

Migrationsrealitäten und Migrationswünsche nepalesischer Frauen im Wandel

Vergleichende Betrachtungen
zu Mobilität und Migration der Frauen
unterschiedlicher ethnischer Gruppen und Kasten
aus ausgewählten Gebieten
im Terai, Mittelland und Hochgebirge Nepals



Dissertation
zur Erlangung des akademischen Grades „Doktor der Naturwissenschaften“
am Fachbereich für Mathematik und Informatik, Physik und Geographie
der Justus-Liebig-Universität Gießen, Institut für Geographie

vorgelegt von
Silke Morkel

Gießen, 2008

Gutachter:

1. Gutachter: Prof. Dr. Perdita Pohle
2. Gutachter: Prof. Dr. Willibald Haffner

Prüfungskommission:

Vorsitz: Prof. Dr. Andreas Dittmann
Prüfer: Prof. Dr. Perdita Pohle
Prof. Dr. Willibald Haffner

Tag der Disputation: 30. Juni 2008

Danksagung

Ohne die Unterstützung einer Reihe von Personen wäre diese Arbeit kaum möglich gewesen, denen ich hiermit danken möchte.

Auf die Idee, eine Dissertation in Angriff zu nehmen, brachte mich Professor Dr. Perdita Pohle, die - damals noch Privatdozentin in Gießen - die Betreuung des Vorhabens übernahm. Zusammen mit Professor Dr. Willibald Haffner ließ sie mir - wie schon zu Zeiten meiner Diplomarbeit - ihre Unterstützung bei der Organisation der Feldarbeiten in Nepal und der späteren Auswertung in Gießen zukommen.

In Nepal halfen mir Ranjit Lalchan aus Marpha und Pravi Pradhan aus Kathmandu dabei, Übersetzerinnen für die einzelnen Untersuchungsgebiete zu gewinnen. Die (Ex-) Studentinnen Pabitra Gurung, Swechha Karki und Sandhya Pokharel begleiteten mich in Regionen, die sie zum Teil selbst gut kannten. Als weitere Übersetzerin kam Ruku Rana dazu, die Pabitra und mir bei der Sprachenflut im Terai-Gebiet Madhwaliya zur Seite stand.

In einigen Untersuchungsgebieten gab es keine Hotels, aber dank der Hilfsbereitschaft der ortsansässigen Bevölkerung hatten wir immer ein Dach über dem Kopf. In Pumdibhumdi waren Pabitra und ich zu Gast bei der 16-köpfigen Familie von Raj Bahadur Gurung, dessen Kinder und Enkel mich fleißig in Nepali unterrichteten und Spinnen für mich jagten. Ebenfalls sehr gastfreundlich waren Uma Kant Gaire aus Madhwaliya und seine beiden Ehefrauen Rada und Bagwati. Besonders schön waren die „Dachgespräche“ mit den Töchtern Punam und Dibika und unser Ausflug in die Gärten von Lumbini.

Unterwegs mit Swechha bot es sich an, im Haus ihrer Eltern in Jhapabazaar unterzukommen. So hatte ich nicht nur Gelegenheit, (fast) Swechhas gesamte Verwandtschaft kennenzulernen, sondern ebenfalls den morgendlichen Gesängen ihrer Großmutter vor dem Spiegel zu lauschen.

Zurück in Gießen standen mir als Korrektorinnen Susanne Leib, Diana Schwaeppe, Corina Wallenfels und Vera Stahl zur Seite, die geduldig die Manuskripte durchsahen und mich - wie die restlichen Gießener Freunde und meine Familie - mit Tips und Motivation versorgten. Besonderer Dank gilt auch Simone Philippi, die mir mit konstruktiver Kritik bei der Vorbereitung der Disputation half.

Nicht zuletzt sollen hier Anu Lalchan und ihre „Schwestern“ Sasi und Neeru Hirachan aus Marpha erwähnt werden, ohne die keiner meiner Aufenthalte in Nepal komplett gewesen wäre. Ebenso wenig wegzudenken wäre der stets gutgelaunte und hilfsbereite Tek Suhang, der alles dafür tun würde, einer guten Tasse Kaffee aus dem Weg zu gehen.

Schließlich jedoch wäre die Arbeit nicht ohne die Interviewpartnerinnen und deren Familien aus den sechs nepalesischen Untersuchungsgebieten zustande gekommen, denen ich an dieser Stelle meinen besonderen Dank aussprechen möchte. Gleiches gilt für Mary Karki und ihre Hongkong-Girls.

Inhalt

Abkürzungen.....	xii
1 Einleitung.....	1
1.1 Fragestellung.....	2
1.2 Gender und Migration - Forschungsstand.....	4
1.3 Untersuchungen zur Migration und zum Status von Frauen in Nepal.....	7
2 Ansatz, Terminologie und Methodik.....	10
2.1 Ansatz.....	10
2.2 Terminologie.....	11
2.3 Kriterien für die Auswahl der Untersuchungsgebiete.....	14
2.4 Datenerhebung und -auswertung.....	18
2.4.1 Auswertung von Daten aus staatlichen Erhebungen.....	18
2.4.2 Erhebung und Auswertung der Felddaten.....	20
2.4.3 Probleme der Datenerhebung.....	22
3 Nepal - Land der Gegensätze.....	25
3.1 Vom Tiefland zum Himalaya - Relief und Infrastruktur.....	25
3.2 Bevölkerungswachstum und -politik.....	28
3.3 Wirtschaft, Armut und Entwicklung.....	32
3.4 Kasten und Volksgruppen Nepals.....	35
3.5 Politische Situation: Vom Hindukönigreich zur Republik	39
3.6 Der Status von Frauen.....	41
4 Migration in Nepal.....	48
4.1 Migration in Nepal vom 19. Jahrhundert bis heute.....	48
4.1.1 Vom Gebirge ins Tiefland: Die Agrarkolonisation im 20. Jahrhundert.....	50
4.1.2 Der Verstädterungsprozess.....	50
4.1.3 Temporäre Migrationsformen.....	52
4.1.4 (Arbeits-) Migration ins Ausland.....	53
4.2 Geschlechtsspezifische Migrationsformen.....	56
4.3 Heiratsbräuche und ihr Einfluss auf Frauenmigration.....	65
4.4 Nepalesische Arbeitsmigrantinnen in Hongkong.....	68
4.5 Endstation Kalkutta: Der Handel mit nepalesischen Frauen.....	71
4.6 Diskriminierung nepalesischer Migrantinnen durch Gesetz und Politik....	74

5	Die Untersuchungsgebiete: Lage, Bevölkerung, Wirtschaft und Migration....	78
5.1	Die Landgemeinde Marpha im Annapurna-Gebiet.....	78
5.2	Die Landgemeinde Pumdibhumdi nahe der Stadt Pokhara.....	80
5.3	Die Landgemeinde Madhwaliya im industrialisierten Terai.....	82
5.4	Die Landgemeinde Jubing im Trekkinggebiet des Mount Everest.....	84
5.5	Die Landgemeinde Barbote im östlichen Mittelland.....	86
5.6	Die Landgemeinde Kumarkhod an der Grenze zu Indien.....	88
6	Genderaspekte regionaler Migrationsformen.....	90
6.1	Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Migrationsformen in den Untersuchungsgebieten.....	91
6.1.1	Temporäre Migrationsformen.....	91
6.1.2	Permanente Migration und Migrationsbilanzen.....	93
6.1.2.1	Die Abwanderungsgebiete Marpha und Pumdibhumdi.....	94
6.1.2.2	Die Zuwanderungsgebiete Madhwaliya, Jubing, Barbote und Kumarkhod.....	95
6.2	Richtung und Distanz von Migrationen: Frauen ins (Nachbar-) Dorf, Männer in die Ferne.....	97
6.3	Gebietsspezifische Besonderheiten der Migrationsmotive von Männern und Frauen.....	99
6.3.1	Heirat und Scheidung als Migrationsmotiv.....	102
6.3.2	Familienbedingte Migrationen.....	104
6.3.3	Arbeitsmigrationen und Remigrationen.....	107
6.3.4	Betriebsbedingte Migrationen.....	109
6.3.5	Bildung als Migrationsmotiv.....	111
6.3.6	Weitere Migrationsgründe.....	112
7	Frauenrechte, Frauenpflichten: Kulturelle Einflüsse auf die Mobilität von Frauen.....	114
7.1	Die Interviewpartnerinnen.....	114
7.1.1	Einordnung der Kasten und ethnischen Gruppen.....	114
7.1.2	Alter und Familienstatus.....	117
7.2	Soziale Hierarchien.....	120
7.2.1	Töchter und Ehefrauen: Haushaltshierarchien.....	120
7.2.2	Frauen in Dorfgemeinschaft und Politik.....	122
7.3	Der Zugang zu den Ressourcen Bildung und Besitz.....	125
7.3.1	Schulbildung: Liebesbriefe als Bildungsziel?.....	125
7.3.2	Zwischen Küche und Feld: Die Beteiligung von Frauen am Haushaltseinkommen.....	130

7.3.3	Erbregelungen und Besitz.....	134
7.4	Soziale Mobilität und Migration.....	136
7.4.1	Migrationshäufigkeit und Migrationsmotive in den Kasten und ethnischen Gruppen.....	136
7.4.2	Heiratsmuster und ihr Einfluss auf Migrationsdistanzen.....	142
8	Gute Mütter und Abenteuerinnen - Zukunftsziele und Migrationswünsche.....	145
8.1	Lebensplanung und Migration.....	145
8.1.1	Zukunftsziele und Möglichkeiten zur Verwirklichung.....	145
8.1.2	Das Paradies liegt anderswo - geplante Abwanderungen.....	149
8.1.3	„Flausen im Kopf“: Einfluss von Alter und Bildungsstand auf Migrationswünsche.....	155
8.1.4	Romantik und Pflichterfüllung: Vorstellungen zur Partnerwahl.....	158
8.2	Die Wahrnehmung von Migrantinnen im dörflichen und verwandtschaftlichen Umfeld.....	160
8.3	Migrationsrisiken und ihr Einfluss auf die Migrationsentscheidung.....	163
9	Fazit.....	167
9.1	Die Entwicklung geschlechtsspezifischer Migrationsformen in Nepal....	168
9.2	Regionale Migrationsformen in den Untersuchungsgebieten.....	169
9.3	Einflüsse von Kastenstatus und (ethno-) sozialer Zugehörigkeit auf die Migrationsmuster nepalesischer Frauen.....	171
9.4	Möglichkeiten einer Realisierung der Migrationswünsche n epalesischer Frauen	174
10	Quellen.....	178
10.1	Literatur.....	178
10.2	Daten-CDs.....	188
	Anhang A: Richtung von Binnenmigrationen.....	a
	Anhang B: Nepali - Deutsch.....	f

Tabellen

Tab. 2-1:	Ausgewählte regionale Tendenzen der Migration in Nepal 2001.....	14
Tab. 2-2:	Anteile weiblicher Migranten in den naturräumlichen Regionen Nepals und in den Untersuchungsdistrikten 2001.....	17
Tab. 2-3:	Erfassung von Migration in den Volkszählungen 1911 bis 2001.....	19
Tab. 2-4:	Einwohner- und Haushaltszahlen der Untersuchungsgebiete.....	24
Tab. 4-1:	Nettomigration in den naturräumlichen Regionen 1971 bis 2001.....	49
Tab. 4-2:	Entwicklung der Emigration in Nepal 1942 bis 2001.....	54
Tab. 4-3:	Binnen- und Außenwanderung in Nepal 1981 und 2001.....	57
Tab. 6-1:	Migrationsvolumen in den Untersuchungsgebieten.....	90
Tab. 6-2:	Nettomigration in den Untersuchungsgebieten.....	94
Tab. 6-3:	Migrationsdistanz und -richtung	98
Tab. 6-4:	Zurückgelegte Entfernung bei Heiratsmigrationen der befragten Haushaltsmitglieder.....	103
Tab. 6-5:	Betriebsbedingte Migrationen in den Untersuchungsgebieten.....	109
Tab. 6-6:	Bildungsmigrationen in den Untersuchungsgebieten.....	111
Tab. 7-1:	(Ethno-) soziale Gruppenzugehörigkeit der Interviewpartnerinnen. .	115
Tab. 7-2:	Religionszugehörigkeit der Interviewpartnerinnen.....	116
Tab. 7-3:	Heiratsalter der Interviewpartnerinnen.....	118
Tab. 7-4:	Geschlecht und Familienstatus der Haushaltsvorstände.....	121
Tab. 7-5:	Entscheidungsverantwortung in den Haushalten nach Themenbereichen.....	121
Tab. 7-6:	Entscheidungsverantwortung in den Haushalten nach (ethno-) sozialer Gruppenzugehörigkeit.....	122
Tab. 7-7:	Mitgliedschaften der Interviewpartnerinnen.....	123
Tab. 7-8:	Sprachkenntnisse der Interviewpartnerinnen.....	129
Tab. 7-9:	Erbregelungen.....	135
Tab. 7-10:	Heiratsformen	142
Tab. 8-1:	Alter und Migrationsabsicht.....	156
Tab. 8-2:	Bildungsstand und Migrationswunsch.....	157
Tab. 8-3:	Einfluss von Kenntnissen über Frauenhandel auf die Möglichkeit von Arbeitsmigrationen.....	165

Abbildungen

Abb. 3-1: Bevölkerungsentwicklung in Nepal 1911 bis 2001.....	29
Abb. 3-2: Bevölkerungspyramiden Nepal 1981 und 2001.....	31
Abb. 3-3: Beschäftigtenanteile der Erwerbstätigen in den Wirtschaftssektoren 1971 bis 2001.....	33
Abb. 3-4: Beschäftigungsverhältnisse der Erwerbstätigen 1971 und 2001.....	44
Abb. 4-1: Verstädterung in Nepal 1952/54 bis 2001.....	51
Abb. 4-2: Entwicklung der Migrationsgründe der Binnenmigranten Nepals 1981 bis 2001	58
Abb. 4-3: Migrationsgründe der Einwanderer Nepals 2001	59
Abb. 4-4: Migrationsrichtung Land und Stadt 2001.....	61
Abb. 4-5: Migrationsgründe der Emigranten Nepals 2001	63
Abb. 4-6: Emigrationsziele der „abwesenden“ Bevölkerung 2001 (ohne Indien).....	64
Abb. 6-1: Motive für die letzte Migrationsbewegung der befragten Haushaltsmitglieder.....	100
Abb. 6-2: Motive für die letzte Migrationsbewegung von Zu- und Abwanderern der befragten Haushalte.....	101
Abb. 6-3: Haushaltszuzüge in die Untersuchungsgebiete.....	105
Abb. 7-1: Bildungsstand der Interviewpartnerinnen.....	126
Abb. 7-2: Gründe für Schulabbruch.....	127
Abb. 7-3: Primäre Beschäftigung der Interviewpartnerinnen.....	131
Abb. 7-4: Migrationshäufigkeit der Interviewpartnerinnen.....	137
Abb. 7-5: Migrationsgründe der Interviewpartnerinnen.....	138
Abb. 7-6: Heiratsform und Migrationsdistanz.....	144
Abb. 8-1: Zukunftsziele in den nächsten fünf Jahren	146
Abb. 8-2: Migrationsabsichten der Interviewpartnerinnen.....	149
Abb. 8-3: Gründe für gewünschte Migration.....	150
Abb. 8-4: Wunschziele potentieller Arbeitsmigrantinnen.....	151
Abb. 8-5: Gründe für die Ablehnung einer Migration.....	154
Abb. 8-6: Heiratspräferenzen nach Bildungsstand.....	159
Abb. 8-7: Zustimmung bei Stellenangebot außerhalb des Wohnorts.....	164

Karten

Karte 2-1: Lage der Untersuchungsdistrikte in Nepal.....	15
Karte 3-1: Nepal - Naturräumliche Regionen.....	25
Karte 3-2: Einwohnerdichten in den Zensusregionen Nepals 2001.....	30
Karte 3-3: Nepal 2001 - Overall Composite Development Index (OCDI) der Distrikte.....	34
Karte Anhang A-1: Binnenzuwanderinnen 2001.....	b
Karte Anhang A-2: Binnenabwanderinnen 2001.....	c
Karte Anhang A-3: Binnenzuwanderer 2001.....	d
Karte Anhang A-4: Binnenabwanderer 2001.....	e

Bilder

Bild 3-1: Hochtal im Oberen Mustang-Distrikt.....	26
Bild 3-2: Blick vom Phewa Taal auf Pokhara.....	27
Bild 3-3: Durch einen Erdbeben zerstörte Brücke bei Mugling.....	27
Bild 3-4: Durch Maoisten gesprengtes Verwaltungsgebäude in Jhapabazaar, Jhapa.....	28
Bild 3-5: Sherpa-Familie in Kharte, Jubing.....	36
Bild 3-6: Drei Generationen einer Baahun-Familie in Barbote, Ilam.....	37
Bild 3-7: Schneiderfamilie in Biblate, Ilam.....	38
Bild 3-8: Mädchen in Kumarkhod, Jhapa.....	42
Bild 4-1: Werbeprospekt eines Trainingszentrums für Hausmädchen in Kathmandu.....	69
Bild 4-2: Bewerberinnen für eine Arbeitsstelle als Hausmädchen in Hongkong.....	70
Bild 4-3: Grenzübergang zwischen Indien und Nepal bei Sunauli.....	72
Bild 4-4: Migration Information Counter der JIT im neuen Busbahnhof in Pokhara.....	73
Bild 5-1: Der Ort Marpha im Kali-Gandaki-Tal.....	78
Bild 5-2: Blick auf Bhumdi und den Siddharta-Raajamaarga.....	80
Bild 5-3: Die Siedlung Anadu am Phewa Taal.....	81
Bild 5-4: Durchgangsverkehr in Kotihawa.....	82
Bild 5-5: Yadav-compound in Bankatti.....	83
Bild 5-6: Blick über Kharikhola.....	84
Bild 5-7: Zeichen der Maoisten an einem Wohnhaus in Kharikhola.....	85
Bild 5-8: Hauptstraße in Biblate.....	86

Bild 5-9:	Teeanbau in Barbote.....	87
Bild 5-10:	Nepalesisch-indische Grenze bei Digalbank (Indien).....	88
Bild 5-11:	Marktstände in Jhapabazaar.....	89
Bild 6-1:	Zuwandererfamilie in Barbote.....	113
Bild 7-1:	Muslimische Familie in Rasunganj, Kumarkhod.....	117
Bild 7-2:	Schulmädchen in Sikle, Jubing.....	128
Bild 7-3:	Straßenladen des Ehepaars Dulal in Biplate, Barbote.....	131
Bild 7-4:	Krankenschwester Mitu Rana vor dem Gesundheitsposten in Marpha.....	132
Bild 7-5:	Arati Lalchan vor ihrem Restaurant in Marpha.....	140
Bild 7-6:	Die Rückkehrerin Amrita Diyali aus Barbote.....	141

Abkürzungen

ADB	Asian Development Bank
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BSP	Bruttosozialprodukt
CBS	Central Bureau of Statistics
CDR	Central Development Region
CEDAW	Convention on the Elimination of Discrimination Against Women
CeLRRD	Center for Legal Research and Resource Development
CPN	Communist Party of Nepal
CPN-UML	Communist Party of Nepal - Unified Marxist-Leninist
DDC	District Development Committee
DOL	Department of Labour
DoLEP	Department of Labour and Employment Promotion
DR	Development Region
EDR	Eastern Development Region
FEONA	Far East Overseas Nepalese Association
FWDR	Far Western Development Region
FWLD	Forum for Women, Law and Development
GDI	Gender-related Human Development Index
HDI	Human Development Index
HKD	Hongkong-Dollar
HMG	His Majesty's Government
ICIMOD	International Centre for Integrated Mountain Development
IIDS	Institute for Integrated Development Studies
ILO	International Labour Organization
ISSC	Informal Sector & Study Centre
JIT	A Joint Initiative in the Millenium Against Trafficking in Girls and Women
MCPW	Micro-Credit Project for Women
MLD	Ministry for Local Development
MoLTM	(HMG) Ministry of Labour and Transport Management
MoWCSW	(HMG) Ministry of Women, Children and Social Welfare
MWDR	Mid Western Development Region
NC	Nepali Congress
NEFAS	Nepal Foundation for Advanced Studies
NEFIN	Nepal Federation of Indigenous Nationalities
NFEEA	Nepal Foreign Employment Entrepreneurs' Association
NGO	Non-governmental Organisation
NIDS	Nepal Institute of Development Studies
NLSS	Nepal Living Standards Survey
NPC	(HMG) National Planning Commission

NPR	Nepalesische Rupien; 1 US Dollar (USD) = 70 Nepalesische Rupien (NPR), Stand: Juli 2003
OCDI	Overall Composite Development Index
OHCHR	Office of the United Nations High Commissioner for Human Rights
PCRW	Production Credit for Rural Women
PPP	Purchasing Power Parity
SLC	School Leaving Certificate
TFR	Total Fertility Rate
TWN	Third World Network
UML	Communist Party of Nepal
UN	United Nations
UN-INSTRAW	United Nations International Research and Training Institute for the Advancement of Women
UNDP	United Nations Development Programme
UNICEF	United Nations Children's Fund
UNIFEM	United Nations Development Fund for Women
UPF	United People's Front
USD	US Dollar
VDC	Village Development Committee

“Investing in girls is like watering a plant in a neighbour’s garden.”

“A daughter is a two-day-guest.”

Nepalesische Sprichwörter

1 Einleitung

Die Verlagerung des Wohnorts, die gleichbedeutend steht mit einer Veränderung der Lebenssituation und der Entwicklungsmöglichkeiten eines Menschen, spielt eine zentrale Rolle im Leben vieler nepalesischer Frauen: Fast die Hälfte aller Migranten Nepals ist weiblich, und die Tendenz ist steigend (KANSAKAR 2003, KC 2003, NIROULA 1995). Der Bevölkerungszensus des Central Bureau of Statistics (CBS) in Nepal im Jahr 2001 ergab, dass im Zensusjahr insgesamt 1.681.425 nepalesische Frauen außerhalb ihres Herkunftsdistrikts lebten, davon 82.705 im Ausland (CBS 2002a-CD). Darüber hinaus übertrafen 425.055 Einwanderinnen, die überwiegend aus dem anliegenden Indien stammten, die Zahl der männlichen Immigranten um mehr als das Doppelte (CBS 2002a-CD).

Die Gründe für die Zunahme der Migrantinnen sind zahlreich: Insbesondere die Heiratsmigration, welche in den Zensusberichten des Landes ausschließlich als Migrationsform von Frauen auffällt, ist durch einen Anstieg und zunehmende Entfernungen über die Distriktsebene hinaus gekennzeichnet. Ursache hierfür ist die Umsiedlung großer Bevölkerungsteile vom Hochgebirge und Mittelland in die tiefer gelegenen Regionen des Terai bei gleichzeitigem Fortbestand der Heiratsbeziehungen zwischen Herkunfts- und Zuwanderergebieten.

Ebenfalls haben sich im Lauf der letzten Jahrzehnte bedingt durch Modernisierungsprozesse und westliche Einflüsse traditionelle Frauenrollen und Mobilitätsmuster von Frauen verändert. Zunehmend kommen junge Mädchen heute in den Genuss einer höheren Schul- und Berufsbildung, die sie oft auch ins Ausland führt. Mehr und mehr nepalesische Frauen beginnen, ihre in der Verfassung festgelegten Rechte auf Gleichbehandlung und eigene Entscheidung einzufordern, die ihnen bislang durch das patriarchalische Wertesystem einer vom Hinduismus geprägten Gesellschaft verweigert worden sind. Noch stellen Frauen einen zahlenmäßig geringen Anteil unter den Arbeitsmigranten dar, doch lassen die Medienkampagnen der letzten Jahre sowie die Entstehung weltweiter spezieller „Frauenarbeitsmärkte“ einen künftigen Anstieg erwarten.

In der aktuellen politischen Diskussion wird jedoch die (Arbeits-) Migration nepalesischer Frauen meist mit Frauenhandel gleichgesetzt. Nach Schätzungen von Menschenrechtsorganisationen werden jährlich zwischen 5.000 und 7.000 Frauen und Mädchen auf illegalen Wegen nach Indien oder in die Golfstaaten gebracht und dort zur Prostitution gezwungen. In den größeren Städten Nepals lässt sich darüber hinaus ein Anstieg an sogenannten *cabin restaurants* beobachten; versorgt werden diese durch junge Migrantinnen aus ländlichen Gebieten, die aus Furcht vor den landesweit agierenden maoistischen Aufständischen ihre Heimat verlassen (ROBERTS 2001, THOMAS 2002).

Die nepalesische Regierung hat als Folge der Menschenhandelsproblematik die Migration von Frauen ins Ausland stark reglementiert und damit die Bewegungs- und Entscheidungsfreiheit potentieller Migrantinnen eingeschränkt. Menschenrechtsorganisationen klären lediglich über die negativen Aspekte der Abwanderung auf. Migrantinnen werden als Trägerinnen von HIV stigmatisiert und in der Folge von Familie und Dorfgemeinschaft verstoßen. Frauen in ärmeren ländlichen Gebieten sehen deshalb nur wenige Möglichkeiten, ihren Lebensstandard durch Abwanderung zu verbessern. Von Migrantinnen und NGOs werden daher „*safe migration*“-Programme gefordert, die auf der Grundlage des Verständnisses lokaler Migrationsprozesse bzw. kommunaler Bedürfnisse und Prioritäten Informationen und Unterstützung bieten (THOMAS 2002).

Tatsächlich scheint sich die Situation der Frauen Nepals und insbesondere der Migrantinnen bereits zu bessern. Im Rahmen eines Gender-Mainstreaming der nepalesischen Regierung sollen die Rechte aller Frauen gestärkt werden. Die letzte Dekade und besonders die jüngste Zeit haben eine Flut von Gesetzesänderungen gebracht, die die Grundrechte der Frauen Nepals stärken sollen, gleichzeitig aber für viele eine Abkehr von den Normen und Werten des Hinduismus und damit der gesellschaftlichen Ordnung des Landes bedeuten.

Die Kenntnisse über die Migrationen nepalesischer Frauen sind jedoch weiterhin dürftig. Wenn auch zu den Migrationsgründen von Frauen für einige Zensusjahre Daten vorliegen, so lassen diese nur grobe Schlüsse zu, was Hintergründe und Abläufe der Migration von Frauen betrifft. Der Übergang „traditioneller“ zu „modernen“ Formen der Migration ist für Frauen kaum dokumentiert. Für Migrantinnen bedeutet dies, dass sie nach wie vor kaum Unterstützung von staatlicher Seite erhalten, und dass eine hohe Verunsicherung über die Risiken einer Migration besteht.

1.1 Fragestellung

Ziel der vorliegenden Dissertation ist es, die Migrationsformen und Migrationsmotive nepalesischer Frauen zu beschreiben und zu diskutieren. Besonderes Gewicht wird in der Untersuchung auf die Darstellung des Gegensatzes von Migrationsrealitäten, d. h. die tatsächlichen Formen und Abläufe von Migrationen, und Migrationswünschen nepalesischer Frauen gelegt.

Der Arbeit, die vom Ansatz her als Beitrag zur entwicklungsländerbezogenen und zugleich genderorientierten Migrationsforschung einzuordnen ist, liegen drei Fragenkomplexe zugrunde:

1. *Welche historischen und aktuellen geschlechtsspezifischen Migrationsformen lassen sich in Nepal feststellen? Welche Faktoren und Entwicklungen auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene beeinflussen die Entwicklung von Umfang, Richtung und Motivation von Migrationen?*

Während im 20. Jahrhundert die Umsiedlung großer Teile der Bergbevölkerung ins Terai Thema der politischen Diskussion war, hat die Globalisierung der Arbeitsmärkte spätestens seit den 1990er Jahren die Arbeitsmigration nepalesischer Männer und Frauen in den Vordergrund gerückt.

Die wichtigsten Veränderungen und Tendenzen der Wanderung von Männern und Frauen innerhalb des Landes werden zunächst in Kapitel 4 anhand von Zahlen aus den Volkszählungen und weiteren statistischen Erhebungen der Regierung dargestellt. Im Anschluss werden in Kapitel 5 migrationsverursachende Tendenzen innerhalb der Untersuchungsgebiete analysiert. In Kapitel 6 folgt der Vergleich aktueller geschlechtsspezifischer Wanderungsformen in den untersuchten Gebieten.

2. *Welchen Einfluss zeigen Traditionen und Wertvorstellungen der Kasten- und Volksgruppen Nepals auf die soziale und räumliche Mobilität von Frauen?*

Der Einfluss des hinduistischen Kastensystems in Nepal¹ resultiert in stark ausgeprägten sozialen Hierarchien. Nicht nur stehen die sogenannten hohen Kasten über den niedrigen oder „unberührbaren“ Kasten, sondern ebenfalls über den indigenen Volksgruppen des Landes. Die Gruppen unterscheiden sich darüber hinaus durch voneinander abweichende Geschlechterhierarchien.

Um ein Bild von „der“ Frau Nepals zu gewinnen, wird diese vor dem Hintergrund ihrer Kasten- bzw. Volksgruppenzugehörigkeit betrachtet. Für eine bessere Vergleichbarkeit der oft sehr kleinen Gruppen werden in Kapitel 7 fünf (ethno-) soziale Hauptgruppen gebildet, die ähnliche Merkmale aufweisen bezüglich Religion, Kaste oder Herkunftsgebiet. Die soziale und räumliche Mobilität der Frauen dieser Gruppen wird im Anschluss verglichen.

3. *Wie wirken sich die Modernisierung des Landes und seiner Gesellschaft auf die Lebensplanung von Frauen aus? Welche Bedeutung haben Kenntnisse über Migration und über deren Risiken und Gefahren für die Migrationswünsche und -entscheidungen von Frauen?*

Für die nepalesische Regierung und die mit den Gefahren von Migration und Frauenhandel befassten NGOs (*Non-governmental Organisations*) stellt sich die Frage, welche Entwicklungen die Zukunft erwarten lässt, um Programme

¹ Offiziell wurde die Einordnung der Bevölkerungsgruppen Nepals in eine Kastenhierarchie im Jahr 1959 abgeschafft. Das Kastensystem prägt jedoch bis heute insbesondere in ländlichen Gebieten soziale Hierarchien der nepalesischen Bevölkerung.

und Ziele entsprechend anzupassen. Die vorliegende Dissertation will ein Bild über aktuelle und künftig zu erwartende Migrationsformen von Frauen vermitteln und geht dabei von der Annahme aus, dass „traditionelle“ Frauenrollen sich beispielsweise durch bessere Bildungsmöglichkeiten verändern.

In Kapitel 8 werden Zukunftswünsche und Migrationspläne junger Frauen vorgestellt. Oft können diese ihre Ziele nicht in der Heimat verwirklichen bzw. wollen ihr Leben nicht ausschließlich in die Hände von Eltern und Verwandtschaft legen. Risiken und Chancen insbesondere von Arbeitsmigration spielen für potentielle Migrantinnen, die zunehmend eigenständig in die Fremde gehen, eine umso wichtigere Rolle.

1.2 Gender und Migration - Forschungsstand

Der Beginn der Migrationsforschung kann etwa auf das Ende des 19. Jahrhunderts datiert werden, als RAVENSTEIN erstmals Wanderungsvorgänge am Beispiel der englischen Binnenwanderung untersuchte. Mit seinen bekannt gewordenen „Migrationsgesetzen“ aus dem Jahre 1889 versuchte er, universal gültige Gesetzmäßigkeiten aus empirischen Untersuchungen in England und Wales abzuleiten. Die Ravensteinschen „Migrationsgesetze“ wiesen bereits auf die geschlechtsspezifische Selektivität von Frauen hin:

„Frauen wandern häufiger als Männer über kurze Distanzen, Männer dagegen häufig über weitere Entfernungen und insbesondere nach Übersee.“ (RAVENSTEIN 1889, zitiert nach BÄHR 1997:291)

Dem Anspruch der Allgemeingültigkeit konnten die Migrationsgesetze nicht gerecht werden, da sie nach Ansicht von Kritikern in erster Linie die spezifischen Bedingungen von Untersuchungszeitraum und -ort widerspiegeln (BÄHR 1997). So stellten WHITE & WOODS (1980) in bezug auf die oben zitierte Gesetzmäßigkeit fest, dass sex (im Sinne des biologischen Geschlechts) zwar Grundlage für die Selektivität von Migration sein kann, dass dies aber nicht immer der Fall sein muss und auch nicht immer in die gleiche Richtung wirkt. Während Ravensteins Untersuchungen unter anderem zeigten, dass in England zum Untersuchungszeitpunkt mehr Frauen als Männer migrierten, trifft bei aktuellen Arbeitsmigrationen in Afrika und bei einem Großteil der Migrationen im mediterranen Raum das Gegenteil zu.

Trotz Ravensteins frühen Beobachtungen wurden Frauen von späteren - meist männlichen - Migrationsforschern nur am Rande erwähnt. Auch in anderen Forschungsbereichen sowie in der Kunst und weiteren Bereichen des öffentlichen Lebens fanden Frauen bis vor wenigen Jahren so gut wie keine Beachtung. ZELINSKY untersuchte im Jahr 1973 „*The Strange Case of the Missing Female Geographer*“ und kam zu dem Ergebnis, dass nicht nur in der Geographie ein Mangel an Wissenschaftlerinnen besteht. Damit einhergehend gab es bis dahin kaum frauenspezifische Forschungsthemen und -bezüge.

Einer der Hauptgründe für die Vernachlässigung der Migration von Frauen in der Migrationsforschung ist die Geringschätzung der ökonomischen Aktivitäten von

Frauen. Migrationsstudien verwenden zumeist neo-klassische Ansätze zur Erklärung von Migration. In deren Kern steht die räumliche Verteilung von Arbeitsmärkten. Orientiert am Humankapitalmodell geht man von der Annahme aus, dass einer Migration die rationale Entscheidung eines Individuums zugrunde liegt, das sein Einkommen maximieren will. Damit steht der Mann, der für den Broterwerb des Haushalts sorgt und hierbei Migrationsstrategien in Erwägung zieht, als Akteur und Entscheidungsträger im Mittelpunkt. Frauen hingegen haben insbesondere in den Entwicklungsländern häufig kein monetäres Einkommen bzw. sind allenfalls im informellen Sektor beschäftigt. Frauen haben ihren Platz in der Familie und nicht im Arbeitsmarkt, sie migrieren nicht aktiv, sondern „heiraten“ und „begleiten“ Männer. Auch in den später entstandenen strukturalistischen Ansätzen, in denen die Wanderungsgründe als Reaktionen des Haushalts auf unterschiedliche oder sich wandelnde regionale Produktionsstrukturen gesehen werden, finden Frauen in ihrer überwiegend reproduktiven Rolle kaum Beachtung (BOYD & GRIECO 2003, Online-Publikation).

Erst seit den 1970er Jahren sind Frauen Thema und Untersuchungsgegenstand der Migrationsforschung. Seit den 1980er und 1990er Jahren stellen Genderansätze das Individuum und die Dynamiken innerhalb des Haushalts in den Mittelpunkt der Untersuchung. Bis heute hat die Gendertheorie mit ihrem Gewicht auf der Konstruktion des Geschlechts durch soziale und kulturelle Charakteristika von Gesellschaften einen immer höheren Stellenwert in der Migrationsforschung gewonnen. BOYD & GRIECO (2003, Online-Publikation) verstehen Gender sogar als

“... core organizing principle that underlies migration and related processes, such as the adaption to the new country, continued contact with the original country, and possible return.”

Zunächst ging es in den genderorientierten Migrationsstudien um die Frage, inwieweit Frauen durch Migration „modernisiert“ werden. Noch heute ist die Frage nach der Veränderung des Verhaltens und der Wertesysteme von Migrantinnen aktuell und bietet politischen Zündstoff. MATTES (1999), HILLMANN (1996) und SMITS (1999) beispielsweise haben in diesem Zusammenhang die Integration von männlichen und weiblichen Gastarbeitern in den Industrieländern untersucht.

Auch mit den Ursachen, Formen und Auswirkungen der Arbeitsmigration von Frauen beschäftigte sich eine Reihe in der Regel weiblicher Wissenschaftlerinnen. In Südamerika erforschten LAWSON (LAWSON 1998, BROWN ET AL. 1998) und CHANT & RADCLIFFE (1992) die Abwanderung „zu Hause überflüssiger“ junger Mädchen aus ländlichen Gebieten in die Städte als Strategie zur Einkommenssicherung der Haushalte. Eine andere Motivation stellte CLAWEN (2002) in ihrer Studie über thailändische Migrantinnen fest, für die die Arbeitsmigration eine Möglichkeit ist, den Eltern „Dankbarkeit“ zu erweisen. Den Status und die Stellung von Hausmädchen aus Dritte-Welt-Ländern, die sich nicht selten illegal in Europa aufhalten, untersuchten ANDERSON (2000) und LUTZ (2002).

Häufig basieren Studien zur Migration auf der Annahme, dass Migration ein freiwilliges Phänomen und Mobilität innerhalb der Landesgrenzen uneingeschränkt

möglich ist. Institutionelle und soziokulturelle Hindernisse wie die Rollenverteilung im Haushalt werden heruntergespielt und ihr Einfluss auf die Migrationsformen von Frauen wird nicht beleuchtet (FAN & HUANG 1998). Hier setzt beispielsweise der Haushaltsstrategien-Ansatz an, der die Charakteristika des Haushalts bei der Untersuchung der Migration von Frauen in den Vordergrund stellt:

“... female migration experiences are determined both by intra-household resource and decision-making structures, and by the socially determined, gender-segregated labour markets available to them.“ (CHANT & RADCLIFFE 1992:23, nach RADCLIFFE 1992 und CHANT 1991)

Die Migration von Einzelpersonen oder auch des gesamten Haushalts ist in diesem Ansatz nicht nur von externen Faktoren bestimmt. Betont werden Entscheidungsprozesse innerhalb der Familie, die von den Machtverteilungen der Familienmitglieder gestaltet werden. Ebenfalls untersucht werden die Auswirkungen von Migration auf die Familie wie beispielsweise eine Veränderung der Machtverhältnisse innerhalb der Familie, wenn abgewanderte weibliche Familienmitglieder mit Geldsendungen zum Haushaltseinkommen beitragen (CHANT & RADCLIFFE 1992).

Abgesehen von wenigen Mikrostudien sind jedoch noch immer kaum empirische Untersuchungen zur Migration von Frauen vorhanden. Offizielle Datenquellen geben in den Entwicklungsländern bis heute meist keinen Aufschluss über Alter und Geschlecht von Emigranten. Abwanderungsstatistiken der zuständigen Ministerien sind lückenhaft und bieten nur Informationen über offiziell erfasste Migranten. Eine Ausnahme stellen die in Zensuserhebungen erfassten Einwanderer (= im Ausland geborene Personen) dar, die als häufigste Quelle für die Darstellung internationaler Wanderströme verwandt werden. Das United Nations Development Programme (UNDP) hat erstmals im Jahr 1998 geschlechtsspezifische Zahlen für internationale Migranten für den Zeitraum 1965 bis 1990 ausgearbeitet. Im Jahr 2002 hat man die länderspezifischen Zahlen neu berechnet, die nun eine längere Periode von 1960 bis 2000 umfassen (UN-INSTRAW 2004, Online-Publikation; ZLOTNIK 2003, Online-Publikation).

Noch wesentlich dünner gesät ist das Datenmaterial zur Binnenmigration. Die Heiratsmigration, eine der wichtigsten Komponenten der Binnenwanderung, hat bisher wissenschaftlich nur wenig Aufmerksamkeit erfahren. Bedingt durch virilokale² Strukturen in den meisten Gesellschaften ist jedoch die Heirat für Frauen in der Regel mit Migration verbunden. FAN & HUANG (1998) haben am Beispiel chinesischer Heiratsmigrantinnen gezeigt, dass bei Heiratsmigrantinnen eine Migrationsentscheidung sogar als Heiratsmotiv im Vordergrund stehen kann. Chinesische Frauen wenden Heirat als Strategie an, um die eigene Mobilität zu steigern und Zugang zu einkommensstärkeren Regionen zu bekommen.

In Migrationsstudien über Frauen werden nur selten die Frauen selbst befragt. In der Regel werden die männlichen Haushaltsvorstände als Interviewpartner gewählt. Damit bleibt der Blickwinkel auf weibliche Haushaltsmitglieder und deren

² In virilokalen Ehen zieht die Frau nach der Heirat ins Haus des Ehemanns.

Aktivitäten und Ambitionen weitgehend versperrt. Studien zu den Bestimmungsfaktoren und Auswirkungen von Wanderungen lassen häufig die Einbeziehung von Faktoren auf Haushalts- und Gemeindeebene und damit die Komponente sozialer und kultureller Einflüsse vermissen. Ebenfalls selten werden Vergleichsgruppen (z. B. Nicht-Migrantinnen im Herkunftsgebiet oder männliche Migranten) in die Untersuchungen mit einbezogen (UN-INSTRAW 2004, Online-Publikation). Das United Nations International Research and Training Institute for the Advancement of Women (UN-INSTRAW 1994) ist jedoch der Ansicht, dass die Migration von Frauen nur durch den Vergleich von Frauen und Männern gültig erklärt und nicht als „Spezialfall“ betrachtet werden sollte.

Nach Ansicht von BOYD & GRIECO (2003, Online-Publikation) kommt die moderne Migrationstheorie nicht mehr ohne genderspezifische Ansätze aus. Diese sollen dabei helfen, die frühere stereotype und nicht empirisch belegte Betrachtung von Frauenmigrationen zu ersetzen. Nur so könnten die Migration von Frauen nachprüfbar erklärt und Maßnahmen zur Verbesserung der rechtlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Position von Migrantinnen entwickelt werden. CHANT & RADCLIFFE (1992) fordern darüber hinaus, dass auch bei der Untersuchung der Migration von Männern Genderbeziehungen und deren Einfluss auf Migrationen ein stärkeres Gewicht eingeräumt werden sollte.

1.3 Untersuchungen zur Migration und zum Status von Frauen in Nepal

Seit den 1970er Jahren liegen in Nepal Arbeiten zum Thema Migration vor. BISTA (1977) und GURUNG (1988, 1994, 1998) untersuchten Migrationsströme und -ursachen in Nepal auf der Grundlage von Volkszählungen. SHRESTHA (1990) beschäftigte sich mit den sozioökonomischen und politischen Ursachen von Migration am Beispiel von Zuwanderungsgebieten im Terai. Im Mittelpunkt dieser Arbeiten stand die Binnenmigration, die durch Bevölkerungsdruck und Landlosigkeit im Hochgebirge und im Mittelland ausgelöst und durch Umsiedlungsprojekte von der Regierung forciert wurde. Mit permanenten Abwanderungen von Nepal nach Indien und den dort ansässigen nepalesischen Gemeinschaften beschäftigte sich UPRETI (2002).

Darüber hinaus gibt es eine Fülle regionaler Studien, in denen neben allgemeinen demographischen und wirtschaftlichen Aspekten spezielle Migrationsformen wie die Wintermigration der Thakali (FÜRER-HAIMENDORF 1974, 1975, 1978, 1981, 1989; VALEIX 1974), die Abwanderung junger Gurung-Männer als Söldner in der britischen Armee (MACFARLANE 2003) oder die jährliche Abwanderung der Loba (TULACHAN 2001) beleuchtet werden. Andere Arbeiten beschäftigen sich mit dem Wandel von ethnospezifischen Migrationsformen beispielsweise bei den Sherpa (HOFFMANN 1995, 1997), bei den Thakali (MORKEL 2002; V. D. HEIDE 1988, 1993, 1997; VINDING 1998) und bei den Manangki (POHLE 1992).

Einige der Arbeiten weisen auf Migrantinnen hin, die einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der Heimatregion geleistet haben. Insbesondere temporäre Binnenmigration, aber auch die Emigration von Frauen werden erwähnt. So betrieben beispielsweise die Frauen der Thakali zu Zeiten des Salzhandels mit Tibet kleine Restaurants entlang der Handelsrouten und lebten deshalb ebenso wie ihre Männer monatelang außerhalb ihrer Heimatregion. Heute befinden sich viele Thakali-Frauen als Arbeitsmigrantinnen in Hongkong, Japan und Korea (MORKEL 2002; V. D. HEIDE 1988, 1993, 1997; VINDING 1998).

Die Lebenssituation der Ehefrauen von Migranten aus dem Fernen Westen Nepals, die ihren abgewanderten Ehemännern in die größeren Städte Indiens folgen und dort eine neue ökonomische Unabhängigkeit gewinnen, haben THIEME ET AL. (2006) untersucht. Im Gegensatz dazu haben SHRESTHA & CONWAY (2001) das Schicksal zurückbleibender Ehefrauen von Emigranten beleuchtet, denen nicht nur im häuslichen Bereich Nachteile durch Mehrarbeit entstehen, sondern die sich auch in ihrer gesellschaftlichen Position geschwächt und angreifbar fühlen.

Es fehlt im Großteil der zitierten Arbeiten jedoch eine genauere geschlechtsspezifische Analyse von Wanderungsbewegungen. SEDDON ET AL. (2001:47) stellten bei ihren Betrachtungen über nepalesische Arbeitsmigranten fest:

“Generally, relatively little is known about the scale, pattern and significance of female labour migration from Nepal; or indeed about labour migration and labour markets for women within Nepal, for that matter. Our own research project did not address this important aspect of labour migration and the remittance economy in any detail.”

Die Berücksichtigung und Einbeziehung der Frauen in Entwicklungsprogramme von Staat und NGOs haben seit Ende der 1970er Jahre zu einem verstärkten Interesse an genderbezogenen Themen in Nepal geführt. Den ersten Versuch, die Rolle nepalesischer Frauen in Gesellschaft und Wirtschaft zu analysieren, stellte die zwischen 1979 und 1981 publizierte Reihe „*The Status of Women in Nepal*“ dar. Als wichtigste Ergebnisse fasste ACHARYA (1994) die Bedeutung von Frauen in der landwirtschaftlichen Produktion und den begrenzten Zugang von Frauen zu Ressourcen zusammen. Die Studie betonte die großen Unterschiede des Status von Frauen zwischen den indo-arischen und den tibeto-birmanischen Volksgruppen des Landes.

Insbesondere soziale Aspekte des Lebens nepalesischer Frauen rückten seither in den Mittelpunkt wissenschaftlicher Arbeiten und der Untersuchungen nationaler und internationaler Organisationen. Beispiele hierfür sind die von MAJUPURIA im Jahr 1996 neu aufgelegte Studie „*Nepalese Women*“, ein von den United Nations (UN) ebenfalls 1996 erschienenenes „*Country Profile*“ der nepalesischen Frauen sowie Publikationen von ACHARYA (1994, 2001), der ADB (1999), BÄR (1992), BENNETT (1983), LUITEL (2001), REEJAL (1981), THOMPSON (1993) und SINGH (1995).

Studien zum Thema „Gender“ wurden immer häufiger durchgeführt, und meist waren es inländische Autor(inn)en, die die Umsetzung der Chancengleichheit von Männern und Frauen in Nepal diskutierten (ACHARYA 2003a, FWLD 2001, POKHAREL

2001, POU DYAL 2003, SANCHARIKA SAMUHA 2002, SANGROULA & PATHAK 2002, SHRESTHA & HACHHETHU 2002). Man stellte nicht nur eine mangelnde Koordination von Programmen und Zielen zur Frauenförderung von Regierung, Distriktsverwaltungen und Nichtregierungsorganisationen fest (GURUNG 1999), auch die Migration von Frauen wurde zum Untersuchungsgegenstand.

Während die Untersuchung von KOHN aus dem Jahr 1992 zum Thema „Heiratsmigration der Yakha im Osten Nepals“ noch eine Ausnahme darstellte, führte das von Menschenrechtsorganisationen beobachtete verstärkte Ausmaß des Frauenhandels in den 1990er Jahren zu einem neu erwachten Interesse an Migrantinnen in Politik und Öffentlichkeit. Organisationen wie ABC NEPAL (1996), MAITI NEPAL (1999) oder THE POPULATION COUNCIL (2001a, 2001b) veröffentlichten in der Folge Studien zur möglichen Prävention des Frauenhandels.

Seither ist eine Fülle von Zeitungsberichten und wissenschaftlichen Untersuchungen über Frauenhandel und Frauenmigrationen erschienen (COSTELLO-DALY ET AL. 2001, HAUSNER 2005, MAITI NEPAL 1991, MWCSW 2057³, ROBERTS 2001, SANCHARIKA SAMUHA/UNIFEM 2003, SANGHERA & KAPUR 2004, SANGROULA 2001, THE POPULATION COUNCIL 2001a, 2001b). Alle Untersuchungen weisen auf einen Mangel an Fallstudien hin, die der besseren Implementierung von Programmen zur Unterstützung von Migrantinnen dienen könnten.

³ Das Jahr 2057 des nepalesischen Lunisolarkalenders *bikram sambat* entspricht dem Jahr 2000/2001 des Gregorianischen Kalenders.

2 Ansatz, Terminologie und Methodik

2.1 Ansatz

Die vorliegende Arbeit ist als vergleichende Studie weiblicher Migranten angelegt, die aus unterschiedlichen Regionen Nepals stammen und zu ebenfalls unterschiedlichen Kasten- und Volksgruppen gehören. Um den einzelnen Fragestellungen zu regionalen und nationalen Entwicklungen der Migrationsformen und der Migrationshäufigkeit nepalesischer Frauen gerecht zu werden, wird methodisch eine Mischung aus Mikro- und Makroansätzen angestrebt, wie sie in jüngeren Studien zu Migrationen immer häufiger eingesetzt wird (vgl. Kap. 1.2).

Im Mittelpunkt der Betrachtungen steht dabei das Geschlecht im Sinne von *gender*, dem „sozialen“ oder „psychologischen“ Geschlecht. Genderungleichheiten prägen Ressourcen und Möglichkeiten von Migranten und Migrantinnen gleich auf mehreren Ebenen, zu denen Familie, Kommune, Nation und internationale Gemeinschaft zählen.

Ausgangspunkt der Arbeit ist die Betrachtung der Entwicklung der Migrationsformen nepalesischer Männer und Frauen im 20. Jahrhundert. Zur Erklärung regionaler und nationaler Migrationsbewegungen werden Push-Pull-Faktoren herangezogen, die insbesondere in den ländlichen Gebieten in einer überwiegenden Abwanderung der Bevölkerung resultieren. Ebenfalls dienen systemtheoretische Aspekte als Erklärungsfaktoren für Migrationen wie zum Beispiel die Überbevölkerung einzelner Regionen innerhalb des Landes oder das Zusammenspiel und die Entwicklung von Arbeitsangebot und -nachfrage auf nationaler und internationaler Ebene. Um der Fragestellung der Arbeit mit ihrem Gewicht auf den Migrationen von Frauen gerecht zu werden, werden geschlechtsspezifische Arbeitsmöglichkeiten und damit verbundene Migrationsströme in frauenspezifischen Sektoren in den Mittelpunkt gerückt.

Migrationsrichtung, -distanz und -häufigkeit in den Untersuchungsgebieten lassen sich insbesondere im Geschlechtervergleich nicht allein durch Migrationsmodelle erklären, die wirtschaftliche und naturräumliche Einflussgrößen in den Vordergrund stellen. Eine besondere Rolle spielen beispielsweise Verwandtschafts- bzw. Volksgruppennetzwerke, die in der vorliegenden Arbeit keineswegs nur im Zusammenhang mit Heiratsmigrationen als Faktor untersucht werden.

Problematisch bei „ungegenderten“ Makroansätzen ist, dass in der Regel die reproduktiven Aufgaben von Frauen im Haushalt, die alles vom Reinemachen bis zur Kindererziehung beinhalten, nicht berücksichtigt werden (CHANT & RADCLIFFE 1992). Angelehnt an haushaltsorientierte Ansätze wird daher versucht, ein Bild der Ressourcenverteilung und der Entscheidungsprozesse innerhalb des Haushalts zu vermitteln. Nur so können Migrations- und Lebensstrategien von Frauen hinreichend erklärt werden.

2.2 Terminologie

Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen Mobilität, Migration und Gender, deren Verwendung in der vorliegenden Arbeit im Folgenden erläutert und eingegrenzt werden soll.

Der Mobilitätsbegriff bezeichnet nach MACKENSEN

„... den Wechsel eines Individuums zwischen definierten Einheiten eines Systems...“ (MACKENSEN 1975, zitiert nach BÄHR 1997:276)

Unterschieden werden die „soziale“ und die „räumliche“ Mobilität. Die soziale Mobilität steht im vertikalen Sinne für den sozialen Auf- oder Abstieg und horizontal für einen sozialen Positionswechsel ohne eine Veränderung innerhalb der Statushierarchie. Die räumliche Mobilität dagegen beschreibt einen geographischen Positionswechsel über weite oder auch geringe Distanzen (BÄHR 1997).

Der Zusammenhang zwischen räumlicher und sozialer Mobilität wird von MACKENSEN und MEUSBURGER hervorgehoben:

„Räumliche Mobilität kann nicht nur sichtbarer Ausdruck einer Änderung der persönlichen sozialen oder wirtschaftlichen Situation sein, sondern stellt auch einen wichtigen Anpassungsmechanismus an den wirtschaftlichen, sozialen und politischen Wandel einzelner Regionen dar. Viele Veränderungen im persönlichen Bereich eines Menschen sind mit einem Wohnsitzwechsel verbunden, aber auch der soziale und wirtschaftliche Auf- oder Abstieg von Räumen kann Zu- und Abwanderungen auslösen.“ (BÄHR 1997:278)

Die soziale Mobilität einer Person wird neben Faktoren wie der sozialen Gruppenzugehörigkeit einer Person vom sozialen Geschlecht (engl. *gender*) bestimmt. Geschlecht im Sinne von *gender*, der Geschlechterrolle (im Unterschied zu engl. *sex*, dem angeborenen Geschlecht), ist eine Form von Identität, die die sozialen Unterschiede zwischen Mann und Frau reflektiert. Wie andere Formen der Identität impliziert auch Geschlecht ein gesellschaftlich geschaffenes Machtgefälle zwischen verschiedenen Gruppen. Im Falle des Geschlechts besitzen Männer mehr Macht als Frauen, wobei dieses Ungleichgewicht nicht biologisch bedingt ist, sondern gesellschaftliche und kulturelle Wurzeln hat. Die soziale Position ist ein entscheidender Faktor; sie kann die ungleiche Machtverteilung innerhalb einer Gruppe sowie zwischen Gruppen noch verstärken. Zudem unterscheiden sich die Auswirkungen dieses Machtgefälles weltweit von Region zu Region (vgl. KNOX & MARSTON 2001).

Untersucht werden in der Arbeit sowohl Migrationen von Frauen als auch von Männern, um geschlechtsspezifische Migrationsmuster vor einem gemeinsamen sozioökonomischen und soziokulturellen Hintergrund herauszuarbeiten. Als Basis für Migrationsbewegungen diente daher bei den durchgeführten Erhebungen der Haushalt mit seinen aktuellen und auch früheren Mitgliedern, der wie bei BÄHR (1997:36) definiert als eine

„... durch eine gemeinsame Wohnung und Wirtschaftsführung gekennzeichnete Einheit von Interesse...“

verstanden wurde. In der Auswertungen der Felddaten wurden abhängig von der jeweiligen Fragestellung weitere Bezugseinheiten wie das VDC⁴ oder der Distrikt herangezogen.

In Bezug auf ihre Dauer werden Migrationen in der vorliegenden Arbeit wie folgt definiert:

- ⇒ Als permanente Migranten werden alle Personen verstanden, die sich länger als sechs Monate außerhalb des vorherigen Wohnorts aufhalten, ohne regelmäßig oder über längere Zeiträume hinaus dorthin zurückzukehren. Die Aufgabe des Wohnsitzes bzw. von Besitz am Herkunftsort ist dabei keine Voraussetzung.
- ⇒ Unter temporärer Migration wird eine Abwesenheitsdauer zwischen mehreren Wochen und einem halben Jahr verstanden. Voraussetzung ist die Beibehaltung des Wohnsitzes im Herkunftsgebiet sowie eine - mehr oder weniger - regelmäßige jährliche Abwesenheitsdauer. Auch Urlaube werden als temporäre Migrationsform angesehen, sofern sie mehrere Wochen dauern. Sie sind meist unregelmäßig, d. h. Urlaube können mehrmals jährlich oder in größeren Jahresabständen erfolgen. Im Vordergrund stehen Erholung und/oder Vergnügen und nicht etwa die Erzielung von Einkommen.
- ⇒ Als Remigranten werden in der vorliegenden Arbeit alle Personen bezeichnet, die nach einer Abwesenheit von mehr als sechs Monaten wieder in den vorherigen Wohnort zurückgekehrt sind. Sie unterscheiden sich damit von den temporären Migranten.

Die Grenzen zwischen temporärer und permanenter Migration sind oft fließend. Problematisch war in der vorliegenden Arbeit beispielsweise die Einordnung von Schülern und Studierenden, die sich zum Zeitraum der Befragung in einem Internat bzw. in einem College oder einer Universität im In- oder Ausland aufhielten. Die Abwesenheitsdauer der Schüler und Studierenden war zumeist länger, das heißt sie erstreckte sich über mehrere Jahre, und Heimatbesuche fielen oft nur kurz aus. Demzufolge wurden längere Abwesenheiten als permanente Migrationen eingestuft. Allerdings wurde die Abwesenheit vom Rest der Familie nur als temporär empfunden. Als Hauptwohnsitz der Abwesenden wurde in der Regel der Wohnsitz der Familie angegeben, oftmals stellt sich erst nach intensiverem Nachfragen heraus, dass sich Kinder zu Bildungszwecken außerhalb des Haushaltswohnsitzes aufhielten.

Ähnliche Probleme der Einordnung gab es bei den erfassten Arbeitsmigrationen, wobei insbesondere die ins Ausland gerichteten Arbeitsmigrationen betroffen waren. Aufgrund ihrer längeren Abwesenheit, die bei Söldnern in der britischen oder indischen Armee sogar teilweise mehr als 20 Jahre betrug, wurden Arbeitsmigranten in der vorliegenden Studie den permanenten Migranten zugerechnet. In den meisten Fällen hatten die erfassten Arbeitsmigranten bereits einen eigenen

⁴ Das VDC (Village Development Committee) stellt eine ländliche kommunale Verwaltungseinheit dar, die jeweils aus 9 Wahlbezirken besteht. Das VDC ist vergleichbar mit einer Gemeinde.

Haushalt gegründet und verfügten über Land- und Hausbesitz in Nepal. Von den am Heimatort zurückgebliebenen Haushaltsmitgliedern wurde die Abwesenheit der Arbeitsmigranten daher keineswegs als permanent empfunden. Auch in den Zensusberichten Nepals werden die im Ausland lebenden nepalesischen Staatsbürger immer als „abwesende“ Haushaltsmitglieder bezeichnet, was eine Rückkehr in die Heimat impliziert.

In der demographischen Literatur hat sich der Begriff *lifetime*-Migranten durchgesetzt für Personen, deren aktueller Wohnort nicht deren Geburtsort entspricht. In den Zensusberichten des Landes Nepal wird größtenteils auf Daten zur *lifetime*-Migration zurückgegriffen. Nur ein Teil der für die vorliegende Arbeit erhobenen Daten bezieht sich jedoch auf *lifetime*-Migration. Auf andere Bezugseinheiten wie beispielsweise die letzte Migrationsbewegung einer Person, ohne die sich Remigrationen oder Umzüge innerhalb des Geburtsorts nicht erfassen lassen, wird entsprechend hingewiesen.

Um ein detailliertes Bild der bei Migrationen zurückgelegten Distanzen zu erhalten, wurden bei der Datenerhebung auch kleinräumige Migrationen innerhalb eines Wohnorts erfasst. Diese spielen nicht nur bei heiratsbedingten Migrationen eine wichtige Rolle. Die erhobenen Felddaten unterscheiden sich damit von den in den staatlichen Zensuserhebungen erfassten Daten, in denen lediglich Personen als Migranten aufgeführt sind, die außerhalb des Geburtsdistrikts wohnen.

Der Vergleich von sozialen Gruppen steht im Mittelpunkt der Arbeit. Ein Problem stellte jedoch die verwirrende Einordnung sämtlicher in Nepal lebenden (Volks-) Gruppen in das hinduistische Kastensystem dar. Zwar gilt die Kastenhierarchie in Nepal offiziell als abgeschafft, doch gibt es sowohl im Sprachgebrauch der Bevölkerung als auch in staatlichen und wissenschaftlichen Publikationen fast durchgängig Hinweise auf die Kastenzugehörigkeit und den Kastenstatus (ethno-) sozialer Gruppen. Aufgrund der Vermischung der Begriffe "Kaste" und "ethnische Gruppe" bzw. "Nationalität" in der vorliegenden Literatur fiel die Einteilung der einzelnen Gruppen in ein Gesamtgefüge schwer.

In der Arbeit werden die Begriffe "Kaste" und "Ethnie" wie folgt verwandt: Unter „Kaste“ werden hinduistische Gruppen verstanden, welche in die hierarchisch angeordneten *varna*⁵ des indischen Kastensystems eingeteilt sind. Als „Ethnie“, „ethnische Gruppe“ oder „Volksgruppe“ werden kleinere Gruppen bezeichnet, die sich aufgrund einer gemeinsamen Geschichte und oft auch einer eigenen Sprache als zusammengehörig verstehen und sich als Nationalität empfinden.

⁵ Angelehnt an die Verse des Verse des Purushasuka ist die hinduistisch geprägte Gesellschaft in vier Gruppen oder „Farben“ (hind. *varna*) unterteilt. Am oberen Ende der Hierarchie stehen die Brahmanen (traditionell Priester und Gelehrte), gefolgt von den Kshatriya (Herrscher und Soldaten), den Vaishya (Händler) und am Ende den Shudra (Bauern, Arbeiter und Diener). Außerhalb des *varna*-Modells befinden sich die „Unberührbaren“. (SRINIVAS 1962:61, 63)

2.3 Kriterien für die Auswahl der Untersuchungsgebiete

Für die Erhebung vergleichender Daten zur Migration von Frauen wurden sechs ländliche Gemeinden in unterschiedlichen Regionen des Landes ausgesucht. Die gewählten Gebiete lagen in den „Entwicklungsregionen“⁶ Western Development Region (WDR) und Eastern Development Region (EDR) (vgl. Karte 2-1). Kriterium für die Auswahl der (Entwicklungs-) Regionen waren das hohe Ausmaß an durch Binnenmigration verursachten Wanderungsverlusten in der WDR und EDR. Die in beiden Gebieten bestehende Tradition von (Arbeits-) Migrationen ins Ausland und besonders der in der WDR mit 6,77 % landesweit höchste Anteil von Emigranten an der Bevölkerung machten die Regionen darüber hinaus für die Betrachtung internationaler Migration interessant (vgl. Tab. 2-1).

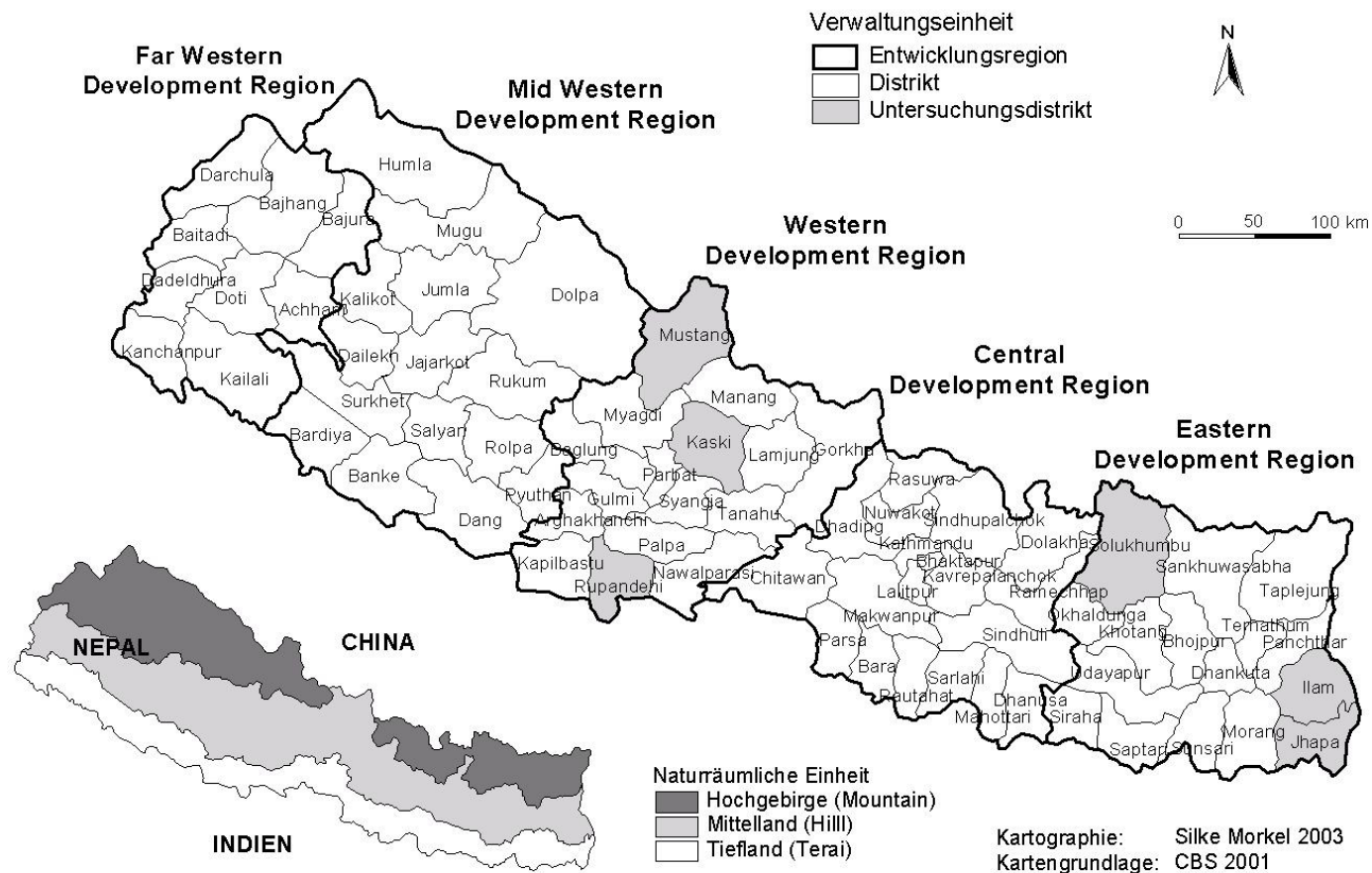
Tab. 2-1: Ausgewählte regionale Tendenzen der Migration in Nepal 2001

administrative / naturräumliche Region ⁷	Binnenmigration		Emigration
	Migrationsvolumen	Nettomigration	Anteil der „abwesenden“ an der <i>de jure</i> - Bevölkerung (in %)
FWDR	560.472	51.792	4,63
MWDR	405.949	-2.529	3,38
WDR	865.520	-161.574	6,77
CDR	1.066.450	264.734	1,33
EDR	1.196.309	-152.423	2,25
Hochgebirge (Mountain)	340.557	-255.103	2,98
Mittelland (Hill)	1.911.585	-830.759	4,62
Tiefland (Terai)	1.842.558	1.085.862	2,00
Nepal	-	-	3,24

Datenquelle: CBS 2002a-CD, KC 2003 (eigene Berechnungen)

⁶ Bei den fünf Entwicklungsregionen Nepals handelt es sich um Verwaltungseinheiten. Sie sind wie in Karte 2-1 dargestellt untergliedert in die Far Western Development Region (FWDR), Mid Western Development Region (MWDR), Western Development Region (WDR), Central Development Region (CDR) und Eastern Development Region (EDR).

⁷ Die von der staatlichen Verwaltung vorgenommene Einteilung in die drei „*ecological zones*“ Hochgebirge (Mountain), Mittelland (Hill) und Terai (vgl. Karte 2-1) entspricht nicht den naturräumlichen Regionen, von denen es insgesamt fünf gibt: Hoher Himalaya, Vorder-Himalaya, Nepalesisches Bergland, Siwalik und Terai (vgl. Karte 3-1).



Karte 2-1: Lage der Untersuchungsdistrikte in Nepal

Jede der beiden Regionen hatte eigene Entwicklungen im Hinblick auf Migration aufzuweisen: Die Einwohner der WDR unterhielten bereits im 19. Jahrhundert Handelsbeziehungen zu weiten Teilen Nepals sowie zu China und Indien. Einige der Händler aus dem Hochgebirge ließen sich bereits damals außerhalb ihrer Heimatgebiete nieder (FÜRER-HAIMENDORF 1978). Im Mittelland sorgte die Rekrutierung von Söldnern für die britische Armee seit dem frühen 19. Jahrhundert für die Abwanderung junger Männer (SHRESTHA 1990). Im Laufe des 20. Jahrhunderts entstanden gute Verkehrsverbindungen zwischen Mittelland und Terai sowie nach Kathmandu, die die Mobilität der Bevölkerung weiter erhöhten (FÜRER-HAIMENDORF 1981).

Die EDR wurde seit dem späten 19. Jahrhundert beeinflusst von der Nähe zum indischen Darjiling, dessen durch Teeanbau und Tourismus prosperierende Wirtschaft bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts Migranten aus Nepal anzog. Doch auch die Abwanderung in die südlich angrenzenden indischen Gebiete und später nach Kathmandu und in entfernter gelegene Länder sorgte für Migrationsverluste (FÜRER-HAIMENDORF 1978, HOFFMANN 1995, 1997). Auch wenn der Anteil der Emigranten an der Bevölkerung der EDR heute im landesweiten Vergleich niedrig ausfällt, entstehen noch immer hohe Verluste durch Binnenmigration (vgl. Tab. 2-1).

Für die demographische Entwicklung Nepals spielte in den letzten Jahrzehnten insbesondere die Abwanderung vom Hochgebirge in die tieferen Regionen eine wichtige Rolle (vgl. Tab. 2-1). Um den jeweiligen Wanderungsrichtungen gerecht zu werden, wurden daher in den Entwicklungsregionen jeweils drei Untersuchungsgebiete aus den naturräumlichen Regionen Hochgebirge (Mountain), Mittelland (Hill) und Terai ausgewählt.

Die räumliche Einteilung in die Gebiete Hochgebirge, Mittelland und Terai wurde auch bezüglich der im Vordergrund stehenden Genderthematik als sinnvoll betrachtet. Es wurde angenommen, dass die Beteiligung von Frauen an Migrationen bedingt durch ihren sozialen Status innerhalb einer Kaste und ethnischen Gruppe variiert. Bei den Hochgebirgs-Gruppen mit überwiegend buddhistischen Ethnien wurde in Anlehnung an die Untersuchungen von ACHARYA (1994) von einem höheren Frauenstatus ausgegangen als bei den hinduistischen Gruppen in Mittelland und Terai.

In der WDR fiel die Wahl auf die Distrikte Mustang, Kaski und Rupandehi, in der EDR auf Ilam und Jhapa. Ursprünglich waren auch Befragungen im Taplejung-Distrikt in der EDR vorgesehen, was jedoch aufgrund verstärkter Unruhen maoistischer Rebellen in den Distrikten Taplejung und Ilam zu Zeiten der Feldaufenthalte nicht realisiert werden konnte. Als Ausweichgebiet wurde Solukhumbu in die Untersuchung mit aufgenommen, wo sich die Sicherheitslage während der Feldarbeiten im Jahr 2004 trotz Präsenz der Maoisten als relativ stabil herausstellte.

Tab. 2-2: Anteile weiblicher Migranten in den naturräumlichen Regionen Nepals und in den Untersuchungsdistrikten 2001

Naturräumliche Region / Distrikt	Frauenanteil in %		
	Immigranten	Binnenwanderer	Emigranten
<i>Hochgebirge</i>	65,48	52,16	16,04
Mustang	24,24	56,40	20,00
Solukhumbu	67,97	51,58	16,92
<i>Mittelland</i>	55,97	53,41	10,61
Kaski	53,95	56,42	11,48
Ilam	56,10	53,34	11,86
<i>Terai</i>	58,13	55,87	10,32
Rupandehi	52,68	61,75	11,93
Jhapa	52,76	54,46	9,66
Nepal	57,21	53,83	10,85

Datenquelle: CBS 2002a-CD, 2002b-CD (eigene Berechnungen)

In Hinsicht auf die Migration von Frauen zeigte der Zensus des Jahres 2001 in den gewählten Distrikten folgende Besonderheiten auf (vgl. Tab. 2-2):

- ⇒ In Mustang lag der Anteil der Frauen an den internationalen Migranten mit 20 % höher als in anderen Gebieten des Hochgebirges. Auffällig war auch der äußerst geringe Anteil an Zuwanderinnen von 24,24 %, der in Nepal bei durchschnittlich 57,21 % lag und im Hochgebirge sogar bei 65,48 %.
- ⇒ Solukhumbu wies repräsentative Wanderungsanteile der Frauen im Vergleich zum restlichen Hochgebirgen auf.
- ⇒ Während die Frauenanteile der Zuwanderer in Kaski leicht unter dem im Mittelland üblichen Durchschnitt lagen, spielte hier die Abwanderung von Frauen ins In- und Ausland eine überdurchschnittliche Rolle.
- ⇒ In Ilam gab es kaum Abweichungen von den für das Mittelland (Hill) beobachteten Migrantenanteilen von Frauen; die Werte lagen bei Emigrantinnen und den Zuwanderinnen nur leicht über dem Durchschnitt.
- ⇒ Rupandehi zeigte ein ähnliches Bild wie Kaski auf. Der Frauenanteil an den Binnenabwanderern lag mit 61,75 % jedoch deutlich höher als in Kaski und auch als in anderen Terai-Gebieten.
- ⇒ In Jhapa lagen die Frauenanteile bei allen Migrationsformen jeweils unter den durchschnittlichen Anteilen im Terai (vgl. Tab. 2-2).

Die Untersuchungen in den Distrikten wurden jeweils auf eine Landgemeinde (= VDC) begrenzt. Um den Zeitaufwand für An- und Abreise in die einzelnen Gebiete gering zu halten, wurde bei den VDCs auf eine gute Anbindung durch öffentliche Verkehrsmittel geachtet. Detaillierte Daten zur Migration innerhalb der gewählten VDCs lagen zu Beginn der Felderhebungen noch nicht vor und flos-

sen daher nicht als Auswahlkriterium mit ein. Die ausgewählten Gemeinden waren Marpha im Mustang-Distrikt, Pumdibhumdi im Kaski-Distrikt und Madhwaliya im Rupandehi-Distrikt der WDR. In der EDR wurden Jubing im Solukhumbu-Distrikt, Barbote im Ilam-Distrikt und Kumarkhod im Jhapa-Distrikt für die Felderhebung ausgewählt.

2.4 Datenerhebung und -auswertung

2.4.1 Auswertung von Daten aus staatlichen Erhebungen

Ein großer Teil der in der vorliegenden Arbeit verwandten aktuellen Daten stammt aus der letzten nepalesischen Volkszählung im Jahr 2001. Die Listung der Haushalte durch das Central Bureau of Statistics (CBS) fand zwischen April und Mai 2001 statt, die Zensusbefragungen wurden vom 10. bis zum 26. Juni durchgeführt. Referenztag war der 26. Juli 2001. Aufgrund politischer Unruhen waren die Erhebungen in 83 VDCs in insgesamt zwölf Distrikten gestört.

Durchgeführt wurden eine Kompletzzählung der Haushalte sowie eine Stichprobenbefragung jedes achten Haushalts. In der Kompletzzählung wurden haushaltsbezogene Daten erfasst (z. B. zum Geschlecht des Haushaltsvorstands, zu Landbesitz, zu wirtschaftlichen Aktivitäten und zum Eigentum weiblicher Haushaltsmitglieder) und allgemeine demographische Daten (z. B. zu Alter und Geschlecht der einzelnen Haushaltsmitglieder und zu ins Ausland migrierten Familienmitgliedern). In der Stichprobenzählung enthalten waren 12,47 % der gesamten Haushalte und 11,35 % der gesamten Bevölkerung. Im Rahmen der Stichprobe wurden Daten zu spezielleren Themen wie Bildung, Berufstätigkeit und Familienstand erhoben sowie zur Binnenmigration.

Zur Auswertung der Zensusdaten wurden in der vorliegenden Arbeit sowohl die im Jahr 2002 publizierten staatlichen Zensusberichte als auch auf CD erschiene Rohdaten der Stichprobenbefragung im SPSS-Format herangezogen. Weiter bearbeitet wurden die Daten in Microsoft Access und Excel. Die Rohdaten der Stichprobenbefragung wurden entsprechend dem Bezugsgebiet (z. B. Distrikt) gewichtet, als Grundlage dienten die Angaben zu Alter und Geschlecht der Bevölkerung aus Tabellen der Gesamtbefragung. Für die Präsentation der Daten in Kartenform wurde auf ArcView zurückgegriffen.

Daten zur Migration waren im aktuellen Zensusbericht des Jahres 2001 sowohl zur Binnenmigration als auch zu Emigration und Immigration enthalten. Im Zensusbericht gab es Angaben zu den Herkunftsorten ebenso wie zu den aktuellen (permanenten) Wohnorten der Bevölkerung auf Distriktsebene. Nicht erfasst waren Wanderungsbewegungen von Personen innerhalb der Distrikte, z. B. von einer Gemeinde in die Nachbargemeinde oder auch Land-Stadt-Bewegungen innerhalb eines Distrikts. Neben der Zahl der *lifetime*-Migranten waren die Gründe für den Aufenthalt im Zielgebiet erhoben sowie die dortige Aufenthaltsdauer und der Wohnort vor 5 Jahren. Bei internationalen Migrationen wurden Migrationsgründe, das Zielland der Migration sowie die dortige Aufenthaltsdauer erfasst.

Zur Darstellung der Entwicklungen von natürlichen Bevölkerungsbewegungen und Wanderungsbewegungen wurde ebenfalls auf Daten aus älteren Volkszählungen zurückgegriffen. Während ein großer Teil der Daten des jüngsten Zensusberichts in digitaler Form zur Verfügung stand, war das Datenmaterial älterer Volkszählungen wie beispielsweise die Daten der ersten Volkszählung im Jahr 1911 nicht für die Öffentlichkeit zugänglich (vgl. Tab. 2-3). Neben Blätterstapeln im Central Bureau of Statistics in Kathmandu ließen sich viele ältere Daten nur noch in aufbereiteter Form in diversen Sekundärquellen finden. Die Daten wiesen je nach Quelle leichte Abweichungen voneinander auf, welche zurückgeführt werden konnten auf das Auf- und Abrunden von Summen und Prozentwerten bei der Verarbeitung der Zensusrohdaten und auf abweichende Gewichtungen der Daten. In den veröffentlichten Auswertungen verschiedener Autoren zu älteren Zensushebungen fielen Tippfehler und verschobene Zeilen oder Spalten auf. Es wurde versucht, solche Fehler soweit möglich zu korrigieren. Auf die Ansicht der originalen Zensusdaten wurde aus den oben angegebenen Gründen verzichtet.

Tab. 2-3: Erfassung von Migration in den Volkszählungen 1911 bis 2001

Jahr	Abwanderung			Daten zu Einwanderung			Binnenwanderung		
	ges.	männl.	weibl.	ges.	männl.	weibl.	ges.	männl.	weibl.
1911	nein	nein	nein	nein	nein	nein	nein	nein	nein
1920	ja*	ja	nein	nein	nein	nein	nein	nein	nein
1930	ja*	ja	nein	nein	nein	nein	nein	nein	nein
1942	ja	ja*	ja*	nein	nein	nein	nein	nein	nein
1952/54	ja	ja	ja	nein	nein	nein	nein	nein	nein
1961	ja	ja*	ja*	ja	ja*	ja*	ja	ja*	ja*
1971	nein	nein	nein	ja	ja	ja	ja	ja*	ja*
1981	ja	ja	ja	ja	ja	ja	ja	ja	ja
1991	ja	ja	ja	ja	ja	ja	ja	ja	ja
2001	ja	ja	ja	ja	ja	ja	ja	ja	ja

* nicht publiziert

Quelle: KANSAKAR 2003

Daten zur Migration waren für viele Zensusjahre entweder nicht vorhanden oder lagen nur wenig detailliert vor. Ein besonderes Problem waren die Erhöhung der Zahl der Distrikte von 55 auf 75 im Zensusjahr 1971 ebenso wie der Anstieg der Zahl der Regionen von 10 auf 15 im Jahr 1981, die den statistischen Vergleich der Ergebnisse aus den einzelnen Jahren schwierig machten. Ebenfalls hatten sich in einigen Fällen die Begriffsdefinitionen geändert wie beispielsweise im Jahr 2001 die der „*absent persons*“ bzw. der Mitglieder eines Haushalts:

“In previous censuses a married woman was not considered member of parents household unless she was usually living there. Therefore, reporting of married woman as an absent person from her parental household was conceptually limited. Breaking the census practice, only in the case of reporting for absent person, census 2001 insisted to ask and record if any (whether married or unmarried) daughtersister is absent and living abroad for any reason.” (CBS 2002b:279)

Migrationsdaten wurden erstmalig in den Zensusjahren 1920 und 1930 erhoben. Hohe Abwanderungsraten von Gurkha-Söldnern⁸ aus dem Nepalesischen Bergland und damit verbunden die Vernachlässigung der Landwirtschaft hatten damals zu einem Mangel an Lebensmitteln geführt. Dies veranlasste die Regierung dazu, alle männlichen Emigranten zu erfassen, die einer Beschäftigung im Ausland nachgingen. Die Emigrantinnen wurden erstmals im Jahr 1942 mit einbezogen, jedoch lagen die Daten nicht in gender-segregierter Form vor (KANSAKAR 2003).

Der Zensus der Jahre 1952/54 entsprach erstmals den internationalen von der UN festgelegten Standards. Daten zur Immigration sowie zur Binnenmigration fehlten jedoch in diesem Zensus komplett, der geprägt war durch politische Umwälzungen im Land und einen Mangel an ausgebildetem Personal (KANSAKAR 2003). 1961 war das erste Zensusjahr, in dem auch die Einwanderung nach Nepal und die Binnenmigration in der Zählung thematisiert wurden. Im Zensusjahr 1971 wurden zwar keine Daten zur „abwesenden“ Bevölkerung erhoben, dafür aber erstmals geschlechtsspezifische Daten zum ausländischen Bevölkerungsanteil. Seit dem Zensusjahr 1981 wurden sowohl die Datenerhebung als auch die Berichte zunehmend detaillierter, doch erst im letzten Zensusjahr 2001 wurden Wanderungsbewegungen national und international für beide Geschlechter erfasst.

2.4.2 Erhebung und Auswertung der Felddaten

Von Juli bis Oktober 2003 wurden erste Felddaten im VDC Marpha des Mustang-Distrikts, im VDC Madhwaliya des Rupandehi-Distrikts und dem VDC Pumdibhumdi des Kaski-Distrikts in der Western Development Region (WDR) erhoben. Von März bis Juni 2004 führte ein weiterer Feldaufenthalt in das VDC Kumarkhod im Jhapa-Distrikt, das VDC Barbote im Ilam-Distrikt sowie in das VDC Jubing im Solukhumbu-Distrikt der Eastern Development Region (EDR). Für das VDC Marpha im Untersuchungsgebiet Mustang lagen zudem Haushaltsdaten aus einem früheren Feldforschungsaufenthalt von August bis September 2001 vor, die mit in die Auswertung einfließen.

Sämtliche Feldaufenthalte wurden von Übersetzerinnen begleitet, die jeweils an ein bis drei Aufhalten teilnahmen und den Kontakt zur in der Regel nicht-englischsprachigen lokalen Bevölkerung herstellten. Die Interviews in der WDR

⁸ Die Geschichte der aus Nepal stammenden Gurkha-Regimenter der britischen und indischen Armee geht auf den Krieg von 1814 bis 1816 zwischen der damaligen Region Gurkha und der British East India Company zurück, in dessen Anschluss die ersten „Gurkhas“ rekrutiert wurden (SEDDON 2005).

wurden mit Hilfe der angehenden Informatikstudentin Pabitra Gurung aus Pokhara durchgeführt. Unterstützt wurde Frau Gurung in Rupandehi durch die örtliche Sozialarbeiterin Ruku Rana, die aus dem Nepalesischen in die verschiedenen Sprachen der Terai-Bevölkerung übersetzte. In Jhapa und Barbote übersetzte Swechha Karki, die in Jhapa geboren war und zum Untersuchungszeitpunkt ein Soziologiestudium in Kathmandu absolvierte. Für die Interviews in Solukhumbu konnte Sandhya Pokharel gewonnen werden, die ebenfalls aus Jhapa stammte und die ihr Wirtschaftsstudium in der Hauptstadt wenige Wochen vor dem Feldaufenthalt abgeschlossen hatte.

In den westlichen Untersuchungsgebieten (VDCs Madhwaliya, Pumdibhumdi und Marpha) wurden zunächst durch Interviews mit Schlüsselpersonen (z. B. mit Sozialarbeitern, VDC-Sekretären, Mitgliedern der Müttergruppen, Mitarbeitern von NGOs) Informationen zu Demographie und Wirtschaft erhoben. Besondere Themen waren darüber hinaus Ziele und Programme der Frauenförderung im jeweiligen Untersuchungsgebiet, das Vorkommen von Arbeitsmigrationen der weiblichen Bevölkerung und ebenso von Menschenhandel in der Region. Gleichfalls stand in diesen VDCs Datenmaterial aus früheren Mikroerhebungen beispielsweise zur ethnischen Zusammensetzung der Bevölkerung zur Verfügung.

In den östlichen Untersuchungsgebieten (VDCs Kumarkhod, Barbote und Jubing) waren aufgrund der Bedrohung staatlicher und privater Organisationen durch die Maoisten im Jahr 2004 kaum noch Informationen aus amtlichen Quellen zu erhalten. Das Gebäude der VDC-Verwaltung in Kumarkhod war zwei Monate vor dem Feldaufenthalt von Maoisten in die Luft gesprengt worden, es konnten keine Dokumente gerettet werden. Der VDC-Sekretär in Jubing hatte seinen Amtssitz auf Empfehlung der Maoisten auf unbestimmte Zeit nach Salleri, dem Hauptsitz der Verwaltung des District Development Committees (DDC) Solukhumbu verlegt. Auch der VDC-Sekretär in Barbote war zunächst abwesend und konnte erst gegen Ende des Feldaufenthalts befragt werden. Es konnten dennoch auch in diesen Gebieten ortsansässige „Experten“ wie Lehrer, Politiker, Apotheker oder anderweitig engagierte Mitglieder der Gemeinde für Interviews zur demographischen Lage der Bevölkerung und zur Situation der Frauen vor Ort gewonnen werden.

In Jubing ergaben sich kurz vor Ende der Haushaltsbefragungen Probleme mit den aufständischen Maoisten, die auf den Abbruch der Erhebungen im Gebiet bestanden. Letzte Interviews mussten heimlich durchgeführt werden, auch war das Sammeln weiterer Informationen über das Gebiet unter den gegebenen Umständen nicht mehr möglich.

Insgesamt wurden 180 Haushalte und darin 1.359 Individuen, die zum Untersuchungszeitpunkt oder früher in den Haushalten lebten, erfasst. Pro Untersuchungsgebiet wurde eine systematische Stichprobe von je 30 Haushalten erhoben, die der ethnischen Zusammensetzung der Bevölkerung im jeweiligen VDC entsprach. Weitere Voraussetzung für die Auswahl der Haushalte war die Bereitschaft eines weiblichen Haushaltsmitglieds zwischen 15 und 35 Jahren, an ei-

nem Einzelgespräch zum Thema „Migration“ teilzunehmen. Mit der Einschränkung des Alters sollte sichergestellt werden, dass die befragten Frauen bereits erste Migrationserfahrungen gesammelt hatten und sich in einem Lebensabschnitt befanden, in dem räumliche und soziale Mobilität vergleichsweise hoch sind. Nur in wenigen Fällen wurden die festgelegten Altersgrenzen leicht unter- bzw. überschritten, und tatsächlich fiel die Altersspannweite in der Praxis weiter aus als geplant: Erfasst wurden letztendlich Frauen im Alter zwischen 14 und 45 Jahren.

Um Besonderheiten der historischen und aktuellen Migrationsformen und -ziele der Geschlechter in den Untersuchungsgebieten zu identifizieren, wurden in den Haushalten zunächst die aktuellen und ehemaligen Haushaltsmitglieder nach ihren demographischen Merkmalen und aktuellen Aufenthaltsorten erfasst. Dies geschah im Rahmen von semi-strukturierten Interviews. Ebenfalls wurden Daten zur infrastrukturellen Haushaltsausstattung und dessen sozioökonomischer Situation aufgenommen. In Marpha wurden nur in einem Teil der Haushalte die Haushaltsdaten neu erhoben, da bereits Daten aus eigenen Erhebungen aus dem Jahr 2001 vorlagen.

In den anschließenden Einzelgesprächen stand die Ermittlung der sozialen und räumlichen Mobilität der jungen Frauen im Vordergrund. Neben quantitativen Daten wurde hier ein besonderes Gewicht auf qualitative Daten gelegt. Inhalt waren Entscheidungsstrukturen innerhalb der Familie, eigene Migrationserfahrungen und -wissen sowie die Zufriedenheit mit der aktuellen Lebenssituation und die gewünschte Zukunftsgestaltung. Die Abrundung der so gesammelten Informationen erfolgte durch teilnehmende Beobachtung.

Nur in wenigen Haushalten war es nicht möglich, die Gespräche allein mit den Interviewpartnerinnen ohne Aufsicht älterer Familienmitglieder zu führen. In einem der Haushalte musste das Gespräch auf Wunsch der Mutter der Interviewpartnerin vorzeitig abgebrochen werden, da diese die Fragen für unangemessen hielt.

Die spätere digitale Erfassung und Auswertung der Daten wurde mit den Microsoft-Programmen Access und Excel durchgeführt, die die Verknüpfung haushalts- und personenbezogener Information zuließen.

Neben den Erhebungen in den vorgestellten Untersuchungsgebieten wurden der Vermittlungsagentur Asia Link in Kathmandu mehrere Besuche abgestattet. Asia Link ist nicht nur eine registrierte Arbeitsvermittlungsagentur sondern ebenfalls ein Trainingszentrum für Hausmädchen, die überwiegend in chinesische Haushalte in Hongkong vermittelt werden. Gespräche mit der Leiterin Mary Karki und den Trainees vermittelten einen Eindruck der Möglichkeiten und Probleme nepalesischer Arbeitsmigrantinnen.

2.4.3 Probleme der Datenerhebung

Die statistisch abgesicherte Auswertung der eigenen Daten erwies sich wegen der geringen Stichprobengröße als problematisch. Insgesamt war die Zahl von

180 befragten Haushalten zwar ausreichend. Bei spezielleren Erhebungen fiel die Stichprobengröße jedoch geringer aus. Allerdings schien eine semi-quantitative Auswertung immer gerechtfertigt.

Problembehaftet waren ebenso Altersangaben, denn insbesondere ältere Menschen konnten ihr Alter oft nur ungefähr angeben. Doch auch bei jungen Leuten wurde hin und wieder geraten (z. B. wenn es um das Alter von nicht im Interviewort lebenden Schwiegersöhnen, Schwiegertöchtern und Enkeln ging) oder geschönt. Letzteres fiel im Fall eines jungen Mädchens auf, dass nach eigenen Angaben 19 Jahre alt war. Der vorher befragte Vater gab das Alter seiner Tochter mit 20 Jahren an, die Großmutter, die das Gespräch mitverfolgte, erklärte lachend, dass die Enkelin tatsächlich bereits 23 Jahre alt wäre. Es wäre nur natürlich, dass sich das noch unverheiratete Mädchen gerne etwas jünger machte. Dem Vater schließlich wäre das Alter seiner Tochter peinlich, da diese nach einigen nicht bestandenen Prüfungen nach wie vor im ersten Collegejahr wäre.

Ein weitere Schwierigkeit stellten Flächenangaben dar. Während im Mustang-Distrikt die Feldgröße in *ropani* und im Rupandehi-Distrikt in *bigha* angegeben wurde, für die die standardisierte Umrechnung in Hektar möglich war, wurden Flächenangaben im Kaski-Distrikt oft in *hal* gemacht. Der nepalesische Begriff *hal* entspricht einer „Fläche, die innerhalb eines Tages gepflügt werden kann“. Nach einer längeren Diskussion kam eine Gruppe von Landbesitzern zu dem Ergebnis, dass 1 *hal* etwa 2 *ropani* entspräche. Diese Umrechnung wurde in der vorliegenden Arbeit verwandt.

Im Lauf der Befragungen fielen einige Übersetzungsschwierigkeiten auf, denn nicht immer lassen sich einheitliche Definitionen in den verschiedenen Sprachen finden. Beispielsweise ließ sich der englische Begriff „*migration*“ nur schwer ins Nepalesische übersetzen. Die unterschiedlichen Auslegungen des nepalesischen Wortes „*basnu*“, welches gleichzeitig für „sitzen“, „wohnen“, „siedeln“ und „sich (an einem Ort) aufhalten“ steht, führten in manchen Fällen zu Missverständnissen und machten teilweise längere Erklärungen nötig. Oft rückte jedoch gerade die Weite dieses Begriffs Aspekte der Mobilität von Frauen in den Mittelpunkt, die bei einer strengeren Definition untergegangen wären.

Ein besonderes Problem stellten die jüngeren Erhebungen in Marpha dar. Haushaltsdaten lagen bereits aus einer früheren Befragung im Jahr 2001 vor, und um die ortsansässigen Familien nicht zu verärgern, wurde auf eine Neuerhebung verzichtet. Tatsächlich empfanden einige Einwohner Marphas ihren Ort als von Forschern und Touristen überlaufen und zeigten sich darüber verärgert, immer die gleichen Fragen beantworten zu müssen. Es wurde versucht, Interviewpartnerinnen aus den im Jahr 2001 bereits befragten Haushalten zu gewinnen, was jedoch nur in 20 Fällen gelang. Neun weitere Frauen wurden befragt, ohne dass ihre Familien mit in die Haushaltsbefragung einfließen. Eine weitere Person, die örtliche Krankenschwester, wohnte allein in Marpha. Als staatliche Angestellte hatte sie einen befristeten Vertrag im Ort und lebte daher von ihrer Familie getrennt.

Die Geschlechterverhältnisse und die Haushaltsgrößen in Tab. 2-4 der in den Jahren 2003 und 2004 erhobenen Felddaten weichen ab von den staatlichen Zensusdaten aus dem Jahr 2001. In Madhwaliya war die Haushaltsgröße der Stichprobe extrem hoch. Ebenfalls überhöht fielen die Haushaltsgrößen in Pumdibhumdi und Kumarkhod aus. Der Geschlechterratio lag in den befragten Haushalten mit 85,24 Männern auf 100 Frauen wesentlich niedriger als der auf den Zensusdaten basierende Ratio, der ein fast ausgeglichenes Verhältnis zeigte.

Tab. 2-4: Einwohner- und Haushaltszahlen der Untersuchungsgebiete

VDC	Haushalte	<i>de facto</i> Mitglieder/ Einwohner	Männer	Frauen	Geschl.- Ratio	Personen Haushalt
<i>eigene Erhebungen</i>						
Marpha	20	83	37	46	80,43	4,15
Pumdibhumdi	30	183	73	110	66,36	6,10
Madhwaliya	30	244	115	129	89,15	8,13
Jubing	30	153	74	79	93,67	5,10
Barbote	30	150	70	80	87,50	5,00
Kumarkhod	30	191	93	98	94,90	6,37
gesamt	170	1.004	462	542	85,24	5,91
<i>Zensus</i>						
Marpha	338	1.550	881	669	131,69	4,59
Pumdibhumdi	1.568	7.947	3.804	4.143	91,82	5,07
Madhwaliya	1.567	8.734	4.453	4.281	104,02	5,57
Jubing	689	3.378	1.674	1.704	98,24	4,90
Barbote	1.166	5.865	2.943	2.922	100,72	5,03
Kumarkhod	1.645	8.637	4.332	4.305	100,63	5,25
gesamt	6.973	36.111	18.087	18.024	100,35	5,18

Datenquelle: Eigene Erhebungen 2003 und 2004, CBS 2002c

Als möglicher Grund für die Abweichungen kommen Unklarheiten bei der Erfassung „abwesender“ Personen im Bevölkerungszensus in Betracht, die insbesondere die männlichen Arbeitsmigranten betreffen. Gleichzeitig führte der Fokus der Befragung auf Frauen zwischen 15 und 45 Jahren zu einem Übergewicht an Frauen dieser Altersklassen. Anhand der Fragestellung, die Migration und Mobilität von Frauen in den Vordergrund stellt, scheinen die Abweichungen der Haushaltsgrößen und Geschlechterverhältnisse der befragten Haushalte von denen der im Zensus erfassten Haushalte jedoch vertretbar.

3 Nepal - Land der Gegensätze

3.1 Vom Tiefland zum Himalaya - Relief und Infrastruktur

Das zwischen China und Indien gelegene Nepal, das von mehr als 100 unterschiedlichen hinduistischen Kastengruppen und indigenen Völkern bewohnt wird, ist nicht nur kulturell einzigartig. Kaum ein anderes Land vermag eine größere physisch-geographische Vielseitigkeit aufzuweisen (Karte 3-1)⁹. Im äußersten Norden erreicht der im vergletscherten Hauptkamm des Himalaya gelegene Mt. Everest (nep. *Sagarmatha*) eine Höhe von 8.848 mNN. Dem (Hohen) Himalaya vorgelagert ist im Süden der Vorder-Himalaya, bei dem es sich gleichfalls um eine Hochgebirgsregion handelt. Weiter südlich schließt sich das Nepalesische Bergland¹⁰ an mit Höhen zwischen 900 und 4.000 mNN. Charakteristisch für diese Mittelgebirgszone ist ein ausgeprägtes fluviales Kerbtalrelief, gekennzeichnet durch tief eingeschnittene Täler und schmale Gebirgsrücken. Als nächste folgt die Churiya- oder Siwalik-Zone, welche aus Konglomeraten und Sedimenten geformt ist und abgelöst wird durch die flache Terai-Region unter 600 mNN.



Karte 3-1: Nepal - Naturräumliche Regionen

Die klimatischen Bedingungen variieren abhängig von der Höhenlage. Während in den Terai-Gebieten hohe monatliche Durchschnittstemperaturen von bis zu 40 °C vorherrschen, lässt die über die klimatische Schneegrenze hinausragende Hochgebirgsregion nur eine Besiedlung der Hochtäler zu (vgl. Bild 3-1). Auch

⁹ Die naturräumlichen Regionen in Karte 3-1 decken sich nicht mit den für regierungsamtliche Einteilungen gebildeten Regionen Mountain, Hill und Terai in Karte 2-1.

¹⁰ In den regierungsamtlichen Veröffentlichungen werden der Vorder-Himalaya und das Nepalesische Bergland nicht ganz zutreffend als „Hill“ bezeichnet.

beim Niederschlagsregime zeigt sich eine beträchtliche Spannweite: In Teilen des nördlichen Annapurna-Gebietes fallen weniger als 250 mm Niederschlag im Jahr, im südlichen Terai dagegen mehr als 6.000 mm (UN 1996, CHAPAGAIN ET AL. 2002).



Bild 3-1:
Hochtal im Oberen Mustang-Distrikt

Ein trocken-kaltes Klima limitiert die Siedlungsmöglichkeiten in den Hochtälern des Himalaya.

Die extremen Relief- und Klimaunterschiede resultieren in deutlichen Disparitäten hinsichtlich der infrastrukturellen Ausstattung und damit auch der Entwicklungspotentiale der Regionen. Insbesondere ländliche, fernab der wenigen Fernstraßen gelegene Gebiete weisen eine extrem schlechte Versorgung auf hinsichtlich Strom, Telekommunikationseinrichtungen und Trinkwasser. Viele im Hohen bzw. im Vorder-Himalaya gelegene Orte lassen sich nur durch mehrtägige Fußmärsche erreichen. Der Plan der Regierung, den Verwaltungssitz jedes einzelnen Distrikts durch eine Straße an das Verkehrsnetz Nepals anzubinden, konnte bisher nicht realisiert werden¹¹. Die Distrikthauptstädte im Hochgebirge haben in der Regel einen Flugplatz, doch gibt es aufgrund geringer Flugkapazitäten und der insbesondere während des Sommermonsuns schwierigen Wetterbedingungen keine regelmäßigen Flugverbindungen.

Das Becken von Kathmandu sowie die Ebene des Terai im Süden weisen eine deutlich bessere Infrastruktur auf als die Himalaya-Region und ziehen viele Zuwanderer an. Die über Land und Luft gut erreichbaren Städte sind nicht nur Verwaltungszentren, sondern Drehkreuze des Marktgeschehens. Ebenfalls beliebt bei Zuwanderern ist die wirtschaftlich boomende Stadt Pokhara im Nepalesischen Bergland, welche über gute Verkehrsverbindungen ins Terai und nach Kathmandu verfügt (vgl. Bild 3-2).

¹¹ Nach Aussage verschiedener DDC- und VDC-Sekretäre existiert eine Vielzahl von Ausstattungszielen der Distrikte und einzelnen VDCs, die oft schon lange überfällig sind und nach Ansicht der Befragten auch kaum finanziert werden können. Hierzu gehört beispielsweise die Bereitstellung eines Computers und Internetanschlusses für jedes VDC.



Bild 3-2:
Blick vom Phewa Taal¹²
auf Pokhara

Große Städte wie Pokhara bieten Zuwanderern zahlreiche Erwerbsmöglichkeiten in Gewerbe und Industrie.

Landesweit stören die Abholzung der Wälder und die Ausweitung der landwirtschaftlichen Flächen in immer steilere Lagen das ökologische Gleichgewicht und sorgen für immer häufiger auftretende Naturkatastrophen. Als Folge extremer Niederschläge während des Sommermonsuns gibt es im Terai jährlich Überschwemmungen, in den Gebirgsregionen hingegen sind Bodenerosion und Berg-rutsche ein häufiges Phänomen. Regelmäßig muss beispielsweise die Fernstraße zwischen Kathmandu und Pokhara während der jährlichen Monsunregen zwischen Juni und September wegen Erdrutschen gesperrt werden (vgl. Bild 3-3). Eine weitere Naturgefahr sind Erdbeben, die das in einem seismisch labilen Gürtel gelegene Nepal regelmäßig heimsuchen.



Bild 3-3:
Durch einen Erdrutsch
zerstörte Brücke bei
Mugling

Regelmäßig müssen die größeren Fernstraßen des Landes aufgrund von Schäden gesperrt werden, die durch Berg-rutsche verursacht werden.

Neben Naturgefahren haben innenpolitische Unruhen zerstörerische Auswirkungen auf die Infrastruktur. Insbesondere betroffen sind staatliche Einrichtungen, deren Gebäude systematisch von maoistischen Rebellen gesprengt oder in Brand gesetzt werden (vgl. Bild 3-4). Darüber hinaus lässt die Sprengung von Sendestationen durch die Aufständischen viele Gebiete ohne Telefonanschluss. Ebenfalls betroffen durch die Unruhen sind Straßenverbindungen. In den letzten Jahren haben von den Maoisten ausgerufene Transportstreiks sowie Landminen und Bomben jede Auto- und Busfahrt zum Risiko gemacht. Zahlreiche Straßenkontrollen haben immense Auswirkungen auf die Fahrdauer. Betroffen sind auch

¹² Das nepalesische Wort *taal* bezeichnet einen Teich oder See.

Krankentransporte, die aufgrund von Sperrungen ausfallen müssen oder nur mit Verzögerung eintreffen und Todesfälle von Patienten nach sich ziehen. Regionale Totalstreiks schneiden ganze Gebiete mehrwöchig von der Außenwelt ab und gefährden deren Versorgung. Das Kathmandu-Tal ist immer wieder von Streikaufrufen der Maoisten, aber auch von studentischen Protesten oder Demonstrationen der Parteien betroffen, die Verkehr und Wirtschaft in der Hauptstadt lahmlegen.



Bild 3-4:
**Durch Maoisten
gesprengtes Verwal-
tungsgebäude in Jhapa-
bazaar, Jhapa**

Durch systematische Zerstörung der Gebäude staatlicher und privater Institutionen versuchen die maoistischen Rebellen, die Infrastruktur des Landes lahmzulegen.

3.2 Bevölkerungswachstum und -politik

Im 19. Jahrhundert lag die Bevölkerungszahl Nepals auf geschätzten vier bis fünf Millionen Menschen, und bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts war kein nennenswertes Bevölkerungswachstum zu verzeichnen. Die während der ersten Zenserhebung im Jahr 1911 erhobene Bevölkerungszahl von 5,6 Millionen Menschen blieb bis in die 1930er Jahre stabil (vgl. Abb. 3-1). Zwischen 1911 und 1920 sorgten die Teilnahme von Gurkha-Söldnern am ersten Weltkrieg und vermutlich auch die weltweiten Grippeepidemien im Jahr 1918 sogar für einen leichten Rückgang der Einwohnerzahl. Die weiterhin geringe Bevölkerungszahl des 1931er Zensus resultierte aus der Rekrutierung junger Männer für die Armee im Krieg gegen Tibet 1929, war aber möglicherweise auch ein Ergebnis unzureichender Erhebungsmethoden (UPRETY 2001).

Seit den 1950er Jahren nahm die Einwohnerzahl Nepals permanent zu und hatte sich bis 2001 etwa vervierfacht. Im Jahr 2001 zählte das Land 23,151,423¹³ Einwohner. Bei einer durchschnittlichen jährlichen Wachstumsrate der Bevölkerung von 2,24 % ist auch künftig mit einem weiter starken Anwachsen der Einwohnerzahl des Himalaya-Landes zu rechnen (vgl. Abb. 3-1).

¹³ Die Einwohnerzahl enthält alle im Rahmen der Vollzählung in Nepal lebenden Personen (einschließlich der Zugewanderten). Die Einwohnerzahl der Stichprobenzählung der gleichen Zenserhebung (2001) lag nach Gewichtung bei 22.736.934 Einwohnern.

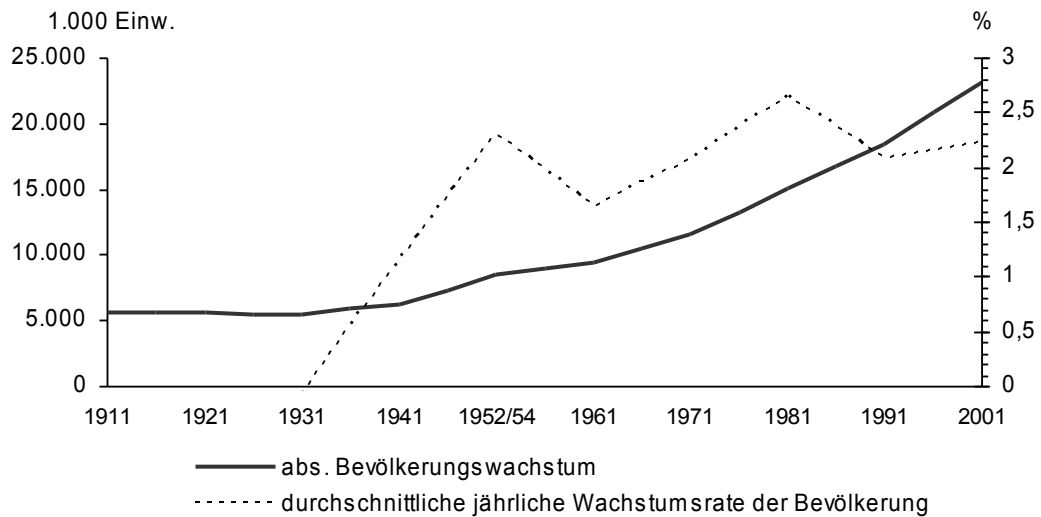


Abb. 3-1: Bevölkerungsentwicklung in Nepal 1911 bis 2001

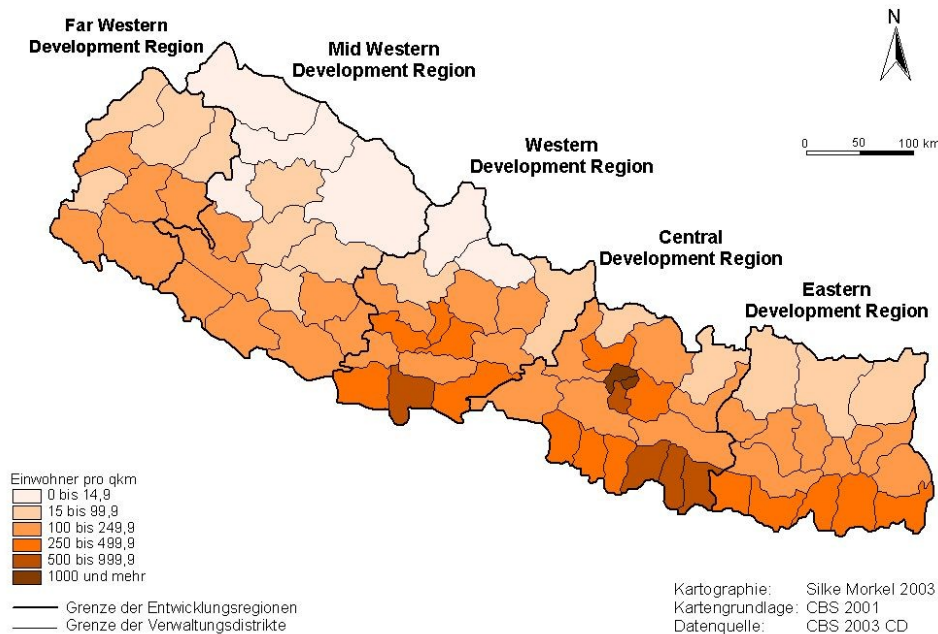
Quelle: CBS 2001, PANTHA 2003

Mit der rasanten Bevölkerungszunahme hatte sich im Lauf des 20. Jahrhunderts der Druck auf die ohnehin knappen und regional sehr unterschiedlichen verteilten natürlichen Ressourcen des Landes verstärkt: Die Einwohnerdichte Nepals verdoppelte sich von 38 Einwohnern/km² im Jahr 1911 auf 64 Einwohner/km² im Jahr 1971 und stieg bis zum Jahr 2001 weiter auf 154 Einwohner/km² (CBS 2001). In den überwiegend gebirgigen Regionen des Lands ließen sich neue landwirtschaftliche Flächen nur noch schwer erschließen. Der verstärkte Anbau auf marginalen und steilen Flächen führte zur Degradation der Böden und Erosion und beraubte die überwiegend ländliche Bevölkerung zunehmend ihrer Überlebensgrundlage (SHRESTHA 1990).

Die Regierung reagierte auf den starken Bevölkerungsanstieg zunächst mit groß angelegten Umsiedlungsprojekten. Der erste der seit 1956 periodisch verabschiedeten Fünfjahrespläne Nepals sah Umsiedlungsmaßnahmen der Bergbevölkerung innerhalb des Landes vor, und im Jahr 1962 wurde die Nepal Resettlement Company ins Leben gerufen (BISTA 2003). Während bis dahin viele Mittel- und Hochgebirgsbewohner ins benachbarte Indien abwanderten (UPRETY 2001), wurden sie nach erfolgreicher Bekämpfung der Malaria in den im Süden des Landes gelegenen Ebenen des Terai angesiedelt (SHRESTHA 1990).

Als Folge der staatlichen Umsiedlungspolitik und bedingt durch die natürlichen Gegebenheiten zeigte die Verteilung der Einwohnerdichten des Landes im letzten Zensusjahr 2001 ein starkes Gefälle von Süd nach Nord. Das an Indien grenzende Tiefland (Terai) wies durchgehend Dichten von über 100 Einwohnern/km² auf, oft sogar von mehr als 500 Einwohnern/km², während die Bevölkerungsdichte in Richtung der nördlichen Hochgebirgsregionen (Mountain) bei unter 15 Einwohnern/km² lag. Eine besonders hohe Konzentration der Bevölkerung fiel statis-

tisch in der Region Zentral-Mittelland auf, in der die Hauptstadt Kathmandu liegt. Andere städtische Zentren liegen im Terai (vgl. Karte 3-2).



Karte 3-2: Einwohnerdichten in den Zensusregionen Nepals 2001

Zwar wurde bereits in den ersten Fünfjahresplänen der Regierung auf den negativen Einfluss des Bevölkerungswachstums auf die Entwicklung des Landes hingewiesen, doch erst seit 1965 standen Programme zur Familienplanung im Vordergrund der Bevölkerungspolitik, um sowohl Mortalitäts- als auch Fertilitätsraten zu reduzieren. Tatsächlich ging die Sterblichkeit mit dem Ausbau des Gesundheitssystems bis 1970 deutlich zurück. Während der 1970er Jahre wurden beispielsweise Tuberkulose und Cholera weitgehend unter Kontrolle gebracht, ebenfalls rückläufig waren seitdem Lepra und Durchfallerkrankungen (BISTA 2003, UPRETY 2001).

Die Fertilitätsrate stagnierte jedoch zunächst. Die „*National Population Strategy*“ aus dem Jahr 1983 stellte erstmals langfristige Ziele zur Eindämmung des Bevölkerungswachstums auf und wird aus diesem Grund als Meilenstein für die Bevölkerungspolitik des Landes angesehen. Der daran anschließende siebte Fünfjahresplan (1985 bis 1990) stellte feste Zielvorgaben für Fertilitäts- und Bevölkerungswachstumsrate auf, die bis Ende der Planperiode erreicht werden sollten. Erstmals wurde die Integration von Bevölkerungsprogrammen in entwicklungspolitische Maßnahmen verlangt. Der Plan legte besonderes Gewicht auf die Erhöhung des Status von Frauen als Voraussetzung für den Erfolg von Familienplanungsprogrammen und stellte die Rolle der Kommunen und NGOs für die Programmdurchführung heraus (BISTA 2003).

Seit Mitte der 1980er Jahre wies die "zusammengefasste Geburtenziffer" (engl. *total fertility rate*, TFR¹⁴) einen allmählichen Rückgang auf. Während sie sich in den 1970er Jahren noch um Werte um 6,3 bewegte, ging die TFR bis 1986 auf 6,0 und bis 1991 auf 5,6 zurück (GHARTY CHETRY 1995:68). Im Jahr 1996 war sie schließlich auf 4,3 reduziert (UNDP 1998).

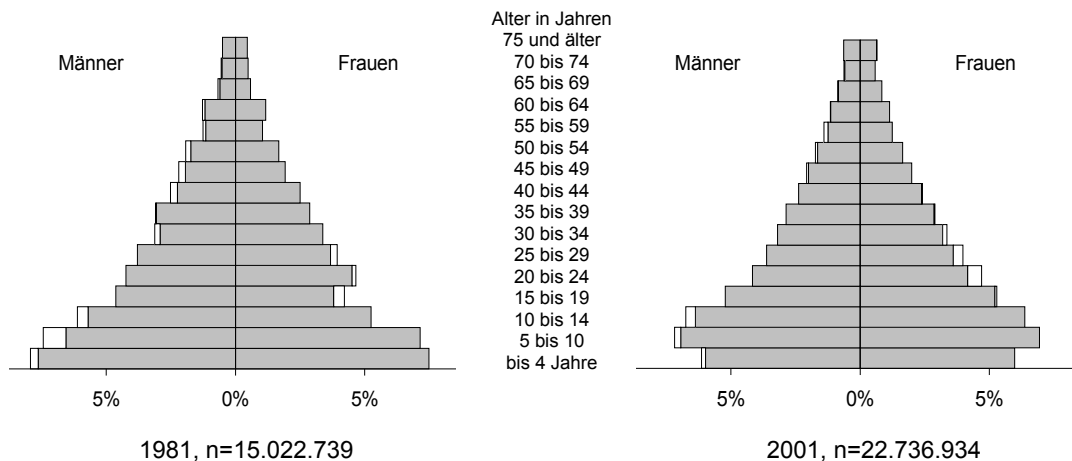


Abb. 3-2: Bevölkerungspyramiden Nepal 1981 und 2001

Quellen: CBS 2001, CBS 2002a-CD

Der einsetzende Erfolg der staatlichen Bevölkerungspolitik spiegelt sich wider in der heutigen Bevölkerungsstruktur des Landes. Während die Verteilung der Altersgruppen im Jahr 1981 wie in Abb. 3-2 dargestellt noch übermäßig hohe Anteile der 0- bis 9-jährigen zeigt, fällt im Jahr 2001 der deutliche Rückgang des Anteils der 0- bis 4-jährigen auf. Dennoch lassen die sehr hohen Anteile der 5- bis 14-jährigen ein auch in den nächsten Jahren noch starkes Bevölkerungswachstum erwarten.

In einer Gesellschaft, die nach wie vor ihre Haupterwerbsquelle in der Landwirtschaft hat und deshalb auf jede Arbeitskraft angewiesen ist, werden Kinder als „*blessing but not a curse*“ (UPRETY 2001:45) betrachtet. Nicht nur stellt eine hohe Kinderzahl eine soziale Absicherung für die Eltern im Alter und bei Krankheit dar. Ein Mann kann in der hinduistischen Kultur das *swarga* (Sanskrit „Himmel“ oder „Paradies“) nur mit Hilfe eines Sohnes erreichen und muss Zeit seines Lebens versuchen, zumindest einen Sohn zu zeugen. Einen weiteren Beitrag zu einer hohen Fertilitätsrate stellt das frühe Heiratsalter dar: Viele Mädchen und Jungen werden noch heute unterhalb der legalen Altersgrenzen verheiratet (UNDP 2004b).

Der zehnte Fünfjahresplan (2002 bis 2007) der Regierung baut weiter auf die Reduzierung der Kopfzahl der nepalesischen Standardfamilie. Neu und im Zusammenhang mit der vorliegenden Studie zur Frauenmigration von zentraler Bedeutung ist das Ziel der „Systematisierung der Migration“, das Studien und Programme zur internationalen Abwanderung vorsieht, auf die der Staat künftig mehr Ein-

¹⁴ Die TFR bezeichnet die durchschnittliche Anzahl der Kinder, die eine Frau während ihres Lebens gebiert.

fluss nehmen will. Von diesem integrativen Ansatz einer Bevölkerungs- und Arbeitsmarktpolitik verspricht sich der Staat die nachhaltige Reduktion der noch immer in allen Bevölkerungsgruppen und Regionen vorherrschenden Armut (NPC 2003).

3.3 Wirtschaft, Armut und Entwicklung

Mit einem jährlichen Pro-Kopf-Einkommen von 230 USD¹⁵ gehört Nepal zu den ärmsten Entwicklungsländern der Welt. Zu den Hauptursachen für die schlechte wirtschaftliche Lage des Landes gehören nach Ansicht der UNDP (2002) die Abhängigkeit des Binnenlandes vom Nachbarland Indien, ein im Vergleich zum Bevölkerungswachstum niedriges Wirtschaftswachstum und der hohe Anteil ländlicher Regionen in topographisch schwer erschließbaren Gebieten. Schließlich wird die Entwicklung weiter erschwert durch eine wenig durchdachte Wirtschaftspolitik sowie durch Korruption und Schmuggel.

Trotz einer seit Mitte der 1980er Jahre forcierten Liberalisierung des nepalesischen Marktes und der Öffnung nach außen war das Land im Jahr 1999/2000 mit 7.651 Mio. Nepalesischen Rupien (NPR) (~ 109 Mio. USD, Stand Juli 2000¹⁶) verschuldet. Das Außenhandelsdefizit betrug im gleichen Wirtschaftsjahr 55.344 Mio. NPR (~ 786 Mio. USD, Stand Juli 2000) und hatte eine steigende Tendenz (CBS 2001).

Besonders enge Handelsbeziehungen bestehen zum Nachbarland Indien, dessen Anteil am gesamten Außenhandelsvolumen im Jahr 1999/2000 über 40 % betrug (CBS 2001). Die Abhängigkeit der nepalesischen Wirtschaft vom indischen Markt wird als einer der wichtigsten Faktoren für die schlechte Marktlage gesehen: Das „*Treaty of Peace and Friendship*“ (1950) und das „*Treaty of Trade and Transit Between the Government of India and His Majesty's Government of Nepal*“ (1960) lassen einen stetigen Warenfluss zwischen den beiden Ländern zu. Jedoch bestehen die Exportgüter Nepals in erster Linie aus Primärgütern und ungelernter Arbeit; importiert werden hingegen Industrieprodukte und alle Arten von (qualifizierter) Arbeit. Innerhalb des Landes sind indische Investoren hauptsächlich im Handels- und Dienstleistungsbereich anzutreffen. Selbst im Produktionsbereich scheinen indische Geschäftsleute jedoch weder Arbeitsplätze noch Einkommen auf dem nepalesischen Markt zu generieren: So ist beispielsweise die Kaufkraft im östlichen Terai, in dem sich das produzierende Gewerbe Nepals konzentriert, im Zeitraum 1991/92 bis 1995/96 sogar zurückgegangen (ACHARYA 1999).

Neben Indien unterhält Nepal Handelsbeziehungen zu Drittländern. Ausfuhren in die USA und die EU-Länder machten im Jahr 2001 mehr als 90 % des Exportvolumens aus. Importiert wurde hingegen in erster Linie aus asiatischen Ländern (64,8 % des Importvolumens). Sowohl Export- als auch Importstruktur Nepals ha-

¹⁵ Schätzung der UN für das Jahr 2001. Das GDP per Capita PPP USD liegt für Nepal bei 1370 (PPP) USD (UNDP 2002).

¹⁶ Ein USD entsprach im Juli 2000 etwa 70 NPR.

ben sich in den letzten beiden Dekaden zugunsten von Industriegütern verschoben. Ein beträchtlicher Anstieg des Exportvolumens in Drittländer ließ sich bei handgeknüpften Teppichen und Textilien verzeichnen; die Exporteinnahmen haben sich in diesem Bereich zwischen 1990/91 und 1999/2000 vervierfacht (CBS 2001). Die Entwicklung des Bruttosozialprodukts Nepals zeigt eine Veränderung der Wirtschaftsstrukturen seit Mitte der 1980er Jahre: Zunehmend macht die früher stark ausgeprägte Subsistenzlandwirtschaft einer Kommerzialisierung der Wirtschaft Platz. Während das produzierende Gewerbe am Bruttosozialprodukt Nepals 1984/85 nur einen Anteil von 6,0 % hatte, lag dieser im Jahr 2000/01 bei 21,6 %. Der Dienstleistungssektor war in diesem Zeitraum von 43,0 auf 41,6 % leicht geschrumpft, während der Anteil des Agrarsektors sogar von 50,7 % auf 36,8 % zurückgegangen war (ACHARYA 1999; CBS 2001).

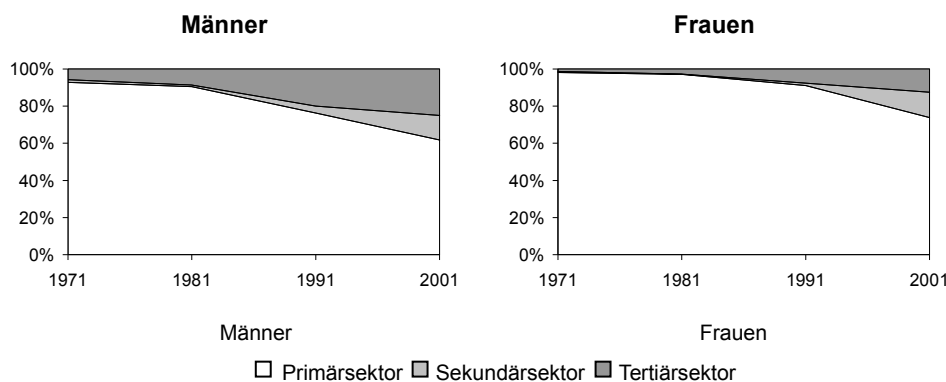


Abb. 3-3: Beschäftigtenanteile der Erwerbstätigen in den Wirtschaftssektoren 1971 bis 2001

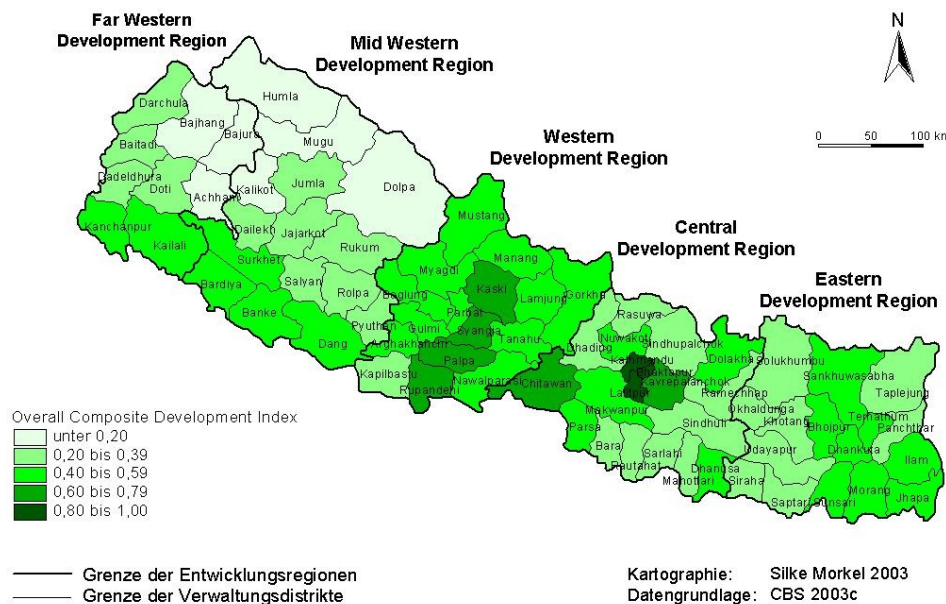
Quelle: D.P. SHRESTHA 2003

Trotz der strukturellen Veränderungen der Wirtschaft zugunsten der Produktion und eines jährlichen Wirtschaftswachstums von 4,82 %¹⁷ im Wirtschaftsjahr 2000/01 nimmt nach Angaben von THOMAS (2002) die Zahl der Arbeitssuchenden jedes Jahr um 300.000 Menschen zu. Der Agrarsektor, der nach wie vor die meisten Beschäftigungsmöglichkeiten bietet, kann mit dem stetigen Wachstum der Bevölkerung nicht mithalten. Besonders betroffen von dieser Entwicklung sind die Frauen: 2001 waren noch 73 % der erwerbstätigen Frauen im Agrarsektor beschäftigt im Gegensatz zu 60 % der Männer. Während Frauen im gleichen Jahr im Dienstleistungssektor kaum vertreten waren, hatten sie im produzierenden Gewerbe einen Vorsprung vor den Männern. Insbesondere in der textilverarbeitenden Industrie in der Hauptstadt und im östlichen Terai werden Frauen als billige und verlässliche Arbeitskräfte geschätzt (vgl. Abb. 3-3).

Die schlechte wirtschaftliche Lage des Landes geht einher mit einem hohen Armutsausmaß in der Bevölkerung: Der „Nepal Living Standards Survey“ (NLSS) im Jahr 1996 ergab, dass 42 % der nepalesischen Haushalte unterhalb der Armutsgrenze lebten, darunter 44 % der ländlichen und 23 % der städtischen Haus-

¹⁷ Wachstum des BSP nach Konsumentenpreisen für das Jahr 2000/01 (CBS 2002h)

halte (CBS 1996a, 1996b). Der Human Development Index (HDI)¹⁸ lag 2002 bei 0,504. Damit stand Nepal im weltweiten Ranking auf Platz 140 und innerhalb Asiens nur noch vor Bangladesch und Bhutan. Das aus dem Bruttosozialprodukt (BSP) errechnete Pro-Kopf-Einkommen des Landes war im Vergleich zu anderen Ländern äußerst gering, und auch in anderen Bereichen hatte Nepal Negativrekorde aufzuweisen: Die durchschnittliche Lebenserwartung der Bevölkerung lag 2002 bei 59,6 Jahren und war damit niedriger als in anderen südasiatischen Ländern. Die im weltweiten Vergleich extrem hohe Analphabetenrate lag bei 56 % der Bevölkerung. Zwar hat sich der HDI des Landes, der 1975 noch bei 0,291 lag, kontinuierlich erhöht. Doch ist die Entwicklung nicht in allen Bereichen positiv verlaufen: So war zwischen 1990/91 und 2000/01 die Grundschülerquote rückgängig: Statt 85 % wurden im späteren Zeitraum nur noch 70 % aller Kinder im Grundschulalter eingeschult (UNDP 2002, 2004a, 2004b).



Karte 3-3: Nepal 2001 - Overall Composite Development Index (OCDI) der Distrikte

In Karte 3-3 ist der jeweilige Overall Composite Development Index (OCDI)¹⁹ der einzelnen Distrikte Nepals dargestellt. Es zeigen sich auffallende Unterschiede im Entwicklungsstand der einzelnen Distrikte und Regionen. Während die WDR, die CDR und die EDR einen vergleichsweise hohen Entwicklungsstand haben, liegen FWDR und MWDR deutlich zurück. Die Hochgebirgsregionen dieser Gebiete sind im landesweiten Vergleich am wenigsten entwickelt. Umso weniger

¹⁸ Der von der UN seit 1990 errechnete Human Development Index (HDI) wird aus verschiedenen Komponenten gebildet wie dem Bruttoinlandsprodukt (BIP) eines Landes, der Lebenserwartung und dem Bildungsstand seiner Bevölkerung.

¹⁹ Der von der CBS 2003 für die einzelnen Distrikte errechnete Overall Composite Development Index (OCDI) setzt sich aus mehreren Indikatoren aus den Bereichen Infrastruktur, Demographie und Wirtschaft zusammen.

kann es erstaunen, dass der maoistische Aufstand Nepals in diesen Gebieten seinen Ursprung genommen hat.

Um eine gleichmäßige Entwicklung des Landes zu erreichen, trieb die Regierung seit den 1960er Jahren eine Dezentralisierung der Verwaltung voran. Die Verteilung von Funktionen fiel jedoch von Anfang an unklar aus und sorgte für Verwirrung der Akteure auf allen Ebenen. Auch spätere Verfassungsänderungen konnten keine Klärung der Zuständigkeiten erreichen. Den in den Fünfjahresplänen des Landes festgeschriebenen Zielen für eine dezentralisierte Selbstverwaltung mangelt es nach Ansicht des UNDP (2002) bis heute an Übersichtlichkeit und Zeitrahmen zur Erreichung von Planzielen.

3.4 Kasten und Volksgruppen Nepals

Insgesamt wurden in der letzten Zensuserhebung Nepals 102 Kasten und ethnische Gruppen²⁰, 92 Muttersprachen und 10 Religionen erfasst (CBS 2002a-CD). Die Heterogenität der nepalesischen Bevölkerung sorgt für extreme kulturelle und gesellschaftliche Unterschiede zwischen den Bevölkerungsgruppen. Die Identitätsbildung des Einzelnen gestaltet sich schwierig und unterliegt schwankenden Einflüssen. So lassen sich gegensätzliche Phänomene beobachten wie die Hinduisierung ehemals buddhistischer Bevölkerungsteile, die Rückbesinnung der tibeto-birmanischen Völkerschaften auf ihre eigenen kulturellen Werte und der Kampf der „unberühmbaren“ Dalits²¹ um die Abschaffung des Kastensystems (KRÄMER 1995).

Ein wichtiges Merkmal für Bewusstsein und Identität der Kasten und ethnischen Gruppen ist deren jeweilige Muttersprache. Fast 80 % der Nepalesen sind indo-europäische Muttersprachler und sprechen in erster Linie Nepali, Maithili oder Bhojpuri. Immerhin 18,4 % der Bevölkerung sprechen tibeto-birmanische Sprachen, zu denen beispielsweise Tamang, Newari, Magar oder Sherpa (vgl. Bild 3-5) zählen. Zu äußerst geringen Prozentsätzen finden sich auch austro-asiatische (z. B. die Satar) und dravidianische Muttersprachler (CBS 2002a-CD).

Ebenfalls ließe sich eine Einteilung der nepalesischen Bevölkerung nach „Rasse“ vornehmen. Sprachliche und „rassische“ Merkmale der Bevölkerung scheinen zunächst im Einklang zu stehen: So lassen sich die indo-europäischen Sprachen den kaukasoiden Gruppen zuordnen und die tibeto-birmanischen Sprachen den mongoliden Gruppen. Die Formel „*one tribe one language*“ trifft jedoch heute keinesfalls mehr zu, da mittlerweile Nepali als *lingua franca*²² der dicht nebeneinan-

²⁰ 231.641 der im Zensus erfassten Personen erfuhren keine Einordnung, sondern werden als „nicht identifiziert“ aufgeführt (CBS 2002a-CD). Die Gründe für die Nichtidentifizierbarkeit werden nicht angegeben. Es lässt sich einerseits vermuten, dass einige Gruppen zahlenmäßig zu klein ausfallen und deren Einbeziehung in die Statistik kaum praktikabel sein dürfte. Andererseits lässt sich annehmen, dass die Bereitwilligkeit der Bevölkerung, Auskunft über ihre Person zu geben, oft gering war.

²¹ Als *dalits* (Sanskrit „gebrochen“) bezeichnen sich die „unberühmbaren“ hinduistischen Kasten Indiens und Nepals. Der Begriff hat sich im englischen Sprachgebrauch als „politisch korrekt“ durchgesetzt.

²² Im Terai übernimmt teilweise Hindi die Rolle der *lingua franca*.

der lebenden ethnischen Gruppen genutzt wird. Gerade unter den Jüngeren ist Nepali zur „eigentlichen“ Muttersprache geworden (YADAVA 2003).



Bild 3-5:
Sherpa-Familie in
Kharte, Jubing

Die buddhistischen Sherpa im Solukhumbu-Distrikt sprechen noch heute ihre eigene Sprache, das Solukhumbu-Sherpa.

Neben der Sprache unterscheiden sich kaukasoide und mongolide Gruppen des Landes durch unterschiedliche Gesellschaftssysteme, die eng mit den vorherrschenden Religionen Hinduismus und Buddhismus verknüpft sind: Während die - in der Regel hinduistischen - kaukasoiden Gruppen vertikal als Kasten (nep. *jaat*) aufgebaut sind, finden sich innerhalb der - zumeist buddhistischen - mongoliden Volksgruppen horizontale soziale Gruppierungen, die bei GURUNG (1996) als „Nationalitäten“ (nep. *jaati*) bezeichnet werden.

Mit dem *muluki ain*²³ des Jahres 1854 wurde eine Eingliederung der mongoliden *jaati* in das an die vier *varna* des indischen Kastensystems (vgl. Kap. 2.2) angelehnte nepalesische Kastensystem vorgenommen, die bis heute Auswirkungen auf das Zusammenleben der Gruppen und auf die soziale Mobilität von Personen hat. Es wurden fünf hierarchisch angeordnete Gruppen unterschieden, deren gesellschaftlicher Status von oben nach unten absteigend war:

- ⇒ *taagaadhaari*-Kasten („Träger der heiligen Schnur“);
Brahmanen/Baahun²⁴, Thakuri (Rajput), Chhetri; einige Newar-Kasten;
- ⇒ nichtversklavbare *matwaali*-Kasten (alkoholtrinkende ethnische Gruppen):
Magar, Gurung, Rai, Limbu, Thakali; einige Newar-Kasten;
- ⇒ versklavbare *matwaali*-Kasten (alkoholtrinkende ethnische Gruppen):
Bhotya, Chepang, Tharu, Majhi, Danuwar, etc.;
- ⇒ „unreine“, jedoch berührbare Kasten (*pani na chalne chhoi chhito halnu neparne*):
Muslime, Europäer, Teli; einige Newar-Kasten;
- ⇒ „unberührbare“ Kasten (*pani na chalne chhoi chhito halnu parne*):
Sarki, Kami, Damai, etc.; einige Newar-Kasten
(PFAFF-CZARNECKA 1989, SHARMA 1977).

²³ Beim *muluki ain* handelt es sich um eine verschriftlichte Kodierung der nepalesischen Rechtsätze mit Inhalten aus dem Straf-, Zivil- und Verfahrensrecht.

²⁴ *Baahun* ist die nepalesische Bezeichnung für die hinduistische Kaste der Brahmanen.

Der noch immer gültige *muluki ain* des Jahres 1959 verzichtet auf die Einteilung der Bevölkerung in Kasten. Im Jahr 1963 wurde das Kastensystem schließlich offiziell abgeschafft (PFAFF-CZARNECKA 1989), doch hatte dies nur geringen Einfluss auf gesellschaftliche Realitäten. Die herrschende Klasse setzt sich bis heute aus Mitgliedern hoher Hindukasten zusammen, staatliche Ämter sind fast durchgehend von Zugehörigen der *taagaadhaari*-Kasten besetzt.²⁵



Bild 3-6:
Drei Generationen einer Baahun-Familie in Barbote, Ilam

Die Baahun haben den höchsten Status unter den Kasten Nepals, den sie durch gruppenendogame Heiraten an die nächste Generation weitergeben.

Besonderen Einfluss zeigt das Kastensystem auch auf die Heiratsmuster der Bevölkerung. In der Regel kann nur innerhalb der eigenen Kaste geheiratet werden, um den Erhalt der Kaste und deren Privilegien zu sichern. Der Aufstieg von einer niedrigen in eine höhere Kaste ist auf die Kinder hypergamer Ehen beschränkt, die der Kaste des Vaters zugerechnet werden. Ausnahmen stellen die Kasten der Baahun und der „Unberührbaren“ dar: Als Brahmanen gelten nur die Kinder von Eltern, welche beide der höchsten und „reinsten“ aller Hindukasten entstammen (vgl. Bild 3-6); umgekehrt können die Kinder eines „unberührbaren“ Elternteils nicht in eine höhere Kaste aufsteigen (SHARMA 1977).

Während des 20. Jahrhunderts versuchten die größtenteils buddhistischen *mat-waali*-Kasten durch Sanskritisierung, d. h.

„the process by which a „low“ Hindu caste or tribal or other groups changes its customs, rituals and ideology, and way of life in the direction of a high and frequently „twiceborn“ caste“ (SRINIVAS 1973:6, zitiert nach SHARMA 1977:277),

einen sozialen Aufstieg zu erreichen. So erlangten beispielsweise die Thakali nicht nur wirtschaftlichen sondern auch politischen Einfluss, in dem sie ihre überlieferte angebliche Verwandtschaft zu den hochkastigen Thakuri betonten und durch Beschluss der Dorfvorsteher zum Hinduismus übertraten (FÜRER-HAIMENDORF 1975; SHARMA 1977).

²⁵ Laut UNDP (1998) waren Ende des 20. Jahrhunderts noch 92 % der *special class* und *first class*-Positionen im Staatsdienst durch Zugehörige der hohen Kasten und weniger ethnischer Gruppen (z. B. Newar) besetzt.

Nach Beginn der Demokratisierung in den 1990er Jahren begannen die Thakali und weitere *matwali*-Gruppen jedoch, sich auf ihre Traditionen zurückzubesinnen. Die „eigene“ Sprache und Religion rückten wieder in den Vordergrund. Die bis dahin ständig gestiegene Zahl der Nepali-Muttersprachler fiel zwischen 1981 und 1991 von 58,4 % auf 50,3 %. Während sich im Jahr 1981 noch 90 % der Bevölkerung zum Hinduismus bekannten, war die Zahl der Hindus bis 2001 auf 70,9 % zurückgegangen²⁶. Die Zahl der Buddhisten und der Anhänger weiterer Religionen war dagegen entsprechend gestiegen. Auch „rassische“ Unterschiede wurden nun hervorgehoben: Die ethnischen Gruppen, auf der Suche nach einer „ethnischen Identität“, begannen, sich als „Mongolen“ zu bezeichnen (YADAVA 2003, KRÄMER 1995).

Einige der *matwali*-Gruppen galten früher als „versklavbar“, zum Beispiel die Volksgruppe der Tharu in den westlichen Landesgebieten. Erst im Juli 2000 wurde in Nepal offiziell die Sklaverei in Form der Schuldknechtschaft abgeschafft. Die Rehabilitierung der *kamaiyaas* (nep. „Leibeigene“) durch Schuldbefreiung und die Überlassung von Grundbesitz hat jedoch nur wenige der betroffenen Familien erreicht. Noch immer werden Kinder und Jugendliche von ihren Eltern als Haushaltshilfen in die städtischen Haushalte verkauft (KAMAL PANTHI 2002, auch online verfügbar).



Bild 3-7:
Schneiderfamilie in
Biblate, Ilam

Zusammen mit weiteren Handwerkerkasten wie den Schmieden oder Schuhmachern stehen Schneider am unteren Ende der sozialen Hierarchie.

Am unteren Ende der Gesellschaftshierarchie stehen bis heute die „unberührbaren“ Dalits (vgl. Bild 3-7). In den Tageszeitungen erscheinen häufig Berichte über die Benachteiligung der Dalits in allen Lebenslagen: über die tägliche Diskriminierung von Dalit-Frauen, die beim Wasserholen immer als letzte an die Reihe

²⁶ Nach Ansicht KRÄMERS (1995) war die Zahl der Hindus tatsächlich niedriger, da während der *panchayat*-Regierung (1961-1990) Statistiken gezielt gefälscht wurden, um den Hinduismus aufzuwerten.

kommen, über von Eltern und Nachbarn geächtete Mischehen mit Dalits, die meistens keinen guten Ausgang nehmen, ebenso wie über die zunehmend schlechten Berufsaussichten für Handwerkerkassen wie Schmiede und Schneider. Nur selten hört man Gegenbeispiele wie das von einem Dalit im Priesteramt (BHANDARI 2002) als Zeichen der Modernisierung bzw. „Nepalisierung“ der städtischen Gesellschaft.

Eine Veränderung der „traditionellen“ gesellschaftlichen Hierarchien scheint insbesondere in den ländlichen Gebieten nicht in Sicht. Selbst buddhistische Haushalte würden nie die „Verunreinigung“ ihrer Küche durch einen „Unberühbaren“ zulassen. Armut und berufliche Perspektivlosigkeit sind unter den sozial schwachen Dalits stärker ausgeprägt als bei anderen Gruppen. In ihrer Entwicklung gehören die „Unberühbaren“ nach Erhebungen des UNDP (1998) zu den am wenigsten entwickelten sozialen Gruppen des Landes.

3.5 Politische Situation: Vom Hindukönigreich zur Republik

Am 1. Februar 2005 bahnte sich eine dringende Nachricht aus Nepal per E-Mail ihren Weg durchs Internet: König Gyanendra hatte in einem „Putsch von oben“ das Parlament aufgelöst, Premierminister Deuba entlassen und sich selbst zum neuen und alleinigen Oberhaupt der Exekutive erklärt. Der König rief den Ausnahmezustand aus und hob Presse- und Versammlungsfreiheit auf. Bei den am Folgetag vom König eingesetzten Ministern handelte es sich um Anhänger des Königs und der absoluten Monarchie; die für April 2005 geplanten Wahlen wurden um drei Jahre verschoben. Damit schien die Demokratisierung des Landes zu einem vorläufigen Ende gekommen zu sein.

Bereits in den 1950er Jahren, als der damalige König Tribhuvan die seit mehr als hundert Jahren herrschenden Rana-Familien mit Unterstützung des Volkes ablöste, waren politische Unruhen an der Tagesordnung. Der zwischen 1951 und 1959 ständig wechselnden Regierung wurde ebenso wie den Parteien Korruption und die Umsetzung eigener Interessen vorgeworfen. Die von König Mahendra auf Drängen der Parteien im Februar 1959 ausgerufene konstitutionelle Monarchie mit Einführung eines Mehrparteiensystems hielt nur wenige Monate. Kurz darauf, im Jahr 1961 rief der König das *panchaayat*-System ins Leben. In dieser „geführten Demokratie von unten“ wählte das Volk Vertreter aus den zu sogenannten *panchaayaten* zusammengeschlossenen Dörfern. Politische Versammlungen waren allerdings ebenso wie die Parteien verboten (C.B. SHRESTHA 2003).

Die folgenden 30 Jahre waren dominiert von Aufständen der in den Untergrund gedrängten Parteien. In einem 1979 von König Birendra durchgeführten Referendum entschied sich das Volk nur knapp gegen die Wiedereinführung des Mehrparteiensystems. Neben Unterschriftenaktionen wurden 1985 mehrere Bomben von der Janabadi Morcha (People's Democratic Front) in ganz Nepal gezündet. Doch erst im Jahr 1989 wurden die Monarchiegegner als Folge der weltweiten politischen Veränderungen sowie von durch Streitigkeiten mit Indien hervorgeru-

fenen ökonomischen Problemen wieder aktiv. Die Parteien schlossen sich zu einer friedlichen Volksbewegung zusammen, und nach nur 49 Tage währenden Protesten rief König Birendra im April 1990 erneut eine konstitutionelle Monarchie aus (C.B. SHRESTHA 2003).

In den ersten Wahlen der neuen Demokratie gewann 1991 die Nepali Congress (NC) die Mehrheit an Parlamentssitzen. Neben der kommunistischen Partei (UML) gehörte die United People's Front (UPF) zur Opposition. Schon damals war die Abschaffung des parlamentarischen Systems eines der erklärten Ziele der Volksfront. In einer Parteispaltung brachte die UPF schließlich 1994 die maoistische Communist Party of Nepal (CPN) hervor, die nicht zu den späteren Wahlen zugelassen wurde und ihre radikalen Aktivitäten im Untergrund begann (C.B. SHRESTHA 2003).

Als Grund für das Entstehen und den Erfolg der maoistischen Rebellen, die im „Leuchtenden Pfad“ Perus ihr ideologisches Vorbild sehen, werden die Armut und Unterentwicklung des Landes gesehen sowie die Unfähigkeit der Regierung, die kulturell bedingte Benachteiligung sozial schwacher Gruppen und regionale Ungleichgewichte in den Griff zu bekommen. Die Korruption auf allen Regierungs- und Verwaltungsebenen stößt bei der Bevölkerung auf Widerstand, und so haben es die Maoisten geschafft, eine wachsende Anhängerschaft zu gewinnen. Unter den jüngeren Nepalesen werden die Maoisten oft als Weltverbesserer und Helden romantisiert, die Geld von den Reichen nehmen und es unter den Armen verteilen (C.B. SHRESTHA 2003).

So sagte ein junger Maoist einem Journalisten der BBC:

“Money goes to the Central Committee and is divided up. The party has given 50,000 rupees to a secondary school in [neighbouring] Parbat district. It gave 21,000 for the water supply in one village. Last year it gave five million rupees for development.“ (HAVILAND 2005a, auch online verfügbar)

Verifiziert werden können solche Aussagen kaum. Auch die Fertigstellung einer bis Juli 2005 gebauten 90 km langen Straße in die Rebellenhauptstadt Thawang im Rolpa-Distrikt wird kontrovers diskutiert: Die von „freiwilligen“ Helfern aus der Bevölkerung gebaute Straße erschließt einerseits bis dato nur zu Fuß erreichbare Marktorte in der Region und lässt nun einige Bauern auf die mühelosere Vermarktung von Äpfeln, Gewürzen und Kräutern hoffen, andererseits ermöglicht sie den Maoisten einfachere Waffentransporte (HAVILAND 2005b, auch online verfügbar).

Spätestens seit 1996 gehörten gewalttätige Anschläge der Maoisten zur Tagesordnung. Zu Beginn des neuen Jahrtausends wurden große Regionen im mittleren und äußersten Westen sowie einige Hochgebirgsdistrikte im Osten fast komplett von den Maoisten kontrolliert. Tatsächlich waren die Rebellen aber in allen Landesteilen zu finden. Neben Bombenanschlägen auf Gebäude, Verkehrsmittel und andere Infrastruktureinrichtungen standen Entführungen und Zwangsrekrutierungen von Kindern und jungen Leuten auf der Tagesordnung. Ganze Schulen wurden zwecks Umerziehung von Lehrern und Schülern in die Gewalt der Maois-

ten gebracht. Durch regionale und landesweite *bandhs* (nep. "(Zwangs-) Streik") wurden oft mehrtägig Handel und Verkehr lahmgelegt.

Der Putsch von König Gyanendra im April 2005 vereinte Maoisten und Parteien in ihrem Widerstand gegen den Einfluss der Monarchie. Landesweite Demonstrationen leiteten im Mai 2006 den Rückzug des Königs aus dem Regierungsgeschäft ein und damit die Säkularisierung des Hindukönigreichs Nepal. Ein Friedensabkommens zwischen Maoisten und Regierungsparteien wurde im November 2006 unterzeichnet. Bei den von der Bevölkerung lang ersehnten Wahlen im April 2008 traten die Maoisten schließlich mit 30,5 % der Stimmen²⁷ als stärkste Partei auf. Seit dem 28. Mai 2008 ist Nepal eine Republik, für die derzeit eine föderalistische Regierungsform diskutiert wird.

3.6 Der Status von Frauen

Die „lebende Göttin“ Kumari gilt als Inkarnation der hinduistischen Göttin Durga. Das mit *kohl* (arab./nep. „Lidstrich , Kajal“) geschminkte kleine Mädchen kann als Symbol stehen für die durch Glaubensvorstellungen und Reinheitsgebote geformten Werte, die Leben und Wirklichkeit der Frauen des Landes bestimmen.

Der Hinduismus als die offizielle Landesreligion und ebenso der Buddhismus haben Einfluss auf fast alle Bereiche des Lebens: Rituelle Gebete und Meditation sind fester Bestandteil des Tagesablaufs, sozialer Status und auch soziale Mobilität werden durch das Kastensystem geregelt, dessen patriarchalische Hierarchie Besitzverhältnisse und Erwerbsmöglichkeiten bestimmt. Die hinduistischen Einwohnerinnen des Terai und des Mittellands sind zumeist auf ein Dasein in Haus und Familie beschränkt, denn jede Form von Unabhängigkeit kann gesellschaftliche Sanktionen nach sich ziehen. Im Gegensatz dazu haben die Frauen der überwiegend buddhistischen Gruppen der Hochgebirgsregionen mehr Freiraum. Bei den Thakali oder den Sherpa haben Frauen sowohl in Familie als auch Gemeinschaft ein Mitspracherecht und erzielen nicht selten ein eigenes Einkommen (MAJUPURIA 1996).

Spirituelle Vorstellungen sorgen in den Hindu-Kasten der Baahun und Chhetri seit jeher für die Bevorzugung von Söhnen: So muss der Sohn bei der Leichenverbrennung des Vaters dafür sorgen, dass dieser sicher ins Jenseits geleitet wird. Eine Tochter kann diese rituelle Aufgabe nicht übernehmen, und es ist daher der Wunsch jeder Frau, ihrem Ehemann zumindest einen männlichen Nachkommen zu schenken. Töchter haben einen niedrigen Status in der Familie. Solange sie noch nicht verheiratet sind, dürfen sie ihren Eltern beispielsweise keinen gekochten Reis anbieten, da dies als „verunreinigend“ angesehen wird (vgl. Bild 3-8). Erst nach der Heirat erreicht eine Tochter ihren vollen Status, bleibt aber bis zur Geburt des ersten Kindes „Sklavin“ der Schwiegermutter. Auch später hat sie nichts zu sagen in gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Angelegenheiten, über die allein Männer entscheiden (MAJUPURIA 1996).

²⁷ Quelle: <http://www.nepalelectionportal.org/EN/>



Bild 3-8:
**Mädchen in Kumarkhod,
Jhapa**

Töchter gelten bei der hinduistischen Bevölkerung als rituell „unrein“ und sind gegenüber männlichen Nachkommen unerwünscht (MAJUPURIA 1996).

Das hinduistische Konzept der „Verunreinigung“, welches die sozialen Hierarchien und Verhaltensregeln festlegt, erweist sich als Instrument zur Diskriminierung von Frauen. Traditionen wie das *gufa basne* (nep. „in der Höhle sitzen“), bei dem eine menstruierende und damit „verunreinigende“ Frau mehrere Tage im Stall übernachten muss, werden erst nach und nach abgeschafft. Auch Wöchnerinnen und ihre neugeborenen Kinder werden für elf Tage aus dem Haus zum Vieh verbannt und leiden unter dadurch entstandenen gesundheitlichen Komplikationen. Andere Formen der Geschlechterdiskriminierung wie z. B. die Vielweiberei der Baahun und der Chhetri oder die Verheiratung minderjähriger Mädchen in einigen Terai-Kasten sind zwar gesetzlich verboten, werden aber noch inoffiziell praktiziert (MAJUPURIA 1996).

Einen wesentlich höheren Stand haben die Frauen der buddhistischen Gruppen, die wirtschaftlich eigenständig sind. Die Frauen der Thakali beispielsweise betrieben früher *bhatti shops*²⁸ auf den Handelsrouten zwischen Tibet und Nepal, und dies in der Regel in Abwesenheit ihrer Männer. Auch heute werden die „*Thakali kitchens*“ häufig allein von Frauen geführt, während die Männer als Arbeitsmigranten im Ausland sind. Eine andere Gruppe, die Tamang, weist matriarchalisch geprägte Gesellschaftsstrukturen auf. Mädchen und verheiratete Frauen können ihre Väter beerben und verfügen über eine fast völlige Freiheit bei der Partnerwahl. Sherpa-Frauen genießen ebenfalls ein äußerst hohes Maß an Freiheit und sozialem Ansehen. Sie sind eine der wenigen Volksgruppen im Himalaya, bei denen noch Polyandrie vorkommt, wenn auch mittlerweile sehr selten (FÜRER-HAIMENDORF 1981, MAJUPURIA 1996).

Migrationen und Urbanisierung seit Mitte des 20. Jahrhunderts einhergehend mit der Modernisierung der (städtischen) Gesellschaft und der Vermischung der ethnischen Gruppen und Kasten lassen Verallgemeinerungen zum Status von Frauen innerhalb der ethnischen Gruppen und Kasten nur eingeschränkt zu. Nichtsdestotrotz lassen sich sowohl in abgelegenen ländlichen Gebieten als auch in der städtischen Gesellschaft noch viele der alten Traditionen und Vorurteile finden. Bis heute werden laut Zeitungsberichten immer wieder mutmaßliche „Hexen“ von

²⁸ Nep./engl. „kleine Hütte“; *bhatti shops* bezeichnen kleine Restaurants am Wegesrand, die saisonal betrieben werden.

der aufgebrachten Dorfgemeinschaft umgebracht (ARYAL 2006). Witwen müssen zwar nicht wie bei der indischen Tradition des Sati dem verschiedenen Ehemann in den Tod folgen, doch ist ihre Wiederverheiratung in den meisten Gemeinschaften nicht möglich. Witwen bringen Unglück und werden beispielsweise von der Teilnahme an Hochzeiten und anderen Feiern ausgeschlossen. Oft sind sie bis zum Ende ihres Lebens von der Verwandtschaft des Ehemanns abhängig, werden dort zum Arbeiten missbraucht und von den älteren Familienmitgliedern erniedrigt. Letztendlich werden durch den Hinduismus geprägte Werte und Normen durch die Filme der Bollywood-Industrie weiter erhalten, die in herzerreißenden Dramen die unbedingte Hingabe der Frau an den Mann zelebrieren.

Seit Beginn der Demokratisierung in den 1990er Jahren hat sich die nepalesische Regierung die Stärkung von Frauenrechten zum Ziel gesetzt. Seit dem 22. April 1991 ist die „*Convention on the Elimination of Discrimination Against Women*“ (CEDAW) Bestandteil der nepalesischen Verfassung. Das im Anschluss an die Peking-Konferenz 1995 gegründete Ministry of Women, Children and Social Welfare (MoWCSW) sorgt für die Implementierung von Maßnahmen für Gendergleichheit und *Women's Empowerment*. Gefestigt wird diese Politik der Stärkung von Frauenrechten auch durch Art. 26,7 der Verfassung:

„The State shall pursue a policy of making the female population participate, to a greater extent, in the task of national development by making special provisions for their education, health and employment.“

Nepalesische Frauen treten heute häufiger als früher in der Politik auf, auch um Quoten zu erfüllen: Art. 46(1b) der Verfassung schreibt vor, dass unter den 35 Mitgliedern des Nationalrats mindestens drei Frauen sein müssen. Darüber hinaus ist eine Frauenquote von 5 % für die Kandidaten jeder Partei für das Abgeordnetenhaus festgelegt. Im „*Local Representatives Act*“ (1996) sind sogar 20 % der Sitze in den VDCs und in den städtischen Verwaltungseinheiten für Frauen reserviert. Viele Frauen sind aktiv in den *grassroot*-Gruppen der NGOs, in deren Zielen die Frauenförderung zumeist an oberster Stelle steht. So stellte die UNDP (2002:102) fest:

“... women tend to be sympathetic to the poor and often push for funding projects for the poor first. In addition, they have a better record than men in repaying loans and are less likely to be involved in corrupt practices.“

Die Frau somit als Grundpfeiler der Entwicklung für ein besseres Nepal? Noch immer ist das Ziel einer gleichberechtigten Entwicklung von Frauen nicht erreicht: Der *Gender-related Development Index* (GDI)²⁹ der UN hinkt mit 0,484 dem *Human Development Index* (HDI) von 0,504 hinterher. Die Lebenserwartung von Frauen liegt zwar mit 59,4 Jahren nur leicht unter der der Männer (59,9 Jahre). Markante Unterschiede zeigen sich jedoch insbesondere im Bildungsbereich und beim Einkommen: Die Analphabetenrate der Frauen liegt bei 73,6 %, die der Männer bei 38,4 %. Im Durchschnitt verdient eine Frau jährlich 891 (PPP) USD, ein Mann hingegen 1776 (UNDP 2002).

²⁹ In den GDI fließen Überlebenschancen, Gesundheit, Bildungsmöglichkeiten, Besitz, Mobilität und der kulturelle Status unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Geschlechter ein.

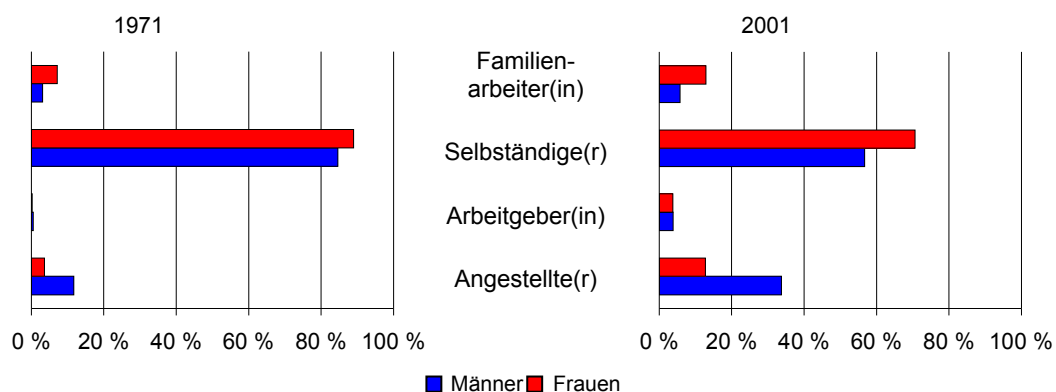


Abb. 3-4: Beschäftigungsverhältnisse der Erwerbstätigen 1971 und 2001

Quelle: SHRESTHA 2003

Auch auf dem Arbeitsmarkt sind Frauen benachteiligt, da sie noch immer überwiegend im „informellen“ Sektor beschäftigt sind. Der Vergleich der Beschäftigungsverhältnisse von Männern und Frauen in Abb. 3-4 zeigt zwar, dass sich die Chancen einer Anstellung sowohl bei Männern als auch bei Frauen verdreifacht haben. Im Jahr 2001 waren jedoch nur knapp 13 % der Frauen als Angestellte erwerbstätig im Gegensatz zu 34 % der Männer. Mehr als 85 % der Frauen waren im gleichen Jahr selbständig oder als unbezahlte Familienarbeiter in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt.

THOMAS (2002) sieht die Konzentration von Frauen im wenig produktiven Agrarsektor und in Niedriglohnarbeitsverhältnissen in den anderen Wirtschaftssektoren (vgl. auch Kapitel 3.3) als den Ausdruck einer „Feminisierung der Armut“:

“Because of social discrimination, the impact of poverty on access to food, health, nutrition, and educational facilities, as well as on workload, is more severe on women and girls in poor households. Women have less access to employment opportunities and earn lower wage rates, hence greater difficulty in escaping poverty. Proportionately more girls than boys have to work for survival.” (THOMAS 2002:36)

Einige weitere Zahlenbeispiele sollen verdeutlichen, wie eng Armut und ein niedriger Entwicklungsstand mit Genderungleichheit zusammenhängen:

- ⇒ Das Geschlechterverhältnis lag im Jahr 2001 in den nepalesischen Städten bei 106,4, in ländlichen Gebieten bei 98,8 Männern auf 100 Frauen. Männer profitieren damit mehr von besseren Gesundheitsbedingungen sowie von Bildungs- und Erwerbsmöglichkeiten in den Städten (ACHARYA 2003b).
- ⇒ Eine in Bajhang durchgeführte Studie zeigte, dass im untersuchten Gebiet 20 % der Haushalte mit weiblichem Haushaltsvorstand ohne Landbesitz waren. Darüber hinaus befanden sich in der Stichprobe alle der von Frauen geführten Haushalte unterhalb der Armutsgrenze (MAJUPURIA 1996:292).

- ⇒ Im Zensusjahr 2001 verfügten nur in 11 % aller Haushalte Frauen über Landbesitz. Von Männern geführte Haushalte verfügten im Schnitt über 0,78 ha Land, von Frauen geführte über 0,50 ha (ACHARYA 2003b).
- ⇒ Nur 15,4 % der weiblichen Kreditnehmer hatten nach einer IIDS³⁰-Studie aus dem Jahr 1992 Zugang zu Bankkrediten, die restlichen 84,6 % waren auf Kredite von Freunden, Geldverleihern usw. angewiesen. Unter den Männern hatten hingegen immerhin 30,4 % Kredite aus institutionellen Quellen erhalten (ACHARYA 2001).

Spätestens seit dem sechsten Fünfjahresplan (1981-1985) räumte die Regierung der Frauenförderung Priorität in Programmen und Projekten ein, und seit dem neunten Fünfjahresplan (1997-2002) waren Gender-Mainstreaming und die Eliminierung der Geschlechterdiskriminierung in allen Sektoren auf nationaler und regionaler Ebene oberste Ziele. Auch der zehnte Fünfjahresplan (2002 bis 2007) betonte die Gleichstellung von Mann und Frau als Schlüssel zur Armutsbekämpfung (NPC 1980, 1998, 2003).

Nach der Demokratisierung Nepals wurden von NGOs und den Frauen selbst sogenannte *mothers' groups* ins Leben gerufen, deren organisatorische Struktur beispielsweise in den VDCs des Kaski-Distrikts bis in die einzelnen Wahlbezirke hinunterreichte. Ziel der Gruppen in Kaski war zunächst die Bekämpfung von Gewalt in der Familie. Ein erster Schritt sollte ein Verbot von Alkohol und Glücksspielen sein. Da Polizei und VDC-Verwaltung keine große Hilfe darstellten, setzten die Gruppen die Schließung von *bhattis* durch, in denen Alkohol ausgeschenkt wurde. Nicht nur ließ sich durch diese Antialkohol-Initiative ein tatsächlicher Rückgang von häuslicher Gewalt verzeichnen, sondern es konnte ebenfalls eine Verbesserung des Frauenstatus in der Region beobachtet werden. Später begannen die *mothers' groups*, Kampagnen im Sozial- und Gesundheitsbereich durchzuführen, initiierten Mikrokreditprogramme und halfen dabei, Frauen für lokale Programme zur Verbesserung infrastruktureller Einrichtungen zu gewinnen. Mittlerweile haben die *mothers' groups* in Kaski auch auf höheren Verwaltungsebenen an Einfluss gewonnen. Beispielsweise ist es einigen Delegationen lokaler Gruppen gelungen, ihre Forderungen - meist im sozialen Bereich - auf Distrikts-ebene durchzusetzen (SHRESTHA & HACHHETHU 2002).

In der letzten Dekade des 20. Jahrhunderts sind in ganz Nepal gezielt Programme zur Frauenförderung entstanden. Beispiele sind das „*Production Credit for Rural Women*“ (PCRW) oder das „*Micro-Credit Project for Women*“ (MCPW). Ebenfalls vergibt die Regierung seit einigen Jahren spezielle Schulstipendien für Mädchen und sorgt für Frauenquoten beim Lehrpersonal. Die Gesundheitsbedingungen sind besser geworden durch Informations- und Bildungsprogramme, für deren Durchführung auf *grassroot*-Ebene rekrutierte Sozialarbeiterinnen sorgen (SHRESTHA & HACHHETHU 2002).

³⁰ Institute for Integrated Development Studies

Es wird jedoch häufig kritisiert, dass die Durchsetzung des Gender-Mainstreaming in vielen Bereichen des öffentlichen und privaten Lebens und ebenso auf den einzelnen Verwaltungsebenen aufgrund mangelnder Sensibilisierung des Personals nicht ausreichend vorangetrieben wird. Das Ministry for Local Development (MLD) stellte beispielsweise fest, dass die Frauenquote in dörflichen Nutzerkomitees, die an Programmen des Ministeriums teilnahmen, nur durch das Hinzufügen fiktiver Frauennamen zu den Teilnehmerlisten erreicht wurde. Besondere Probleme bereitete auch ein Sozialversicherungsprogramm, in dem Alte und Bedürftige einen Anspruch auf 100 Rupien monatlich hatten. In fünf besuchten Distrikten zeigte sich, dass lediglich Personen, die über Staatsbürgerschaftspapiere und Einfluss verfügten, ihren Anspruch auf diese Rente geltend machen konnten. Insbesondere ärmeren Frauen war aber jeder Zugang zu einer Rente versperrt (ACHARYA 2001).

Zwar legt die Verfassung Nepals in Art. 10(2) fest, dass Männer und Frauen vor dem Gesetzgeber gleich behandelt werden sollen, doch wird diese Gleichsetzung nicht in Gesetzen gefestigt. So kann eine Frau nur mit Einwilligung ihres Vaters oder Ehemanns einen Pass erhalten. Ebenfalls hat sie kein Recht darauf, ihre Staatsbürgerschaft an ihre Kinder weiterzugeben oder diese auf ihren Mann zu übertragen.

Ein Workshop verschiedener in- und ausländischer Organisationen mit dem Titel „*Discriminatory Law against Women and the Role of Media*“ kam im Jahr 2003 zu dem Ergebnis, dass die damalige Verfassung Nepals nicht weniger als 156 Gesetze enthielt, die zur Diskriminierung von Frauen beitrugen.³¹ Dank des Einsatzes von Frauenorganisationen und Juristinnen konnten jedoch bereits entscheidende Verbesserungen der Gesetzeslage durchgesetzt werden. Ein über mehrere Jahre diskutierter und zunächst vom Parlament abgelehnter 11. Zusatzartikel zum *muluki ain* wurde am 14. März 2002 verabschiedet und brachte einige wichtige Änderungen für Frauen im Erb- und Besitzrecht. Darüber hinaus wurde das gesetzliche Heiratsalter erstmals für Männer und Frauen einheitlich festgelegt: Ohne die Einwilligung der Eltern dürfen Jugendliche seitdem erst mit 20 Jahren heiraten, mit Einwilligung beträgt das Mindestalter 18 Jahre. Andere für Frauen bedeutsame Modifizierungen betrafen das Adoptionsrecht, das Recht auf Abtreibung sowie weitere kriminalrechtliche Regelungen.

Abzuwarten ist noch, wie weit die Umsetzung der neuen Gesetzgebung innerhalb der Gesellschaft akzeptiert und gelingen wird. Bereits frühere Verfassungsergänzungen sind in der Praxis auf Schwierigkeiten gestoßen. Gesellschaftliche Realitäten erschweren die strikte Einhaltung von Gesetzen, eine Klage kann sich über mehrere Jahre hinziehen. Im Falle von Bigamie beispielsweise finden sich viele Ehefrauen lieber mit einer Zweitfrau ab, als das Risiko einer Ehescheidung und damit finanzielle Probleme und gesellschaftliche Ächtung in Kauf zu nehmen.

³¹ Call to reform discriminatory laws against women. In: The Kathmandu Post, 15.03.2003. <http://www.nepalnews.com.np/contents/englishdaily/ktmpost/2003/mar/mar15/local.htm#2>.

Trotz aller Schwierigkeiten hat die Gleichstellungspolitik von Regierung und NGOs in den letzten Dekaden viele positive Veränderungen bewirkt und lässt auf weitere Erfolge hoffen:

- ⇒ Das durchschnittliche Heiratsalter der nepalesischen Frauen ist von 15,7 (1961) auf 19,5 Jahre (2001) gestiegen. In der Altersgruppe der 10- bis 14-jährigen ist der Anteil der verheirateten Mädchen von 14,3 % (1981) auf 1,8 % (2001) zurückgegangen (ACHARYA 2003b, UN 1996).
- ⇒ Während 1961 nur 1,8 % der weiblichen Bevölkerung über 10 Jahre lesen und schreiben konnten, waren dies im Jahr 2001 bereits 34,6 % der über 15-jährigen. Der Anteil der weiblichen Grundschulkinde ist von 20 % im Jahr 1961 auf 44,1% im Jahr 2001 gestiegen, der Schülerinnenanteil in der Sekundarstufe II von 16,9 auf 40,6 % (CBS 2002i, UN 1996).

4 Migration in Nepal

Das Binnen- und Außenwanderungsvolumen in Nepal sind während des 20. Jahrhunderts deutlich gestiegen. Allein zwischen 1981 und 2001 hat sich die Gesamtzahl der Migranten von 1,9 auf 4,3 Mio. mehr als verdoppelt. Migrierten früher überwiegend Männer, die als Gurkha-Söldner die Heimat verließen oder neues Land in den Terai-Gebieten erworben, zeigen aktuelle Zahlen ein fast gleichmäßiges Migrationsvolumen der Geschlechter (CBS 2001, 2002a-CD, 2002b, UN-INSTRAW 1994, KANSAKAR 2003, KC 2003, NIROULA 1995).

Das folgende Kapitel verschafft zunächst einen einführenden Überblick über die Entwicklungen von Migrationen in den letzten beiden Jahrhunderten. Daran schließt sich eine genderspezifische Betrachtung der jüngsten Entwicklungen von Migrationen an, bei der weibliche Migranten im Mittelpunkt stehen. Zwei Migrationsformen, die eine besondere Rolle für Frauen spielen, sollen ausführlicher betrachtet werden:

- ⇒ Die Heiratsmigration ist die „traditionelle“ Form der Frauenmigration, denn fast jede nepalesische Frau zieht einmal in ihrem Leben um ins Haus des Ehemanns. Oft liegt der neue Wohnort der Migrantinnen mehrere Stunden oder Tage entfernt vom Haus der Eltern und befindet sich manchmal sogar im benachbarten Indien oder China.
- ⇒ Die Arbeitsmigration von Frauen hingegen ist weniger verbreitet und wurde besonders in den letzten Jahren kontrovers diskutiert. Medien und Kampagnen von Frauenorganisation stellen die Frau als Opfer einerseits von Frauenhändlern und andererseits von einer „zu konservativen“ Gesellschaft dar, die die Frau als unselbständiges und schutzbedürftiges Wesen begreift.

4.1 Migration in Nepal vom 19. Jahrhundert bis heute

Wanderbewegungen haben eine lange Tradition im südasiatischen Raum und spiegeln sich in Nepal deutlich in der Zusammensetzung der dort ansässigen und teilweise miteinander vermischten Volksgruppen wider. Bereits vor seiner Gründung im Jahr 1816 war der Nationalstaat Nepal mehreren Migrationswellen ausgesetzt, in deren Zuge das Land von tibeto-birmanischen Volksgruppen aus dem Norden und indo-arischen Gruppen aus dem Süden besiedelt wurde (DONNER 1994).

Während es heute keine nennenswerten Migrationsflüsse zwischen Nepal und dem von China annektierten Tibet mehr gibt, ist die Grenze zum Nachbarland Indien im Rahmen des 1950 geschlossenen Friedens- und Freundschaftsvertrags der benachbarten Länder offen und lässt Wanderungen in beide Richtungen zu. 46 % der knapp über 600.000 Zuwanderer aus Indien, die im Jahr 2001 in Nepal lebten, waren Heiratsmigrantinnen, die meist in der Terai-Region Nepals einen Ehepartner gefunden hatten. Der Anteil der Arbeitsmigranten war im Gegensatz dazu mit 19,3 % vergleichsweise gering. Dennoch werden die indischen Zuwan-

derer, die im Gegensatz zu den nepalesischen Bauern als Geschäftsleute tätig sind und/oder über höhere berufliche Qualifikationen verfügen, als ernsthafte Bedrohung empfunden, und man fürchtet um Siedlungsflächen und Arbeitsplätze (KANSAKAR 2003, UN 1996, UPRETI 2002).

Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts haben jedoch insbesondere Binnenmigrationen die Bevölkerungsverteilung innerhalb des Landes stark geprägt. Während Hochgebirge (Mountain) und Mittelland (Hill) zunehmend von Wanderungsverlusten betroffen sind, zieht das Terai weiter neue Siedler an (vgl. Tab. 4-1).

Tab. 4-1: Nettomigration in den naturräumlichen Regionen 1971 bis 2001

Naturräumliche Region	1971	1981	1991	2001
Hochgebirge (Mountain)	- 39.959	- 261.467	- 161.655	-255.103
Mittelland (Hill)	- 359.966	- 424.711	- 753.923	-830.759
Tiefeland (Terai)	+ 399.925	+ 686.178	+ 915.578	+1.085.862

Quelle: KC 2003

Im Jahr 2001 kamen 23 % aller Binnenmigranten aus den Western Hills und 19,3 % aus den Eastern Hills; die Zielgebiete lagen im Terai und in der Region Central Hill, in der die Hauptstadt Kathmandu liegt (GURUNG 1998, KC 2003). Bei einem Großteil der Binnenmigrationsströme handelte es sich um Land-Land-Wanderungen, die im Jahr 2001 68,2 % des gesamten Migrationsvolumens einnahmen. 25,5 % der Migranten wanderten vom Land in die Stadt, 2,8 % zwischen städtischen Gebieten und 3,5 % von der Stadt aufs Land (CBS 2002b).

Bis heute ist die Zahl der Binnenmigranten stetig gewachsen. Während 1961 nur 422.402 Personen (4,7 % der Bevölkerung) als *lifetime*-Migranten erfasst wurden, waren dies im Jahr 2001 bereits 2.929.063, d. h. 12,7 % der *de facto*-Bevölkerung (KC 2003).

Die Gründe für die starke Zunahme der Binnenmigration liegen einerseits in staatlich geförderten Umsiedlungsprogrammen, die die Mobilität der Bevölkerung nachhaltig verändert haben, und andererseits in einer beginnenden Verstädterung des Landes. Ebenfalls hat die Veränderung der Verwaltungseinheiten und Zensusregionen die Zahl der Binnenmigranten künstlich ansteigen lassen: So hat sich die Anzahl der Distrikte von 55 im Jahr 1961 auf 75 im Zensusjahr 1971 erhöht (KC 2003, NIROULA 1995). Letztlich führten die innenpolitischen Unruhen um die Jahrtausendwende zu steigenden Migrantenzahlen: Laut einem Zeitungsbericht im Jahr 2002 hatten in einem „Exodus“ 60.000 Menschen in der FWDR und der MWDR ihre Dörfer aus Furcht vor den Maoisten verlassen.³²

Neben der permanenten Binnenwanderung gibt es eine Vielzahl an temporären Migrationsformen. Genauso wie temporäre Wanderungen, die nur selten statistisch erfasst sind und sich von Region zu Region in Umfang und Form unter-

³² Insurgency, poverty lead to mass migration. In: The Kathmandu Post, 18.12.2002.
<http://www.nepalnews.com.np/contents/englishdaily/kmtpost/2002/dec/dec18/index.htm#6>.

scheiden, hat die mehrmonatige oder mehrjährige Abwanderung ins Ausland Tradition. Während früher die Rekrutierung von Gurkha-Söldnern und die Abwanderung nach Indien eine wichtige Rolle spielten, sind heute Länder im südostasiatischen Raum und in den Golfstaaten Zielgebiete der Arbeitsmigranten.

4.1.1 Vom Gebirge ins Tiefland:

Die Agrarkolonisation im 20. Jahrhundert

Den größten Beitrag zur Binnenmigration innerhalb des Landes liefert nach wie vor die Umsiedlung von Familien aus den höheren Lagen in die Kolonisationsgebiete des Terai. Einhergehend mit einem starken Wachstum der Bevölkerung sind die Landressourcen im dichtbesiedelten Mittelland und Hochgebirge Nepals im letzten Jahrhundert zunehmend knapper geworden. Neue landwirtschaftliche Flächen können nur noch durch Rodungen der Wälder erschlossen werden, was die Gefahr einer Degradation des Landes erhöht. Immer wieder kommt es zu Hungersnöten wie beispielsweise 1998 in den Distrikten Mugu und Humla (PHUYAL & THAPA, 2001).

1956 wurden erstmals staatliche Umsiedlungsprogramme formuliert, die der Entlastung der fragilen Gebirgsregionen dienen sollten. Während die Abwanderung der Bevölkerung bis dahin hauptsächlich ins südlich angrenzende Indien bzw. in den östlichen Himalaya gerichtet war, machte die erfolgreiche Bekämpfung der Malaria bis Ende der 1950er Jahre eine dauerhafte Besiedlung des Terai möglich. Heute bieten alte und neue Umsiedlungsprojekte in Jhapa, Sarlahi, Nawalparasi, Taratal, Kailali und Kanchanpur nicht nur neue Perspektiven für die Bergbevölkerung. Ebenso sind hier Flüchtlingslager für von Verfolgung bedrohte nepalesische Minderheiten aus Birma und Bhutan entstanden (SHRESTHA 1990; GURUNG 1988, 1994; HOFFMANN 1995, 1997).

Zwar hat die Umsiedlung ins Terai vielen Familien einen ökonomischen Neubeginn ermöglicht und hat den Bevölkerungsdruck in den restlichen Landesteilen verringern können, dennoch ist die Besiedlung der Terai-Gebiete nicht unproblematisch. Über die geplanten Kolonisationsprojekte hinaus sind spontane Sqttersiedlungen entstanden, die Geschwindigkeit und Ausmaß der Neubesiedlung, aber auch die Entwaldung verstärken. JHA (1993) kritisiert die teilweise Vertreibung der *madhesi* (nep. „(Ur-) Einwohner des Terai“). Von offizieller Seite wurden den autochthonen Einwohnern des Terai keine Landbesitztitel zugeteilt; in der Folge haben die *madhesi* ihre unregistrierten Anbauflächen an die neuen Siedler verloren.

4.1.2 Der Verstädterungsprozess

Entlang der nepalesisch-indischen Grenze entstanden im Zuge der Besiedlung des Terai neue Marktzentren, die besonders attraktiv waren für die Händler aus den Hochgebirgsregionen. Während es früher außerhalb des Kathmandu-Tals nur wenige kleinere Städte wie Nepalganj oder Birganj gab, erhöhte sich die Zahl der städtischen Zentren seit Mitte des 20. Jahrhunderts sukzessive von 10 auf 58

im Jahr 2001. Über die Hälfte der städtischen Bevölkerung Nepals wohnt heute in den über den Ost-West-Highway miteinander verbunden Marktzentren im Terai-Gürtel (SHARMA 2003).

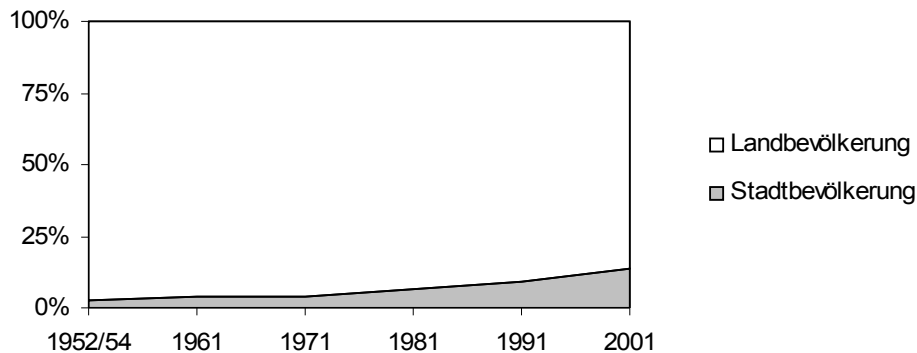


Abb. 4-1: Verstädterung in Nepal 1952/54 bis 2001

Datenquelle: SHARMA 2003

Die anhaltende Zuwanderung vom Land hat in den städtischen Regionen zu Wachstumsraten der Bevölkerung geführt, die weit über dem Landesdurchschnitt liegen. Der prozentuale Anteil der städtischen an der Gesamtbevölkerung ist im Zeitraum zwischen 1952/54 und 2001 wie in Abb. 4-1 dargestellt von 2,9 % auf 13,9 % gestiegen. Zwar ist das Ausmaß der Verstädterung im Vergleich zu anderen asiatischen Ländern gering, doch gehört Nepal mit einer jährlichen Urbanisierungsrate von 2,85 % zu den weltweiten Spitzenreitern (UN/DEPARTMENT OF ECONOMIC AND SOCIAL AFFAIRS, POPULATION DIVISION 2001, auch online verfügbar).

Nicht nur auf Händler und Unternehmer üben die Städte eine große Anziehungskraft aus. Als Verwaltungssitze benötigen die Distrikts- und Regionshauptstädte ein Heer an Beamten, welches sich aufgrund der vom Kastensystem geprägten sozialen Strukturen hauptsächlich aus Baahun und Chhetri zusammensetzt. In den 1960ern erlebte beispielsweise die Stadt Pokhara eine wahre Einwanderungsschwemme dieser Gruppen, die aus den umliegenden ländlichen Distrikten und ebenfalls aus Kathmandu stammten (ADHIKARI & SEDDON, 2002).

Eine weitere Zuwanderergruppe sind die durch ihren Dienst in der britischen bzw. indischen Armee zu Ansehen und Reichtum gelangten Gurkha-Söldner, die sich nach ihrer Pensionierung in den städtischen Zentren niederlassen. Hier profitieren sie von einer gut entwickelten Infrastruktur und können ihren Kindern eine bessere Bildung bieten als in ländlichen Gebieten (ADHIKARI & SEDDON, 2002).

Da es außerhalb der städtischen Regionen in der Regel nur die wenig beliebten staatlichen Schulen gibt, schicken wohlhabendere Haushalte ihre Kinder schon im Grundschulalter zu Verwandten in die Stadt oder bringen sie in den Wohnheimen der Privatschulen unter. Viele Schüler und Studierende kehren nach Abschluss der Ausbildung nicht wieder ins Herkunftsgebiet zurück, sondern entschließen sich für ein permanentes Leben in den Städten. Die Entscheidung wird

oft erleichtert durch Verwandte, die zu früheren Zeitpunkten in die Stadt abgewandert sind (MACFARLANE 2003).

Schließlich verstärken die in urbanen Gebieten ansässigen Gemeinschaften ethnischer Gruppen den Migrationsfluss durch endogame Heiratsmuster. Männer, die zunächst allein in die Stadt gegangen sind, holen später ihre Familie nach oder heiraten eine Frau aus dem Heimatdorf (ADHIKARI & SEDDON, 2002, MACFARLANE 2003).

4.1.3 Temporäre Migrationsformen

Temporäre Wanderungen haben in Nepal eine lange Tradition. Nach Schätzungen migrieren etwa 25 % der Hochgebirgseinwohner saisonal. Ganze Dörfer verlassen während der kalten und wenig arbeitsintensiven Wintermonate ihre Heimatgebiete im Hochland und wandern ab ins Mittelland oder ins Terai (GURUNG 1974, zitiert nach UPRETI 2002).

Hochgebirgsvölker wie die Thakali hatten es bereits im 19. Jahrhundert als semi-permanent migrierende Händler zu Reichtum und Macht gebracht. Ihr früheres Monopol auf den Salzhandel mit Tibet brauchen die Thakali mittlerweile nicht mehr, da viele permanent aus dem Heimatgebiet abgewandert sind. Sie haben sich über ganz Nepal und in geringerem Ausmaß auch ins Ausland verbreitet, wo sie als Bauunternehmer tätig sind bzw. Geschäfte und Hotels³³ führen. Die abgewanderte Thakali betrachten ihr Herkunftsgebiet, das Thak Khola, jedoch weiter als ihre Heimat, in der sie ihren Landbesitz nicht aufgeben und in die sie im Alter wieder zurückkehren (FÜRER-HAIMENDORF 1974, 1975, 1978, 1981, 1989; MORTEL 2002; V. D. HEIDE 1983, 1988, 1997; VINDING 1998).

Die Kombination der Wirtschaftsformen Ackerbau, Viehzucht und Handel hat ebenfalls bei den Manangki zu temporären Migrationsformen geführt. Gefördert durch Handelsprivilegien seit Ende des 18. Jahrhunderts haben die Manangki ihre Handelsaktivitäten sogar bis auf den ost- und südostasiatische Raum ausgedehnt. Im 20. Jahrhundert haben permanente Abwanderungen der jungen Bevölkerung vor allem in die Städte Pokhara und Kathmandu zugenommen (POHLE 1992).

Die aus Lomanthang stammenden Loba migrieren ebenfalls regelmäßig während der Wintermonate. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung Lomanthangs verlässt ihre Heimat jedes Jahr kurz nach der Erntesaison und kehrt erst im März wieder zurück. Ein Teil der Loba geht nach Pokhara, darunter meist ältere Menschen und Frauen, die auf den Märkten mit *jimbu*³⁴ und anderen Gewürzen und Lebensmitteln handeln. Seit den 1960er Jahren haben sich jedoch die meisten Loba auf den An- und Verkauf von Pullovern in Indien spezialisiert (TULACHAN 2001).

³³ Die „Hotels“ der Thakali sind im Familienbetrieb geführte *lodges* (engl. „Hütte, Herberge“) mit nur wenigen Zimmern, in denen früher lediglich die Träger von Versorgungsgütern übernachteten. Aus den *lodges* sind mit der zunehmenden touristischen Erschließung des Landes Touristenhotels geworden.

³⁴ *Jimbu* ist ein typisches Gewürz der nepalesischen Küche, das im Hohen Himalaya wächst.

Für viele Hochgebirgsbewohner geht es um die reine Subsistenz. Die Ärmsten der Armen, die oft aus der Kaste der „Unberührbaren“ stammen, sind bei niedrigen Tagelohneinkommen auf ganzjährige Beschäftigung angewiesen. Arbeit gibt es während der Wintermonate jedoch nur in den tiefer gelegenen Gebieten. Eine vorübergehende Anstellung finden die temporären Migranten im angrenzenden Nepalesischen Bergland oft im Baugewerbe bzw. als Träger oder Holzsammler. Kastenberufe wie das Schneidern und Schustern lassen sich darüber hinaus sowohl am permanenten als auch am temporären Wohnort ausführen (MORKEL 2002).

Temporäre Abwanderungen gibt es nicht nur im Hochgebirge, sondern ebenfalls im Mittelland und im Terai. Die Migranten gehen als Erntehelfer ins nahe gelegene Indien. Hunderte von Wanderarbeitern aus den im Westen gelegenen Distrikten Bardia, Kailali und Kanchanpur zieht es beispielsweise nach Angaben der KATHMANDU POST (THAPA 2005) jedes Jahr von Juni bis Juli in die indischen Distrikte Himachal Pradesh und Uttranchal, um dort bei der Apfelernte zu helfen und sich vor dem *dashain*-Fest³⁵ noch ein Zusatzeinkommen zu verschaffen.

4.1.4 (Arbeits-) Migration ins Ausland

Bereits im 19. Jahrhundert wanderten Leibeigene und verschuldete Bauern aus dem Nepalesischen Bergland ab. Ziele der Migranten waren damals neben dem Terai³⁶ vor allem Bengalen, Assam, Sikkim, Bhutan und Birma, wo heute mehrere Millionen Nepalesen leben. Permanente Migranten und Wanderarbeiter fanden Beschäftigung im Bergbau und in den Teeplantagen Indiens, doch die Abwanderung war zunächst nur sporadisch (DONNER 1994, SHRESTHA 1990, UPRETI 2002).

Ab dem frühen 19. Jahrhundert bildete die britische Besatzungsmacht Indiens ihre Gurkha-Regimenter, deren Söldner aus den nepalesischen Bergen rekrutiert wurden. Dies führte zu der bis heute andauernden Emigration aus dem Mittelland, die SHRESTHA (1990:83) als einen von den Briten

„... systematically produced economic-demographic process to be sustained over time and space...“

versteht. Die Zahl der Außenwanderer nahm seitdem stetig zu: Allein zwischen 1942 und 2001 stieg der Anteil der Emigranten an der Gesamtbevölkerung von 1,30 auf 3,19 %, die Mehrheit davon Männer (vgl. Tab. 4-2). 43 % der Außenwanderer entstammten 2001 der Region Western Hill (KANSAKAR 2003).

Im indischen Zensus des Jahres 1981 wurden mehr als 1,25 Mio. Nepalesen auf indischem Staatsgebiet gezählt, mehr als die Hälfte davon in West-Bengalen. Ein großer Teil der Abwanderer stammte aus den Terai-Gebieten und war mit Hindi als Muttersprache aufgewachsen (UPRETI 2002). Im Jahr 2001 hatten mehr als drei Viertel der insgesamt 762.181 Emigranten Indien als Migrationsziel (KANSAKAR

³⁵ Das 15-tägige *dashain*-Fest findet jährlich Ende September/Anfang Oktober statt und wird von den meisten Nepalesen zum Anlass genommen, Familie und Verwandtschaft zu besuchen.

³⁶ Im Gegensatz zu heute war das von der Bevölkerung als *kala pani* (nep. „vergiftetes Wasser“) bezeichnete Terai mit seinen dichten von Malariamücken verseuchten Wäldern bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts nur wenig interessant für Zuwanderung (SHRESTHA 1990).

2003). Längerfristige Emigranten finden Arbeit in den indischen Industrien, als Wachmänner oder in der indischen Armee, die unter der nepalesischen Bevölkerung ein wesentlich höheres Ansehen genießt als die eigene Armee. Die zusätzliche Zahl der nepalesischen Arbeitsmigranten, die das Familieneinkommen durch saisonale Wanderarbeit im Baugewerbe und im landwirtschaftlichen Sektor Indiens aufbessern, lässt sich aufgrund mangelnden Datenmaterials nur schwer schätzen.

Tab. 4-2: Entwicklung der Emigration in Nepal 1942 bis 2001

Jahr	Männer	Frauen	gesamt	% der de jure-Bev.	Frauenanteil in %
1942	k. A.	k. A.	81.722	1,30	-
1952/54	173.619	24.501	198.120	2,40	12,4
1961	k. A.	k. A.	328.470	3,49	-
1971	k. A.	k. A.	k. A.	-	-
1981	328.448	74.529	402.977	2,61	18,5
1991	548.002	118.288	666.290	3,48	17,8
2001	679.469	82.712	762.181	3,19	10,9

Datenquelle: CBS 2001, KANSAKAR 2003, PANTHA 2003

Transnationale soziale Netzwerke in größeren indischen Städten wie Delhi, Bangalore oder Mumbai sorgen ebenfalls dafür, dass immer neue Migranten aus Nepal nachziehen. In der Regel siedeln Migranten aus gleichen Herkunftsgebieten in derselben Nachbarschaft und bringen sogar ihre Ehefrauen mit. Für die nepalesischen Frauen ist das Leben in einer stark von Männern dominierten Umgebung nicht einfach, da ihnen insbesondere die heimatlichen weiblichen Unterstützungsnetzwerke fehlen. Nur wenige Frauen bleiben für längere Zeit in Indien und arbeiten als Haushaltshilfe bei den Arbeitgebern ihrer Männer (THIEME ET AL. 2006).

Meistens bleiben die Frauen von Emigranten jedoch zurück in Nepal und beklagen sich über eine durch die Abwesenheit der Männer sozial geschwächte Position. Sie fühlen sich allein gelassen und können die Aufgaben des fehlenden Haushaltsvorstands nur schwer übernehmen (SHRESTHA & CONWAY 2001).

Neben Indien gibt es mittlerweile eine Reihe weiterer Gastgeberländer für die nepalesischen Arbeitsmigranten. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts begannen zunächst die Gurkha-Söldner, weiter entfernt gelegene Migrationsziele wie England und Hongkong anzusteuern. Ende der 1940er Jahre verlagerten die Briten ihre Truppen nach Malaysia, das sich später zu einem Zielgebiet für Plantagenarbeiter entwickelte. Im Rahmen der weltweiten Entwicklungen von Wirtschaft und Arbeitsmärkten setzte in den späten 1980er Jahren eine Migrationswelle nach Südost- und Ostasien ein, die Mitte der 1990er durch die bis heute andauernde Abwanderung in die Golfstaaten abgelöst wurde (CBS 2001, KANSAKAR 2003, PANTHA 2003, SEDDON 2005).

2001 befanden sich fast 15 % der Arbeitsmigranten in den Golfstaaten (KANSAKAR 2003). Arbeiter mit geringer Qualifikation können hier temporäre Anstellungen in der Produktion und im Sektorservice finden. Die Arbeitsverhältnisse werden durch private Arbeitsvermittlungsagenturen in Nepal und Indien vermittelt, die staatlich registriert sein müssen. Ohne solche Agenturen wäre ein legaler Aufenthalt in den Gastgeberländern kaum möglich, denn sogenannte Service-Visa können beispielsweise in Saudi-Arabien nur über Sponsoren aus dem privaten oder dem Firmenbereich ausgestellt werden. Zu Beginn des Jahres 2001 waren gemäß den offiziellen nepalesischen Statistiken etwa 100.000 Beschäftigte auf diesem Weg in die Golfstaaten gelangt, weitere 70.000 waren über Indien ausgeherrscht. Doch nicht immer werden offizielle Kanäle für die Abwanderung genutzt: Nach Schätzungen der Nepal Foreign Employment Entrepreneurs Association (NFEEA) lag die tatsächliche Zahl der Arbeitsmigranten in den Golfstaaten im besagten Jahr bei 350.000 (KHATRI 2001, auch online verfügbar).

Die offiziellen Statistiken Nepals scheinen auch für andere Länder zu niedrige Zahlen anzugeben. Ein Abgeordneter der Partei CPN-UML wies nach einem Besuch in Hongkong auf mindestens 40.000 dort beschäftigte Nepalesen hin. Laut dem nepalesischen Zensus 2001 befanden sich aber nur 12.000 nepalesische Staatsbürger zum damaligen Zeitpunkt in Hongkong³⁷.

Während der Dienstzeit ihrer Väter in der Britischen Armee in Hongkong geborene Nepalesen gelten als Bürger des Commonwealth. Sie leben als permanente Arbeitsmigranten in Hongkong und holen Verwandte und Freunde nach, die so die Vermittlung durch die staatlich registrierten Arbeitsvermittlungsagenturen umgehen. Andere verkaufen ihre britischen Pässe an potentielle Arbeitsmigranten in Nepal. Erfasst sind nur die wenigsten Abwanderer in Länder wie Hongkong, Singapur und Brunei. Nach Schätzungen von SEDDON (2005, Online-Publikation) machten jedoch die Arbeitsmigranten nach Südostasien im Jahr 1997 etwa 40 % aller Arbeitsmigranten Nepals aus.

Viele nepalesische Emigranten leben am Rande der Legalität. Nach Ablauf eines befristeten Arbeitsvisums bleiben die nepalesischen Arbeiter solange illegal im Gastgeberland, bis sie von den Behörden aufgegriffen und wieder zurück nach Nepal geschickt werden. Einige unseriöse Agenturen lassen die Arbeiter bereits illegal einreisen. In den EU-Ländern oder Japan nehmen Migranten fehlende Papiere gerne in Kauf, da die Löhne die mageren nepalesischen Gehälter um ein Vielfaches übersteigen. Allein in Malaysia befanden sich Anfang des Jahres 2001 geschätzte 9.000 illegale nepalesische Migranten im Gegensatz zu 150 legalen.³⁸ Erst im Februar des gleichen Jahres öffnete die malaysische Regierung offiziell die Türen für nepalesische Arbeiter, deren Zahl daraufhin in zwei Jahren auf mehr als 100.000 anstieg (GIRI 2003).

³⁷ Govt lacks record of Nepali workers in India: Minister. In: The Kathmandu Post, 03.08.2001. <http://www.nepalnews.com.np/contents/englishdaily/ktmpost/2001/aug/aug03/index.htm>.

³⁸ Govt urged to ensure security of Nepali workers abroad. In: The Kathmandu Post, 27.02.2001. <http://www.nepalnews.com.np/contents/englishdaily/ktmpost/2001/feb/feb27/economy.htm>.

Die Arbeitsbedingungen sind für die nepalesischen Arbeitsmigranten oft nicht einfach: Fehlende Sicherheitsvorkehrungen führen immer wieder zu Unfällen, die in einigen Fällen tödlich enden. Den Migranten fällt darüber hinaus die Anpassung an das Leben im Gastgeberland schwer. Zwischen 1997 und 2000 starben 400 nepalesische Staatsbürger in den Golfstaaten, die meisten davon in Verkehrsunfällen oder durch Selbstmord (RAI 2001, auch online verfügbar).

Viele Arbeitsmigranten zieht es immer wieder neu ins Ausland, denn nur wenigen gelingt es, sich mit den im Ausland erwirtschafteten Ersparnissen im Heimatland eine Existenz aufzubauen. Insbesondere in den ländlichen Gebieten Nepals gibt es kaum Möglichkeiten, sinnvoll zu investieren. Eine „grüne Revolution“ hat in Nepal mangels staatlicher Programme bis heute nicht stattgefunden, und so ist ein Großteil der ländlichen Haushalte Nepals immer stärker abhängig von außerhalb der Dörfer erwirtschafteten Einkommen. Selbst die Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs muss oft aus externen Quellen bestritten werden (SEDDON ET AL. 2001).

Sowohl die Abwanderung ins Ausland als auch die Land-Stadt-Wanderung innerhalb des Landes dürften künftig weiter zunehmen. Die NEPALI TIMES berichtete, dass gemäß der Beschäftigungsstatistiken jährlich 300.000 neue Arbeitssuchende auf den Markt drängten, von denen es lediglich 10 % gelänge, eine formale Anstellung zu finden (RAI 2001, auch online verfügbar). Während die Analphabetenrate landesweit im Abnehmen begriffen ist und das Bedürfnis nach einer gutbezahlten Anstellung bei der jüngeren Generation wächst, haben die innenpolitischen Unruhen der letzten Dekade keine Möglichkeit zur Entwicklung insbesondere der ländlichen Regionen gelassen.

4.2 Geschlechtsspezifische Migrationsformen

Laut Zensus 2001 machten Frauen im Jahr der Erhebung fast die Hälfte aller Binnen- und Außenwanderer aus. Während das Wanderungsvolumen weiblicher Migranten unter den Binnen- und Immigranten jedoch äußerst hoch war, waren Frauen unter den Emigranten nur schwach vertreten (vgl. Tab. 4-2 und Tab. 4-3).

Die Betrachtung von Umfang und Entwicklung der geschlechtsspezifischen Migrationsströme seit den 1980er Jahren in Tab. 4-3 legt gegensätzliche Entwicklungen der jeweiligen Migrationsströme von Männern und Frauen offen:

- ⇒ Zwischen 1981 und 2001 ist das Volumen der Binnen- und der Immigrantinnen um jeweils das Zweieinhalbfache gestiegen. Während der Frauenanteil unter den Einwanderern mit etwa 70 % konstant geblieben ist, ist der Anteil der weiblichen Binnenmigranten von 52,0 auf 54,6 % gestiegen.
- ⇒ Die Zahl der statistisch „abwesenden“ Bevölkerung („*absent persons*“) ist zwischen 1981 und 2001 von 2,61 auf 3,19 % der *de jure*-Bevölkerung gestiegen. Im gleichen Zeitraum hat sich der bereits im Jahr 1981 verhältnismäßig geringe Frauenanteil von 18,5 auf 10,9 % fast halbiert (vgl. Tab. 4-3).

Tab. 4-3: Binnen- und Außenwanderung in Nepal 1981 und 2001

Migrationsform	Gesamt	Männer	Frauen	Frauen- anteil in %
1981				
Binnenmigranten (<i>lifetime</i>)*	1.272.288	611.000	662.000	52,00
% der de facto-Bevölkerung	8,46	7,94	9,03	
Immigranten (<i>lifetime</i>)	234.039	71.555	162.484	69,43
% der de facto-Bevölkerung	1,56	0,93	2,22	
„abwesende“ Bevölkerung	402.977	328.448	74.529	18,49
% der de jure-Bevölkerung	2,61	4,09	1,01	
Migranten insgesamt	1.909.304	1.011.003	899.013	47,09
de facto-Bevölkerung	15.022.839	7.695.336	7.327.503	48,78
de jure-Bevölkerung (inkl. Abw.)	15.425.816	8.023.784	7.402.032	49,01
2001				
Binnenmigranten (<i>lifetime</i>)*	2.929.062	1.330.345	1.598.717	54,58
% der de facto-Bevölkerung	12,65	11,50	13,80	
Immigranten (<i>lifetime</i>)	608.093	183.038	425.055	69,90
% der de facto-Bevölkerung	2,63	1,58	3,67	
„abwesende“ Bevölkerung	762.181	679.469	82.712	10,85
% der de jure-Bevölkerung	3,19	5,55	0,71	
Migranten insgesamt	4.299.329	2.192.852	2.106.477	49,00
de facto-Bevölkerung	23.151.423	11.563.921	11.587.502	50,05
de jure-Bevölkerung (inkl. Abw.)	23.913.604	12.243.390	11.670.214	48,80

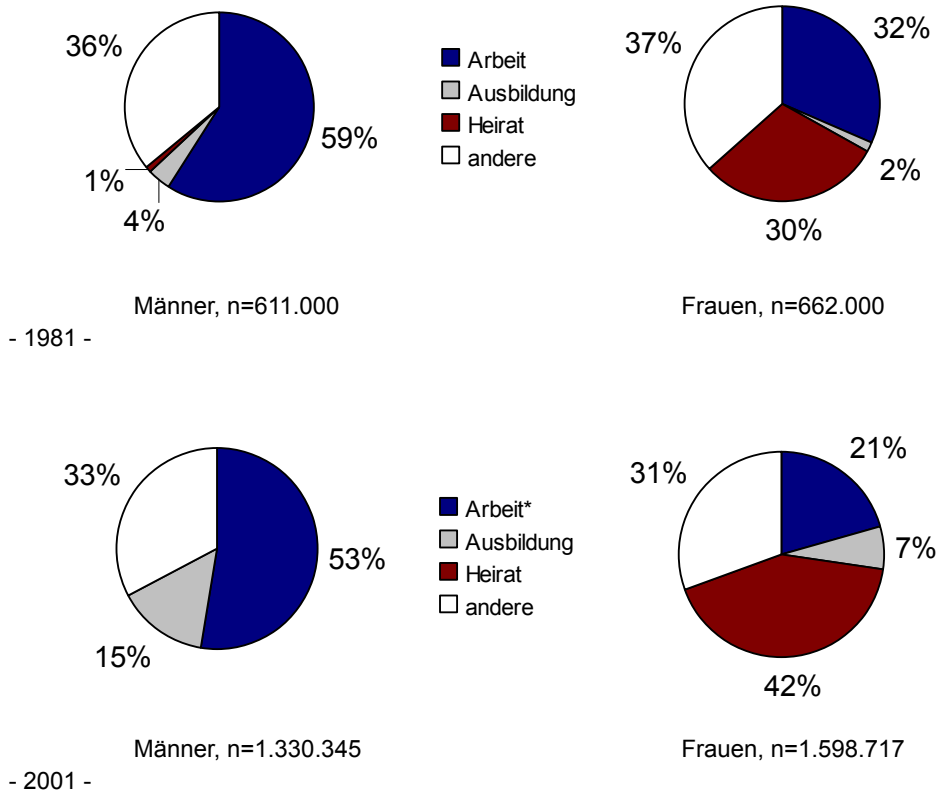
* auf Distriktsebene

Datenquellen: CBS 2001, 2002a-CD, 2002b, UN-INSTRAW 1994, KANSAKAR 2003, KC 2003, NIROULA 1995 (eigene Berechnungen)

Die Ursachen für diese entgegengerichteten Tendenzen liegen in der Migrationsgeschichte des Landes sowie unterschiedlichen Migrationsmotiven von Männern und Frauen, wie sie in Abb. 4-2 dargestellt sind. Auffällig ist der starke Anstieg des Migrationsgrundes „Heirat“ unter den Frauen, der für das hohe Wachstum der Zahl der weiblichen Migranten innerhalb des Landes verantwortlich ist. Das Motiv „Heirat“ spielte 1981 noch bei weniger als einem Drittel der Binnenmigrantinnen eine Rolle. Im Jahr 2001 verließen bereits 41 % den Heimatdistrikt, um zu heiraten (vgl. Abb. 4-2).

Zwar sollten im Rahmen der Umsiedlungsprojekte seit Mitte des 20. Jahrhunderts nur geschlossene Familien in die Gebiete des Terai umgesiedelt werden. Zunächst ließen sich jedoch mehr Männer als Frauen in den neuen Siedlungsgebieten nieder. So lag das Geschlechterverhältnis im Terai im Jahr 1971 bei 106,4 Männern auf 100 Frauen im Vergleich zu 101,4 Männern auf 100 Frauen im Landesdurchschnitt. Auch wenn Ehefrauen und andere Familienangehörige in den Folgejahren nachgeholt wurden, überwog weiter die Zuwanderung männlicher Migranten. Der Anteil der Männer im Terai erhöhte sich bis 1981 auf 108,3

Männer auf 100 Frauen (ACHARYA 1994) und fiel erst später leicht ab. Mit einem Geschlechterverhältnis von 104 Männern auf 100 Frauen gab es im Tiefland bis 2001 dennoch weiter mehr männliche als weibliche Einwohner (CBS 2002a-CD, eigene Berechnungen).



* Arbeit setzt sich aus den Rubriken Landwirtschaft, Handel und Service zusammen.

Abb. 4-2: Entwicklung der Migrationsgründe der Binnenmigranten Nepals 1981 bis 2001

Quelle: UN-INSTRAW 1994, KC 2003

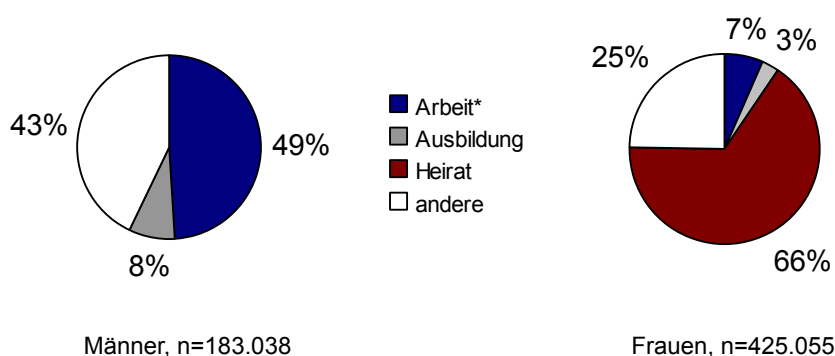
SHRESTHA (1990:187f) beschreibt, wie Haushalte aus den Bergen in einer „*migration of dispatchment*“ gezielt einzelne Haushaltsmitglieder als Pioniere in die neuen Siedlungsgebiete entsandten, um ihren Einflussbereich über das Land auszuweiten:

„The migration of dispatchment was a strategic move on the part of the relatively well-off households in the hills. On the one hand, this move was designed to geographically expand their economic base and power, a move that can be characterized as an economic diversification through geographical mobility of certain family members. Such a strategy allowed migrant family members to either receive land from the government or purchase it in the Tarai with capital that was idle or underutilized in the hills. In addition, it protected their hill land from being fragmented as a result of family separation and subsequent land division among family members, namely sons. They could turn a potential economic disadvantage associated with large family sizes into an economic asset by dispatching certain family members to the frontier.”

Der Kontakt zwischen den in der Herkunftsregion Zurückgebliebenen und den Abwanderern ist bis heute nicht abgebrochen und hat für sich selbst verstärkende Migrationsflüsse zwischen Mittelland und Terai gesorgt. Die seit den 1960er Jahren aus dem Mittelland ins Terai abgewanderten Baahun, Chhetri sowie Volksgruppen wie die Gurung oder die Thakali unterhalten weiter einen wirtschaftlichen und sozialen Austausch mit der Heimatregion, in der sie häufig noch über Landbesitz verfügen. Selbst Abwanderer der zweiten oder dritten Generation sind stark verwurzelt mit dem Land ihrer Väter. Ethnische Bewegungen stärken darüber hinaus die Identifikation mit der „Heimat“.

Die Ausweitung der Siedlungsgebiete ethnischer Gruppen bzw. der ursprünglich hauptsächlich im Mittelland angesiedelten nepalesischen Kasten der Baahun und Chhetri hat dazu geführt, dass Heiratsmigrantinnen längere Entfernungen zurücklegen müssen. Heiraten werden zwischen den Herkunftsgebieten und den Kolonisationsgebieten vermittelt. Unter den Zuwanderern ins Terai überwiegen daher heute die Frauen: Im Jahr 2001 kamen 91 männliche auf 100 weibliche Zuwanderer (CBS 2003-CD, eigene Berechnungen).

Trotz steigender Distanzen bei Heiratsmigrationen liegen die Ziele der meisten Migrantinnen und Migranten in der näheren Umgebung. Gerade über kürzere Entfernungen gibt es deutlich mehr weibliche Migranten als männliche. Der NLSS 2003/04 zeigte in einer auf VDC/Municipality-Ebene basierenden Studie, dass im Jahr 2003 etwa 50 % aller Frauen außerhalb ihres Geburtsorts lebten im Vergleich zu 22 % der Männer (CBS 2004a, 2004b). Im Gegensatz dazu lagen die im Zensus 2001 auf Distriktsebene erfassten Anteile der Binnenmigranten und der Immigranten an der Gesamtbevölkerung des Landes bei lediglich 17,5 % der Frauen und 13,1 % der Männer (vgl. Tab. 4-3).



* Arbeit setzt sich aus den Rubriken Landwirtschaft, Handel und Service zusammen.

Abb. 4-3: Migrationsgründe der Einwanderer Nepals 2001

Quelle: CBS 2002a-CD, CBS 2002b

Nicht nur bei Wanderungen im eigenen Land spielen familienbezogene Gründe eine wichtige Rolle: Auch 66 % der im Jahr 2001 in Nepal lebenden Einwanderinnen gaben „Heirat“ als den Grund für Ihre Migration nach Nepal an (vgl.

Abb. 4-3). Dies entsprach einer absoluten Zahl von 279.644 Heiratsimmigrantinnen und einem Anteil von 45 % an der Gesamtmenge der Einwanderer (KC 2003). Die meisten (97 % im Jahr 2001) der Einwanderinnen nach Nepal stammen aus dem benachbarten Indien (KANSAKAR 2003). Die Verfassung Nepals erleichtert die Einwanderung von Frauen: Nach Art. 9,5 der Verfassung des Landes können Frauen die nepalesische Staatsbürgerschaft erlangen, indem sie einen Mann nepalesischer Nationalität heiraten. Für männliche Einwanderer hingegen besteht diese Möglichkeit nicht.

Permanente Siedlungen nepalesischer Volksgruppen in Indien (UPRETY 2002) lassen die Annahme zu, dass die Wanderungsströme der Heiratsmigrantinnen zwischen In- und Ausland ausgewogen sein sollten. Gemäß dem Zensus 2001 ist dies jedoch nicht der Fall: Im Jahr 2001 standen 279.644 Zuwanderinnen nur 10.614 Abwanderinnen mit dem Motiv „Heirat“ gegenüber (KC 2003, CBS 2002a-CD). Sehr wahrscheinlich beruht die geringe Zahl der Abwanderinnen mit Heiratsmotiv jedoch auf definitorischen Problemen in der Befragungspraxis: Die Zahl der „abwesenden“ Familienmitglieder beinhaltet zwar im Gegensatz zu den vorherigen Volkszählungen seit dem Zensus 2001 auch Töchter oder Schwestern, die - unabhängig vom Familienstatus - im Ausland leben (CBS 2002b). Doch wird die Tochter oder Schwester von vielen Nepalesen nur als ein „vorübergehender Gast“ der Familie empfunden, denn spätestens nach ihrer Heirat gehört sie zur Familie des Ehemanns.

Während das Motiv „Heirat“ bei weiblichen Migranten eine steigende Tendenz aufweist, kommt es bei männlichen so gut wie gar nicht vor. Im Jahr 1981 migrierten immerhin noch 1 % der männlichen Binnenmigranten, um eine Frau aus einem anderen Distrikt zu heiraten (CBS 2002a-CD, CBS 2002b, KC 2003). Im Zensus des Jahres 2001 lag der Anteil der männlichen Heiratsmigranten sowohl bei Binnen- als auch bei Immigranten jedoch bei 0 % (vgl. Abb. 4-2 und Abb. 4-3).

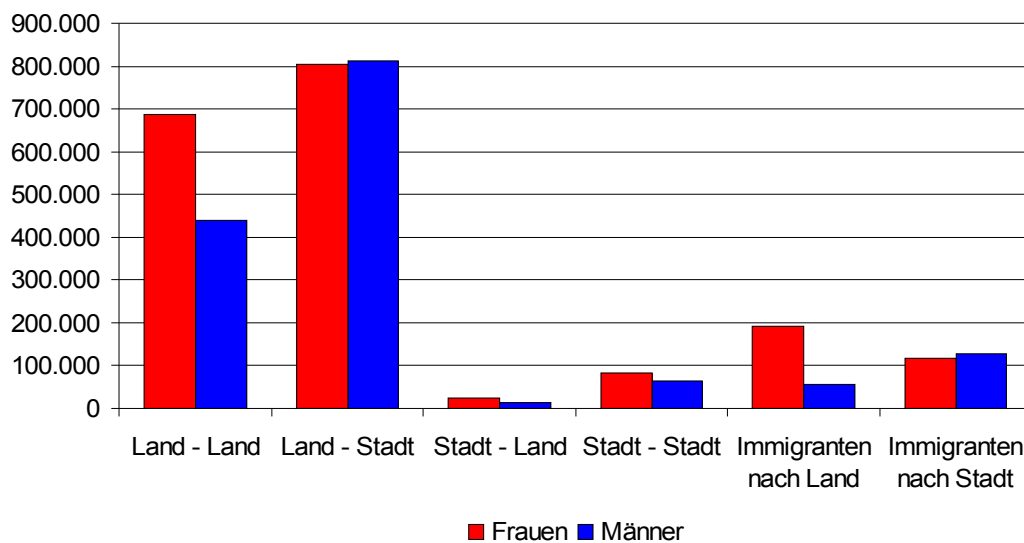
Unter den hinduistischen Baahun und Chhetri herrschen ebenso wie unter den meisten ethnischen Gruppen im Land virilokale Strukturen vor, d. h. die Braut zieht nach der Eheschließung um ins Haus des Bräutigams. Eine Ausnahme stellen Volksgruppen wie die Rajbansi im Terai dar, bei denen jung verheiratete Männer zunächst im Haus der Brauteltern leben, um so den Brautpreis zu begleichen. Der Ehemann wird damit zumindest temporär zum Heiratsmigranten (MAJUPURIA 1996).

67 % der männlichen Binnenmigranten und 57 % der männlichen Immigranten zogen im Jahr 2001 aus berufs- und bildungsbezogenen Gründen um. Bei Frauen dagegen spielten berufs- und bildungsbedingte Migrationen eine deutlich geringere Rolle: Arbeit und Bildung gaben nur 28 % der Binnenmigrantinnen und 10 % der Immigrantinnen als Migrationsgrund an (vgl. Abb. 4-2 und Abb. 4-3).

Ein prozentualer Rückgang des Motivs „Arbeit“ als Migrationsgrund zwischen 1981 und 2001 fällt sowohl unter den männlichen als auch den weiblichen Bin-

nenmigranten auf (vgl. Abb. 4-2) und lässt sich auf den durch die Kolonialisierung des Terai stärkeren Anstieg von Migrationsgründen wie Heirat und ebenfalls auf ausbildungsbedingte Motive zurückführen.

Rätsel geben die hohen Anteile der „anderen Gründe“ auf (vgl. Abb. 4-2 und Abb. 4-3). Sehr wahrscheinlich handelt es sich überwiegend um Migrationen abhängiger Familienmitglieder. Beispielsweise gaben im NLSS 2003/04, dem eine andere Einteilung der Migrationsgründe zugrunde lag als den Zensusberichten des CBS, drei Viertel aller Zuwanderer aus dem In- und Ausland „*family reasons*“ als Migrationsmotiv an³⁹ (CBS 2004a, 2004b).



- n=3.431.091 -

Abb. 4-4: Migrationsrichtung Land und Stadt 2001

Datenquelle: CBS 2002b-CD (eigene Berechnungen)

Wie die Motive unterscheiden sich auch Migrationsrichtung und -ziele von Männern und Frauen. Während die Land-Land-Wanderung bei Migrantinnen eine wichtige Rolle spielt, zieht es Männer häufiger in die Städte. 45 % der weiblichen Binnenmigrantinnen lebten 2001 auf dem Land, unter den Immigrantinnen waren es sogar 62 %. Die Zahl der männlichen Zuwanderer in die besser entwickelten Städte war doppelt so hoch wie die der Zuwanderer in ländliche Regionen (vgl. Abb. 4-4).

Mit 54 % war der größte Teil der im Zensus 2001 erfassten *lifetime*-Migrationen von Frauen aufs Land heiratsbedingt. In den Städten hingegen machte der Anteil der Heiratsmigrantinnen an der Gesamtmenge der Migrantinnen nur ein Drittel

³⁹ Der direkte Vergleich von Daten aus dem Zensus und dem NLSS ist insofern problematisch, als der NLSS gänzlich andere Migrationsgründe erfasst. Neben den „*family reasons*“ gibt es im NLSS die Gründe „*education/training*“ (2,6 %), „*political reason*“ (0,1 %), „*natural disaster*“ (0,7 %), „*looking for job*“ (6,8 %), „*easier lifestyle*“ (11,6 %) und „*other*“ (3,0 %). Auch wurde bereits im vorhergehenden Text auf die verschiedenen Bezugsebenen der NLSS-Studien und des Bevölkerungszensus hingewiesen: Migranten sind im NLSS auf VDC-Ebene erfasst und im Zensus auf Distriktsebene.

aus (CBS 2002b-CD, eigene Berechnungen). Für die Heiratsmigrantinnen ist es oft angenehmer, im gewohnten ländlichen Milieu zu bleiben. Schließlich stellt bereits die Anpassung an Ehemann und Schwiegereltern eine große Herausforderung dar, insbesondere dann, wenn man keinen Einfluss auf die Wahl der Person des Ehepartners hat.

Mit 54 % war der größte Teil der *lifetime*-Migrationen von Frauen bis 2001 aufs Land heiratsbedingt. In den Städten hingegen machte der Anteil der Heiratsmigrantinnen nur ein Drittel aller Migrantinnen aus. Bei den im Verwandtschafts- und Bekanntenkreis vermittelten Eheschließungen spielt es keine Rolle, ob in einen städtischen oder ländlichen Haushalt eingeheiratet wird. Während Männer bevorzugt in städtische Gebiete abwandern, ist es für junge Frauen oft angenehmer, im gewohnten ländlichen Milieu zu bleiben. Schließlich stellt bereits die Anpassung an Ehemann und Schwiegereltern eine große Herausforderung dar, insbesondere dann, wenn man keinen Einfluss auf die Wahl der Person des Ehepartners hat.

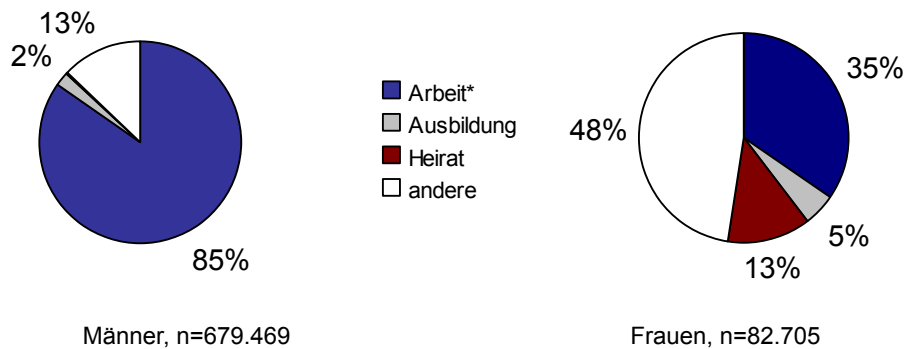
Das Vorherrschen von „anderen Gründen“ (39,6 %) unter den städtischen Zuwanderinnen deutet auf Migrationen im Familienkreis hin. Hierfür würde auch das fast ausgewogene Verhältnis männlicher und weiblicher Migranten sprechen, die bis 2001 vom Land in die Stadt gezogen waren (vgl. Abb. 4-4).

Zuzüge von Frauen mit berufs- und bildungsbedingten Motiven in die Städte waren im Jahr 2001 mit 25,5 % vergleichsweise häufig. Arbeit und Bildung fielen jedoch bei Frauen weniger stark ins Gewicht als bei Männern. Mit 59,6 % gab mehr als die Hälfte der männlichen Zuwanderer in die Städte die Suche nach Arbeit oder einem Ausbildungs- bzw. Studienplatz als Migrationsgrund an (CBS 2002b-CD, eigene Berechnungen).

Deutlich anders gewichtet als bei Binnen- und Zuwanderern waren die Migrationsgründe der Abwanderer aus Nepal. Bei beiden Geschlechtern dominierte im Jahr 2001 das Motiv „Arbeit“ mit einem Anteil von 85 % unter den männlichen bzw. einem vergleichsweise hohen Prozentsatz von 35 % unter den weiblichen Abwanderern. Tatsächlich jedoch übertraf die absolute Zahl der männlichen Arbeitsemigranten die der weiblichen um ein 20faches.

Der prozentuale Anteil an bildungsbezogenen Wanderungen lag unter den Frauen mit 5 % sogar höher als unter den Männern (2 %); absolut war jedoch die Zahl der männlichen Bildungsmigranten dreimal so hoch wie die der weiblichen. Erstaunlich gering fielen sowohl absoluter als auch prozentualer Anteil (13 %) der Heiratsmigrantinnen an den Emigrantinnen aus. Dies dürfte jedoch auf definitiven Problemen beruhen, da aufgrund der Heiratsbeziehungen zwischen der Bevölkerung des Terai und indischen Bevölkerungsgruppen von einer höheren Zahl an Heiratsmigrantinnen ausgegangen werden kann. Unter den männlichen Emigranten hingegen war das Motiv „Heirat“ mit 0,25 % im Vergleich zum Anteil von jeweils 0 % bei Binnen- und Immigration „relativ“ häufig (vgl. Abb. 4-2, Abb. 4-3 und Abb. 4-5).

Zu denken geben die hohen Anteile der Emigranten mit „anderen“ Gründen, die in den Zensusauswertungen des CBS nicht weiter diskutiert werden. Besonders hoch war mit 48 % der Anteil an Emigrantinnen, deren Migrationsmotiv in keine bekannte Kategorie fällt, im Vergleich zu 13 % der männlichen Emigranten (vgl. Abb. 4-5). Wie bei Binnen- und Zuwanderern schon vermutet dürfte es sich hier ebenfalls größtenteils um familienbedingte Migrationen halten.



* Arbeit setzt sich aus den Rubriken Landwirtschaft, Handel und Service zusammen.

Abb. 4-5: Migrationsgründe der Emigranten Nepals 2001

Quelle: CBS 2002a-CD, CBS 2002b

Seit jeher stellt das nahe gelegene Indien das wichtigste Zielgebiet für nepalesische Abwanderer dar (vgl. Kap. 4.1). Im Jahr 2001 lebten 76,6 % der männlichen und 82,9 % der weiblichen „*absent persons*“ in Indien (KANSAKAR 2003). Die Nähe Indiens und die vergleichsweise hohen Gehälter machen das Nachbarland einerseits für Arbeitsemigranten interessant. Andererseits ist es die ethnische Verteilung der miteinander verwandten ethnischen Gruppen Indiens und des Terai, die Wanderungsströme zwischen den Nachbarländern verstärkt.

Die Verteilung von Männern und Frauen auf Migrationsziele außerhalb Indiens spiegelt sowohl die Politik der nepalesischen Regierung als auch die internationale genderspezifische Nachfrage nach Arbeitskräften wider. Mehr als zwei Drittel der Männer waren 2001 in den Nahen Osten abgewandert. Deutlich weniger Emigranten befanden sich in Ost- und Südostasien, aber auch in Russland und den Industrieländern. Eine ausgewogenere Verteilung auf die Zielländer zeigte sich bei weiblichen Emigranten. Ein Drittel der Frauen konzentrierte sich im Jahr 2001 auf Ostasien, gefolgt von den Industrienationen. Die Zahl der Frauen, die sich in den Golfstaaten aufhielten, war mit ca. 2.000 im Vergleich zu der der Männer von über 100.000 äußerst gering (vgl. Abb. 4-6). Vor allem die gesetzlichen Auflagen im Heimatland Nepal selbst hindern die Frauen an einer Migration in die Golfstaaten.

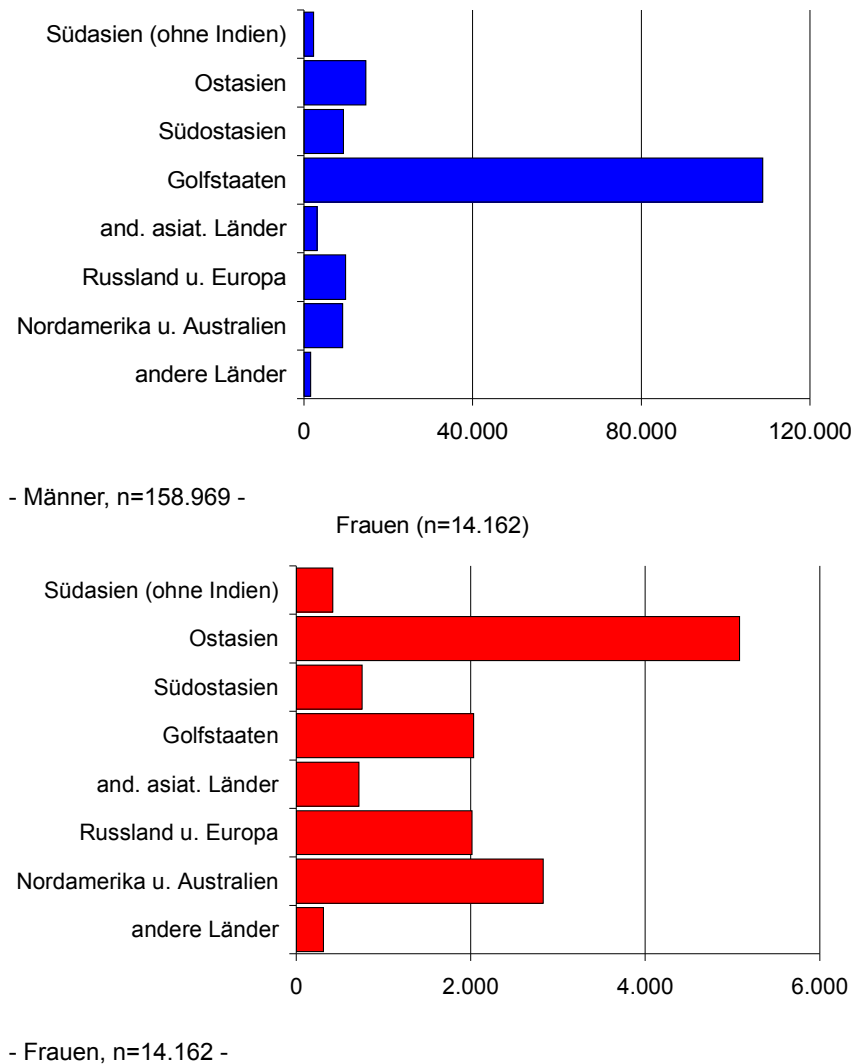


Abb. 4-6: Emigrationsziele der „abwesenden“ Bevölkerung 2001 (ohne Indien)

Datenquelle: Kansakar 2003

Die Frauenanteile an den Abwanderern waren über die Jahre extremen Schwankungen unterworfen (vgl. Tab. 4-2), die weniger durch internationale Arbeitsmarktentwicklungen bedingt waren als durch starke Reglementierungen seitens des Staates. Frauen gelten nach wie vor als besonders anfällig für Ausbeutung und dürfen nicht ohne Einwilligung von Ehemann oder Vater ins Ausland ausreisen. Als Maßnahme gegen das im südasiatischen Raum in den letzten Jahren wachsende Ausmaß des Frauenhandels hat beispielsweise die nepalesische NGO Maiti Nepal Mitarbeiter an den größeren Grenzübergängen nach Indien stationiert, um dort junge Frauen einem Kreuzverhör zu unterziehen. Im Verdachtsfall werden die Mädchen und Frauen wieder zu den Eltern zurückgeschickt.

Nach dem Mord an dem nepalesischen Hausmädchen Kani Sherpa in Kuwait im Jahr 1998 erließ die Regierung sogar ein generelles Verbot für Frauen, als Arbeitsmigrantinnen in die Golfstaaten auszureisen. Dieser Erlass wurde erst im

März des Jahres 2003 wieder aufgehoben. Seitdem migrieren mehr Frauen als jemals zuvor (DHITAL 2004, auch online verfügbar).

Noch immer stellen jedoch die auf den Schutz der Migrantinnen ausgerichtete Gesetzgebung und negative Propaganda in den Medien Hindernisse für potentielle Arbeitsmigrantinnen dar. Auch gesellschaftlich sind Arbeitsmigrationen von Frauen kaum akzeptiert. Während im Fall männlicher Migranten die Familie stolz darauf ist, dass Ehemann, Vater oder Sohn ein zusätzliches Einkommen im Ausland erwirtschaften, spricht man nur ungern über Arbeitsmigrationen von Frauen und hält Informationen über die migrationsbedingte Abwesenheit weiblicher Familienmitglieder zurück.

Die im Bevölkerungszensus erfasste Zahl weiblicher Emigranten ist daher mit Vorsicht zu genießen: Bei einem Besuch des Ministers für Information und Kommunikation, Dr. Mohammad Mohsin in Saudi-Arabien im Oktober 2004 stellte sich heraus, dass sich ungefähr 50.000 nepalesische Frauen in Saudi-Arabien aufhielten⁴⁰. Diese Zahl stand im Gegensatz zu 831 Frauen laut Zensusbericht 2001 (CBS 2002a-CD).

4.3 Heiratsbräuche und ihr Einfluss auf Frauenmigration

Die Heirat stellt das häufigste Migrationsmotiv nepalesischer Frauen dar. Neben den vorherrschenden virilokalen Heiratsstrukturen sind es vor allem die Wertesysteme der Kasten und Volksgruppen sowie deren - durch frühere Migrationen bedingte - großräumige Verteilung über Nepal und seine Grenzen hinaus, die Heiratsmigrationen über wachsende Distanzen begünstigen.

In der stark durch das Kastensystem geprägten nepalesischen Gesellschaft dient insbesondere die Ehe der Festigung sozialer Hierarchien, die über die ethnische oder Kastenabstammung von Personen festgelegt werden. Die Wahl des Ehepartners aus der eigenen Gruppe sichert deren Fortbestehen und Privilegien:

“The institution of marriage [...] interlinks an extended chain of families that represent a social group consisting of all persons, related to one another either by consanguinity or by other mutual ties. This may be regarded as kinship. Marriages among the members of the extended family determine the units and functions of this mode of social grouping. Marriage is the basic cementing factor of a family.

Clan organisation is related to marriage and this institution governs descent, inheritance and property, succession and social differentiation.” (MAJUPURIA 1996:87)

Die Heiratsmuster der Volksgruppen unterliegen strengen Heiratsregeln, welche sowohl endogame als auch exogame Strukturen aufweisen, deren Grenzen in den jeweiligen Gruppen unterschiedlich festgelegt sein können. Endogame Einheit ist in der Regel die Kaste oder ethnische Gruppe, innerhalb derer ein Klan oder eine *gotra* (nep. „Abstammungslinie“) die exogame Einheit bildet. Während die Ehe nur innerhalb der Gruppe erlaubt ist, muss der Partner gleichzeitig aus einer anderen Sub-Gruppe gewählt werden. Spezielle Regelungen sehen bei ei-

⁴⁰ 50,000 Nepali women working in Saudi Arabia, more workers sought. In: NepalNews, 04.10.2004. http://www.nepalnews.com.np/archive/2004/oct/arc_oct04_20.htm#1.

nigen ethnischen Gruppen wie beispielsweise den Thakali, den Tamang oder den Gurung die Kreuzkusinenheirat vor. Ziel der Kreuzkusinenheirat ist der Erhalt des Besitzes innerhalb der nächsten Verwandtschaft (MAJUPURIA 1996).

Bei einer von GRAY (1991) untersuchten Regionalkaste der Baahun-Chhetri im Kathmandu-Tal kommt die exogame Gruppe aus einem anderen Dorf, was der Vermeidung territorialer Konflikte entgegenwirken soll. Dank der räumlichen Distanz behalten sowohl Brautgeber als auch Brautnehmer weiterhin ihren egalitären Klanstatus:

„Thus there is not the easily recognizable corporate group to take on hierarchical consequences of marriage. Being spread throughout the valley, there is no way for each household of the clan to keep up with marriages of all the other members and to calculate the hierarchical implications for the clan as a whole.“ (GRAY 1991:79)

Bei den Tharu hingegen wird ein Ungleichgewicht von Brautgebern und -nehmern von vorneherein vermieden, da junge Frauen traditionell mit ihren Schwägern verheiratet werden (MAJUPURIA 1996).

Insbesondere in den hohen Kasten wird sehr auf isogame Ehen (d. h. Ehen zwischen den Zugehörigen gleichhoher Kasten) geachtet. Toleriert werden bei einigen Kasten auch hypergame Ehen, in denen der Mann aus einer höheren Kaste stammt. Hypogame Ehen mit einem Mann aus einer niedrigen Kaste gelten als „unrein“ und ziehen Sanktionen nach sich. Sie sind ebenso verpönt wie Heiraten zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen (MAJUPURIA 1996).

Gemein ist fast allen Gruppen die im Hinduismus bevorzugte *maage vivaaha* (nep. „arrangierte Heirat“), bei der die Eltern bzw. der Bräutigam über die Auswahl der Braut entscheiden. Häufig ist ein Heiratsmittler für das Entstehen einer solchen Ehe verantwortlich. Von den kulturell und zahlenmäßig dominanten hinduistischen Gruppen der Baahun und Chhetri praktiziert, hat sich die *maage vivaaha* bei fast allen Volksgruppen des Landes durchgesetzt, darunter auch bei überwiegend buddhistischen Völkern wie den Thakali und den Sherpa (MAJUPURIA 1996). Oft erfährt die Braut erst wenige Tage im Voraus von ihrer bevorstehenden Vermählung, die Brauteltern haben bis zu diesem Zeitpunkt bereits sämtliche Absprachen und Vorbereitungen für die Heirat getroffen.

Bei einigen Volksgruppen wird die Braut traditionell „entführt“: Das „Stehlen“ der Braut bei den Limbu (*ghisarne vivaaha*) geschieht ohne das Wissen der Brauteltern, bei der *chhori vivaaha* der Tamang und Tharu werden weder Braut noch Brauteltern gefragt. Eine Ausnahme stellt die *apaharan vivaaha* (nep. „Entführungsheirat“) der Thakali dar, bei der in der Regel Einigkeit zwischen den Familien des Brautpaares besteht (MAJUPURIA 1996).

Bei Gruppen wie den Bhujel, Gangai, Gurung, Magar oder Rai wird seit jeher die *bhaage vivaaha* (nep. „Liebesheirat/heimliche Heirat durch Flucht“) neben anderen Heiratsformen praktiziert (MAJUPURIA 1996). Besondere Freiheiten erfahren auch Brautpaare bei den Yakha, die ihre Ehepartner unter den Limbu und Rai finden. Die Paare lernen sich zunächst beim Tanz auf dem *bazaar* kennen, es

bleibt jedoch unklar, ob Eltern oder Brautpaar einen größeren Einfluss auf die Partnerwahl haben:

“There is a great deal of ambiguity in how partners are chosen. On the one hand daughters are given as a commodity to carefully chosen men to establish or bolster alliances with other families or villages. At the same time the unmarried daughter has some independence and expresses her opinions.” (KOHN 1992:28)

Ökonomische Standortfaktoren spielen bei der Wahl der Ehepartner eine untergeordnete Rolle, was auch in den hohen Zuwanderungsflüssen von (Heirats-) Migrantinnen in wirtschaftlich wenig entwickelte ländliche Gebiete zum Ausdruck kommt (vgl. Abb. 4-4). Die Richtung von Heiratsmigrationen wird vielmehr durch ethnische Verteilungsmuster bestimmt. Zunehmende Entfernungen sind eine Folgeerscheinung früherer Migrationen von Einzelpersonen oder Familien, die mittlerweile auch mehrere Generationen zurückliegen können (vgl. Kap. 4.1.1 und 4.2). Als richtungsweisend zeigen sich insbesondere die Umsiedlungen der Hochgebirgs- und Mittellandbevölkerung in die Terai-Gebiete, die noch immer hohe Zuflüsse an Zuwanderinnen aufweisen (vgl. Kap. 4.2). Auffällig sind auch die gleichmäßigere Verteilung der weiblichen Binnenmigrantinnen über das Land und das im Gegensatz zu den männlichen Binnenmigranten stärkere Migrationsvolumen (vgl. Anhang A und Tab. 4-3). Der Trend der Heiratsmigrationen über längere Distanzen dürfte sich auch künftig weiter fortsetzen, da der Zusammenhalt von Kasten und Volksgruppen weiter stark ausgeprägt ist (vgl. Kapitel 3.4).

Noch immer wird die arrangierte Heirat von den meisten ethnischen Gruppen und Hindukasten der *bhaage vivaaha* vorgezogen. Wenige junge Nepalesen wagen es, sich den Wünschen von Eltern und Gesellschaft zu widersetzen, da sie dabei finanzielle Unterstützung und soziale Sicherung durch die Familien aufs Spiel setzen. Selbst in die USA abgewanderte junge Nepalesen der ersten und zweiten Generation suchen ihre Ehepartner(-innen) unter der Verwandtschaft in der Heimat. Eine Ausnahme stellen US-Nepalesinnen dar, die in Nepal als äußerst unbeliebte Ehepartnerinnen gelten und nur durch ein entsprechendes Sponsoring ihrer Eltern passende nepalesische Ehemänner finden (DHUNGEL 1999).

In den größeren nepalesischen Städten zeigt sich seit einigen Jahren eine langsame Aufweichung der Traditionen. Schon 1974 stellte CAPLAN ein relativ hohes Vorkommen von Interkastenehen in dem im westlichen Nepal gelegenen Balspur Bazaar fest (nach MAJUPURIA 1996). Auffällig sind auch in Pokhara das relativ hohe Vorkommen hypogamer Ehen sowie der hohe Prozentsatz an Ehen zwischen unterschiedlichen Hochgebirgs-Gruppen. Die Gründe für diese sehr „modernen“ Heiratsformen sehen ADHIKARI & SEDDON (2002) in der größeren ökonomischen Unabhängigkeit der städtischen Bevölkerung und dem Leben in einem Schmelztiegel.

REGMI (2001) führt die Zunahme an Heiraten zwischen unterschiedlichen Kasten und/oder ethnischen Gruppen und sozialer Mobilität am Beispiel der in Damak ansässigen Dhimal⁴¹ auf die „revolutionären“ Werte einer gut ausgebildeten Jugend zurück. Wie in anderen Städten beobachtete er in Damak eine zunehmende Eliminierung der Kastenunterschiede, die er im Rahmen einer „Nepalisierung“ der Gesellschaft und damit im Gegensatz zu der früheren durch die Regierung forcierten Hinduisierung sieht.

Beziehungen zum Westen führen ebenfalls zu einer Aufweichung traditioneller Regeln. Die Medien lassen die Einwohner Nepals am Weltgeschehen teilhaben, das Land ist mittlerweile fast flächendeckend mit Radio und/oder Fernsehen versorgt. Noch sind Bollywood-Filme aus Indien besonders beliebt, doch schwärmen Jugendliche von neueren Filmklassikern wie „Titanic“, die sie heimlich zusammen mit Freunden anschauen.

Verstärkt werden die Wünsche und Träume der jungen Generation ebenfalls von den ins Land strömenden Touristen. In Regionen wie Solukhumbu oder Mustang kommt es häufig zu Heiraten zwischen Einheimischen und Touristen aus aller Welt. HAUCK (1996) verweist auf Eheschließungen von jungen Sherpa-Männern und Trekkingtouristinnen, die nach der Hochzeit meist zwischen Nepal und der Heimat der Braut hin- und herpendeln. Die Heirat von nepalesischen Mädchen und männlichen Touristen stößt jedoch auf weit weniger Verständnis unter der Bevölkerung.

4.4 Nepalesische Arbeitsmigrantinnen in Hongkong

Eine der Hauptdomänen nepalesischer Arbeitsmigrantinnen ist die Arbeit als Hausgehilfin, eines der beliebtesten Migrationsziele ist Hongkong. Nach einem Bericht der KATHMANDU POST wurden allein im Jahr 2003/04 530 Frauen als Hausmädchen nach Hongkong vermittelt (SHARMA 2004). Die ehemalige britische Kolonie verdankt ihre besondere Beliebtheit attraktiven Arbeitsverträgen, der relativ einfachen und legalen Beschaffung von Arbeitsvisa und schließlich der Präsenz einer nepalesischen Gemeinde, die bereits länger auf dem kleinen Inselstaat verwurzelt ist.

Die Beziehungen Nepals zu Hongkong stammen aus der Zeit der Kolonialherrschaft Großbritanniens, zu der Gurkha-Soldaten der britischen Armee in Hongkong stationiert waren. Die in Hongkong geborenen Kinder der Gurkhas besitzen nach britischem Recht die Staatsbürgerschaft des Vereinigten Königreichs (vgl. Kap. 4.1). Nach Angaben des letzten Bevölkerungszensus 2001 lebten im Zensusjahr 12.000 nepalesische Staatsbürger in Hongkong, ein Drittel davon waren Frauen (CBS 2002a-CD).

Zwar gibt es wie in anderen Zielländern nepalesischer Migranten auch in Hongkong keinen Arbeitsattaché, der für die Regulierung der Arbeitsverhältnisse von

⁴¹ Die Mitglieder der mongolischen Volksgruppe, die vermutlich ursprünglich aus dem Nordosten Nepals stammt, haben früher nur endogam bzw. Zugehörige der Rai oder Limbu geheiratet.

Migranten sorgt. Dennoch werden nepalesische Arbeitsmigranten durch Organisationen wie die Far East Overseas Nepalese Association (FEONA) unterstützt. Sie können sich beispielsweise bei Vertragsverletzungen wie der Einbehaltung des vereinbarten Gehalts an FEONA wenden, wo sie rechtlichen und finanziellen Beistand erhalten.⁴²

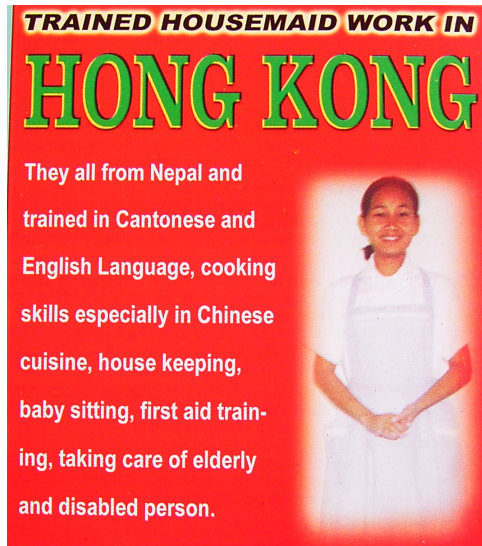


Bild 4-1:
Werbeprospekt eines Trainingszentrums für Hausmädchen in Kathmandu

Neben einem adretten Auftreten sind die Kenntnis von Sprache und Tischgewohnheiten der Gastgeberfamilien ausschlaggebend für eine erfolgreiche Bewerbung.

Der größte Teil der Migrantinnen in Hongkong ist im Sektorservice beschäftigt, und insbesondere Hausmädchen sind stark nachgefragt. Die Großregion Hongkong beschäftigte im Jahr 2004 geschätzte 240.000 Hausmädchen, die meisten davon kamen von den Philippinen, aus Indonesien und aus Thailand. Die Zahl der nepalesischen Hausgehilfinnen in Hongkong betrug nur etwa 1.500, doch die Nachfrage nach den „fleißigen“ Mädchen aus Nepal ist im Steigen begriffen (PUN MAGAR 2004, auch online verfügbar).

Insbesondere für niedriger entlohnte Tätigkeiten sind die nepalesischen Frauen gefragt, die als weniger erfahren als die Konkurrentinnen aus anderen asiatischen Ländern gelten. Das Mindesteinkommen für Haushaltskräfte in Hongkong liegt bei 3.270 HKD⁴³ (ca. 420 USD) und ist damit um ein vielfaches höher als das Einkommen von 4.000 NPR (ca. 57 USD) eines Lehrers in Nepal. Die standardisierten Arbeitsverträge der Hausgehilfinnen werden über zwei Jahre abgeschlossen und legen neben dem Gehalt die Unterbringung sowie die Rechte und Pflichten von Arbeitgebern und Arbeitnehmern fest (PUN MAGAR 2004, auch online verfügbar; eigene Erhebungen).

Als Kommunikationsmittel setzen die modern organisierten Vermittlungsagenturen in Kathmandu Werbeproschüren (vgl. Bild 4-1) oder das Internet ein. Die Vorstellungsgespräche werden online abgehalten. Selbstgedrehte Filme, in denen sich die Mädchen präsentieren, helfen den chinesischen Familien bei der Aus-

⁴² Urge to exploit employment opportunities in Hong Kong. In: The Himalayan Times, 08.06.2004.

⁴³ Hongkong-Dollar

wahl ihrer Haushaltshilfe. Entscheidend sind für die potentiellen Arbeitgeber neben Größe und Gewicht der Bewerberin die „typisch“ nepalesischen Eigenschaften der Frauen:

„Most of the Nepalese maids are hardworking, submissive, innocent and honest. They can generally learn Cantonese and housework for more than three months before coming to Hong Kong. Best for caring for elders.“ (Werbebroschüre der Agentur Asia Link, Kathmandu)



Bild 4-2:
**Bewerberinnen für eine
Arbeitsstelle als Haus-
mädchen in Hongkong**

Fast sämtliche Bewerberinnen verfügen über einen Schul- oder Universitätsabschluss, finden aber in Nepal keine gutbezahlte Arbeitsstelle.

Die meisten der Bewerberinnen haben keine Berufserfahrung als Haushaltshilfe. Viele verfügen über einen akademischen Abschluss und haben beispielsweise als Lehrerinnen gearbeitet (vgl. Bild 4-2). Auf ihre Aufgaben als Haushaltshilfe werden sie in den Kursen spezieller Trainingszentren vorbereitet. So bietet zum Beispiel die Agentur Asia Link in Kathmandu zweimonatige Vorbereitungsseminare an, die die Kandidatinnen mit 5.000 NPR zusätzlich zu den 165.000 NPR Vermittlungsgebühr selbst finanzieren müssen. Die Mädchen und Frauen lernen, wie man moderne Haushaltsgeräte bedient und chinesische Speisen zubereitet. Außerdem werden sie in die Pflege von Kindern und älteren Personen eingewiesen. Als Fremdsprache wird neben Chinesisch Englisch unterrichtet, und um kulturelle Missverständnisse und Schwierigkeiten zu vermeiden, wird - von den überwiegend hinduistischen Frauen - der Verzehr von Rindfleisch „geübt“.

Nicht immer erfahren die Migrantinnen (und Migranten) eine so intensive Schulung wie durch Asia Link. Viele erreichen Hongkong ohne jegliche Kenntnisse von Sprache und Kultur. Im August 2004 gab es in Kathmandu nur 80 Ausbildungszentren für Arbeitsmigranten, die den Bedarf kaum decken konnten. Die gesetzliche vorgeschriebene Vorbereitungsdauer von zwei Tagen wird oft nur auf dem Papier eingehalten (PUN MAGAR 2004, auch online verfügbar).

4.5 Endstation Kalkutta: Der Handel mit nepalesischen Frauen

Das vermutete hohe Ausmaß des Frauenhandels lässt sich nur schwer bestätigen. In den Medien taucht häufig die Zahl von 5.000 bis 7.000 nepalesischen Mädchen auf, die jährlich in die Prostitution verkauft werden. Es wird weiter geschätzt, dass etwa 150.000 bis 200.000 nepalesische Frauen und Mädchen in der Sexindustrie Indiens beschäftigt sind. Laut einer von SANGHERA & KAPUR (2000) vorgelegten Arbeit sind die genannten Zahlen jedoch nicht etwa durch Studien belegt, sondern basieren auf einem in der Times of India am 2. Januar 1989 von Dr. I. S. Gilada (Indian Health Association, Mumbai) publizierten Zeitungsartikel.

Ebenso strittig wie das Ausmaß des Menschenhandels in Nepal und Asien und dessen Zunahme ist nach Ansicht von COSTELLO-DALY ET AL. (2001) die Annahme, dass die meisten Opfer des Frauenhandels in der Sexindustrie angetroffen werden können. Tatsächlich gäbe es keine Beweise für eine steigende Zahl junger Mädchen, die an Bordelle verkauft würden, da die herangezogenen Quellen wie Vermisstenreporte und Statistiken zur Grenzüberquerung von Mädchen und Frauen keine Rückschlüsse zu den tatsächlichen Motivationen und Zielen der betroffenen Frauen zuließen. Zwar wird Frauenhandel in der Regel mit der sexuellen Versklavung von Frauen und Mädchen gleichgesetzt. Nach Schätzungen der International Labour Organization (ILO) macht der Verkauf in die Prostitution jedoch nur 10 % am Ausmaß des Menschenhandels in Asien aus (ILO 2005).

Nach Angaben des POPULATION COUNCIL (2001b:9) haben sich zwei Drittel der nepalesischen Prostituierten freiwillig für diesen Beruf entschieden. 38 % wurden von Freundinnen zur Prostitution animiert, 9 % durch Familienmitglieder, 6 % durch Zuhälter und Bordellbesitzer und 4 % von ihren Müttern. Die freiwillige Aufnahme dieses Gewerbes muss nicht bedeuten, dass kein Tatbestand der Ausbeutung bzw. des Frauenhandels vorliegt. Oft wissen die betroffenen Frauen zunächst nicht, was auf sie zukommt, und finden sich später unter sklavereiähnlichen Bedingungen wieder. Auf der anderen Seite gibt es auch Frauen, die nicht aus eigener Entscheidung Prostituierte werden, denen die Prostitution aber später als gute Strategie zum Überleben erscheint.

An der nepalesisch-indischen Grenze werden jährlich etwa 1.200 Frauen von Menschenrechtsorganisationen am Überschreiten der Grenze gehindert (THOMAS 2002). Sozialarbeiter von NGOs wie Maiti Nepal sind an allen größeren Grenzübergängen präsent wie beispielsweise bei Sunauli (Rupandehi-Distrikt). Dort wurden nach Angaben von Mitarbeitern der Organisation im Jahr 2002 122 Mädchen zurückgehalten (vgl. Bild 4-3). Ob es sich bei diesen Frauen um Menschenhandelsopfer, Arbeitsmigrantinnen oder einfache Urlauberinnen handelte, wussten nur die Betroffenen selbst.



Bild 4-3:
Grenzübergang zwi-
schenden Indien und Nepal
bei Sunauli

Die nepalesisch-indische Grenze ist insbesondere für junge Frauen nicht „offen“, da diese von Menschenrechtsorganisationen wie Maiti Nepal an der Ausreise gehindert werden.

Einige Mikrostudien legen dennoch ein hohes Ausmaß des Frauenhandels in Nepal nahe. In den Distrikten Sindhupalchowk und Nuwakot war beispielsweise nach einer Erhebung des Center for Legal Research and Resource Development (CeLRRD) im Jahr 1998 der aktuelle Aufenthaltsort von mehr als zwei Dritteln der Frauen unter 18 Jahren, die nicht mehr bei der Familie im Heimatort wohnten, unbekannt (ROBERTS 2001).

Ein Großteil der Informationen zum Ablauf des Frauenhandels in Nepal basiert auf Erfahrungsberichten der Opfer, wie sie von den Medien publiziert werden. Die Geschichte ist fast immer die gleiche:

„Village girls, in most cases, are first taken to Kathmandu either to lodges or to carpet factories on the promises of good jobs or having been kidnapped. From there they are transported by bus or truck to border towns like Biratnagar, Birgunj, Kakarvitta where they are sold to brokers. Next they are sent to Indian cities like Mumbai, Pune, Calcutta, Lucknow, Surat, or to other smaller cities.“
(THOMAS 2002:21)

Als weitere Zielländer der Menschenhändler werden Hongkong, Thailand und die Golfstaaten genannt. Doch auch innerhalb Nepals steigt das Ausmaß des Frauenhandels und der Prostitution: In Städten wie Kathmandu, Pokhara, Birganj, Dharan und Nepalganj werden junge Frauen gemäß Zeitungsberichten in *cabin restaurants*, Massagesalons, Busbahnhöfen und *dhabas* (nep. „kleines Restaurant“) zur Prostitution gezwungen (THOMAS 2002).

Die Grenze von freiwilliger Migration zu Menschenhandel verläuft oft fließend: Während einige der Opfer von den Eltern an Vermittler verkauft werden, die häufig aus dem Verwandten- oder Bekanntenkreis kommen, entscheidet sich ein guter Teil freiwillig zur Migration. Die potentiellen Migrantinnen werden durch falsche Versprechungen schnell zu Opfern von Menschenhändlern, die ihnen gut bezahlte Arbeit in den Städten in Aussicht stellen. Das geschätzte hohe Ausmaß illegaler Migrationen in Nepal erschwert darüber hinaus die Unterscheidung von Menschenhandel und Migration. Gefälschte Dokumente und die offene Grenze nach Indien sorgen für eine undurchsichtige Situation, in der sich Täter und Opfer nur schwer auseinander halten lassen (THOMAS 2002).

Auch Männer werden nicht selten zu Opfern betrügerischer Agenturen oder von Menschenhändlern, doch hält sich landläufig die Meinung, dass Männer „migrieren“ und Frauen „verkauft werden“. Der Verkauf von Kindern an städtische Haushalte oder Fabriken zählt ebenso zum Menschenhandel wie die Leibeigenschaft der *kamaiyaas*, welche offiziell als abgeschafft gilt (vgl. Kap. 3.4). Trotzdem fehlt eine vollständige Definition in den nationalen Programmen zur Bekämpfung des Menschenhandels, auch wird im „*Traffic in Human (Control) Act*“ (1986) der nepalesischen Regierung der Handel von Menschen innerhalb der Landesgrenzen ausgeklammert.

Das Problem des Frauen- und Mädchenhandels hat in Nepal seit der Demokratisierung 1990 seitens der Regierung oberste Priorität erhalten. Im Jahr 1991 wurde von ABC Nepal finanziert die erste größere Konferenz zum Thema „*Trafficking*“ abgehalten. Bis Mitte der 1990er Jahre waren bereits zahlreiche NGOs entstanden, die sich die Bekämpfung des Menschenhandels zum Ziel gesetzt hatten. Das neu gegründete Ministry of Women, Children and Social Welfare (MoWCSW) formulierte darüber hinaus Ziele zur Integration von Frauen und Kindern in nationale Programme.

Im Februar 1996 sorgte die „Befreiung“ von 200 Frauen aus indischen Bordellen für Schlagzeilen. Bei einigen der geretteten Frauen stellte sich heraus, dass diese HIV-infiziert waren. Dies bedeutete eine Wende für die bis dahin von der Weltöffentlichkeit kaum wahrgenommene Problematik. 1997 gründete das MoWCSW die „*National Task Force on Trafficking*“, die vom United Nations Children’s Fund (UNICEF) und der ILO unterstützt wurde. In 26 Distrikten Nepals wurden Einsatzgruppen auf Distriktsebene ins Leben gerufen, ebenso wurde ein nationaler Plan zur Bekämpfung des Menschenhandels formuliert. Bis 1998 traten Einsatzgruppen der UN dazu. 1999 wurde Nepal schließlich vom Hochkommissar der Vereinten Nationen für Menschenrechte (engl. „Office of the United Nations High Commissioner for Human Rights“, OHCHR) als ein Schlüsselland für die Intervention gegen den Menschenhandel identifiziert.



Bild 4-4:
Migration Information Counter der JIT im neuen Busbahnhof in Pokhara

In den ausgestellten Informationsbroschüren wird vor allem auf die Gefahren für Migrantinnen hingewiesen, nicht aber auf erfolgreiche Migrationsstrategien.

Damit die Maßnahmen gegen den Menschenhandel nicht in einer Anti-Migrationspolitik gipfeln, stellen Menschenrechtsorganisationen heute einen „*safe migration*“-Ansatz in den Mittelpunkt ihrer Kampagnen. Migranten sollen Unterstützung durch den Zugang sowohl zu Informationen als auch zu finanziellen Mitteln erhalten (THOMAS 2002). Einrichtungen wie das „*Migration Information Counter*“ der JIT (A Joint Initiative in the Millennium Against Trafficking in Girls and Women) sind dazu gedacht, in den Städten gestrandete Migrantinnen zu beraten und ihnen Übernachtungsmöglichkeiten in Übergangsheimen anzubieten. Die zur Verfügung gestellten Informationsbroschüren dienen allerdings eher als Warnung vor Frauenhändlern und nicht als Unterstützung bei geplanten Migrationen (vgl. Bild 4-4).

4.6 Diskriminierung nepalesischer Migrantinnen durch Gesetz und Politik

Als arbeitsexportierendes Land verfügt Nepal über Gesetze und Richtlinien, die neben staatlichen Interessen vor allem die Menschenwürde der Arbeitsmigranten schützen sollen. Als besonders „schutzbedürftig“ tritt in allen Gesetzen und Richtlinien die Frau auf, der dadurch das Recht auf eigenständiges Handeln aberkannt wird.

Den weiblichen Bürgern des Landes räumt bereits die Verfassung einen ganz besonderen Status ein. Artikel 11,3 stellt nicht nur das Recht auf Gleichbehandlung von Männern und Frauen fest, sondern macht gleichzeitig den Weg frei für besondere Vorkehrungen zum „Schutz der Schwachen“:

“The State shall not discriminate among citizens on grounds of religion, race, sex, caste, tribe, or ideological conviction or any of these. Provided that special provisions may be made by law for the protection and advancement of the interests of women, children, the aged or those who are physically or mentally incapacitated or those who belong to a class which is economically, socially or educationally backward.”

Emigrantinnen sehen sich daher gleich mehreren gesetzlichen Einschränkungen ausgesetzt, die sowohl der Regulierung von Migrationen ins Ausland dienen als auch dem Schutz von Frauen.

Beschäftigungsverhältnisse nepalesischer Staatsbürger im Ausland und deren Vermittlung durch lizenzierte Agenturen werden durch den „*Foreign Employment Act*“ geregelt, der am 17.06.1986 in Kraft getreten ist und eine letzte Änderung im Jahr 1998 erfahren hat. Sämtliche von den Agenturen ins Ausland vermittelte Arbeitsverhältnisse müssen gemäß dem Gesetzgeber durch die Regierung abgesegnet werden. Arbeitsverhältnisse im Ausland, die durch Eigeninitiative zustanden kommen, unterliegen nach Artikel 23 ebenfalls einer Genehmigungspflicht beim Department of Labour (DOL).

Eine Liste der zugelassenen Gastgeberländer wird regelmäßig in der „*Nepal Gazette*“ veröffentlicht, ihre Zahl wird sukzessive erhöht. Während den Nepalesen im November 2002 beispielsweise nur 18 Länder offen standen, die fast alle im

Nahen Osten und Südostasien lagen, erhöhte sich die Zahl der Länder im nächsten Jahr auf 25. Nach einem Kabinettsbeschluss am 29.11.2004 kamen nur wenige Monate später weitere 83 Länder hinzu⁴⁴ (DULAL 2002).

Das Ministry of Labour and Transport Management (MoLTM) behält es sich vor, die Ausreise von Migranten in Reaktion auf aktuelle politische Ereignisse zu untersagen. So durften beispielsweise im März 2004 keine Arbeiter nach Kuwait gehen aufgrund dessen Nähe zum Irak (GHIMIRE 2003, auch online verfügbar). Bereits sechs Jahre vorher war Kuwait nach dem als Selbstmord dargestellten Mord eines nepalesischen Hausmädchens durch ihren Arbeitgeber in den Schlagzeilen. In der Folge untersagte die nepalesische Regierung Arbeitsmigrationen von Frauen in die Golfstaaten. Erst eine vom United Nations Development Fund for Women (UNIFEM) organisierte Kampagne bewirkte die Aufhebung des Verbots im Frühling 2003 (DHAKAL 2003, Online-Publikation).

Obwohl den nepalesischen Frauen heute offiziell die gleichen Migrationsziele wie Männern offenstehen, können sie die Ausreisegenehmigung nicht ohne die Unterstützung ihrer (männlichen) Familienangehörigen erhalten. Nach Artikel 12 des „*Foreign Employment Act*“ müssen Frauen die Einverständniserklärung eines Vormunds vorlegen, um von einer Agentur ins Ausland vermittelt werden zu können. Weitere Einschränkungen erfahren alleinstehende Frauen bzw. Frauen unter 35 durch das „*Foreign Employment Regulation Rule*“ (1999). Diese Direktive des Department of Labour erlaubt die Ausreise von Frauen nur in Begleitung eines Verwandten oder mit der ausdrücklichen Erlaubnis eines Vormunds.

Die Ausstellung eines Passes für Frauen unter 35 ist seit einem Kabinettsbeschluss im Jahre 1995 ebenfalls nur mit der Einwilligung eines Vormunds möglich. Eine Entscheidung des Obersten Gerichts (engl. *Supreme Court*) erklärte diese Regelung jedoch im November 2005 als verfassungswidrig, da sie gegen die Freiheitsrechte in Art. 12 (2) der Verfassung verstößt.

Keinerlei Einschränkungen unterliegen Arbeitsmigranten, die im Rahmen des „*Open Border Agreement*“ mit Indien aus dem Jahre 1950 zur Arbeitssuche nach Indien aufbrechen:

„Art. 7: The Governments of India and Nepal agree to grant, on a reciprocal basis, to the nationals of one country in the territories of the other the same privileges in the matter of residence, ownership of property, participation in trade and commerce, movement that privileges of a similar nature.“

Jungen alleinreisenden Frauen kann jedoch entgegen diesen Bestimmungen nach dem „*Passport Rule*“ (1970) die Ausreise ohne die Vorlage des Schreibens eines Vormunds verweigert werden. Die Durchführung dieses Rechtssatzes liegt im Ermessen des jeweiligen Grenzbeamten.

Weitere Beschränkungen für Migranten und insbesondere Migrantinnen bringen Gesetze und Kampagnen zur Eindämmung des Menschenhandels mit sich, dessen Ausmaß in Südasiens weiter im Steigen begriffen ist. Aktionspläne der Regierung nennen explizit Frauen und Kinder als Opfer der Menschenhändler, der

⁴⁴ 83 options added for overseas work aspirants. In: The Himalayan Times, 04.12.2004.

„*Traffic in Human (Control) Act*“ aus dem Jahr 1986 definiert Menschenhandel gemäß Art. 4 als

“... selling a person for any purpose; taking a person abroad with an intention of selling her/him; having a woman engage in prostitution by persuasion, enticement, deception, fraud or pressure, or to encourage anyone to be engaged in such acts; or making an attempt to commit or rendering assistance to commit such acts.”

Impliziert wird mit einer solchen Gesetzgebung nach Ansicht von Menschenrechtsgruppen der potentielle Abstieg aller weiblichen Migranten in die Kriminalität. Die Prostitution wird in den Vordergrund gerückt und soll in geplanten Gesetzesreformen durch das MoWSCW innerhalb des Landes eine bis dato neue Kriminalisierung erfahren (ROBERTS, 2001). Zusätzlich schränken gutgemeinte Kampagnen gegen den Frauenhandel nicht nur die Abwanderungsmöglichkeiten von Frauen ein, sondern tragen nach Ansicht von COSTELLO-DALY (2001) zu einem schlechten Image abgewanderter Frauen bei. So legt beispielsweise die Öffentlichkeitsarbeit von NGOs ein besonderes Gewicht auf das HIV-Risiko im Ausland und führt damit zu einer weiteren Stigmatisierung weiblicher Migrantinnen.

Über die Effizienz der staatlichen Gesetze und Rechtssätze lässt sich streiten. Als Folge der restriktiven Gesetzgebung sieht sich ein großer Teil der männlichen und weiblichen Arbeitsmigranten gezwungen, über inoffizielle Kanäle ins Ausland zu gelangen. Die Regierung hat nach eigenen Eingeständnissen keine Kontrolle über Arbeitsmigrationen:

„Government sources concede that illegal Nepali workers have outnumbered the legal ones in recent time. “While 350,000 people have moved abroad for employment with government permission till now, the number of illegal workers is far more - almost around 400,000,” they say.“ (GHIMIRE 2004, auch online verfügbar)

Die Zahl der nepalesischen Arbeiterinnen im Ausland wird gemäß einer Studie des UNIFEM auf mindestens 34.000 geschätzt. Nur 300 sind jedoch den offiziellen Weg über das Department of Labour and Employment Promotion (DoLEP) gegangen.⁴⁵

Organisationen wie das Nepal Institute of Development Studies (NIDS) fordern die Unterzeichnung der „*International Convention on the Protection of the Rights of all Migrants Workers and Members of Their Families*“ vom 18.12.1990 der UN. In Ermangelung bilateraler Arbeitsabkommen hat die nepalesische Regierung bisher kaum Möglichkeiten zum Schutz der Arbeitsmigranten im Ausland. In den meisten Gastgeberländern haben die nepalesischen Migranten keinen Ansprechpartner der Regierung, denn oft gibt es weder einen Arbeitsattaché noch eine diplomatische Vertretung Nepals.⁴⁶

Der zehnte Fünfjahresplan des Landes macht es zum erklärten Ziel der Regierung, die Zahl der legalen Arbeitsmigrationen künftig weiter zu erhöhen und Barrieren abzubauen. Spezielle Programme sehen vor, arme Haushalte zur Arbeits-

⁴⁵ Working To Support. In: Spotlight, VOL. 23, NO. 47, JUNE 11 - JUNE 17 2004. <http://www.nepalnews.com.np/contents/englishweekly/spotlight/2004/jun/jun11/national5.htm>.

⁴⁶ Nepal should ratify UN Convention: int'l migrants' day— 2004. In: The Himalayan Times, 18.12.2004.

migration zu ermutigen und bei der Vorbereitung zu unterstützen. Eine Zielgruppe mit besonderer Priorität stellen die Frauen Nepals dar, die stärker in den in- und ausländischen Arbeitsmarkt eingebunden werden sollen. *Skill development*-Programme sollen die Wettbewerbsfähigkeit von Frauen fördern, Arbeitsmigrationen von Frauen (und Männern) will die Regierung erleichtern durch

“... establishing institutional structures at places to monitor the people abroad for job (foreign employment), making bilateral agreements for facilities and securities with concerned countries where Nepalese people are working under foreign employment, making arrangements for secured remittances and regular monitoring and evaluation of foreign employment generating companies, making provisions for women friendly transportation system and conducting programs that facilitates women drivers.” (NPC 2003, auch online verfügbar)

Die Regierung hat sich besonders die Förderung der Arbeitsmigrationen der bisher nur wenig privilegierten Gruppen zum Ziel gesetzt: Im September 2005 begann das MoLTM mit der Durchsetzung einer im Jahr 2003 erlassenen Quotenregelung, die 10 % der ins Ausland vermittelten Arbeitsplätze für Frauen und weitere Zielgruppen wie Dalits, ethnische Minderheiten und vom Bürgerkrieg betroffene Personen vorsieht.⁴⁷

Ob solche Quoten bei der starken Nachfrage nach nepalesischen Arbeiterinnen in Ländern wie China, Malaysia oder den Golfstaaten wirklich nötig sind und nicht weiterer Ausdruck des Kontrollbedürfnisses der Regierung über die „schutzbedürftigen“ Frauen, ist fraglich. Noch immer wählen die meisten Arbeitsmigrantinnen den Weg über Indien, um der Schikane durch nepalesische Behörden zu entgehen. Nicht nur Frauen laufen so Gefahr, als schutzlose Opfer von korrupten Vermittlungsagenturen in Indien betrogen zu werden. Falsche Jobzusagen, ausbeuterischen Arbeitsverhältnisse und Menschenhandel gehören zu den Risiken, denen sich der Großteil aller Migranten oft bewusst aussetzt.

⁴⁷ 10pc of foreign jobs reserved for targeted groups. In: The Kathmandu Post, 21.09.2005.

5 Die Untersuchungsgebiete: Lage, Bevölkerung, Wirtschaft und Migration

Die sechs in der Felderhebung untersuchten Gebiete liegen in den jeweils drei naturräumlichen Regionen der Western Development Region (WDR) und der Eastern Development Region (EDR) (vgl. Kapitel 2.3 und Karte 3-2). Es handelt sich bei diesen Gebieten um Landgemeinden (VDCs) mit Einwohnerzahlen zwischen 1.500 und 8.700 Einwohnern. Die Gebiete unterscheiden sich abhängig von ihrer Höhenlage insbesondere durch naturräumliche Voraussetzungen und Wirtschaftsformen. Geprägt durch die in den ausgewählten Landesteilen früheren und aktuellen Zu- und Abwanderungen beherbergen die einzelnen Orte eine Vielzahl an Kasten und ethnischen Gruppen und damit einen Querschnitt durch die nepalesische Bevölkerung. Jedes der Gebiete hat darüber hinaus typische historische und aktuelle Migrationsformen.

5.1 Die Landgemeinde Marpha im Annapurna-Gebiet

Die Landgemeinde Marpha erstreckt sich von 28°29' auf 28°37' nördlicher Breite und 83°35' auf 83°44' östlicher Länge. Sie gehört zur Region des Thak Khola im Kali Gandaki-Tal, welche ihren Namen „Tal des Grenzlandes“ der Nähe zu Tibet verdankt (VINDING 1998). Die Höhenunterschiede im tiefsten Himalaya-Durchbruchstal sind beträchtlich: Die Dörfer im Talbereich liegen in Höhen um 2.700 mNN, während der nahegelegene Dhaulagiri 8.197 mNN erreicht.



Bild 5-1:
Der Ort Marpha im Kali-Gandaki-Tal

Landressourcen und Ernteerträge sind knapp in dem trockenen Hochgebirgstal. Stetig versucht man, neue Erwerbsquellen zu erschließen, beispielsweise durch das Anlegen von Obstgärten.

Das VDC ist Teil des Mustang-Distrikts, der mit 4,19 Einwohnern/km² eine der niedrigsten Bevölkerungsdichten des Landes aufweist (CBS 2002a). 1991 war Marpha mit 1.630 Einwohnern noch die bevölkerungsreichste Kommune des Mustang-Distrikts, bis 2001 ging jedoch die Einwohnerzahl des VDCs auf 1.550 Personen zurück. Insbesondere der jüngere Bevölkerungsanteil hat stark abgenom-

men; der Altersindex⁴⁸ lag im Jahr 2001 mit 20,3 weit über dem Landesdurchschnitt von 10,7 (CBS 2002a-CD, 2002c, ISSC 2001).

Das Klima im VDC ist äußerst trocken und zeichnet sich durch zu anderen Landesteilen vergleichsweise geringe Niederschläge während des Sommermonsuns aus. Während der durch Schneefall gekennzeichneten Wintermonate halten sich etwa zwei Drittel der einheimischen Bevölkerung in der südlich gelegenen wärmeren Mittellandregion auf. Durch die Wintermigrationen lässt sich in dem spärlich bewaldeten Gebiet nicht nur Brennholz sparen. Während diese Aufenthalte bei den finanzkräftigeren Thakali jedoch oft eher als Urlaube einzuordnen sind, gelingt es den ärmeren Schneidern und Schmieden, Tagelohnverhältnisse in den Zielgebieten zu finden (MORKEL 2002).

Die Marphali oder Mawatan Thakali⁴⁹ gehen schon seit dem 19. Jahrhundert wirtschaftlichen Aktivitäten außerhalb der Heimat nach. Während die Männer damals als Salzhändler zwischen Tibet und Indien hin- und herzogen, betrieben die Frauen *bhatti-shops* entlang der Handelsroute, in denen sie durchziehende Reisende beherbergten (VALEIX 1974, MORKEL 2002).

Handel und Viehzucht, die früher die wichtigsten Wirtschaftsfaktoren in der Region waren (VALEIX 1974), haben stark abgenommen. Weniger als 10 % der Haushalte in Marpha besitzen heute noch Mauleselkarawanen bzw. größere Herden von Yaks, Schafen oder Ziegen, die nach Upper Mustang bzw. in den Süden verkauft werden. Während landwirtschaftliche Produkte wie Buchweizen, Mais und Kartoffeln überwiegend für die Subsistenz angebaut werden, stellt die Vermarktung und Weiterverarbeitung von Äpfeln eine der nachhaltigsten Erwerbsquellen der Region dar. Seit wenigen Jahren werden auch Medizinalpflanzen angebaut; eine Testphase der privaten Gesellschaft Dabur Nepal läuft seit 1999. Die lohnendste Erwerbsquelle bildet jedoch heute der Tourismus. Seit Mitte der 1970er haben die Touristenzahlen am Jomsom-Trek als Teil des Annapurna-Rundwanderwegs stetig zugenommen (MORKEL 2002).

Trotz der positiven wirtschaftlichen Entwicklungen spielen die permanente Abwanderung in die Städte von Mittelland und Terai ebenso wie Emigrationen in andere asiatische Länder wie Japan, Hongkong oder Korea eine immer wichtigere Rolle. Männer und Frauen verdienen sich ein Zusatzeinkommen im Ausland, wo ihnen die Integration dank ausgeprägter verwandtschaftlicher Netzwerke nicht schwerfällt (MORKEL 2002, VINDING 1998).

Während der Sommermonate und insbesondere während der Touristensaison mit zwei jährlichen Spitzen, die sich auf die Monate März/April und September bis November verteilen, zieht Marpha überwiegend männliche Wanderarbeiter an, die entweder in einer *lodge* oder im Baugewerbe beschäftigt sind. Eine dauerhaf-

⁴⁸ Der Altersindex ist im Text wie folgt definiert:

Verhältnis alte Menschen (65 Jahre und älter) : 100 junge Menschen (bis 14 Jahre)

⁴⁹ Die Bezeichnungen „Marphali“ und „Mawatan Thakali“ werden im weiteren Textverlauf simultan gebraucht. Die Mawatan Thakali sind eine Untergruppe der Thakali und gelten als die Gründer des Ortes Marpha. Heute wird der Ort nicht nur von Mawatan Thakali bewohnt, sondern ebenfalls von anderen ethnischen Gruppen und Kasten.

te Zuwanderung ist jedoch nur eingeschränkt möglich, da Topographie und Klima lediglich eine begrenzte Zahl permanenter Siedler zulassen. Trotzdem befürchten die Mawatan Thakali, die früher 85 % der Bevölkerung darstellten (VALEIX 1974), eine Überfremdung des Ortes. Nur noch zwei Drittel der Haushalte zählten im Jahr 2001 zur Gruppe der Mawatan Thakali. Andere ethnische Gruppen wie beispielsweise die tibetisch-sprachigen Bhotya aus dem nördlichen Mustang, die sich jedoch selbst als „Gurung“ bezeichnen, und die Magar haben sich vom Tourismus angezogen in Marpha niedergelassen und machen heute zusammen mit den niedrigen Kasten ein Drittel der Einwohner aus (MORKEL 2002).

5.2 Die Landgemeinde Pumdibhumdi nahe der Stadt Pokhara

Pumdibhumdi im Südwesten des Kaski-Distrikts zeichnet sich durch für das Nepalesische Bergland typische Höhenunterschiede aus: Von 750 mNN am Ufer des Phewa Taal⁵⁰ steigt das Gelände auf 1.200 mNN Höhe an. Das VDC erstreckt sich von 28°09' auf 28°14' nördlicher Breite und von 83°52' auf 83°58' östlicher Länge. Direkt an der Distriktsgrenze gelegen grenzt Pumdibhumdi im Südwesten an den Syangja-Distrikt. Im Osten liegt die Stadt Pokhara, die über den Siddharta-Raajamaarga⁵¹ (vgl. Bild 5-2) gut erreichbar ist



Bild 5-2:
**Blick auf Bhumdi
und den Siddharta-
Raajamaarga**

Die Fernstraße verbindet die kleine Landgemeinde sowohl mit dem nahe gelegenen Pokhara als auch mit den Terai-Städten Butwal und Bhairahawa.

Das VDC besteht aus mehreren kleinen Dörfern. Größere Orte wie Kalabang, Dharapani/Baspani, Lukunswanra und Kodi haben nach Angaben des VDC-Sekretärs jeweils mehr als 500 Einwohner. Die Bevölkerung Pumdibhumdis ist zwischen 1991 und 2001 von 6.512 auf 7.947 Einwohner weniger stark als erwartet gewachsen (CBS 2002c, ISSC 2001). Im westlichen Teil des VDCs siedeln vor allem Gurung-Haushalte, die mit 20 % aller Haushalte die zahlenmäßig stärkste ethnische Gruppe im Gesamtgebiet darstellen. Ein kleiner Anteil von Magar und

⁵⁰ Der Phewa Taal bildet für Touristen eine der Hauptattraktionen Pokharas. In dem am See gelegenen Stadtviertel *Lakeside* befinden sich von ausländischen Urlaubern besuchte Hotels, Restaurants und Geschäfte.

⁵¹ Der nepalesische Begriff *raajamaarga* kann als Fernstraße oder *highway* übersetzt werden. Nepalesische Fernstraßen sind in der Regel zweispurig und erinnern nur wenig an die Autobahnen der Industrieländer.

Gharti lebt im äußersten Westen. Überwiegend wird das VDC jedoch von Baahun und Chhetri (44%) sowie den niedrigen Kasten (23 %) bewohnt.

Für 90 % der Haushalte in Pumdibhumdi ist der Haupterwerbszweig die Landwirtschaft, doch flachgründige Böden und ein gebirgiges Relief machen die landwirtschaftliche Bearbeitung schwierig. Überwiegend werden Reis, Mais, Gemüse, Hirse und Weizen angebaut. Die Felderträge reichen nur für die Subsistenz aus, in den ärmeren Haushalten sogar nur ein bis zwei Monate jährlich. Fast alle Haushalte halten Büffel oder Kühe, deren Milch nach Pokhara verkauft wird. Eine weitere Erwerbsquelle ist der Tourismus; die am Phewa Taal gelegene Siedlung Anadu (vgl. Bild 5-8) zieht mit ihren kleinen Hotels und Restaurants Touristen an, die Tagesausflüge von Pokharas *Lakeside* aus unternehmen (eigene Erhebungen).



Bild 5-3:
Die Siedlung Anadu am Phewa Taal

Am schnellsten lässt sich der Ortsteil Pumdibhumdis über den See erreichen. Kleine Restaurants ziehen vor allem Tagestouristen aus Pokhara an.

Mehr als die Hälfte der Haushalte bezieht ein Einkommen über aktuell ins Ausland migrierte Haushaltsmitglieder bzw. aus Söldnerpensionen. Nicht nur die als „kriegerische“ Volksgruppe bekannten Gurung⁵², sondern auch die übrigen im Gebiet angesiedelten Kasten und Volksgruppen verdienen sich bereits in der zweiten oder dritten Generation regelmäßig ihr Geld als „*lahures*“⁵³ in der britischen oder indischen Armee. Seit den 1960ern haben darüber hinaus Arbeitsmigrationen junger Männer in Länder wie Malaysia und Saudi-Arabien zugenommen (eigene Erhebungen).

Die Stadt Pokhara bietet durch ihre gute Erreichbarkeit ebenfalls Erwerbsmöglichkeiten für die Bevölkerung Pumdibhumdis, beispielsweise in den städtischen Universitäten oder Krankenhäusern. Einige Mitglieder von ortsansässigen Familien mieten gemeinsam Zimmer in Pokhara an, die sie nur unter der Woche bewohnen. Die frühere Abwanderung ganzer Familien in das Stadtgebiet Pokharas, von der nach Angaben der Kommunalverwaltung ein Drittel aller Haushalte be-

⁵² Bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts beschrieb FRANCIS BUCHANAN die Gurung als „*a tribe addicted to arms*“ (1819, zitiert nach MACFARLANE 2003).

⁵³ Ursprünglich als Soldaten der britisch-indischen Armee im indischen Lahore stationiert, werden die nepalesischen Soldaten noch heute als „*lahures*“ (nep. „*laahure*“) bezeichnet. Der Begriff hat sich gleichfalls als Bezeichnung für nepalesische Arbeitsmigranten durchgesetzt.

troffen waren, hat jedoch dank Elektrifizierung und weiterer infrastruktureller Verbesserungen deutlich nachgelassen. Einige der ökonomisch besser gestellten Familien verfügen heute über Telefonanschluss, Radio und Fernsehen, und eine Migration in die laute und unruhige Stadt kommt nur noch für die wenigsten in Frage (eigene Erhebungen).

5.3 Die Landgemeinde Madhwaliya im industrialisierten Terai

Das VDC Madhwaliya befindet sich im nordöstlichen Teil des Rupandehi-Distrikts im Terai. Es erstreckt sich von 27°33' auf 27°36' nördlicher Breite und von 83°27' auf 83°33' östlicher Länge. Im flachen Terai-Gürtel gelegen beträgt die Höhe 119 mNN. Nach Norden wird der Blick frei auf die hinter Butwal beginnende Siwalik-Kette. Die Gemeinde wird durchzogen vom Siddharta-Raajamaarga, einer Fernstraße, die die Städte Butwal und Bhairahawa⁵⁴ miteinander verbindet (vgl. Bild 5-4). Wenige Kilometer südlich von Bhairahawa bildet der Markttort Sunauli die Grenze zu Indien und stellt einen Hauptumschlagplatz für importierte Waren dar.

Das an der Fernstraße gelegene Kotihawa ist der Hauptort der Gemeinde, die sich aus kleineren Siedlungen und Einzelgehöften zusammensetzt. In Kotihawa gibt es neben Einkaufsmöglichkeiten und Restaurants mehrere staatliche und private Schulen. Für Schulabsolventen besteht im Ort sogar die Möglichkeit eines Fachhochschulstudiums mit dem Schwerpunkt Wirtschaft.



Bild 5-4:
Durchgangsverkehr in Kotihawa

Viele der Einwohner Madhwaliyas nutzen die durchfahrenden Busse und Taxis, um zur Arbeit in einem der nahe gelegenen Industriebetriebe zu gelangen.

Seit der erfolgreichen Bekämpfung der Malaria in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat die Einwohnerzahl des VDCs stetig zugenommen. Allein in der letzten Dekade hat sie sich von 5.380 im Jahr 1991 auf 8.734 Einwohner im Jahr 2001 erhöht (CBS 2002c, ISSC 2001). Noch immer spielt die Zuwanderung vor allem aus den benachbarten Gebieten im Nepalesischen Bergland eine wichtige Rolle. Die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung im VDC ist äußerst heterogen: Zugewanderte Gruppen wie die Baahun, Chhetri, Thakuri, Gurung, Ma-

⁵⁴ Die Stadt Bhairahawa liegt in der Verwaltungseinheit Siddhantanagar, was zur Folge hat, dass die Bezeichnung in der Literatur bzw. auf Karten nicht immer einheitlich ist.

gar und die unteren Kasten des Mittellands machen etwas mehr als ein Drittel der Bevölkerung aus. Von den alteingesessenen Terai-Bewohnern stellen die Tharu 12 % der Bevölkerung im VDC, die mittleren Terai-Kasten wie die Yadav und Kewat 32 % und die unteren Terai-Kasten (z. B. Teli, Pasi, etc.) 8 %. Weitere 7 % der Einwohner sind Muslime (Angaben des VDC-Sekretariats)⁵⁵.

Die Zuwanderer blicken auf die ihrer Meinung nach „rückständigen“ autochthonen Terai-Bewohner herab, die in ärmlicheren Verhältnissen leben als ihre neuen Nachbarn (vgl. Bild 5-5). Eine Barriere zwischen „alten“ und „neuen“ Terai-Bewohnern stellt insbesondere die Sprache dar: In fast einem Viertel der Haushalte der alteingesessenen Terai-Einwohner spricht keines der Haushaltsmitglieder Nepali sondern Hindi, Bhojpuri, Tharu oder Maithili. Engere soziale Beziehungen, die beispielsweise durch Heirat aufrecht erhalten werden, unterhalten die Tharu und die Yadav eher zur in Indien angesiedelten Verwandtschaft als zu den zugewanderten Mittellandbewohnern (eigene Erhebungen).



Bild 5-5:
Yadav-compound
in Bankatti

Die autochthonen Terai-Bewohner leben in der Regel fernab von den Verkehrsadern in ärmlichen Lehmbauten. Sie werden von den Zuwanderern als „rückständig“ empfunden.

Die Erwerbsmöglichkeiten in Madhwaliya sind vielfältig. Trotz der reichlich vorhandenen Agrarflächen bezieht nur knapp mehr als die Hälfte der befragten Haushalte ein landwirtschaftliches Einkommen. Männer und Frauen verdienen sich ihren Lebensunterhalt als Tagelöhner oder als Arbeiter in den im Distrikt gelegenen Industriebetrieben. Die industrielle Produktion reicht von Textilien und Plastik über Metall- und Holzverarbeitung, die Gewinnung von Baumaterialien wie Ziegeln oder Zement bis hin zur Verarbeitung von Agrarprodukten und Rohstoffen wie Salz. Einige ehemalige Gurkha-Söldner können darüber hinaus ihren Familien durch Pensionen einen relativ hohen Lebensstandard gewährleisten (eigene Erhebungen).

Wohl wegen der zahlreichen Beschäftigungsmöglichkeiten in Gewerbe und Industrie spielt temporäre Abwanderung in Madhwaliya kaum eine Rolle. Häufiger

⁵⁵ Die Angaben des VDC-Sekretariats zur Zusammensetzung der Bevölkerung weichen von den Zensusergebnissen des Jahres 2001 ab. Laut CBS machten die Zuwanderer aus dem Mittelland im Zensusjahr etwa 60 % der Bevölkerung des VDCs aus und die Tharu etwa ein Viertel (CBS 2002g). Eine genaue Prüfung der CBS-Daten zeigte jedoch Ungereimtheiten: So lebten 2001 laut Zensusbericht nur 10 Kewat im VDC. Während der Erhebungen im Jahr 2003 gab es jedoch allein in dem Ort Bohihawa mehrere größere Kewat-Haushalte.

sind hingegen längerfristige Arbeitsmigrationen, die in knapp einem Viertel der Haushalte zum Einkommen beitragen. Nur wenige der Migranten suchen sich Ziele innerhalb des Landes wie beispielsweise in Kathmandu, denn die Löhne fallen hier oft nicht höher aus als in der Heimatgemeinde. Den Großteil der Migranten zieht es in der Hoffnung auf ein höheres Einkommen in Länder wie das benachbarte Indien, aber auch nach Hongkong, Malaysia, Saudi-Arabien oder Singapur (eigene Erhebungen).

5.4 Die Landgemeinde Jubing im Trekkinggebiet des Mount Everest

Das VDC Jubing im Solukhumbu-Distrikt erstreckt sich von 27°33' auf 27°40' nördlicher Breite und von 86°40' auf 86°47' östlicher Länge. Im Nordosten befindet sich in 50 km Entfernung der höchste Gipfel der Erde, der Mt. Everest. Die Höhenunterschiede in der aus den Orten Paiya, Kharte, Bupsa, Kharikhola (vgl. Bild 5-6) sowie Chokha und Jubing bestehenden Landgemeinde sind beträchtlich und reichen von 1.500 mNN im Dudh-Kosi-Tal auf über 4.500 mNN im Kammbereich der Gebirge.



Bild 5-6:
Blick über Kharikhola

Wie die anderen Orte in Jubing ist Kharikhola bei Touristen beliebt. Die Gemeinde zieht daher junge Familien aus den umliegenden Gemeinden an, die sich hier zwecks Gründung einer *lodge* niederlassen.

Laut Bevölkerungszensus wohnten im Jahr 2001 3.378 Menschen im Gemeindegebiet. Mit einem Altersindex von 7,03 war die Bevölkerung ausgesprochen jung. Schwach ausgeprägte Abwanderungstendenzen zeigten sich innerhalb der Gruppe der 25- bis 35-jährigen Männer und Frauen. Fast die Hälfte der Einwohner Jubings waren im Jahr 2001 Sherpa. Die ebenfalls bereits seit Generationen im Gebiet ansässigen Rai machten etwa ein Drittel der Bevölkerung aus. Darüber hinaus gab es einige Magar- und Kami-Haushalte (CBS 2002a-CD).

75 % der im Rahmen der Untersuchung befragten Haushalte in Jubing betreiben Landwirtschaft, die jedoch ausschließlich der Subsistenz dient. Viele Haushalte profitieren zusätzlich vom Tourismus und unterhalten Restaurants und/oder *lodges* für durchziehende Trekkingtouristen. Im touristisch sehr gut erschlossenen Paiya sind nicht weniger als 38 von 60 Haushalten im Gastgewerbe aktiv (eigene Erhebungen).

Während die Frauen kleine *lodges* betreiben, arbeiten die Männer saisonal als Führer für die in Kathmandu ansässige Agentur Thamserku⁵⁶. Expeditionen auf die „Achttausender“ sind gut bezahlt; eine Besteigung des Mt. Everest bringt nicht weniger als 150.000 NPR ein. Der hohe Verdienst kommt jedoch nicht immer dem Haushalt zugute. Einige Frauen von Sherpa-*guides* beklagen sich regelmäßig, dass ihre Männer einen guten Teil des Verdienstes für Vergnügungen ausgeben.



Bild 5-7:
**Zeichen der Maoisten
an einem Wohnhaus in
Kharikhola**

Die Präsenz der Rebellen im Gebiet hat in den letzten Jahren zugenommen. Sowohl die ortsansässige Bevölkerung als auch die durchziehenden Touristen müssen „Spendengelder“ an die Aufständischen zahlen.

Zusätzliche Einkommen werden durch Trägerdienste für Touristen auf Tagesbasis erwirtschaftet⁵⁷. Allerdings muss hier ebenso wie im Gastgewerbe mit durch die innenpolitischen Unruhen bedingten Einkommensschwankungen gerechnet werden. Die zunehmende Präsenz der Maoisten im Gebiet verschreckt immer mehr Touristen. Die *lodge*-Betreiber beklagen sich darüber hinaus über hohe regelmäßige Abgaben an die Aufständischen (vgl. Bild 5-7). Man hofft jedoch auf das Ende der Unruhen und eine Erholung der Touristenzahlen.

Von den Verdienstmöglichkeiten im boomenden Tourismus angezogen ist ein Drittel der Haushalte aus den im südlichen Solu gelegenen VDCs und aus den Nachbardistrikten Okhaldhunga und Khotang zugezogen (eigene Erhebungen). Den meisten dieser noch jungen Familien ist es trotz der limitierten Landressourcen gelungen, eigenes Land von abgewanderten Sherpa zu erwerben. Das Verhältnis der alten zur neuen Einwohnerschaft sowie der einzelnen Volksgruppen zueinander ist unproblematisch. Die in der Regel buddhistischen Rai und Sherpa heiraten untereinander, es gibt aber ebenfalls Mischehen mit den (meist hinduistischen) Magar. Einige Familien aus der Volksgruppe der Rai sind zum Christentum konvertiert, unterhalten aber weiterhin Heiratsbeziehungen zu anderen Religionsgruppen.

⁵⁶ Thamserku gehört dem aus Jubing stammenden Lakpa Sonam Sherpa und wurde Ende der 1980er Jahre gegründet.

⁵⁷ Träger und Trekkingführer lassen sich in den touristisch erschlossenen Gebieten spontan auf Tagesbasis engagieren.

5.5 Die Landgemeinde Barbote im östlichen Mittelland

Im Zentrum des an Indien grenzenden Ilam-Distrikts erstreckt sich Barbote von 26°55' auf 26°59' nördlicher Breite und von 87°54' auf 87°58' östlicher Länge. Die hügelige Landschaft reicht von 1.000 auf 2.000 mNN. Barbote verdankt seinen Namen einem auf dem Weg nach Maipokhari gelegenen heiligen Banyanbaum⁵⁸, der in Nepali als *bar* bezeichnet wird.



Bild 5-8:

Hauptstraße in Biplate

Die Nähe zu Ilam sorgt für regen Durchgangsverkehr in dem kleinen Markttort. Die nahe Stadt bietet gute Absatzmöglichkeiten für die örtlichen Bauern.

Der wenige Kilometer von der Distrikthauptstadt Ilam entfernte Ort Biplate wird von der Straße nach Phidim im benachbarten Paanchthar-Distrikt durchzogen, auf der stets reger Durchgangsverkehr herrscht (vgl. Bild 5-8). Tagsüber sorgen Geländewagen und Kleinbusse, die die Hauptstraße im Markt- und Verwaltungsort Biplate säumen, für eine schnelle und regelmäßige Anbindung an Ilam in weniger als einer halben Stunde. Wie andere Straßendörfer zeichnet sich Biplate durch eine Vielzahl kleiner Restaurants und Läden aus, deren Sortiment von Betelnüssen bis zu Stoffen und Schmuck reicht.

Abseits des Hauptorts herrscht eine lockere, von Einzelgehöften dominierte Siedlungsweise vor, die meist aus homogenen Nachbarschaften der im Gebiet ansässigen Kasten und Volksgruppen besteht. Insgesamt gibt es 14 verschiedenen Volksgruppen in 30 kleineren Kommunen. Etwas mehr als die Hälfte der Bevölkerung zählt zu den Hindukasten des Mittellands, von denen die Baahun mit einem Anteil von etwa zwei Dritteln die Mehrheit darstellen. Für den Osten Nepals typische Gruppen wie die Limbu, Rai und Sunuwar machen fast ein Drittel der Bevölkerung aus. Weitere Gruppen wie die Magar, Gurung oder Newar sind vor längerer Zeit zugewandert (CBS 2002f).

Zwei Drittel der befragten Haushalte in Barbote leben von der Subsistenzlandwirtschaft. Die Felderträge können jedoch nach Angaben des VDC Sekretariats nur etwa 15 % der Haushalte über das ganze Jahr ernähren⁵⁹. Einige der Bauern verkaufen Kuhmilch über die örtliche Kooperative nach Biratnagar im Morang-Distrikt. Neben der Kaninchenzucht gehören der Anbau und/oder die Verarbei-

⁵⁸ Auch: Indischer/bengalischer Feigenbaum, lat. *Ficus benghalensis*

⁵⁹ Quelle: Nicht veröffentlichter VDC-Bericht aus dem Jahr 1999

tion von *amriso*⁶⁰, Orangen, Bambus, Ingwer und Kardamom zu den Besonderheiten der Gegend. Der nahe Markt in Ilam bietet gute Absatzmöglichkeiten, nach Ansicht der Bauern ist jedoch die Nachfrage nicht hoch genug.

Wie das in etwas mehr als 30 km Luftlinie entfernt liegende indische Darjiling ist Ilam national und auch international als Anbaugbiet für hochwertigen Tee bekannt. Bislang wird Tee in Barbote jedoch nur für den Eigenbedarf angebaut. Künftig soll die Teeproduktion wie im benachbarten Maipokhari, das über eigene Weiterverarbeitungseinrichtungen verfügt, gesteigert werden (vgl. Bild 5-9).



Bild 5-9:
Teeanbau in Barbote

Wie das nahe gelegene Darjiling (Indien) bietet Barbote gute Bedingungen für den Teeanbau. Eine Steigerung der Teeproduktion soll künftig neue Einkommen generieren.

Dank seiner guten infrastrukturellen Ausstattung ist Barbote bei Zuwanderern beliebt, die wegen des angenehmen Klimas sogar aus dem anliegenden Terai zuziehen. Im Jahr 2001 wurden in Barbote insgesamt 5.865 Einwohner gezählt. Das Verhältnis von Männern und Frauen war bei einem leichten Männerüberschuss fast ausgeglichen, obwohl sich die vorübergehende Abwanderung junger Männer in einem unausgewogenen Geschlechterverhältnis in der Altersgruppe der 15- bis 24-jährigen niederschlug (CBS 2002a-CD).

Mehr als ein Drittel der Haushalte bezog zum Untersuchungszeitpunkt ein Einkommen aus aktuellen oder vergangenen Arbeitsmigrationen ins Ausland. Ähnlich wie in den Gebieten der WDR hat der Dienst in der indischen oder britischen Armee auch im Osten eine lange Tradition. Viele aus der Region stammende ehemalige Gurkha-Söldner sichern sich und ihren Familien ein Auskommen, in dem sie Land im VDC selbst oder in nahe gelegenen Distrikten wie beispielsweise Jhapa erwerben. Die Pensionen von bis zu 12.000 NPR monatlich liegen weit über dem nur 4.000 NPR betragenden Einkommen eines nepalesischen Polizisten oder Lehrers und erlauben den oft noch jüngeren Pensionären⁶¹ ein sorgenfreies Leben (eigene Erhebungen).

⁶⁰ Lat. *Thysanalaena agrestis*; aus dem Gras werden Bürsten und Besen gemacht.

⁶¹ Soldaten der Britischen Armee haben nach 15 Jahren Dienst einen Pensionsanspruch (BRIGADE OF GURKHAS, 02.09.2005, Online-Publikation).

5.6 Die Landgemeinde Kumarkhod an der Grenze zu Indien

Die Landgemeinde Kumarkhod im östlichen Terai-Distrikt Jhapa liegt zwischen 26°29' und 26°33' nördlicher Breite und 87°49' und 87°52' östlicher Länge. Die Höhe über dem Meeresspiegel beträgt ca. 80 mNN. Im Westen und im Zentrum wird das Gebiet von Ausläufern des Kankai durchzogen, der während der trockenen Wintermonate kaum noch Wasser führt. Auf den weitreichenden Kulturflächen findet man vereinzelt Palmen, Bananenstauden und Mangobäume, doch gibt es keine größeren Waldflächen im VDC.



Bild 5-10:
Nepalesisch-indische
Grenze bei Digalbank
(Indien)

Die offene Grenze stellt weder für Händler noch für nepalesische Familien, die ihre Einkäufe im Markttort Digalbank erledigen, ein Hindernis dar.

Der Hauptort Jhapabazaar liegt nur wenige Kilometer entfernt von der nepalesisch-indischen Grenze (vgl. Bild 5-10). Die Grenze nach Indien ist offen, die Kontrollen an der kleinen Grenzstation in Digalbank sind alles andere als streng. Der Handel mit indischen Waren floriert nicht nur an den Markttagen (vgl. Bild 5-11). Doch auch Schmuggel und Überfälle bewaffneter Diebesbanden aus Indien sind keine Seltenheit, und die jungen Männer im Ort müssen nachts abwechselnd Wache schieben.

Wie andere Terai-Gebiete zeichnet sich Kumarkhod durch eine Vielzahl von Bevölkerungsgruppen aus. Laut dem letzten Zensusbericht aus dem Jahr 2001 gehören die insgesamt 8.637 Einwohner Kumarkhods 41 verschiedenen Kasten und Volksgruppen an, von denen ein Drittel ursprünglich aus dem Mittelland stammt. Neben den im Rahmen der frühen Umsiedlungsprojekte zugewanderten Baahun, Chhetri, Magar, Limbu, Dalits und Rai stellen bereits lange im Terai wohnhafte Gruppen wie die nah miteinander verwandten Koche und Rajbansi, die Satar, die Yadav, die Muslime und die Gangai größere Bevölkerungsgruppen dar (CBS 2002f).

Aktuell spielt die Zuwanderung aus anderen Landesteilen nur noch eine äußerst geringe Rolle, und Migrantenhaushalte der ersten Generation sind eine Seltenheit. Zwar liegt Kumarkhod in einem Distrikt mit großem Industrieaufkommen, doch kann das abseits der Hauptverkehrsadern gelegene VDC hiervon kaum profitieren. Mehr als 80 % der Haushalte leben von der Landwirtschaft. Hohe Niederschläge während der Sommermonate sorgen für hohe Ernteerträge. Eine Tee-

plantage in Jhapabazaar, die im Besitz eines größeren Unternehmens außerhalb des VDCs ist, bietet darüber hinaus ärmeren Einwohnern Beschäftigung für einen Lohn von etwa 60 NPR am Tag (eigene Erhebungen).



Bild 5-11:
Marktstände in
Jhapabazaar

Nicht nur an Markttagen ist der nahe der nepalesisch-indischen Grenze gelegene Ort gut mit Waren aus dem indischen Bihar versorgt.

Wie in Madhwaliya (vgl. 5.3) fühlen sich die aus dem Mittelland zugewanderten Kasten und ethnischen Gruppen der autochthonen Terai-Bevölkerung überlegen. Einen besonders niedrigen Status haben die Satar, auf die man nicht nur wegen ihres geringen Bildungsstands, sondern ebenfalls wegen ihrer dunklen Hautfarbe und ihres fremdartigen Aussehens⁶² herabblickt. Viele Satar-Frauen sind als Wäscherinnen oder Haushaltshelferinnen in den reicheren Haushalten der Zuwanderer beschäftigt, während die Männer als Tagelöhner bei der Feldarbeit helfen.

Ein guter Teil der alteingesessenen Terai-Einwohner, zu denen in Kumarkhod neben den Satar die Rajbansi oder die Majhi gehören, besitzt kein oder nur wenig eigenes Land. Viele Familien müssen sich mit Tagelohnverhältnissen und/oder temporären Migrationen der jüngeren männlichen Haushaltsmitglieder nach Sikkim und Punjab ökonomisch über Wasser halten. Der größte Teil der Arbeitsmigranten aus Kumarkhod gehört zu diesen Gruppen ebenso wie zu den niedrigen Kasten (eigene Erhebungen).

⁶² Die Satar gehören zu den wenigen australoiden Gruppen Südasiens, welche sich im Äußeren stark von den weiter verbreiteten kaukasoiden und mongoliden Gruppen unterscheiden.

6 Genderaspekte regionaler Migrationsformen

Insgesamt wurden in den sechs vorgestellten Untersuchungsgebieten 1.349 Personen erfasst, die zum Untersuchungszeitpunkt bzw. in der Vergangenheit in den befragten Haushalten gewohnt haben, darunter 752 Frauen (56%) und 597 Männer (44 %) (vgl. Tab. 6-1).

Tab. 6-1: Migrationsvolumen in den Untersuchungsgebieten

Basis: VDC¹

VDC	n ²	in % der erfassten Personen				
		permanente Abwanderer (lifetime)	permanente Zuwanderer (lifetime)	Remi- granten	temporäre Abwanderer	temporäre Zuwanderer
Männer						
Marpha	59	32,2	5,1	18,6	(40,7)	0,0
Pumdibhumdi	111	27,9	1,8	11,7	4,5	0,0
Madhwaliya	138	8,0	13,8	1,4	0,7	0,0
Jubing	80	3,8	23,8	3,8	3,8	0,0
Barbote	98	10,2	18,4	3,1	2,0	0,0
Kumarkhod	111	12,6	9,9	5,4	8,1	0,0
gesamt	597	14,7	12,1	6,4	3,4 ³	0,0
Frauen						
Marpha	63	20,6	12,7	6,3	(55,6)	1,6
Pumdibhumdi	164	23,8	28,7	3,0	0,6	0,0
Madhwaliya	181	17,7	28,7	0,0	0,0	0,0
Jubing	106	17,9	27,4	1,9	0,9	0,0
Barbote	112	21,4	47,3	1,8	0,9	3,6
Kumarkhod	126	16,7	42,1	0,8	0,0	0,8
gesamt	752	19,7	32,2	1,9	0,4 ²	0,8

¹ Umzüge innerhalb des VDCs sind nicht enthalten.

² Gesamtzahl der (lebenden) Personen, die zum Untersuchungszeitpunkt oder in der Vergangenheit in den Haushalten gewohnt haben

³ ohne Marpha

Quelle: Eigene Erhebungen

Die Frauen in den untersuchten Gebieten hatten deutlich höhere *lifetime*-Migranten-Anteile als die Männer: Mehr als die Hälfte (51,9 %) aller erfassten Frauen lebte zum Untersuchungszeitpunkt außerhalb des Geburts-VDCs im Gegensatz zu knapp über einem Viertel (26,8 %) der Männer. Während der Großteil der Männer in den befragten Haushalten nie permanent migriert war, waren viele Frauen spätestens nach der Heirat zu Migrantinnen geworden. Fast ein Drittel

der Frauen war in die Untersuchungsgebiete hinzugezogen und 19 % der Frauen hatten die Gebiete als Abwanderinnen verlassen (vgl. Tab. 6-1).

Die (vorübergehende) Abwanderung und anschließende Rückkehr in die Heimat spielte hingegen bei Männern (6,4 % Remigranten) eine wichtige Rolle, denn einige Männer hatten als Arbeitsmigranten für mehrere Monate oder Jahre die Heimat verlassen und waren anschließend wieder zurückgekehrt. Unter den Frauen fielen Remigrationen mit 1,9 % weniger ins Gewicht. Wie Remigrationen waren auch temporäre Migrationen, die aus den Wohnorten herausführten, bei Männern mit 3,4 % häufiger als bei Frauen (0,4 %) (vgl. Tab. 6-1).

Damit zeigten sich entgegengerichtete Migrationsflüsse von Männern und Frauen: Während die temporäre bzw. permanente Abwanderung die Männer überwiegend aus den Gebieten hinauszog, war unter den Frauen die Zuwanderung in die Gebiete sehr stark ausgeprägt (vgl. Tab. 6-1). Die in den untersuchten Gebieten beobachteten geschlechtsspezifischen Migrationsformen gehen damit einher mit den Betrachtungen in Kap. 4.2, die eine hohe Zahl weiblicher Zuwanderinnen in ländliche Gebiete gezeigt haben ebenso wie ein deutliches höheres Volumen männlicher Arbeitsmigranten.

Vergleicht man jedoch die einzelnen Untersuchungsgebiete in Tab. 6-1 miteinander, fällt auf, dass die geschlechtsspezifischen Migrationsformen in den jeweiligen Gebieten unterschiedlich ausgeprägt sind. Kommunen wie Marpha und Jubing, in denen ähnliche naturräumliche und wirtschaftliche Voraussetzungen bestehen (vgl. Kap. 5.1 und 5.4), präsentieren sich durch unterschiedliche Tendenzen des Migrationsvolumens und der -richtung von Männern und Frauen. Gebietsspezifische Eigenheiten machen sich auch in den anderen untersuchten Gemeinden bemerkbar. Beispielsweise haben die ethnische Zusammensetzung ihrer Bevölkerung sowie vergangene Migrationsbewegungen einen deutlichen Einfluss auf aktuelle Migrationsformen der Terai-Bevölkerung (vgl. Kap. 5.3 und 5.6), aber auch der Bevölkerung in Gemeinden wie Pumdibhumdi und Barbote im Mittelland (vgl. Kap. 5.2 und 5.5). Gleichzeitig wirken in den einzelnen Kasten und ethnischen Gruppen jeweils stärker bzw. schwächer ausgeprägte Genderunterschiede, die sich insbesondere in Gemeinden mit homogenen Bevölkerungsgruppen wie in Marpha auf die Migrationsformen niederschlagen.

6.1 Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Migrationsformen in den Untersuchungsgebieten

6.1.1 Temporäre Migrationsformen

Temporäre Migrationsformen, die entweder saisonal oder auch für mehrere Monate oder Jahre in städtische Gebiete und/oder ins Ausland führen, sind in allen Untersuchungsgebieten die Regel, und fast immer sind es die Männer, die es - zumeist als Händler oder Wanderarbeiter - temporär in die Ferne zieht: 3,4 % aller Männer gaben an, regelmäßig für mehrere Wochen oder Monate pro

Jahr das Heimatgebiet zu verlassen. Im Gegensatz dazu standen nur 0,4 % temporäre Abwanderinnen (vgl. Tab. 6-1).

Ob im Terai, Mittelland oder Hochgebirge gelegen, in allen Landesgebieten sind die Auswirkungen eingeschränkter Erwerbsmöglichkeiten in dem von Unterentwicklung betroffenen Nepal bemerkbar. Der Großteil der Bevölkerung in den untersuchten Gebieten lebt trotz der vergleichsweise guten infrastrukturellen Ausstattung und - beispielsweise in Madhwaliya - vorhandenen Industrieansiedlungen noch immer von der (Subsistenz-) Landwirtschaft. Sowohl alt- als auch neuansässige Haushalte benötigen weitere Erwerbsquellen, die meist außerhalb des Wohnorts liegen (vgl. Kap. 5).

Innerhalb Nepals zieht es fast alle temporären Abwanderer aus den Untersuchungsgebieten in die städtischen Regionen. In Pumdibhumdi gehen viele der Männer Beschäftigungsverhältnissen im benachbarten Pokhara nach, wo oft eine Zweitwohnung oder ein Zimmer angemietet wird. Besonders beliebt unter den Sherpa aus Jubing ist die leicht per Flugzeug oder per Bus erreichbare Hauptstadt Kathmandu. Während der Touristensaison von September bis Dezember und von März bis Mai ist hier leicht Arbeit als Träger oder Bergführer zu finden. Auch die Marphali gehen Geschäften in Pokhara und Kathmandu nach, die an ihre früheren Aktivitäten im Salzhandel zwischen Indien und Tibet erinnern.

Ebenfalls sind längere Abwanderungen mit einem permanenten Charakter häufig. Hohe Remigrantenteile unter den Männern in Pumdibhumdi und in Marpha (18,6 bzw. 11,7 %) weisen auf die lange Abwanderungstradition in diesen Gebieten hin. In Pumdibhumdi dienen noch heute viele Männer als Gurkha-Söldner in der britischen oder indischen Armee, und hier wie in Marpha ist es üblich, als Arbeitsmigrant im nahen Osten oder in Südostasien die finanzielle Basis zur Gründung einer eigenen Familie zu schaffen.

Nicht nur im Hochgebirge und im Mittelland werden Arbeitsmigrationen als Einkommensstrategie der Haushalte eingesetzt. Zwar gibt es in Neusiedlungsgebieten wie Madhwaliya gute Erwerbsmöglichkeiten in Landwirtschaft bzw. Industrie, so dass kein hoher Migrationsdruck entsteht. Dennoch locken gerade in den grenznahen Gebieten wie z. B. in Kumarkhod hohe Löhne junge Männer ins Nachbarland Indien. Beliebte Ziele sind Punjab und Kaschmir, wo sich während des Sommermonsuns von Mai bis Oktober Arbeit im Baugewerbe oder in den Reismühlen finden lässt.

Frauen treten nur äußerst selten als temporäre Abwanderinnen oder Remigrantinnen auf. Lediglich in Marpha fällt ein hoher Remigrantinnenanteil von 6,3 % aller befragten Frauen auf. Gleichzeitig stellen in Marpha die äußerst hohen Anteile temporärer Abwanderer an der befragten Bevölkerung eine Besonderheit dar: Etwa 40 % der Männer und über 55 % der Frauen wandern regelmäßig ab (vgl. Tab. 6-1). Schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts migrierten in der Volksgruppe der Thakali sowohl Männer als auch Frauen temporär während der wenig arbeitsintensiven Wintermonate ins wärmere Pokhara oder nach Kathmandu ab. Die

Dauer der Wanderungen der Thakali, die früher lediglich in die benachbarten südlichen Gebiete geführt haben, hat in den letzten Dekaden stark zugenommen und sich in mehrjährige Auslandsmigrationen gewandelt (MORKEL 2002). Obwohl heute mehr Männer als Frauen ins Ausland abwandern, ermöglichen in Ländern wie Japan und Hongkong entstandene soziale Netzwerke der Thakali auch Frauen ein sicheres Auskommen in der Fremde. Die vorübergehende Abwanderung von Frauen wird deshalb von den Familien nicht nur geduldet, sondern ebenfalls gefördert.

Der durch temporäre Abwanderung bedingte Mangel an jungen Männern - in Marpha auch an jungen Frauen - zieht bei in den Untersuchungsgebieten zurückgebliebenen Familien oft eine hohe Arbeitsbelastung nach sich. Der Arbeitskräftemangel lässt sich in den betroffenen Haushalten jedoch in der Regel durch die Beschäftigung von Tagelöhnern und Haushaltshilfen ausgleichen, die aus den niedrigen Kasten oder anderen landlosen Volksgruppen - wie beispielsweise den Satar in Kumarkhod - rekrutiert werden. In den touristischen Gebieten Marpha und Solukhumbu findet man zusätzlich temporäre Wanderarbeiter, die als Köche in einer *lodge* arbeiten bzw. mit Hausbau und Renovierung beauftragt werden.⁶³

Bei den temporär in den Haushalten lebenden erfassten Personen (insgesamt 6 Personen) handelte es sich ausschließlich um Frauen (vgl. Tab. 6-1). Ein Teil dieser Frauen war zum Untersuchungszeitpunkt erst seit kurzem verheiratet und verbrachte wie die 23-jährige Rupa aus Bilate noch mehr Zeit im Haus der Eltern als im Haus des Ehemanns. Andere Frauen hielten sich vorübergehend wieder bei den Eltern auf, da ihre Männer im Ausland arbeiteten und sie nicht ständig alleine leben wollten. Ebenfalls gehörte ein 5-jähriges Mädchen zu den temporären Migrantinnen. Es lebte zusammen mit seiner Mutter für einige Monate bei den Großeltern, da der Vater sich auf einer mehrmonatigen Geschäftsreise befand.

Mit 3,0 % war der Anteil der Remigrantinnen an der Gesamtmenge der Frauen in Pumdibhumdi relativ hoch (vgl. Tab. 6-1). Die Motive der Rückkehrerinnen fielen jedoch deutlich anders aus als die der männlichen Remigranten: Während Männer meist nach Arbeitsmigrationen wieder in die Heimat zurückgekehrt waren, war für die Rückkehrerinnen in Pumdibhumdi häufig eine Ehescheidung und in der Folge die Rückkehr ins Elternhaus Grund für die Remigration.

6.1.2 Permanente Migration und Migrationsbilanzen

Wenngleich alle sechs Untersuchungsgebiete deutlich ländlich geprägt sind, sind nur die Haushalte in Marpha und Pumdibhumdi von Wanderungsverlusten betroffen (vgl. Tab. 6-2). Bei den landesweit zu beobachtenden Migrationsflüssen vom Hochgebirge und Mittelland ins Terai wären ebenfalls in den im Osten gelegenen VDCs Barbote und Jubing Nettoverluste zu erwarten gewesen. Tatsächlich je-

⁶³ Wanderarbeiter wurden jedoch im Rahmen der Befragung nicht erfasst, daher liegt der Anteil der männlichen temporären Zuwanderer in allen untersuchten Gebieten in Tab. 6-1 bei 0 %, was nicht den beobachteten Realitäten entspricht.

doch bieten sowohl das in Stadtnähe gelegene und infrastrukturell gut ausgestattete Barbote als auch das touristisch erschlossene Jubing denkbar gute Voraussetzungen für die langfristige Neuansiedlung von Familien in den Gebieten (vgl. Kap. 5.4 und 5.5). Lokale Besonderheiten wirken sich bei Männern und Frauen in jeweils unterschiedlicher Art und Weise auf Richtung und Ausmaß der Migrationsströme aus, die nachfolgend diskutiert werden sollen.

Tab. 6-2: Nettomigration in den Untersuchungsgebieten

Basis: VDC

	Männer	Frauen	gesamt
WDR			
Marpha	-16	-5	-21
Pumdibhumdi	-29	8	-21
Madhwaliya	8	20	28
EDR			
Jubing	16	10	26
Barbote	8	29	37
Kumarkhod	-3	32	29

Quelle: Eigene Erhebungen

6.1.2.1 Die Abwanderungsgebiete Marpha und Pumdibhumdi

Die betrachteten Haushalte der beiden in der WDR gelegenen Gebiete Marpha und Pumdibhumdi sind durch einen Wanderungsverlust von jeweils -21 Personen beide von Abwanderung betroffen. Unterschiedliche Wanderungsbilanzen bei Männern und Frauen weisen jedoch auf ortstypische Migrationsformen mit einer jeweils eigenen Geschichte hin.

In Marpha ist sowohl die männliche als auch die weibliche Bevölkerung von Wanderungsverlusten betroffen (vgl. Tab. 6-2). An die Stelle der früheren Handelsreisen der Marphali sind heute längere Arbeitsmigrationen ins Ausland getreten. Zwar hat der Tourismus den Ort seit den 1970ern wirtschaftlich attraktiver gemacht, dennoch bestehen aufgrund der topographischen Bedingungen kaum Möglichkeiten für die Neuansiedlung von Familien, sei es von außerhalb oder aus dem eigenen Ort. Oft kehren ehemalige Arbeitsmigranten nicht mehr in den Heimatort zurück, sondern lassen sich zusammen mit ihren Familien in den städtischen Regionen Nepals nieder (vgl. Kapitel 5.1).

Die Abwanderung der - männlichen und weiblichen - Bevölkerung setzt sich weiter fort, denn aufgrund des starken sozialen Zusammenhalts der Thakali, die sich ungern mit anderen Gruppen vermischen, bestehen enge Beziehungen zur früher abgewanderten Bevölkerung. Heiraten zwischen ortsansässiger und abgewandter Bevölkerung sind ebenso wie die Entsendung von Familienmitgliedern zur Verwandtschaft in Pokhara oder Kathmandu keine Seltenheit. Zwar überwiegt

unter den Frauen Marphas insgesamt noch die Tendenz zur Abwanderung aus dem Ort, doch sind es gerade von den Abwanderungsgebieten in den Herkunfts-ort gerichtete Heiratsmigrationen, die das Ausmaß der Wanderungsverluste der weiblichen Bevölkerung verringern.

In Pumdibhumdi, in dem die Entsendung junger Männer in die britische bzw. indische Armee bereits in den vergangenen Jahrzehnten zu jahrelanger Abwesenheit einzelner männlicher Familienmitglieder geführt hat (vgl. Kap. 5.2), wird die negative Bilanz ausschließlich von den Männern (-29 Personen) geprägt. Unter den Frauen hingegen übertreffen die Zuwanderinnen die Abwanderinnen um acht Personen.

Abwanderung ist aber in Pumdibhumdi anders als in Marpha nur ein temporäres Phänomen. Nach Beendigung von Armeedienst und Beschäftigungsverhältnissen in Ländern wie Malaysia kehren die emigrierten Männer wieder zurück, worauf auch die hohe Remigrantenquote im Ort hinweist (vgl. Tab. 6-1). Zwar hat es früher viele Familien von Söldnern oder Arbeitsmigranten ins benachbarte Pokhara gezogen, doch mittlerweile sehen die Familien der Arbeitsmigranten keinen Grund mehr, ihr Heimatgebiet zu verlassen. Der Ort ist durch die Elektrifizierung und den Ausbau des Wegenetzes in den letzten Jahren zunehmend attraktiver geworden.

Als Folge der hohen Wanderungsverluste der männlichen Bevölkerung haben sich nicht nur in Marpha und Pumdibhumdi die sozialen Strukturen innerhalb der Haushalte verschoben. In 7,5 % aller befragten Haushalte war der Haushaltsvorstand zum Befragungszeitpunkt permanent abwesend. Während in einigen Familien erwachsene Söhne oder die Schwiegereltern vorübergehend die Entscheidungsgewalt in Haushaltsangelegenheiten übernommen hatten, waren es in anderen Haushalten Ehefrauen, die die Aufgaben des vorübergehend abwesenden Ehemanns übernommen hatten. Zum Beispiel musste die Ehefrau des 46-jährigen Nar Bahadur KC aus Pumdibhumdi während dessen migrationsbedingter Abwesenheit kurzfristige finanzielle Entscheidungen treffen und sich um die Erziehung der Kinder kümmern. Noch mehr Aufgaben hatte die 37-jährige Arati Lalchan aus Marpha, die nicht gerne darüber sprach, dass sich Ehemann Gyanendra in Japan aufhielt. Sie führte die familieneigene *lodge* alleine. Lediglich bei wichtigeren und größeren Entscheidungen, sagte Arati, würde sie sich telefonisch mit ihrem Ehemann beraten.

6.1.2.2 Die Zuwanderungsgebiete Madhwaliya, Jubing, Barbote und Kumarkhod
Dass die hohen Gewinne in fast allen Zuwanderungsgebieten in erster Linie zugewanderten (Heirats-) Migrantinnen zu verdanken sind, zeigt der Geschlechtervergleich: In Barbote und Madhwaliya liegen die Wanderungsgewinne der weiblichen Bevölkerung deutlich höher als die der männlichen. In Kumarkhod steht der äußerst hohen Migrationsbilanz der Frauen von +32 Personen sogar ein Wert von -3 Personen bei Männern gegenüber und weist damit auf gegensätzliche Wanderungstendenzen bei Männern und Frauen hin. Wieder anders zeigt sich

die Situation in Jubing, wo die Wanderungsgewinne unter den Männern etwas höher ausfallen als unter den Frauen (vgl. Tab. 6-2).

Die im Terai gelegenen VDCs Madhwaliya und Kumarkhod gehören wie andere Tieflandgebiete mit ihren Landressourcen seit Mitte des 20. Jahrhunderts zu den neu erschlossenen Zuwanderungsgebieten innerhalb des Landes (vgl. Kap. 4.1.1). Während sich die Neuansiedlung von Zuwandererfamilien in Kumarkhod stark verlangsamt hat, zählen im wirtschaftlich stärkeren Madhwaliya noch heute 50 % der Haushalte zu Siedlern der ersten Generation. Dennoch fallen die Wanderungsgewinne unter den Männern auch hier deutlich niedriger aus als unter den Frauen (vgl. Tab. 6-2). Die zugewanderten Familien tun sich oft schwer mit der Existenzgründung. Um ein gesichertes monetäres Einkommen zu erzielen, verlassen die bereits an ein Leben als „*Jahure*“ gewöhnten männlichen Haushaltsvorstände oftmals wieder als Arbeitsmigranten das Gebiet. Auch erwachsene Söhne tragen durch Arbeitsmigrationen zum Haushaltseinkommen bei. Die Frauen jedoch verbleiben am neuen Wohnort, was dort zu unausgewogenen Verhältnissen männlicher und weiblicher Zuwanderer führt.

Ein typisches Beispiel für eine Zuwandererfamilie in Madhwaliya ist die Familie Rana: Ehemann Dal Bahadur (40 Jahre) stammt aus dem nahe gelegenen Baglung-Distrikt. Während seines 15-jährigen Armeedienstes lernte Dal Bahadur, der in Bhairahawa stationiert war, die mit ihren Eltern aus Parbat ins Terai migrierte Ruku Gurung kennen. Nach der Heirat beschloss das junge Paar, ein Haus in Kotihawa zu bauen. Um den Kindern eine gute Ausbildung sichern zu können, ging Dal Bahadur nach Beendigung des Armeedienstes nach Saudi-Arabien, wo er zum Zeitpunkt der Haushaltsbefragung seit drei Jahren arbeitete. Ruku blieb zurück in Kotihawa, wo sie sich seither um die Kinder gekümmert und als Sozialarbeiterin ein kleines Zubrot für den Haushalt verdient hat.

Das Familienleben der Ranas unterscheidet sich nur wenig von dem der KCs oder der Lalchans (vgl. Kap. 6.1.2.1): Ruku, die ein eigenes Einkommen hat und sich damit finanziell weniger abhängig von ihrem abwesenden Ehemann fühlt, entscheidet überwiegend eigenständig über die Belange des Haushalts und ihrer fast erwachsenen Kinder.

Wie Tab. 6-2 zeigt, hatte die Bevölkerung in Barbote mit +37 Personen den höchsten Wanderungsgewinn. Wenn auch ländlich geprägt und im von Abwanderung geprägten Bergland gelegen (vgl. Kap. 4.1), verfügt der Ort aufgrund seiner Nähe zur Distrikthauptstadt Ilam über eine äußerst günstige infrastrukturelle Ausstattung und zieht selbst Migranten aus den benachbarten Terai-Distrikten an (vgl. Kap. 5.5). Die Möglichkeiten zur Geschäftsgründung im Marktort Biplate und ein angenehmes Klima locken insbesondere ehemalige Gurkha-Söldner, die sich hier mit ihren Familien niederlassen. Für die alteingesessene Bevölkerung bietet jedoch die Landwirtschaft allein kein ausreichendes Einkommen, und die daraus resultierenden Arbeitsmigrationen von Männern ins In- und Ausland wirken sich in einer deutlichen Differenz der jeweiligen Wanderungsgewinne von Männern und Frauen aus.

Ein „echtes“ Zuwanderungsgebiet mit für Männer und Frauen vielversprechenden Erwerbsmöglichkeiten ist auch der Hochgebirgsort Jubing. Trotz der distriktsweiten Präsenz der Maoisten und reliefbedingt eingeschränkter Siedlungsmöglichkeiten zieht das im Tourismus erfolgreiche Jubing immer neue Zuwanderer aus den Nachbargebieten an (vgl. Kap. 5.4). Meist ziehen Ehepaare gemeinsam in das Gebiet, um dort ins Gastgewerbe einzusteigen. Zwar sind - ebenfalls durch den Tourismus bedingte - Arbeitsmigrationen häufig, diese haben jedoch aufgrund ihres periodischen Charakters keinen Einfluss auf Bevölkerungsentwicklung und bestehende Familienstrukturen.

6.2 Richtung und Distanz von Migrationen:

Frauen ins (Nachbar-) Dorf, Männer in die Ferne

Bei den bisher betrachteten Migrationen wurden entweder der Distrikt (Kap. 4) oder das VDC (Kap. 6.1) als kleinste regionale Bezugseinheit für Wanderungsbewegungen verwandt. In der weiteren Diskussion wird der Haushalt als Basis genommen, was die Einbeziehung auch kleinräumiger Migrationen (Umzüge) innerhalb des Wohnorts und ihrer Motive erlaubt. Entsprechend fallen die Migrantenanteile an der Bevölkerung hier wesentlich höher aus als bei den Betrachtungen auf VDC-Ebene, denn mehr als ein Fünftel aller erfassten permanenten Migrationsbewegungen spielte sich innerhalb der Kommune ab. 43,0 % der Männer, die zum Untersuchungszeitpunkt oder zu einem früheren Zeitpunkt in den Haushalten gelebt hatten, waren ein- oder mehrmals permanent migriert (im Gegensatz zu nur 26,8 % auf VDC-Ebene). Der Anteil der bereits mindestens einmal umgezogenen Frauen an der Gesamtmenge der befragten Frauen lag sogar bei 70 % (bzw. 51,9 % auf VDC-Ebene).

In Tab. 6-3 sind die Wanderungsbewegungen von Männern und Frauen nach Richtung und der zurückgelegten Distanz dargestellt. Zunächst fällt ein deutliches Überwiegen der weiblichen gegenüber den männlichen Zuziehenden in die Haushalte auf (38 Männer auf 100 Frauen). Ebenfalls sind Frauen bei einem Geschlechterratio von 63 Männern auf 100 Frauen unter den Wegziehenden stärker vertreten.

Am häufigsten migrieren Frauen außerhalb der Heimatgemeinde, aber innerhalb des Heimatdistrikts: Fast die Hälfte der zuziehenden (44,8 %) und mehr als die Hälfte (52,6 %) der wegziehenden Frauen waren bis zum Untersuchungszeitpunkt außerhalb des VDCs, aber innerhalb des Distrikts migriert (vgl. Tab. 6-3).

Beeinflusst werden Migrationsrichtung und -entfernung vor allem durch bestehende Heiratsmuster. Nicht nur in den Kasten der Baahun und Chhetri ist es üblich, den Ehepartner innerhalb der eigenen Kaste zu wählen. Hierarchische Unterschiede zwischen Brautgebern- und -nehmern sorgen jedoch dafür, dass Mann und Frau in der Regel nicht aus dem gleichen Ort kommen (vgl. Kap. 4.3). Sowohl unter den Zu- als auch unter den Abwanderern gibt es in den Untersuchungsgebieten daher insgesamt mehr Frauen als Männer (vgl. Tab. 6-3).

Tab. 6-3: Migrationsdistanz und -richtung

Basis: Haushalt*

	Zuziehende, n=421					Wegziehende, n=282				
	Männer		Frauen		Männer auf 100 Frauen	Männer		Frauen		Männer auf 100 Frauen
	abs.	%	abs.	%		abs.	%	abs.	%	
innerhalb VDC	50	41,0	53	17,7	94	26	19,3	24	13,9	88
restlicher Distrikt	33	27,0	134	44,8	25	25	22,9	91	52,6	27
restliche DR ^o	28	23,0	74	24,7	38	9	8,3	27	15,6	33
restliches Nepal	2	1,6	4	1,3	50	16	14,7	17	9,8	94
aus/nach Ausland	9	7,4	34	11,4	26	38	34,9	14	8,1	271
<i>Indien, China und Pakistan</i>	8	6,6	34	11,4	24	22	20,2	10	5,8	220
<i>Südostasien</i>	1	0,8	0	0,0	nur ♂	12	11,0	1	0,6	1200
<i>Golfstaaten</i>	0	0,0	0	0,0	-	3	2,8	0	0,0	nur ♂
<i>Europa u. USA</i>	0	0,0	0	0,0	-	1	0,9	2	1,2	50
gesamt	122	100,0	299	100,0	38	114	100,0	179	100,0	63

* Berücksichtigt sind nur Abwanderer, deren Geburtsort im VDC liegt. Ebenfalls treten Migranten mit unbekanntem Herkunfts- oder Wohnort nicht in der Darstellung auf.

^o DR = Development Region (engl. „Entwicklungsregion“)

Quelle: Eigene Erhebungen

Besonders deutlich überwiegen Frauen in der Zuwanderergruppe aus Indien, China und Pakistan (24 Männer auf 100 Frauen, vgl. Tab. 6-3). Obwohl sie aus dem Ausland kommen, haben diese Migrantinnen meist nur geringe Entfernungen zurückgelegt. Bei dem Großteil der in Indien geborenen Zuwanderinnen handelt es sich um Frauen wie die zur Zeit der Befragung 30-jährige San Kumari Yadav, deren Eltern in der Nähe der nepalesisch-indischen Grenze wohnen und den Ehemann ihrer Tochter über entfernte Verwandte innerhalb der eigenen Gruppe, aber außerhalb der Landesgrenzen gefunden haben.

Ähnliche Heiratsmuster, bei denen eher verwandtschaftliche Beziehungen als Entfernungen eine Rolle spielen, sind bei aus dem Hochgebirge und Mittelland abgewanderten Gruppen zu beobachten. Noch immer unterhalten die in den Terai-Gebieten ansässigen Zuwandererhaushalte enge Beziehungen zur Verwandtschaft in der „Heimat“, und die bei Heiratsmigrationen zurückgelegten Entfernungen fallen bei kleinen Gruppen wie den Thakali zunehmend höher aus. Da sich viele der aus den Bergen abgewanderten Familien in benachbarten südlichen Distrikten niedergelassen haben, wandern mehr Inter-Distrikts-Migrantinnen in Distrikte der gleichen Entwicklungsregion als in andere Landesteile (vgl. Tab. 6-3).

Sieht man von Umzügen innerhalb des VDCs ab, verändert sich der Geschlechterratio mit zunehmender Entfernung zugunsten der Männer. Insbesondere die männlichen Abwanderer nehmen zu Erwerbs- und Bildungszwecken auch weite-

re Entfernungen in Kauf. Bei Migrationen ins Ausland steigt der Geschlechterratio auf 271 Männer pro 100 Frauen, und nach Südostasien und in die Golfstaaten wandern fast ausschließlich Männer ab (vgl. Tab. 6-3).

Zwar lässt sich bei Umzüglern innerhalb des VDCs mit Geschlechterverhältnissen von 94 Männern auf 100 Frauen unter den Zuziehenden und 88 Männern auf 100 Frauen unter den Wegziehenden (vgl. Tab. 6-4) nicht von einem Überwiegen der männlichen Migranten sprechen, doch wäre hier eine - heiratsbedingte - höhere Frauendominanz zu erwarten gewesen. Der Grund für die hohen Männeranteile bei Umzügen innerhalb der Gemeinde liegt in der Bevorzugung nuklearer Familienstrukturen. In den meisten Ethnien und Kasten sieht das traditionelle Erbrecht die Aufteilung des Besitzes an die Söhne vor. Bis zur Heirat wohnen die Söhne im Elternhaus, doch spätestens nach der Geburt des ersten Kindes bevorzugen es die meisten jungen Familien, ihren eigenen Haushalt zu gründen. Ein Indiz für die Präferenz nuklearer Familien im Gegensatz zu Großfamilien stellen bereits die geringen Haushaltsgrößen dar. Diese lagen in den untersuchten Gebieten mit Ausnahme von Madhwaliya (8,13 Personen pro Haushalt) zwischen drei und sechs Personen pro Haushalt (vgl. Kapitel 2.4.3).

Eine Besonderheit stellt die Umkehrung des Geschlechterverhältnisses innerhalb der nach Europa und in die USA abgewanderten Personengruppe dar (vgl. Tab. 6-3). Die absoluten Zahlen sind jedoch mit einem Mann und zwei Frauen äußerst niedrig und lassen keine allgemeine Aussage zu. Sowohl die 38-jährige Urmila aus Kumarkhod als auch die 28-jährige Nirmala aus Marpha lebten zum Untersuchungszeitpunkt zusammen mit ihren Ehemännern in den USA bzw. in England. Während Urmila, die über einen Collegeabschluss verfügte, nach Auskunft ihrer Verwandtschaft berufstätig war und als Verkäuferin arbeitete, war über eine Berufstätigkeit von Nirmala nichts bekannt.

Eine Person in der Gruppe der *lifetime*-Migranten stammte aus Südostasien. Der heute 18-jährige Kesap aus Barbote war als Sohn eines Gurkha-Söldners in Brunei zur Welt gekommen und später mit seiner Mutter nach Nepal zurückgekehrt. Er ist wie viele andere nepalesische Staatsbürger, die in Indien bzw. in Hongkong (2 % der erfassten Personen) oder anderen ehemaligen britischen Kolonien geboren sind, kein „echter“ Einwanderer.

6.3 Gebietsspezifische Besonderheiten der Migrationsmotive von Männern und Frauen

In den vorhergehenden Kapiteln wurde versucht, Volumen und Richtung von Migrationen in den Gebieten nicht nur durch regionale Besonderheiten, sondern ebenfalls durch das Zusammenspiel „männlicher“ und „weiblicher“ Migrationsformen zu erklären. Heiratsmigrationen waren dabei fast immer frauen- und Arbeitsmigrationen männerdominiert. Der Landerwerb (z. B. im Terai) oder die Gründung eines Betriebs wurden ebenfalls als männertypische Migrationsgründe genannt, in deren Folge weitere Familienmitglieder mit umziehen.

Migrieren Frauen also immer passiv, da sie entweder als Bräute oder als „Anhängsel“ eines migrierenden Vaters oder Ehemanns den Herkunftshaushalt bzw. das Herkunftsgebiet verlassen? Es sieht fast so aus: Wie Abb. 6-1 zeigt, wurden von den weiblichen Migranten in den Untersuchungsgebieten am häufigsten familienbezogene Migrationsgründe genannt: 69 % der Ab- und Zuwanderinnen gaben als letztes Migrationsmotiv in den oder aus dem Haushalt Heirat und 18 % die Familie an. Berufs- und bildungsbezogene Migrationen hingegen spielten bei Frauen eine äußerst geringe Rolle. Nur 2 % bzw. 3 % der befragten Frauen waren arbeits- oder bildungsbedingt migriert.

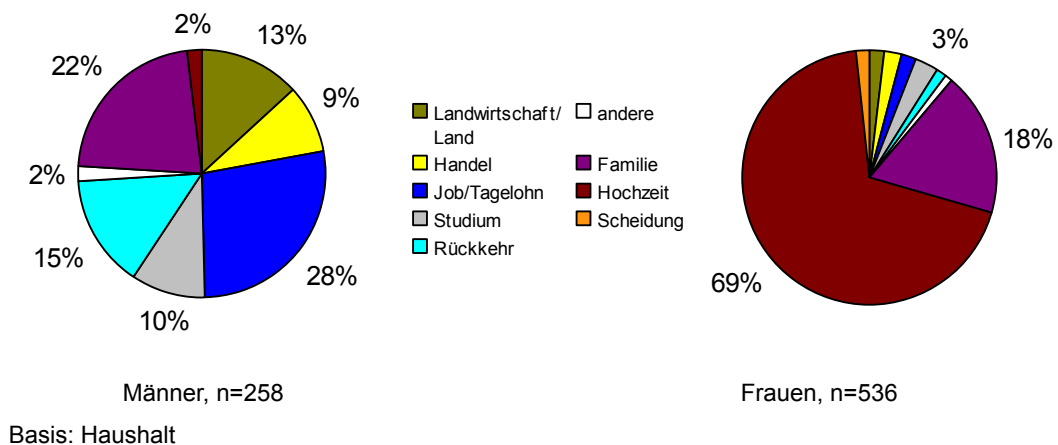
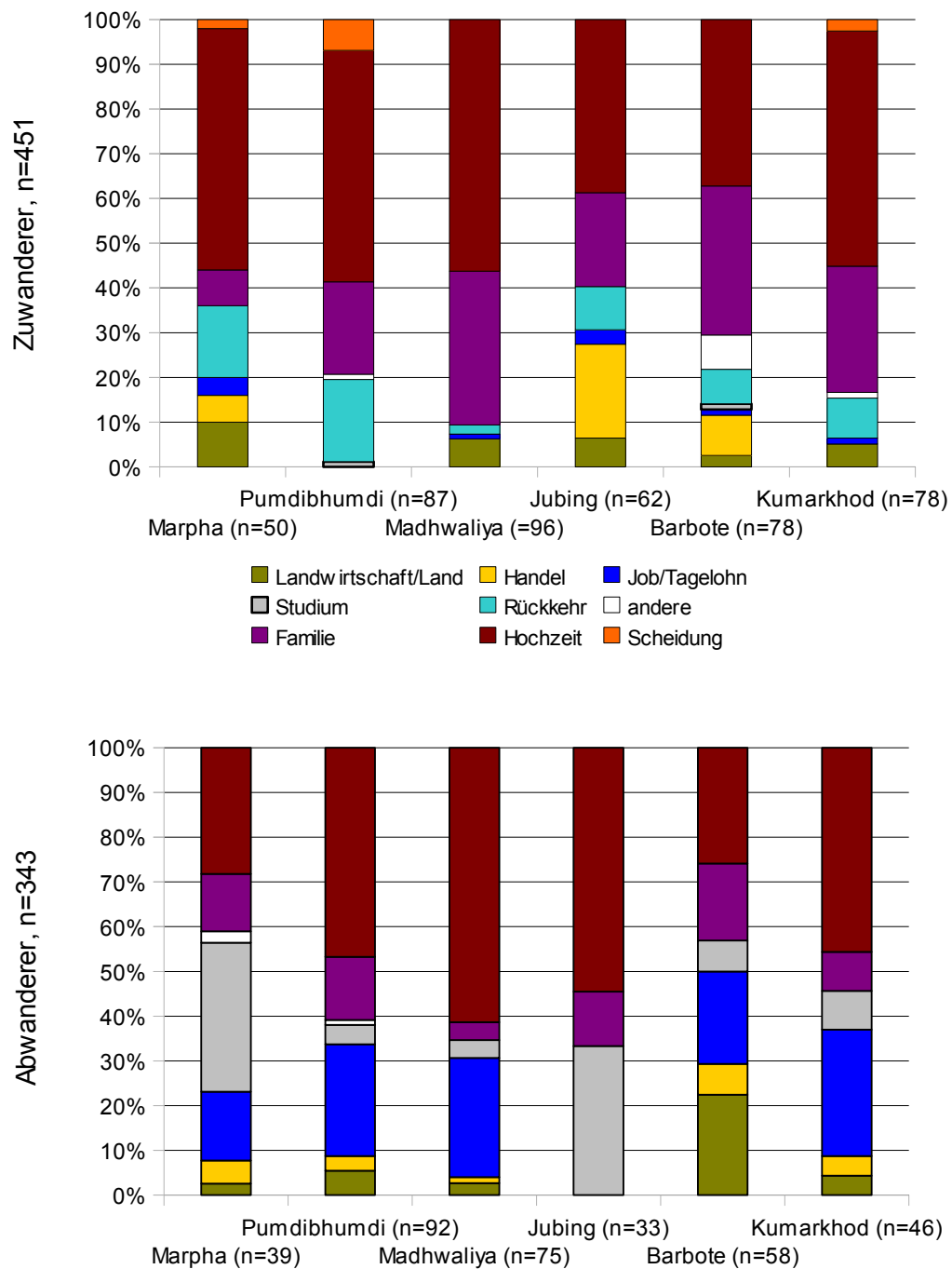


Abb. 6-1: Motive für die letzte Migrationsbewegung der befragten Haushaltsmitglieder

Datenquelle: Eigene Erhebungen

Deutlich andere Migrationsgründe hatten die männlichen Migranten: 28 %, die meisten davon Abwanderer, waren auf der Suche nach Arbeit migriert, und auch die Rückkehrer in die Untersuchungsgebiete (15 % aller männlichen Migranten) hatten arbeitsbedingte Migrationen hinter sich. Daneben wurden von den Männern Landwirtschaft bzw. Landerwerb (13 %) und Handel (9%) als Wanderungsgründe genannt. Die Heirat fiel unter den männlichen Migranten mit 2 % kaum ins Gewicht. Mit 22 % waren jedoch familienbedingte Migrationen bei männlichen Migranten relativ häufig (vgl. Abb. 6-1).

Weniger dramatisch als die in Abb. 6-1 dargestellten Prozentwerte, aber dennoch auffällig, waren die absoluten Zahlenunterschiede männlicher und weiblicher Arbeits- und Bildungsmigranten: 191 Männer standen im Gegensatz zu nur 55 Frauen. Eine höhere Schulbildung von Frauen setzt sich erst nach und nach durch, und selbst in weniger „konservativen“ und/oder finanziell besser gestellten Familien ist der Schul- und Collegebesuch junger Mädchen und Frauen noch unüblich. Ebenfalls erschweren gesetzliche und traditionelle Regelungen Frauen den Zugang zu Geld und Besitz und damit zum Landkauf und zur Unternehmensgründung.



Basis: Haushalt

Abb. 6-2: Motive für die letzte Migrationsbewegung von Zu- und Abwanderern der befragten Haushalte

Die Migrationsmotive der Männer und Frauen in den Untersuchungsgebieten in Abb. 6-2 spiegeln nationale Tendenzen wieder (vgl. Kapitel 4.2). Der Anteil der in der Felderhebung erfassten Heiratsmigrantinnen fiel jedoch aufgrund der sehr kleinen Betrachtungsebene „Haushalt“ vergleichsweise hoch aus, ebenso wie der Anteil an landwirtschaftlich bedingten Migrationen unter den Männern. Im Vergleich zu den Kategorien des Bevölkerungszensus 2001 neu waren das bei bei-

den Geschlechtern stark ausgeprägtes Motiv „Familie“⁶⁴ und - wenn auch selten vorkommend - die „Scheidung“, welche nur für Frauen einen Migrationsgrund darstellte.

Regionale Kultur und Infrastruktur sorgen für Unterschiede und Besonderheiten in den einzelnen Gebieten, die sich sowohl in den Migrationsmotiven als auch im Migrationsvolumen niederschlagen (vgl. Kap. 5 und 6.1). In Jubing und in Barbote stellte beispielsweise der Handel ein wichtiges Motiv für die Zuwanderung dar. Andere Gebiete wie Madhwaliya fielen hingegen durch hohe Anteile abhängiger Migranten auf, die sich als „Anhängsel“ ihrer Familien im Gebiet niedergelassen hatten (vgl. Abb. 6-2).

Die schlechte Versorgung mit weiterführenden Schulen hat in Marpha und Jubing hohe Anteile an Bildungsabwanderern zur Folge. In den anderen Gebieten - mit Ausnahme von Jubing - stellt das Motiv „Arbeit“ einen wichtigen Abwanderungsgrund dar. Eine Gemeinsamkeit haben alle Gebiete: Häufigstes Motiv für die Ab- und Zuwanderung ist die Heirat (vgl. Abb. 6-2).

6.3.1 Heirat und Scheidung als Migrationsmotiv

Der meistgenannte Migrationsgrund aller in der Feldstudie erfassten Migranten war die Heirat: Mit 47 % war das Motiv „Heirat“ für die letzte Wanderungsbewegung bei fast der Hälfte der betrachteten Migranten ausschlaggebend. Dass heiratsbedingte Migrationen eine fast ausschließlich „weibliche“ Migrationsform sind, zeigt der Geschlechtervergleich: Mehr als zwei Drittel der weiblichen Migrantinnen waren heiratsbedingt migriert im Gegensatz zu nicht einmal 2 % der Männer. Unabhängig davon, ob eine Heirat von den Eltern arrangiert oder der Partner frei gewählt wird, ist es bei bestehenden virilokalen Heiratsmustern in fast allen Volksgruppen Nepals die Braut, die ihr Elternhaus verlassen muss und daher mindestens einmal im Leben umzieht (vgl. Kap. 4.3).

Wie Tab. 6-4 zeigt, fallen die Entfernungen, die bei Heiratsmigrationen zurückgelegt werden, regional sehr unterschiedlich aus. In den meisten Volksgruppen werden Heiraten einerseits endogam innerhalb der eigenen Gruppe und andererseits exogam außerhalb des Wohnorts bevorzugt (vgl. Kapitel 4.3). Besonders stark fällt dies in Barbote auf, wo die Mehrheit der befragten Haushalte zu den Kasten der Baahun und Chhetri gehört. Nur 2,4 % der dort erfassten Frauen hatten einen Partner innerhalb des Heimatorts geheiratet und 71,4 % einen Mann aus einem benachbarten VDC.

Das Überqueren von administrativen Grenzen wie der des Distrikts, der Region oder des Landes muss nicht bedeuten, dass Migranten eine große Entfernung zurückgelegt haben. Zwar hat mehr als ein Viertel der Frauen in Pumdibhumdi einen Partner außerhalb des Heimatdistrikts geheiratet, doch ist hierfür die Lage am Rand des Kaski-Distrikts verantwortlich. Gleiches gilt für die beiden VDCs im Terai. Insbesondere in Kumarkhod macht sich die Nähe zu Indien in stark ausge-

⁶⁴ Bereits in Kap. 4.2 wurden hohe Anteile von familienbedingten Migrationen vermutet, die als „andere Gründe“ in den Zensusberichten des Staates auftauchten.

prägen Heiratsbeziehungen bemerkbar, denn mehr als ein Viertel der Heiratsmigrantinnen haben eine Landesgrenze überschritten (vgl. Tab. 6-4).

Tab. 6-4: Zurückgelegte Entfernung bei Heiratsmigrationen der befragten Haushaltsmitglieder

VDC	innerhalb VDC	aus/nach restlicher Distrikt	aus/nach restliche Region	aus/nach restl. Nepal	aus/nach Ausland	gesamt
Marpha (n=35)	54,3 %	20,0 %	20,0 %	0,0 %	5,7 %	100,0 %
Pumdibhumdi (n=81)	13,6 %	56,8 %	25,9 %	2,5 %	1,2 %	100,0 %
Madhwaliya (n=67)	7,5 %	56,7 %	19,4 %	1,5 %	14,9 %	100,0 %
Jubing (n=38)	28,9 %	50,0 %	7,9 %	10,5 %	2,6 %	100,0 %
Barbote (n=42)	2,4 %	71,4 %	19,0 %	0,0 %	7,1 %	100,0 %
Kumarkhod (n=60)	10,0 %	45,0 %	10,0 %	6,7 %	28,3 %	100,0 %
gesamt (n=323)	16,4 %	51,7 %	18,0 %	3,4 %	10,5 %	100,0 %

Quelle: Eigene Erhebungen

Im Unterschied dazu hat mehr als die Hälfte (54,3 %) der Frauen in Marpha einen Ehepartner innerhalb des eigenen Wohnorts gefunden (vgl. Tab. 6-4). Trotz einer durch starke Abwanderungsverluste dezimierten Bevölkerung (vgl. Kap. 5.1) finden Heiraten noch häufig innerhalb des Kreises der ortsansässigen Bevölkerung statt. Diese ist im Fall der dort vorherrschenden Gruppe der Mawatan Thakali in vier Klane unterteilt, zwischen denen - wie in den hinduistischen Kasten des Landes - Ehepartner von den Eltern vermittelt werden. Da es in den benachbarten Gemeinden nur wenige Mawatan Thakali gibt, finden Heiratsmigrationen in den Rest des Distrikts relativ selten statt.

Abwanderungsbedingt ist die - immer noch relativ kleine Volksgruppe - heute über das ganze Land verteilt. Bei gleichbleibenden Heiratsmustern und einer engen Bindung an den Heimatort ziehen Heiratsmigrantinnen jetzt zunehmend häufig von Marpha nach Pokhara und in andere städtische Zentren oder umgekehrt.

Wanderungen von Familien, die noch weiterhin engen Kontakt zur Verwandtschaft oder Dorfgemeinschaft aus anderen Landesteilen pflegen, zeigen ebenfalls in Barbote und in Madhwaliya einen deutlichen Einfluss: In beiden Gebieten stammt jeweils etwa ein Fünftel der Heiratsmigrantinnen aus weiter entfernten Regionen bzw. hat dort hingeheiratet (vgl. Tab. 6-4).

In Jubing, wo mehr als ein Viertel aller Ehen (28,9 %) innerhalb der VDC-Grenzen geschlossen werden (vgl. Tab. 6-4), sind es keineswegs strikte Heiratsregeln, die kleinräumige Migrationen von Heiratsmigrantinnen begünstigen. Vielmehr resultiert die hier übliche Freiheit der Partnerwahl in einer kleinen Migrationsdistanz bei Heiratsmigrantinnen. Die jungen Paare lernen sich vor Ort kennen und sind oft mehrere Jahre miteinander verlobt. Nicht ungewöhnlich sind bei von der Familie geförderten „arrangierten Liebesheiraten“ Eheschließungen zwischen in en-

ger Nachbarschaft lebenden Volksgruppen wie den Sherpa und Rai, obwohl gruppenendogame Verbindungen bevorzugt werden.

Nur wenige Männer gaben Eheschließung als Migrationsmotiv an. Eine Ausnahme stellte der 45-jährige Kulman Gurung aus Marpha dar. Kulman war immer wieder als Trekkingführer in die Annapurna-Region gekommen und hatte seine Heirat mit einer in Marpha lebenden und von einem Thakali geschiedenen Tibeterin zum Anlass genommen, sich permanent im Ort niederzulassen.

Auch bei dem ebenfalls aus Marpha stammenden Surendra Hirachan hatten sich mehrere Migrationsmotive vermischt: Der zum Untersuchungszeitpunkt 55-jährige hatte seine Schul- und Studienjahre bei seiner in Damauli lebenden Schwester verbracht. Nach Ende der Ausbildung holten ihn seine Eltern zurück nach Marpha. Dort hatten sie bereits seine Heirat arrangiert. Surendra stellt in Marpha keinen Einzelfall dar: So ist es bei jungen Thakali-Männern und -Frauen üblich, einige Jahre außerhalb der Heimatregion zu leben, um erst zur - in der Regel arrangierten - Eheschließung wieder zurückzukehren.

Nicht jede Ehe hält für die Ewigkeit, wie eine geringe Zahl von Frauen mit dem Motiv „Scheidung“ belegt (vgl. Abb. 6-1). Nach Gesetz und Tradition bleiben Haus und Land nach einer Ehescheidung weiter im Besitz des Mannes. Geschiedenen Frauen bleiben - ob „schuldig“ oder „unschuldig“ an der Trennung - keinerlei materielle Ansprüche an den Ehemann, so dass sie in der Regel in ihr Elternhaus zurückkehren müssen.

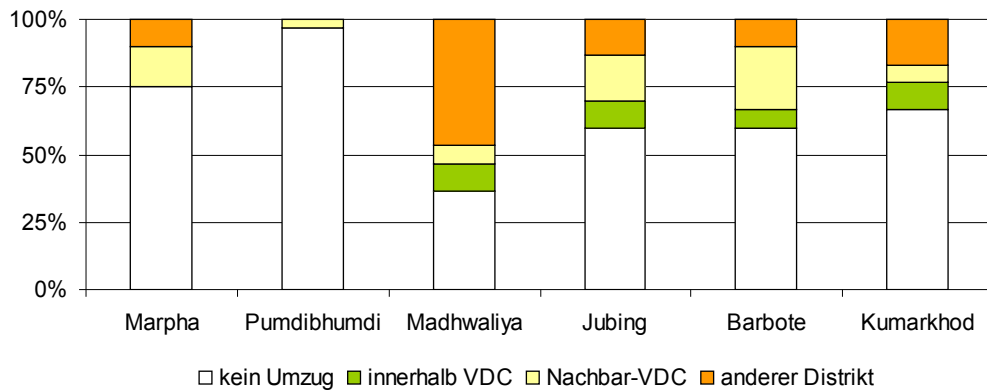
Sämtliche Scheidungsmigranten waren daher weiblich: Die heute 16-jährige Uma aus Anadu verließ ihren Ehemann wegen Differenzen mit den Schwiegereltern nach nur wenigen Monaten Ehe und lebt seither wieder bei den Eltern. Auch die kinderlose 40-jährige Laxmi aus Kalabang zog nach der zweiten Heirat ihres Mannes mit einer Jüngerin zu den Eltern zurück.

6.3.2 Familienbedingte Migrationen

Familienbedingte Migrationen finden in der Regel abhängig von der Migrationsentscheidung eines oder mehrerer Familienmitglieder statt, die sich ein besseres Einkommen oder eine höhere Lebensqualität außerhalb des Herkunftsgebiets erhoffen. Als Pioniere gehen zumeist die männlichen Haushaltsvorstände in das neue Gebiet, um später den Rest der Familie nachzuholen. Ein guter Teil der abhängigen Migranten aus den befragten Haushalten waren daher entweder im Kindesalter oder als Jugendliche mit den Eltern aus dem Mittelland ins Terai migriert oder als Ehefrauen ihren Männern nachgefolgt. Auch wenn der prozentuale Anteil der Familienmigranten aus den Untersuchungsgebieten bei männlichen Wanderern mit 22 % deutlich höher lag als der von 18 % bei weiblichen (vgl. Abb. 6-1), überwogen absolut die Frauen: Unter Ab- und Zuwanderern standen 98 Frauen nur 57 Männer gegenüber.

Sehr häufig waren Familienmigranten unter den Zuwanderern in die Terai-Gebiete und ebenfalls in Barbote. In den Gebieten fielen viele Migrantenhaushalte der

ersten Generation auf, die in Barbote mehrheitlich aus den Nachbar-VDCs stammten, in den Terai-Gebieten hingegen aus anderen Distrikten (vgl. Abb. 6-3). Auch in Jubing waren aufgrund des touristischen Potentials des Gebietes mehr als ein Drittel der Haushalte zugezogen (Abb. 6-3), doch verstanden sich hier die Ehefrauen der Zugezogenen nicht als abhängig. Dies drückte sich in im Vergleich zu den anderen Zuwanderungsgebieten insgesamt geringeren Anteilen an zugewanderten Familienmigranten aus (vgl. Abb. 6-2).



n=170*

Abb. 6-3: Haushaltszuzüge in die Untersuchungsgebiete

* Je Gebiet sind 30 Haushalte erfasst, die einzige Ausnahme stellt Marpha mit nur 20 Haushalten dar.

Quelle: Eigene Erhebungen

Pumdibhumdi und Marpha fielen durch geringe Anteile an zugezogenen Familien auf (Abb. 6-3). Insbesondere in Marpha lässt der begrenzte Siedlungsraum die Zuwanderung von Familien nicht zu. Auch das stark landwirtschaftliche geprägte Pumdibhumdi ist trotz seiner Nähe zu Pokhara für Zuzügler uninteressant.

Ein reger Migrationsfluss nach und aus dem angrenzenden Bihar (Indien) besteht in Kumarkhod: Wie die Heiratsmigranten hatten in dieser Region mehr als ein Viertel (26,9 %) der Familienmigranten die nepalesisch-indische Grenze überschritten. Die Migration des Familienoberhauptes auf die andere Seite der Grenze ist hier üblich, da sich dank verwandtschaftlicher Beziehungen leicht neue Erwerbsmöglichkeiten im jeweiligen Nachbarland aufbauen können.

Unter den Abwanderern aus den Untersuchungsgebieten waren familienbezogene Gründe weniger stark ausgeprägt als unter den Zuwanderern: 39 Abwanderern insgesamt standen 116 Zuwanderer gegenüber. Dies lässt sich zunächst auf das Design der Erhebungen zurückführen, bei denen nur im Gebiet ansässige Haushalte erfasst wurden. Die Abwanderer aus diesen Haushalten waren neben Heiratsmigrantinnen insbesondere Arbeitsmigranten und Studierende. Nur selten werden bei den männlichen Arbeitsemigranten Ehefrauen nachgeholt, und oft kehren diese vorzeitig in die Heimat zurück. Beispielsweise war die heute 40-jährige Sukmati aus Barbote ihrem Ehemann nach Brunei gefolgt. Während Sukmati

jedoch nur drei Jahre im Ausland lebte, verbrachte Ehemann Kalaji die 17 Jahre seiner Zeit bei der britischen Armee fast durchgängig im Ausland.

Den höchsten Anteil an abhängigen Familienmitgliedern unter den Abwanderern hatte Barbote (vgl. Abb. 6-2), wo Landerwerb den wichtigsten Migrationsgrund für abwesende Familienmitglieder darstellte. Es handelte sich hierbei meistens um kleinräumige Migrationen von jungen Familien innerhalb des VDCs, die einige Monate oder Jahre nach der Heirat ihren eigenen Wohnsitz gegründet hatten. Nur wenige Paare aus Barbote verlassen den Distrikt und kaufen Land in angrenzenden Terai-Distrikten wie Jhapa.

Die Abspaltung vom Haushalt der Eltern und die Bildung nuklearer Haushalte ist in den meisten ethnischen Gruppen üblich. 16,1 % der familienbedingten Migranten aus den Untersuchungsgebieten siedelten innerhalb des heimatlichen VDCs. Weniger verbreitet sind nukleare Haushalte bei einigen Terai-Gruppen wie den Tharu, die in erweiterten Familienverbänden wohnen und sich nur ungern vom Elternhaushalt trennen. In Madhwaliya lebten nur 5,6 % Familienmigranten noch in der Nähe des Ursprungshaushalts, fast alle aus gebietsfremden Zuwanderergruppen.

Gerade bei Frauen liest sich die Biographie häufig als eine Aneinanderreihung von Familien- und Heiratsmigrationen: Die 36-jährige Kamala Bista zum Beispiel war zum Untersuchungszeitpunkt bereits einige Male zusammen mit ihren Eltern und später mit ihrem Ehemann migriert. Geboren im indischen Barakpur, wo ihr Vater in der Armee diente, zog sie im Alter von 20 Jahren mit den Eltern nach Rupandehi. Dort heiratete sie Janak, der zusammen mit seinen Eltern aus dem Kapilbastu-Distrikt nach Kotihawa (VDC Madhwaliya) gezogen war. Die beiden lebten zunächst gemeinsam im Haus von Janaks Eltern. Nach der Geburt der zwei Kinder beschloss Janak, ein Jahr in Saudi-Arabien zu verbringen, um dort zu arbeiten. Kamala folgte ihm und ließ die Kinder bei einer Schwester in Indien zurück. Nachdem das Ehepaar Bista wieder nach Nepal zurückgekehrt war, lebte es zunächst eine Weile in Balmwari (in der Nähe von Kotihawa gelegen) und zog schließlich in ein eigenes Haus in Kotihawa. Die Existenzgründung in der neuen Heimat war dem Ehepaar Bista gut gelungen. Zum Untersuchungszeitpunkt hatte Janak ein regelmäßiges Einkommen als Lastwagenfahrer, während Kamala sich um den Haushalt kümmerte.

Auch die 60-jährige Pulmati Pun war kurz nach ihrer Heirat in Myagdi mit ihrem Ehemann Prensar nach Kotihawa umgezogen. Prensar konnte dort ein wenig Land erwerben. Nachdem er auf der Suche „nach dem großen Geld“ einen Platz in der britischen Armee gefunden hatte, lebten er und Pulmati zusammen 14 Jahre lang in Singapur und kehrten dann wieder nach Nepal zurück. Im Gegensatz zu der jüngeren Kamala hatte Pulmati, die ebenso wie ihr Ehemann nie eine Schule besucht hatte, sogar durchgehend ein eigenes Einkommen. Dennoch wurden sämtliche Migrationsentscheidungen entweder von Pulmatis Eltern oder ihrem Ehemann getroffen.

6.3.3 Arbeitsmigrationen und Remigrationen

Mit Ausnahme von Jubing war in allen Untersuchungsgebieten die Suche nach einem längerfristigen Arbeitsverhältnis ein Wanderungsgrund, und zwar für etwa ein Fünftel der jeweils aktuell abgewanderten Personen. Besonders viele Arbeitsmigranten und auch Rückkehrer fielen in Pumdibhumdi und ebenfalls in Kumarkhod auf (vgl. Abb. 6-2).

Permanente Zuwanderungen auf der Suche nach einem Lohnverhältnis waren hingegen in den betrachteten Gebieten äußerst selten, nur 1,6 % aller Haushaltsmitglieder waren arbeitsbedingt zugezogen (vgl. Abb. 6-2). Sogar die mit mehr Arbeitsplätzen ausgestatteten Terai-Gebiete sind nur wenig attraktiv für Arbeitsmigranten und ihre Familien. Die Löhne im benachbarten Indien liegen wesentlich höher, und selbst die Männer aus den neu im Terai angesiedelten Familien suchen deshalb Beschäftigung jenseits der Grenze.

Permanente arbeitsbedingte Migrationen aus den untersuchten Gebiete waren fast immer in weiter entfernt gelegene Gebiete gerichtet: Ein äußerst beliebtes Ziel war zwar die Hauptstadt Kathmandu im Zentrum des Landes, doch fast die Hälfte der Arbeitsmigranten (49,6 %) zog Arbeitsmigrationen ins Ausland vor, in Pumdibhumdi und Kumarkhod sogar drei Viertel aller Arbeitsmigranten. Am häufigsten gingen die Abwanderer nach Indien, andere zogen Südostasien, die Golfstaaten oder auch die westlichen Länder vor.

Viele der Arbeitsmigranten in den befragten Familien waren bereits mehrere Jahre abwesend von Familie und Heimat. Am dauerhaftesten hält es Abwanderer in Kathmandu und in Indien, denn hier spielen Visabestimmungen und Arbeitsgenehmigungen keine Rolle. Hat man dort erst einmal eine gutbezahlte Stelle als Fabrikarbeiter oder Staatsangestellter gefunden, gibt es nur wenig Anreize, in die Heimat zurückzukehren. Für Söldner in der britischen und indischen Armee spielen Pensionsansprüche eine wichtige Rolle, die im Fall der britischen Armee beispielsweise erst nach einer Dauer von 15 Jahren wirksam werden (BRIGADE OF GURKHAS, 02.09.2005, Online-Publikation). Arbeitsverhältnisse in den Golfländern und Südostasien hingegen sind aufgrund befristeter Arbeitsvisa auf zwei bis drei Jahre beschränkt. Nur selten schaffen es die Emigranten - meist auf illegalen Wegen -, ihre Aufenthaltsdauer zu verlängern.

Besondere Privilegien genießen die Kinder der Gurkha-Soldaten, die in Hongkong oder Teilen des Vereinigten Königreichs geboren sind (vgl. Kap. 4.1.4). Über die Hälfte der in Hongkong geborenen Mitglieder von Familien aus Barbote und Madhwaliya - darunter mehrheitlich Frauen - lebten und arbeiteten zum Untersuchungszeitpunkt in Hongkong, wohin sie ebenfalls ihre Ehepartner mitgenommen hatten.

In Jubing, das wie Marpha stark vom Tourismus profitiert, gab es zum Befragungszeitpunkt keinen einzigen permanenten Arbeitsmigranten in den interviewten Familien. Die Sherpa und Rai aus dem an einer bei Touristen beliebten Wanderstrecke gelegenen Gebiet arbeiten temporär als Trekkingführer oder Träger

und begleiten Touristen durch das Everest-Gebiet. Wenn auch abhängig von der Saison, lässt sich so ein relativ hohes Einkommen innerhalb der Heimatregion erwirtschaften. Arbeitsmigrationen sind in Jubing nicht nötig.

In umgekehrter Richtung zur arbeits- und bildungsbedingten Migration verhält sich die Remigration. Das Motiv „Rückkehr“ fiel in der Gruppe der männlichen Migranten mit 15 % vergleichsweise hoch aus (vgl. Abb. 6-1 und Abb. 6-2). Zumeist wurde das Ende eines Arbeitsverhältnisses bzw. Ausbildungsverhältnisses oder Studiums als Anlass zur Rückkehr in die Heimat genannt.

Nicht alle Arbeitsmigranten kehren jedoch in den Geburtsort zurück: Nachdem sie im Ausland zu Geld gekommen sind, entscheiden sich einige Rückkehrer, Land in benachbarten Gebieten zu erwerben. So entschloss sich der aus Paanchthar stammende Om Bahadur Gurung (52 Jahre) nach 16 Jahren in der britischen Armee, Land im weiter südlich gelegenen Ilam zu kaufen, weil er dort wesentlich bessere Lebensbedingungen vorfand als in Paanchthar. Ebenfalls beliebt bei ursprünglich aus dem Mittelland oder Hochgebirge stammenden Rückkehrern sind die Terai-Gebiete. Neben Möglichkeiten des Landerwerbs lockt hier vor allem die im Vergleich zum restlichen Nepal gute infrastrukturelle Ausstattung der Region.

Viele der jüngeren Rückkehrer planten zum Untersuchungszeitpunkt neue Auslandsaufenthalte wie beispielsweise der 34-jährige Krishna Prasad Juharchan aus Marpha. Krishna hatte sechs Jahre in Korea gearbeitet. Ein bereits erworbenes Visum für England hatte er jedoch verfallen lassen, da er eine längerfristige Abwanderung in die USA plante. Wie viele junge Nepalesen hoffte Krishna, ein Visum in der jährlichen *Green Card*-Lotterie⁶⁵ der USA zu gewinnen.

Mit 12,3 % fiel der Frauenanteil an der Gesamtheit der erhobenen Migranten mit dem Motiv „Arbeit“ erwartungsgemäß niedrig aus. Relativ häufig waren weibliche Arbeitsmigranten in Marpha (37,5 % der ab- bzw. zugewanderten Migranten der Haushalte in Marpha waren weiblich), in allen anderen Gebieten hingegen bildeten sie die Ausnahme. Nicht nur hat die Arbeitsmigration der Frauen Marphas „Tradition“, da Thakali-Frauen schon früher temporäre *bhatti shops* außerhalb des Herkunftsorts betrieben haben (vgl. Kap. 3.6 und 5.1). Die hohe Frauenpräsenz unter den Arbeitsmigranten Marphas wird heute begünstigt durch Netzwerke abgewanderter Mitglieder der Dorfgemeinschaft der Thakali. In Hongkong und Japan angesiedelte Emigranten-Gemeinschaften ermöglichen es auch alleinstehenden Frauen, den Sprung in die Arbeitsmigration zu schaffen. Oft lernen die jungen Mädchen während eines solchen Auslandsaufenthaltes einen Partner fürs Leben kennen, der in der Regel aus der gleichen Volksgruppe und meistens sogar aus dem gleichen Herkunftsort stammt. Die „traditionelle“ Hochzeitsfeier wird

⁶⁵ Die *Green Card*-Lotterie ist Bestandteil des „*Diversity Immigrant Visa Program*“ der US-amerikanischen Regierung. Seit 1990 erhalten jährlich 55.000 Personen ein „Diversity Visa“, das unter den Teilnehmern einer Lotterie im Internet verlost wird (<http://www.dvlottery.state.gov/>). Teilnehmen können nur Personen, die bestimmte berufliche Qualifikationen vorweisen können und aus Ländern mit niedrigen Einwandererraten in die USA stammen.

in der Regel nach der Rückkehr in die Heimat nachgeholt, denn für ein permanentes Leben im Ausland entscheidet man sich nur in Ausnahmefällen.

Nur selten gehen Frauen allein als Arbeitsmigrantinnen in die Fremde, sondern fast immer sind Ehemann oder Bruder mit dabei. Eine Ausnahme unter den befragten Frauen stellte Amrita Diyali (20 Jahre) aus Barbote dar, die bewogen durch die hoffnungslosen Schulden ihres Vaters und ihrer Brüder drei Jahre allein in Dubai war. Zum damaligen Zeitpunkt war Amrita nur dank der Kredite von Nachbarn und Freunden der Familie in der Lage, Vermittlungsgebühren und Reisekosten zu bezahlen. Durch Amrita und einen Bruder, der in Katar arbeitete, stand die Familie der Diyalis zum Befragungszeitpunkt ökonomisch wesentlich besser da als andere Dalit-Familien im Ort. Dem schlechten Ruf, den die Golfstaaten als Ziel für Arbeitsmigranten in ihrer Heimatregion haben, trat Amrita energisch entgegen. Die junge Frau wollte ihre eigenen positiven Erfahrungen an Freundinnen weitergeben und diese als potentielle Migrantinnen gewinnen.

6.3.4 Betriebsbedingte Migrationen

Die Motive für die Gründung eines eigenen Betriebs sind vielfältig: Eines der häufigsten Motive ist sicher der Wunsch, sich nach der Heirat von der elterlichen Familie unabhängig zu machen und ein eigenes - meist landwirtschaftliches - Einkommen zu erzielen. Ist genügend Land vorhanden, wird der Besitz der Familie aufgeteilt und die Söhne errichten auf dem nun eigenen Land Haus und Hof. Neben landwirtschaftlichen Betrieben eröffnen verheiratete Paare ebenfalls häufig einen eigenen Laden oder - insbesondere in den Tourismuszentren im Hochgebirge - eine eigene *lodge*. Nicht immer jedoch verfügt man in der Herkunftsfamilie über genügend Grundbesitz, daher resultiert der Wunsch nach (beruflicher) Unabhängigkeit in vielen Fällen in einer Migration.

Tab. 6-5: Betriebsbedingte Migrationen in den Untersuchungsgebieten

VDC	abs.			%		
	Frauen	Männer	gesamt	innerhalb VDC	Zuwanderung	Abwanderung
Maroha	-	11	11	72.7	9.1	18.2
Pumdibhumdi	-	8	8	37.5	0.0	62.5
Madhwaliva	-	9	9	11.1	66.7	22.2
Jubina	8	9	17	0.0	100.0	0.0
Barbote	12	14	26	30.8	30.8	38.5
Kumarkhod	2	6	8	25.0	37.5	37.5
gesamt	22	57	79	27.8	44.3	27.8

Quelle: Eigene Erhebungen

Nur etwas mehr als ein Viertel der Personen, die einen Handels- bzw. landwirtschaftlichen Betrieb gegründet hatten, waren hierfür innerhalb der Heimatgemeinde umgezogen. Fast drei Viertel aller betriebsbedingten Migranten war

zwecks Gründung eines Betriebs in eines der Untersuchungsgebiete zugewandert (44,3 %) bzw. aus diesem abgewandert (27,8 %) (vgl. Tab. 6-5).

In Marpha fanden beispielsweise fast drei Viertel der betriebsbedingten Migrationen innerhalb des VDCs statt. Häufig hatte man ein neue *lodge* oder ein Restaurant im Haus eines abgewanderten Verwandten oder Nachbarn eröffnet und damit von der Abwanderung der anderen profitiert. In Pumdibhumdi hingegen hatten fast zwei Drittel der betriebsbedingten Migranten die Heimat verlassen. Insbesondere die nahe Stadt Pokhara zieht ehemalige Arbeitsmigranten und ihre Familien, die aus Pumdibhumdi stammen, an. Anders als im Heimatort lohnt es sich in der wirtschaftlich dynamischen Stadt, einen Laden oder ein Hotel zu gründen.

Einen besonders hohen Stellenwert hat die Zuwanderung aus betrieblichen Gründen in Jubing. Anders als in Marpha, wo der Besitzerwerb nur innerhalb der Gruppe der Mawatan Thakali möglich ist, können in Jubing auch Ortsfremde - meist aus den benachbarten Gebieten - Häuser und Grundstücke kaufen. Mehr als ein Viertel der befragten Personen waren daher in Jubing aus betrieblichen Gründen in den Ort zugewandert (vgl. Abb. 6-2). Bei vielen der Zuzügler handelte es sich um frühere Trekkingführer oder Träger, die ihr Glück nun in der Gründung eines Restaurants oder einer *lodge* suchten.

Im den Terai-Gebieten Madhwaliya und Kumarkhod war noch immer die Möglichkeit des günstigen Landerwerbs das wichtigste Migrationsmotiv sowohl für Wanderer innerhalb der Gebiete als auch für Zu- und Abwanderer (letztere zog es besonders häufig in benachbarte VDCs) (vgl. Abb. 6-2). Der Frauenanteil war unter diesen Migranten besonders gering, die größtenteils aus hinduistischen Gruppen kamen (vgl. Tab. 6-5). Hinduistische Frauen entscheiden nur in Ausnahmefällen mit über eine betriebsbedingte Migration. In der Regel treten sie auch nicht als Käufer bzw. Landeigentümer auf.

Trotzdem waren mehr als ein Viertel (27,8 %) aller Migranten mit betrieblichem Migrationsmotiv Frauen, die - fast immer zusammen mit ihren Männern - zur Gründung eines Betriebs umsiedelt waren. Die Frauen im Alter zwischen 22 und 58 Jahren, die mit einer einzigen Ausnahme alle verheiratet waren, sahen sich nicht als Anhängsel ihrer Ehemänner, sondern gaben an, die Entscheidung aktiv mit vorangetrieben zu haben. Insbesondere die geschäftstüchtigen Frauen aus Jubing waren es gewohnt, die Betriebe in Abwesenheit der Ehemänner zu führen und - notfalls auch alleine - über künftige Einkommensstrategien zu entscheiden.

Alleinstehende Geschäftsfrauen gab es in der Gruppe der befragten Frauen jedoch nur wenige. Ein Beispiel ist Dolma Rai (25 Jahre) aus Kharikhola (Jubing), die im Alter von zehn Jahren zur Waise wurde und bei einem Onkel in Baku (Solukhumbu) aufwuchs. Mit 18 Jahren verließ Dolma das erste Mal die Familie, um in einer *lodge* in Khumjung im Everest-Gebiet zu arbeiten. Zum Untersuchungszeitpunkt hatte sie sich als Betreiberin eines kleinen Momo-Restaurants in

Kharikhola selbständig gemacht. Bei ihr lebten einige jüngere Verwandte, denen sie mit ihren Einkünften sogar eine höhere Schulbildung finanzieren konnte.

Deutliche Unterschiede in der Präsenz von Frauen unter den betriebsbedingten Migranten zeigten sich beim Vergleich der Regionen. In den westlichen Untersuchungsgebieten gab keine einzige Frau Landwirtschaft oder Handel als Migrationsmotiv an. In den östlichen Gebieten hingegen lag die Zahl der Frauen, die zwecks Unternehmensgründung migriert waren, oft fast genauso hoch ist wie die der Männer (vgl. Tab. 6-5).

Erstaunlich war das Fehlen weiblicher Migrantinnen mit gewerblichen Motiven aus Marpha (vgl. Tab. 6-5), denn insbesondere die Thakali-Frauen sind dafür bekannt, in *lodges* und Restaurants außerhalb des heimatlichen VDCs mitzuarbeiten bzw. diese alleine zu betreiben. Größere Entscheidungen wie die zur Migration werden jedoch in den oft sehr „konservativen“ Haushalten der Thakali trotz einer hohen Beteiligung der Frauen an wirtschaftlichen Aktivitäten von den Männern getroffen. Diese haben in der Regel das letzte Wort bei Entscheidungen über die längerfristige Entwicklung der Haushalts-Einkommensstrategien.

6.3.5 Bildung als Migrationsmotiv

Die in jedem VDC mehrfach vorhandenen staatlichen Primar- und Sekundarschulen haben landesweit einen äußerst schlechten Ruf, was vor allem in ländlichen Gebieten viele Eltern dazu veranlasst, ihre Kinder gegen Gebühren auf eine außerhalb des Ortes gelegene private Schule zu entsenden. Fast die Hälfte der erfassten Bildungsmigranten in Tab. 6-6 waren daher Schulkinder unter 17 Jahren, die eine Heimschule außerhalb des Heimatorts besuchten. Die jüngsten darunter waren erst fünf Jahre alt.

Tab. 6-6: Bildungsmigrationen in den Untersuchungsgebieten

VDC	abs. gesamt	davon in %	
		Mädchen	Jungen
Marpha	13	7,7	92,3
Pumdibhumdi	5	20,0	80,0
Madhwaliya	3	33,3	66,7
Jubing	11	72,7	27,3
Barbote	5	40,0	60,0
Kumarkhod	4	75,0	25,0
gesamt	41	39,0	61,0

Quelle: Eigene Erhebungen

58,8 % der jugendlichen Migranten stammten aus den beiden im Hochgebirge gelegenen VDCs Jubing und Marpha (vgl. Tab. 6-6). In Marpha war sogar der größte Teil aller Abwanderer bildungsbedingt migriert (vgl. Abb. 6-2). Die schlechte Ausstattung mit Schulen führt insbesondere in den Hochgebirgsgebieten zu einer erhöhten Abwanderung junger Leute. Da die beliebten Privatschulen in den

nur spärlich besiedelten Regionen des Hochgebirges noch dünner gesät sind als die Schulen der Regierung, werden die Kinder entweder bei Verwandten oder in Internaten in Nachbargebieten bzw. den größeren Städten untergebracht.

Noch schlechter bestellt ist es um höhere Bildungseinrichtungen: SLC-Absolventen⁶⁶ aus Marpha und Jubing, die sich weiter bilden wollen, müssen in die größten Städte gehen, da es vor Ort weder Universitäten noch Fachhochschulen gibt. Während die jungen Sherpa aus Jubing die Möglichkeit zum Studium in Solukhumbus Distriktshauptstadt Salleri haben, zieht es die Marphali an die Universitäten Pokharas und Kathmandus.

Die Zahl der Bildungsabwanderer in den untersuchten Mittelland und Terai-Gebieten war hingegen vergleichsweise gering (vgl. Abb. 6-2 und Tab. 6-6). Nicht nur die Ausstattung mit Primar- und Sekundarschulen ist in diesen Gebieten deutlich besser als im Hochgebirge. Ebenso sind weiterführende Schulen und Universitäten leicht erreichbar. Aus Pumdibhumdi und Barbote lässt es sich in die nahe gelegenen Städte Pokhara bzw. Ilam pendeln, die ein breites Spektrum an (Aus-) Bildungsmöglichkeiten zu bieten haben. Das VDC Madhwaliya verfügt sogar über eigene Fachhochschulen. Eine temporäre oder permanente Abwanderung zu Bildungszwecken wird nur von den wenigsten Eltern und Jugendlichen in Erwägung gezogen.

Der Anteil der weiblichen Bildungsmigranten an der Gesamtgruppe der Bildungswanderer betrug 39,0 %, fiel aber in den einzelnen Gebieten unterschiedlich aus. Am auffälligsten waren die Unterschiede zwischen Marpha und Jubing: In Marpha, dessen Einwohner sich selbst als „konservativ“ bezeichneten, kam ein Mädchen auf zwölf Jungen, in Jubing waren acht Mädchen und nur drei Jungen bildungsbedingt migriert (vgl. Tab. 6-6).

Auch in Kumarkhod waren die Anteile junger Frauen an den Bildungsmigranten äußerst hoch (vgl. Tab. 6-6), doch spielte hier wohl eher die geringe Größe der Stichprobe eine Rolle: Fast alle Bildungsmigrantinnen kamen aus einer großen Baahun-Familie, die überwiegend mit Töchtern gesegnet war. Im Besitz großer Agrarflächen und Teeplantagen war es der Familie möglich, sämtliche Kinder an Universitäten in der Hauptstadt oder im Ausland zu entsenden.

6.3.6 Weitere Migrationsgründe

2 % aller männlichen und 1 % aller weiblichen Migranten (Ab- und Zuwanderer der Untersuchungsgebiete) gaben „andere“ Migrationsgründe an (vgl. Abb. 6-1). Ein solcher „anderer“ Migrationsgrund, der von den temporären Migranten Marphas und von einigen Zuwanderern in Barbote häufig genannt wurde, war das Klima. Während die Marphali temporär mit dem Wechsel der Jahreszeiten in wärmere Regionen migrieren (vgl. Kapitel 5.1 und 6.3), hat es manchen Terai-Bewohner für immer in das kühlere Barbote gezogen.

⁶⁶ SLC = *School Leaving Certificate*; die Prüfungen werden nach dem 10. Schuljahr landesweit einheitlich durchgeführt und berechtigen bei Bestehen zu einem Collestudium.

Ein typisches Beispiel ist die Familie von Somnat Koirala aus Barbote (vgl. Bild 6-1). Somnat (48 Jahre) und seine Frau Durga (41 Jahre) stammen beide aus Jhapa, wo sie früher einen kleinen Laden für kosmetische Artikel betrieben. Vor 17 Jahren beschlossen die beiden, nach Ilam umzuziehen, wo ihrer Meinung nach ein wesentlich angenehmeres Klima herrscht. Ihr Land in Jhapa hatten sie zum Befragungszeitpunkt an einen Verwandten verpachtet, ein ausreichendes Einkommen bezogen die beiden aus dem Verkauf von Kosmetika.

Nicht jeder kann sich jedoch den Luxus erlauben, wie die Koiralas aufgrund persönlicher Vorlieben umzuziehen. Neben wirtschaftlichen und soziokulturellen Zwängen waren Naturkatastrophen wie Überschwemmungen und Erdbeben oder aber Zerwürfnisse mit der Familie Migrationsgründe.



Bild 6-1:
Zuwandererfamilie in Barbote

Die Koiralas leben seit 17 Jahren in Barbote, das sie wegen seines kühlen Klimas den heißeren Terai-Gebieten vorziehen. Sie bilden jedoch eine Ausnahme unter den nepalesischen Migranten, die in der Regel aus ökonomischen Gründen oder heiratsbedingt migrieren.

Häufig wurde von Jugendlichen berichtet, die von zuhause davongelaufen waren, um einem als „konservativ“ empfundenen Elternhaus zu entfliehen. So war beispielsweise kurz vor dem Befragungszeitpunkt eine 23-jährige noch unverheiratete Thakali-Frau aus Marpha nach Kathmandu „davongelaufen“. Einige der befragten jüngeren Marphali-Frauen beschwerten sich über „veraltete“ Wertvorstellungen und berichteten vom „Duchbrennen“ junger Paare, die sich nicht den Vorstellungen ihrer Eltern vom „passenden“ Ehepartner fügen wollten.

7 Frauenrechte, Frauenpflichten: Kulturelle Einflüsse auf die Mobilität von Frauen

In den Migrationsgründen und -formen, wie sie in den Kapiteln 4 und 6 dargestellt wurden, spiegeln sich traditionelle Vorstellungen der Rollen von Mann und Frau wider: Männer ziehen unabhängig und überwiegend aus beruflichen Gründen um, wogegen bei Migrationen von Frauen meistens Familie und Heirat im Vordergrund stehen. Ein kleiner Teil der befragten Frauen hatte jedoch ebenfalls berufsbedingte Gründe. Als Beispiele wurden die Thakali-Frauen genannt, die genauso wie ihre Brüder oder Männer nach Japan oder Hongkong migrieren, um dort für einige Jahre zu arbeiten. Als ebenso ungewöhnlich fielen die Sherpa-Frauen aus Jubing auf, die gleichberechtigt mit ihren Männern dem Haushalt vorstehen und sich aktiv neue Erwerbsstrategien für den Haushalt überlegen (vgl. Kap. 6.3.4).

Davon ausgehend, dass der soziale Status nepalesischer Frauen abhängig von ihrer (ethno-) sozialen Gruppenzugehörigkeit ist, soll daher im folgenden Kapitel der Zusammenhang zwischen sozialer und räumlicher Mobilität der Frauen unterschiedlicher Kasten und ethnischer Gruppen herausgearbeitet werden.

7.1 Die Interviewpartnerinnen

7.1.1 Einordnung der Kasten und ethnischen Gruppen

Die Zugehörigkeit zu einer Kaste oder ethnischen Gruppe regelt soziale Rollen und Möglichkeiten der jeweiligen Mitglieder innerhalb der Kastenhierarchie (vgl. Kap. 3.4). Gleichzeitig sind innerhalb der Gruppen unterschiedliche Rollenverteilungen der Geschlechter anzutreffen. Die Positionen und Möglichkeiten, die den Frauen in den einzelnen Gruppen im Haushalt bzw. in der Gesellschaft zugestanden werden, sind daher ebenfalls unterschiedlich (vgl. Kapitel 3.6).

In der Stichprobe von 180 waren Frauen aus 29 verschiedenen Kasten und ethnischen Gruppen vertreten. Die Bezeichnung der Gruppen im Text richtet sich nach den Zensusberichten des Central Bureau of Statistics. Da einige der Gruppen nur von einer einzelnen Person repräsentiert wurden, wurden wie in Tab. 7-1 dargestellt fünf (ethno-) soziale Hauptgruppen gebildet. Als Einordnungskriterien wurden der Kastenstatus bzw. im Fall der ethnischen *matwali*-Gruppen (vgl. Kap. 3.4) ebenfalls die geographische Herkunft⁶⁷ herangezogen.

⁶⁷ Die Einordnung der ethnischen Gruppen nach ihrer geographischen Herkunft in Gruppen des Hochgebirges, des Mittellands oder des Terai basiert auf einer durch die Nepal Federation of Indigenous Nationalities (NEFIN) gemachten Einteilung in „nationalities“ aus *Himalaya*, *Hill*, *Inner Madhesh* und *Terai*. Die Gruppen „*Inner Madhesh*“ und „*Terai*“ wurden zur Gruppe „*Terai*“ zusammengefasst, um eine Vergleichbarkeit mit der in den Landesstatistiken gebräuchlichen Einteilung in die Regionen Hochgebirge, Mittelland und Terai herzustellen.
<http://www.nefen.org/nationalities.php>. Download am 12.09.2004

Tab. 7-1: (Ethno-) soziale Gruppenzugehörigkeit der Interviewpartnerinnen

Kaste/Ethnie	geogr. Herkunft	Status	Anzahl	Prozent
<i>hohe Kaste</i>			46	25,6
Baahun	Mittelland/Terai	hohe Kaste	30	16,7
Chhetri	Mittelland/Terai	hohe Kaste	13	7,2
Thakuri	Mittelland	hohe Kaste	3	1,7
<i>niedrige Kaste</i>			28	15,6
Damai	Mittelland	niedrige Kaste	11	6,1
Kami	Mittelland	niedrige Kaste	11	6,1
Muslim	Terai	niedrige Kaste	6	3,3
<i>ethnische Gruppen Hochgebirge</i>			34	18,9
Sherpa	Hochgebirge	ethnische Gruppe	14	7,8
Thakali	Hochgebirge	ethnische Gruppe	20	11,1
<i>ethnische Gruppen Mittelland</i>			43	23,9
Gharti	Mittelland	ethnische Gruppe	1	0,6
Limbu	Mittelland	ethnische Gruppe	5	2,8
Magar	Mittelland	ethnische Gruppe	10	5,6
Newar	Mittelland	ethnische Gruppe	1	0,6
Sunuwar	Mittelland	ethnische Gruppe	1	0,6
Gurung	Mittelland	ethnische Gruppe	11	6,1
Rai	Mittelland	ethnische Gruppe	11	6,1
Tamang	Mittelland	ethnische Gruppe	3	1,7
<i>ethnische Gruppen Terai</i>			29	16,1
Gangai	Terai	ethnische Gruppe	2	1,1
Koche	Terai	ethnische Gruppe	1	0,6
Rajbansi	Terai	ethnische Gruppe	5	2,8
Sahar	Terai	ethnische Gruppe	1	0,6
Satar	Terai	ethnische Gruppe	5	2,8
Tharu	Terai	ethnische Gruppe	4	2,2
Majhi	Terai	ethnische Gruppe	1	0,6
Kewat	Terai	ethnische Gruppe	2	1,1
Nan	Terai	ethnische Gruppe	1	0,6
Yadav	Terai	ethnische Gruppe	4	2,2
Mallah	Terai	ethnische Gruppe	1	0,6
Pasi	Terai	ethnische Gruppe	1	0,6
Chamar	Terai	ethnische Gruppe	1	0,6
Gesamt			180	100,0

Quelle: Eigene Erhebungen

Die Frauen der hohen Kasten machten etwa ein Viertel der Stichprobe aus, die der niedrigen Kasten 15,6 %. Die restlichen 59 % gehörten ethnischen Gruppen an, die nach ihren ursprünglichen Siedlungsgebieten in Gruppen des Hochgebirges (Mountain), des Mittellands (Hill) und des Tieflands (Terai) unterschieden waren. Ein besonders heterogenes Bild wiesen die Völker des

Terai mit insgesamt 13 Gruppen auf. Gefolgt wurden sie von den ethnischen Gruppen des Mittellands (acht Gruppen) und des Hochgebirges mit nur zwei Gruppen (vgl. Tab. 7-1).

Bedingt durch Binnenmigration leben die ethnischen Gruppen heute nicht mehr allein in ihren Ursprungsgebieten. Besonders verstreut sind die Ethnien aus Mittelland und Hochgebirge, deren Abwanderer sich in den größeren Städten des Landes und im Terai niedergelassen haben (vgl. Kap. 4.1.1 und 4.1.2). Die Abwanderer halten jedoch weiter engen sozialen Kontakt zu den in den Herkunftsgebieten ansässigen Gruppenmitgliedern und versuchen - beispielsweise durch endogame Heiratsmuster - ihre ethnische Kultur und Identität aufrechtzuerhalten (vgl. Kapitel 4.3).

Die Kasten und ethnischen Gruppen unterscheiden sich insbesondere durch ihre Religionszugehörigkeit (vgl. Kap. 3.4). In der Stichprobe waren insgesamt fünf verschiedene Religionen vertreten (vgl. Tab. 7-2). Mit 58,3 % bekannte sich der größte Teil der Mädchen und Frauen zum Hinduismus. Knapp ein Drittel der Frauen waren Buddhistinnen. Bei den restlichen Interviewpartnerinnen handelte es sich um Musliminnen, Christinnen und Zugehörige der unter Rai und Limbu verbreiteten Religion Kirat⁶⁸.

Tab. 7-2: Religionszugehörigkeit der Interviewpartnerinnen

	in %						
	Hindu	Hindu/ Buddh.	Buddh.	Zug. Kirat	Muslim	Christ	keine
Hohe Kaste (n=46)	95,7	0,0	4,3	0,0	0,0	0,0	0,0
Niedrige Kaste (n=28)	75,0	0,0	0,0	0,0	21,4	0,0	3,6
Ethnien Hochg. (n=34)	0,0	0,0	100,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Ethnien Mittelland (n=43)	34,9	2,3	39,5	16,3	0,0	7,0	0,0
Ethnien Terai (n=29)	86,2	0,0	3,4	0,0	0,0	10,3	0,0
Gesamt (n=180)	58,3	0,6	30,0	3,9	3,3	3,3	0,6

Quelle: Eigene Erhebungen

Fast alle befragten hochkastigen Frauen waren entsprechend der Tradition Hindus. Nur ein geringer Anteil dieser Frauen war gemeinsam mit Familienangehörigen zum Buddhismus konvertiert. Auch die „unberührbaren“ Dalits waren mehrheitlich Hindus (vgl. Tab. 7-2). Da der niedrige gesellschaftliche Status der Schneider und Schmiede an die hinduistische Weltsicht gebunden ist, hatte sich eine der befragten Dalit-Familien gänzlich von der Religion abgewandt. Der Vater der 15-jährigen Buddhimaya aus der Kaste der Schneider bezeichnete seine Familie als „religionslos“, da die Familienmitglieder als Dalits keinen Tempel betreten dürften. Tatsächlich wusste seine Tochter mit Begriffen wie Religion und Hinduismus nicht viel anzufangen.

⁶⁸ Kirat ist eine mündlich überlieferte Religion, bei der die Ahnenverehrung im Mittelpunkt steht (GAENZLE 2004, auch online verfügbar).

Musliminnen machten etwa ein Fünftel der Befragten aus den niedrigen Kasten aus. Die muslimischen Frauen zeigten sich in den Interviews „konservativer“ als ihre hinduistischen oder buddhistischen Landesgenossinnen. Rein äußerlich unterschieden sich die Musliminnen jedoch kaum von den Angehörigen anderer Religionen (vgl. Bild 7-1).



Bild 7-1:
Muslimische Familie in Rasunganj, Kumarkhod

Die Musliminnen Nepals unterscheiden sich äußerlich nicht von ihren hinduistischen Nachbarinnen.

Alle befragten Frauen aus den ethnischen Gruppen des Hochgebirges waren Buddhistinnen, im Gegensatz dazu folgte mit 86,2 % die Mehrheit der Terai-Frauen dem Hinduismus. Äußerst gemischt zeigten sich die Gruppen des Mittellands: Von den insgesamt 43 Frauen bekannten sich 17 zum Buddhismus, 15 zum Hinduismus, sieben zum Kirat und drei zum Christentum (vgl. Tab. 7-2).

Bei den Gurung waren von insgesamt zehn befragten Familien sechs buddhistisch und drei hinduistisch. Die 25-jährige Parmila Gurung (25 Jahre) gab an, ihre Familie fühle sich sowohl dem Buddhismus als auch dem Hinduismus zugehörig. Auch die Gharti, die Magar, die Rai und die Limbu sowie die Satar und die Tharu hatten innerhalb der ethnischen Gruppe unterschiedliche Religionszugehörigkeiten: Neben Hinduismus und Buddhismus gehörten Kirat und das Christentum zu den praktizierten Religionen.

7.1.2 Alter und Familienstatus

Die Gruppe der Interviewpartnerinnen war relativ jung, die befragten Frauen waren zum Zeitpunkt der Befragungen zwischen 14 und 45 Jahre alt. Fast zwei Drittel der Interviewpartnerinnen waren jünger als 25 Jahre, das Durchschnittsalter lag bei 22,8 Jahren. Mit 24,7 Jahren fiel das Durchschnittsalter der hochkastigen Frauen am höchsten aus, welche gefolgt wurden von den ethnischen Gruppen des Hochgebirges (23,5 Jahre) und des Mittellands (22,4 Jahre). Am niedrigsten lag es mit 21,8 Jahren in den Gruppen aus dem Terai und in den niedrigen Kasten (20,8 Jahre).

62,8 % der Frauen waren zum Untersuchungszeitpunkt verheiratet, 63 Frauen (35,0 %) waren ledig, drei geschieden (1,7 %) und eine Frau (0,6 %) war verwitwet. Mit 80,4 % war der Anteil der schon mindestens einmal verheirateten Frauen in den hohen Kasten besonders hoch, gefolgt von 75,9 % bei den Ethnien des

Terai. Nach den niedrigen Kasten (64,3 %) und den Mittelland-Gruppen (55,8 %) waren in den ethnischen Gruppen des Hochgebirges mit einem Prozentsatz von 47,1 % die wenigsten Frauen bereits verheiratet.

Da voreheliche Schwangerschaften in der „konservativen“ Gesellschaft Nepals nur selten vorkommen, hatte noch keine der unverheirateten Frauen aus der Interviewgruppe Kinder. Ebenso waren 18 der insgesamt 117 mindestens einmal verheirateten Frauen (noch) kinderlos genauso wie zwei der drei geschiedenen Frauen. Etwa ein Drittel der verheirateten Frauen hatte zum Befragungszeitpunkt ein lebendes Kind, ein weiteres Drittel zwei Kinder. Die restlichen verheirateten Frauen hatten zwischen drei und fünf Kindern. Mit sieben Kindern hatte die zu den Rajbansi gehörende 35-jährige Puti die höchste Kinderzahl unter den befragten Frauen.

Tab. 7-3: Heiratsalter der Interviewpartnerinnen

	Anteile nach Altersgruppen in %						Mittelwert
	5-9	10-14	15-19	20-24	25-29	30-34	
Hohe Kaste (n=37)	0,0	8,1	62,2	27,0	0,0	2,7	18,3
Niedrige Kaste (n=18)	0,0	16,7	77,8	5,6	0,0	0,0	16,5
Ethnien Hochg. (n=16)	0,0	0,0	43,8	37,5	18,8	0,0	20,8
Ethnien Mittelland (n=24)	0,0	12,5	54,2	29,2	4,2	0,0	17,9
Ethnien Terai (n=22)	4,5	54,5	36,4	4,5	0,0	0,0	14,5
Gesamt (n=117)	0,9	17,9	55,6	21,4	3,4	0,9	17,6

Quelle: Eigene Erhebungen

Das durchschnittliche Heiratsalter der befragten Frauen lag wie in Tab. 7-3 dargestellt bei 17,6 Jahren, die Spannweite betrug jedoch mehr als sechs Jahre. Beim Vergleich der unterschiedlichen Gruppen zeigten sich deutliche Abweichungen von den Mittelwerten.

Das durchschnittliche Heiratsalter der hoch- und niedrigkastigen Frauen sowie der Frauen aus den Mittelland-Volkgruppen bewegte sich zwischen 16,5 und 18,3 Jahren. Unterschiede bestanden jedoch in der Verteilung der Altersgruppen: In den oft sehr religiösen Hindukasten hatten zwei Drittel bzw. drei Viertel aller Mädchen und Frauen im Alter zwischen 15 und 19 Jahren geheiratet, während unter den Frauen des Mittellands ein höheres Heiratsalter von sogar über 25 Jahren keine Seltenheit war (vgl. Tab. 7-3).

Das durchschnittliche Heiratsalter der Frauen in den Terai-Gruppen betrug nur 14,5 Jahre (vgl. Tab. 7-3). Mit dem niedrigsten Heiratsalter fiel hier die zum Zeitpunkt der Befragung 15-jährige Sangam Pasi aus Madhwaliya auf, die bereits mit sechs Jahren von ihren Eltern nach Indien verheiratet worden war. Im Terai ist die frühe Verheiratung junger Mädchen trotz gesetzlicher Verbote bei Gruppen wie den Kewat oder Yadav noch immer verbreitet. Unverheiratete postpubertäre Mädchen werden nach den Vorstellungen der noch tief in alten Traditionen ver-

wurzelten und sehr orthodoxen hinduistischen Terai-Bevölkerung als Belastung für die Eltern gesehen, die ihren moralischen Pflichten nicht nachgekommen sind (Majupuria 1996).

Die befragten Frauen der Hochgebirgs-Gruppen hatten mit 20,8 Jahren ein überdurchschnittlich hohes Heiratsalter (vgl. Tab. 7-3). Am höchsten war das Heiratsalter der Thakali: Junge Thakali-Frauen heiraten durchschnittlich erst mit 23,3 Jahren. Nicht nur stellen junge Mädchen in Marpha wertvolle Arbeitskräfte in den *lodges* der Eltern dar, in denen sie dank ihrer Schulbildung oft die Bewirtung der ausländischen Gäste übernehmen. Darüber hinaus legen Thakali-Eltern großen Wert auf die wirtschaftliche Situation der künftigen Ehepartner ihrer Töchter, die oft sehr viel älter sind als die Frauen und nach abgeschlossener Ausbildung bereits ein festes Einkommen haben. Gerne nehmen die Brauteltern eine längere Wartezeit bis zur Verheiratung der Töchter in Kauf.

Die älteste Frau, die zum Befragungszeitpunkt unverheiratet in ihrem Geburts- haus lebte, war die 30-jährige Man Kumari aus Marpha. Die Tochter eines Schmieds hatte sich in ihrer Kindheit ein Bein gebrochen und konnte auch zum Befragungszeitpunkt noch keine größeren Entfernungen zurückzulegen. Ihre Aussichten auf eine Eheschließung sah die junge Frau aufgrund ihrer körperlichen Einschränkung als schlecht an.

Wenn auch in den unterschiedlichen Lebensstadien die eine oder andere Form der Migration vorherrscht, so ist es das Heiratsalter, das bei den meisten Frauen den Tag der ersten - und oft auch letzten - permanenten Migration markiert. Doch nicht alle Frauen ziehen zum Zeitpunkt der Heirat um. Grund hierfür sind nicht etwa uxori-lokale⁶⁹ Strukturen. Vielmehr zieht die in einigen Gruppen noch sehr junge Braut oft erst einige Zeit nach der Eheschließung ins Haus des Ehemanns ein. In den Terai-Familien beispielsweise leben junge Ehefrauen nach der Heirat meist noch zwei bis drei Jahre im Elternhaus. Da die Heirat in der Regel von den Eltern oder der Verwandtschaft arrangiert ist und sich das Brautpaar nur während der Hochzeitsfeier sieht, kennen Mädchen wie die zum Zeitpunkt des Interviews seit drei Jahren verheiratete Nirmala (16 Jahre) aus Bankatti (Madhwaliya) oft weder den genauen Namen noch das Alter des Ehemanns.⁷⁰

Die 18-jährige Manjana Khattun aus Kumarkhod, die zum Befragungszeitpunkt seit einem Monat verheiratet war, plante ebenfalls, noch für einige Zeit bei ihren Eltern zu leben. Sie wollte dort die Rückkehr ihres Ehemanns abwarten, der direkt nach der Hochzeit ins indische Punjab gegangen war, wo er wie jedes Jahr die Sommermonate als Arbeitsmigrant verbrachte.

⁶⁹ Bei uxori-lokalen Ehen zieht der Mann in das Haus der Ehefrau.

⁷⁰ Es wurde während des Interviews nicht ganz klar, ob Nirmala den Namen ihres Ehemanns tatsächlich nicht kannte. Gemäß alter hinduistischer Tradition können und wollen Frauen den Namen des Ehemanns nicht aussprechen. Statt dessen stellen sie den Ehemann auf Umwegen vor, z. B. über den Namen des Schwiegervaters oder den des Sohnes (vgl. POU DYAL 2003). Im Fall von Nirmala könnte auch schlichtweg jugendliche Verlegenheit ein Grund für die angebliche Unkenntnis von Namen und anderer Charakteristika des Ehemanns sein.

Eheschließungen sind ebenfalls Anlass für das Entstehen temporärer Migrationsformen. Insbesondere jüngere verheiratete Frauen kehren periodisch zu den Eltern zurück, wo sie mehrere Wochen und teilweise auch Monate verbringen. Die Arbeitskraft der jungen Frauen wird in den elterlichen Familien dankbar eingesetzt. Darüber hinaus fühlen sich insbesondere die jungen Ehefrauen von Arbeitsmigranten bei den eigenen Eltern besser aufgehoben als bei den Schwiegereltern. Die 25-jährige Krankenschwester Susma Katwal, deren Ehemann zum Befragungszeitpunkt seit kurzer Zeit in Katar arbeitete, hielt sich beispielsweise für mehrere Wochen bei ihrer geschiedenen Mutter in Jhapabazaar auf, um diese bei der Feldarbeit zu unterstützen. Den 3-jährigen Sohn hatte sie bei den Schwiegereltern in Bhadrapur zurückgelassen.

7.2 Soziale Hierarchien

7.2.1 Töchter und Ehefrauen: Haushaltshierarchien

Die Rechte und Pflichten der einzelnen Familienmitglieder sind eng verbunden mit ihrem sozialen Status, welcher nicht nur innerhalb des Haushalts, sondern ebenfalls in der Dorfgemeinschaft geprägt ist von Alter, Familienstand und insbesondere dem Geschlecht. Die wichtigste Rolle bei Entscheidungen spielen in Familie und Kommune die Haushaltsvorstände, bei denen es sich in der patriarchalisch geprägten Gesellschaft Nepals meistens um Männer handelt.

85 % der befragten 180 Haushalte hatten zum Zeitpunkt der Befragung einen männlichen Haushaltsvorstand. In nuklearen Familien hatte in der Regel der (noch jüngere) Ehemann oder Familienvater den Haushaltsvorsitz, in Großfamilien hingegen ein älterer Familienpatriarch. In 2,8 % der Haushalte standen Ehepaare gemeinsam dem Haushalt vor. Fast immer waren dies Sherpa-Familien, in denen sich die Ehefrauen den Männern gleichgestellt sahen und angaben, viele der Entscheidungen im Haushalt eigenständig zu treffen.

Einen weiblichen Haushaltsvorstand hatten 12,2 % der befragten Haushalte. Nur in wenigen Fällen hatten die von Frauen geführten Haushalte intakte Familienstrukturen, in denen eine „normale“ Rollenverteilung der männlichen und weiblichen Mitglieder möglich gewesen wäre. Der größte Teil (59,3 %) der weiblichen Haushaltsvorstände war verwitwet und hatte entweder keine Söhne oder noch kleine Kinder, an die der Haushaltsvorsitz nicht übergeben werden konnte. Ein geringerer Teil der weiblichen Haushaltsvorstände war geschieden oder ledig und hatte sich entschlossen, ohne die Fürsorge eines (Ehe-) Mannes auszukommen. Unter den männlichen Haushaltsvorständen hingegen waren fast alle verheiratet und lebten zusammen mit der Familie (vgl. Tab. 7-4).

Tab. 7-4: Geschlecht und Familienstatus der Haushaltsvorstände

	verheiratet	ledig	geschieden	verwitwet	gesamt
weiblich (n=27)	25,9 %	3,7 %	11,1 %	59,3 %	100,0 %
männlich (n=148)	97,3 %	1,4 %	0,0 %	1,4 %	100,0 %
gesamt (n=175)*	86,3 %	1,7 %	1,7 %	10,3 %	100,0 %

* Insgesamt wurden 175 Personen als Haushaltsvorstände erfasst, was nicht der Gesamtzahl von 180 Haushalten entsprach. Im Untersuchungsgebiet Marpha lagen aus befragungstechnischen Gründen nur für 20 Haushaltsvorstände Daten zum Familienstand vor (vgl. Kap. 2.4.3). In Jubing gab es 35 Haushaltsvorstände in 30 Haushalten, da dort Haushalte in einigen Fällen gemeinsam geführt wurden. In allen anderen Untersuchungsgebieten betrug die Zahl der Haushaltsvorstände jeweils 30.

Quelle: Eigene Erhebungen

Als Folge ihrer niedrigen gesellschaftlichen Position ist das Mitspracherecht von Frauen in den meisten Haushalten nur schwach ausgeprägt. Wie Tab. 7-5 zeigt, werden Entscheidungen, die den Gesamthaushalt bzw. die Interviewpartnerinnen betreffen, in 41,1 % der Fälle von den männlichen Familienmitgliedern getroffen, oft allein vom Haushaltsvorstand. An zweiter Stelle steht die Entscheidung durch die ganze Familie (31,5 %), an der auch weibliche Haushaltsmitglieder beteiligt sind. Nur 19,3 % der Interviewpartnerinnen gaben an, sich hinsichtlich Entscheidungen ausschließlich an weibliche Haushaltsmitglieder zu wenden. Nicht mehr als 6,3 % der Entscheidungen werden von den Frauen selbst getragen (vgl. Tab. 7-5).

Tab. 7-5: Entscheidungsverantwortung in den Haushalten nach Themenbereichen

Entscheidungsbereich	Prozent der befragten Haushalte				
	männl. Verw.	weibl. Verw.	ges. Familie	allein	k. A.
Arbeit (n=180)	34,4	21,1	31,7	10,6	2,2
Finanzen (n=180)	55,0	14,4	24,4	5,6	0,6
Erziehung/Bildung (n=180)	34,4	12,2	45,0	4,4	3,9
Gesundheit (n=180)	40,6	29,4	25,0	4,4	0,6
Gesamt (n=180)	41,1	19,3	31,5	6,3	1,8

Quelle: Eigene Erhebungen

Die Betrachtung einzelner Bereiche zeigt eine Differenzierung von eher männlichen und eher weiblichen Domänen. Finanzen stellen den am stärksten von Männern dominierten Bereich dar: 55 % der Frauen wenden sich in finanziellen Fragen ausschließlich an Vater, Ehemann oder Bruder. In Gesundheitsfragen werden weibliche Haushaltsmitglieder mit 29,4 % am Stärksten zu Rate gezogen,

doch auch hier werden 40,6 % aller Entscheidungen von Männern getroffen (vgl. Tab. 7-5).

Über die Erziehung wird mit 45 % mehrheitlich im Kreis der Familie entschieden. Meist sind es die Eltern, die sich gemeinsam über Erziehung und Bildung der Kinder absprechen. Oft haben jedoch auch Groß- und Schwiegereltern Anteil. Ebenfalls hoch ist die Beteiligung weiblicher Familienmitglieder im Bereich „Arbeit“. 10,9 % der befragten Frauen entscheiden alleine über ihre Aufgaben und deren Einteilung, 21,1 % sprechen diese mit anderen weiblichen Familienmitgliedern ab (vgl. Tab. 7-5).

Tab. 7-6: Entscheidungsverantwortung in den Haushalten nach (ethno-) sozialer Gruppenzugehörigkeit

	Prozent der befragten Haushalte				
	männl. Verw.	weibl. Verw.	ges. Familie	allein	k. A.
Hohe Kaste (n=46)	52,2	10,3	33,2	3,8	0,5
Niedrige Kaste (n=28)	36,6	20,5	33,0	5,4	4,5
Ethnien Hochg. (n=34)	31,6	21,3	38,2	6,6	2,2
Ethnien Mittelland (n=43)	34,9	25,0	26,7	12,2	1,2
Ethnien Terai (n=29)	48,3	21,6	26,7	1,7	1,7
Gesamt (n=180)	41,1	19,3	31,5	6,3	1,8

Quelle: Eigene Erhebungen

Deutliche Unterschiede bestehen zwischen den einzelnen Kasten und ethnischen Gruppen. Eine Dominanz männlicher Haushaltsmitglieder bei Entscheidungen zeigte sich in den hochkastigen Familien. Hier wurden in mehr als der Hälfte aller Fälle männliche Haushaltsmitglieder als wichtigste Ansprechpartner genannt. Ebenfalls überdurchschnittlich hoch ist der Anteil der Männer an Entscheidungen in den Terai-Gruppen mit 48,3 %. Wie die hohen Kasten sind die Ethnien des Terai stark von den religiösen Vorstellungen des Hinduismus geprägt, der Frauen nicht nur bei religiösen Ritualen eine untergeordnete Rolle zuweist (vgl. Kap. 3.6).

In den ethnischen Gruppen aus Mittelland und Hochgebirge ebenso wie in den niedrigen Kasten fielen insgesamt höhere Anteile weiblicher Ansprechpartner auf. Am selbständigsten zeigten sich die Frauen der Mittelland-Gruppen, die 12,2 % aller Entscheidungen alleine treffen, ohne diese vorher mit Familienmitgliedern zu diskutieren. Auch die Einbeziehung ausschließlich weiblicher Haushaltsmitglieder als Ansprechpartner ist bei dieser Gruppe mit 25,0 % am stärksten ausgeprägt (vgl. Tab. 7-6).

7.2.2 Frauen in Dorfgemeinschaft und Politik

Von Müttergruppen und Jugendclubs bis hin zur Kandidatur bei kommunalen oder nationalen Wahlen nehmen Frauen aktiv am sozialen und politischen Ge-

schehen teil. Von Gebiet zu Gebiet unterscheiden sich jedoch die Aufgaben, Möglichkeiten und Pflichten der Frauen in der Öffentlichkeit. Außerdem wird die Rolle von Frauen innerhalb der Familie und Gemeinschaft bestimmt durch ihr Alter und ihren Familienstatus.

In fast allen Untersuchungsgebieten gab es *youth clubs* und *mothers' groups*, doch wie Tab. 7-7 zeigt, fiel die Teilnahme der jungen Mädchen und Frauen abhängig von ihrer ethnischen Zugehörigkeit sehr unterschiedlich aus. Am häufigsten hatten Frauen aus den Hochgebirgs-Gruppen (38,2 % der befragten Frauen) Mitgliedschaften. Auch in den ethnischen Gruppen des Mittellands war fast ein Viertel der Frauen Mitglied einer *mothers' group* oder eines *youth clubs*.

Tab. 7-7: Mitgliedschaften der Interviewpartnerinnen

	<i>mothers' group/ youth club</i>	NGO	Partei	andere	keine
Hohe Kaste (n=46)	15,2 %	2,2 %	4,3 %	0,0 %	78,3 %
Niedrige Kaste (n=28)	10,7 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %	89,3 %
Ethnien Hochg. (n=34)	38,2 %	5,9 %	0,0 %	2,9 %	52,9 %
Ethnien Mittelland (n=43)	23,3 %	2,3 %	0,0 %	2,3 %	72,1 %
Ethnien Terai (n=29)	10,3 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %	89,7 %
Gesamt (n=180)*	20,0 %	2,2 %	1,1 %	1,1 %	75,6 %

* Doppelnennungen waren zwar möglich, kamen aber als Antwort nicht vor.

Quelle: Eigene Erhebungen

Die Aufgaben der *mothers' groups* und *youth clubs* sind ebenso wie die der Parteien vielseitig und reichen von der Ausrichtung von (Dorf-) Festen bis hin zu reinen Sparzusammenschlüssen. Die Organisation von Tanzveranstaltungen steht bei den ethnischen Gruppen des Hochgebirges und des Mittellands im Vordergrund. Junge Sherpa-, Thakali- und Gurung-Frauen lassen sich ungern die regelmäßig veranstalteten Partys der *mothers' groups* und der *youth clubs* entgehen. Es geht dabei jedoch nicht nur um das reine Vergnügen. Im Rahmen der Veranstaltungen wird meist Geld für gemeinnützige Zwecke eingetrieben wie beispielsweise für die Errichtung sanitärer Anlagen.

Eine weitere willkommene Ablenkung sind Picknicks, ebenfalls von *mothers' groups* oder *youth clubs* organisiert, bei denen Mädchen und Frauen in die Umgebung wandern und dort in kleinen Gruppen einen geselligen Tag verbringen. In den *youth clubs* gehören Sportveranstaltungen wie Tischtenniswettbewerbe zum Programm, bei denen sich die Jugendlichen mehrerer Ortschaften treffen.

Mothers' groups bzw. *mothers' committees* gibt es heute in fast allen Dörfern Nepals. Sie werden vom staatlichen Women Development Office des Ministry of Women, Children and Social Welfare (MoWCSW) propagiert und gefördert. In dem größtenteils von Thakali bewohnten Untersuchungsort Marpha haben organisierte Frauengruppen jedoch bereits lange Tradition. Die Teilnahme an den *mo-*

thers' groups ist in Marpha sogar für jede verheiratete Frau verpflichtend. Will man sich den Mitgliederpflichten entziehen, muss man mit einer Geldbuße rechnen.

In den meisten *mothers' groups* steht das Sparen und die Kreditvergabe an Mitglieder nach dem traditionellen *dhikur*-System⁷¹ im Vordergrund. Es werden dabei Spargemeinschaften von mehreren Frauen gebildet, die - beispielsweise wie im Fall der in den Untersuchungsgebieten vorgefundenen Gruppen - jeweils monatlich zwischen 20 und 60 NPR in die gemeinsame Kasse einzahlen. Nach einem Rotationssystem können einzelne Mitglieder des *dhikurs* einen Kredit erhalten, der zumeist für kleinere Anschaffungen wie den Kauf von Kleinvieh und Geflügel verwandt wird.

Neben dem MoWCSW organisieren NGOs aus dem In- und Ausland Programme für Frauen. In der Interviewgruppe gaben 2,2 % der Frauen an, aktuell in privaten Projekten im Gesundheitsbereich bzw. in der Dorfentwicklung involviert zu sein. Die jungen Frauen sammelten entweder Geld oder unterrichteten - meist andere Frauen. Oft versprach man sich aus solchen freiwilligen Tätigkeiten den sozialen und beruflichen Aufstieg zur Sozialarbeiterin mit einem monatlichen Festgehalt.

Mit 75,6 % sah jedoch der Großteil der befragten Frauen trotz aller guten Vorsätze einer „frauenfreundlichen“ staatlichen Politik keine Möglichkeit, die Angebote der Gruppen und Organisationen wahrzunehmen (vgl. Tab. 7-7). Die meisten Frauen sagten, dass ihnen die tägliche Arbeit nicht genug Zeit lasse, an den Versammlungen von Vereinen teilzunehmen. Und schließlich wären oft die Ehemänner oder Haushaltsvorstände gegen jegliche Art von Tätigkeit der Frauen außerhalb des Haushalts.

Insbesondere die befragten Frauen der niedrigen Kasten und der ethnischen Gruppen des Terai waren nur selten Mitglieder von Vereinen und staatlichen bzw. privaten Organisationen. Lediglich ein Zehntel der Frauen aus den beiden Gruppen verfügte zum Befragungszeitpunkt über eine Mitgliedschaft in einer *mothers' group* oder einem *youth club* (vgl. Tab. 7-7). Während sich die Dalit-Frauen in der Regel als Mitglieder von Vereinen unerwünscht fühlen, sind es in den Terai-Gruppen vielmehr die Familienpatriarchen, die ihre Frauen und Töchter nicht im öffentlichen Leben sehen wollen und diesen den Zugang zu Frauengruppen und anderen gesellschaftlichen Anlässen außerhalb des Haushalts verwehren.

1,1 % der befragten Frauen gaben an, politisch aktiv zu sein. Sie gehörten zu Frauengruppen bzw. waren kommunale Abgeordnete der größeren Parteien Nepals. Auffällig war, dass sämtliche „Politikerinnen“ zu den privilegierten hohen Kasten gehörten. Noch stärker als die Mitgliedschaft bei kommunalen Gruppen und Vereinen ist der Zugang zu politischen Ämtern insbesondere in den ländli-

⁷¹ Die Zusammenschlüsse von Männern und Frauen zu *dhikurs* haben bei vielen Gruppen Nepals Tradition und nehmen einen festen Platz im sozialen Gefüge der Dorfgemeinschaften und Nachbarschaften ein. Beispielsweise sind *dhikurs* bei den Thakali, Gurung und Bhotya üblich. MESSERSCHMIDT (1978) berichtet über *dhikurs* von Männern, Frauen und sogar Kindern.

chen Regionen vom Kastenstatus beeinflusst und für Personen mit einem niedrigen Kastenstatus nahezu unmöglich (vgl. Kapitel 3.4).

7.3 Der Zugang zu den Ressourcen Bildung und Besitz

7.3.1 Schulbildung: Liebesbriefe als Bildungsziel?

Das Recht auf Bildung wird in Art. 26 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte festgehalten. In Kapitel 3.6 wurde allerdings gezeigt, dass insbesondere den Frauen Nepals nur wenig Bildung zuteil wird. Entgegen der landesweit hohen Analphabetinnenrate von fast 75 % war der Bildungsstand der Interviewpartnerinnen vergleichsweise hoch: Die Analphabetenrate, also der Anteil der befragten Frauen, die nie eine Schule besucht hatten, lag mit 22 % deutlich unter dem Landesdurchschnitt.

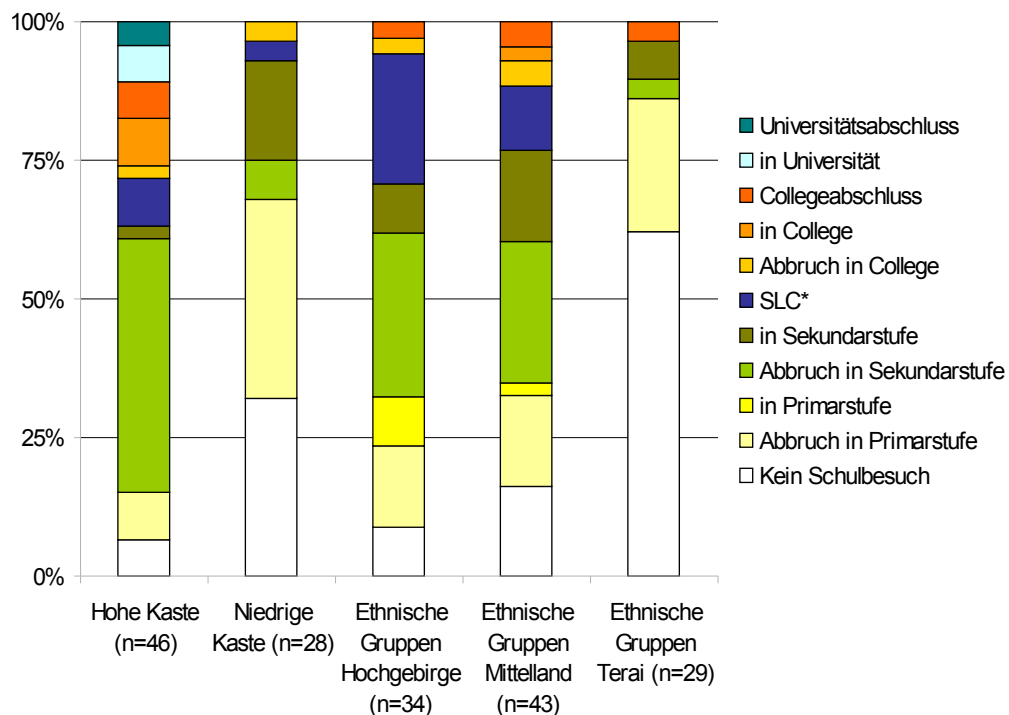
22,2 % der 180 Mädchen und Frauen hatten zum Zeitpunkt der Befragung mindestens den SLC-Abschluss, und mehr als die Hälfte der Schulabsolventinnen hatte im Anschluss ein College bzw. später die Universität besucht. Ein Teil der Frauen hatte die Schule vorzeitig abgebrochen, 18,3 % aller befragten Frauen bereits in der Primarstufe (1. bis 6. Schuljahr) und 25 % in der Sekundarstufe (7. bis 10. Schuljahr). 12,2 % befanden sich zum Untersuchungszeitpunkt noch in der Primar- oder Sekundarstufe.

Gründe für den hohen Bildungsstand der befragten Mädchen und Frauen waren einerseits das niedrige Alter der Interviewpartnerinnen, denen mehr Bildungsmöglichkeiten offen stehen als früheren Generationen, und andererseits die im Vergleich zu anderen ländlichen Gebieten gute Ausstattung der Untersuchungsgebiete mit Schulen. In den im Mittelland gelegenen Untersuchungsgebieten sorgt die Nähe zu den Städten Ilam und Pokhara für eine Vielzahl an Bildungsmöglichkeiten, ähnliches gilt für das zwischen Bhairahawa und Butwal gelegene VDC Madhwaliya. Während in diesen Gebieten selbst Universitäten in erreichbarer Nähe liegen, sind die lokalen Bildungseinrichtungen in den Hochgebirgsorten Marpha und Jubing auf die Primar- und Sekundarstufe begrenzt.

Der Vergleich des Schulbildungsgrads der nach ihrer ethno-sozialen Zugehörigkeit differenzierten Frauen in Abb. 7-1 zeigt deutliche Unterschiede zwischen den Kasten und ethnischen Gruppen. Einen sehr hohen Bildungsstand haben hochkastige Frauen, von denen zum Zeitpunkt der Befragung 37 % mindestens die SLC-Prüfung bestanden hatten. 5 % hatten sogar einen Universitätsabschluss (vgl. Abb. 7-1).

Über eine relativ hohe Schulbildung verfügen auch die Frauen der ethnischen Gruppen des Hochgebirges und des Mittellands. In den Hochgebirgs-Gruppen hatten fast 30 % der Mädchen und Frauen das SLC oder einen höheren Schulabschluss; in den Mittelland-Gruppen hatte etwa ein Viertel mindestens die 10. Klasse abgeschlossen. Die Universitätsbildung spielte bei diesen Gruppen eine

geringere Rolle, nur wenige Frauen hatten zum Befragungszeitpunkt einen Collegeabschluss, und keine hatte die Universität besucht (vgl. Abb. 7-1).



* Einem kleinen Teil der Personen mit SLC-Abschluss lagen zum Untersuchungszeitpunkt noch keine Ergebnisse ihrer Prüfung vor, dennoch wurde von einer bestandenen Prüfung ausgegangen.

Abb. 7-1: Bildungsstand der Interviewpartnerinnen

Quelle: Eigene Erhebungen

Am schlechtesten schnitten Frauen aus den niedrigen Kasten und aus den Terai-Gruppen ab. In den niedrigen Kasten hatten nur 7,2 % der Mädchen die Schule abgeschlossen, in den ethnischen Gruppen des Terai sogar nur 3,4 %. Über 60 % der Frauen aus den Terai-Gruppen hatten niemals eine Schule besucht (vgl. Abb. 7-1).

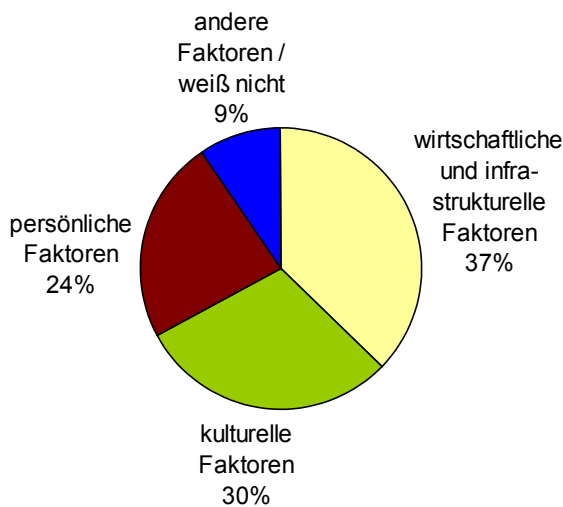
Der Zugang zu Bildung und ebenfalls die Bewertung einer Schul- und Universitätsbildung zeigen sich damit von der Kasten- bzw. ethnischen Gruppenhörigkeit abhängig. So genießt Bildung bei den durch ihren Kastenstatus privilegierten Baahun und Chhetri einen hohen Stellenwert. Unabhängig von der wirtschaftlichen Situation oder dem Bildungsstand der Eltern lässt man sowohl Söhnen als auch Töchtern eine höhere Schulbildung zuteil werden. Gegensätzlich stellt sich die Situation in den Terai-Gruppen dar: Die meisten der autochthonen Einwohner der an Indien grenzenden ebenen Terai-Gebiete sind Analphabeten und halten den Schulbesuch für unsinnig. Oft kommen nicht einmal die Söhne in den Genuss einer Schulbildung.

Auch in den anderen Volksgruppen sowie in den niedrigen Kasten steht man gebildeten Mädchen und Frauen oft skeptisch gegenüber. Es hält sich die Meinung,

dass zuviel Bildung gerade Frauen nur schaden könne. Die zum Befragungszeitpunkt 30-jährige Ganmati Sankar aus Barbote hatte aus diesem Grunde nur vier Jahre die Schule besucht. Wie Ganmatis Vater stehen viele Eltern der Schulbildung ihrer Töchter skeptisch gegenüber:

„Why send a girl to school? If they know how to read and write they will only write love letters and run away with boys.“

Trotz der Vorurteile vieler Eltern waren jedoch mehr als drei Viertel der Interviewpartnerinnen zumindest für wenige Jahre zur Schule gegangen. Ein Schulabschluss stellte dennoch eine Seltenheit dar. Die Gründe für ein vorzeitiges Abbrechen des Besuchs der Schule oder einer höheren Bildungseinrichtung waren vielfältig. Unter den Schulabbrecherinnen gaben 37 % an, dass sie aufgrund der wirtschaftlichen Lage ihrer Familie, ungünstiger infrastruktureller Voraussetzungen oder wegen mangelnder Zeit keine Möglichkeit hatten, die Schule bis zum Abschluss zu besuchen. Kulturelle Faktoren wie die Ansicht, dass Bildung insbesondere bei Mädchen „Verschwendung“ sei, und ein oft niedriges Heiratsalter stellten mit 30 % das zweitwichtigste Argument dar. Persönliche Gründe wie „Faulheit“ oder Versagen waren mit 24 % die am seltensten vorgebrachten Begründungen (vgl. Abb. 7-2).



n=118

Abb. 7-2: Gründe für Schulabbruch

Quelle: Eigene Erhebungen

Unregelmäßige Schulbesuche und mangelnde Zeit für Hausaufgaben führen dazu, dass viele junge Frauen nicht über die Primarstufe hinauskommen. Die 16-jährige Phurudiki aus Sikle (Jubing) war zum Befragungszeitpunkt nach zehn Schuljahren immer noch in der zweiten Klasse. Zuhause musste die Schülerin Arbeiten in Haus und Feld verrichten und hatte kaum Zeit, am Unterricht teilzunehmen. Mehr Glück hatte die ebenfalls aus Jubing stammende gleichaltrige Santi, die nur an den freien Samstagen bei der Feldarbeit mithelfen musste.

Das Einschulungsalter liegt bei erstgeborenen Töchtern oft etwas höher, da diese sich zunächst um die jüngeren Geschwister kümmern müssen. Die 22-jährige Sarita aus Sikle in Jubing war beispielsweise erst mit 12 Jahren eingeschult worden. Ihr Alter war Sarita damals peinlich, da ihre Klassenkameraden wesentlich jünger waren. Bereits nach zwei Jahren musste sie die Schule jedoch wieder verlassen, um mehr im Haushalt mithelfen zu können.



Bild 7-2:
**Schulmädchen in Sikle,
Jubing**

Tägliche Schulbesuche stellen für viele junge Mädchen die Ausnahme dar. Haus- und Feldarbeit lassen insbesondere erstgeborenen Töchtern kaum Zeit zum Lernen.

Ein frühes Heiratsalter führt in den hinduistischen Gruppen häufig zu einem vorzeitigen Schulabbruch. Nur wenige Frauen besuchen nach ihrer Heirat weiter Schule oder College. Meistens sind entweder Schwiegereltern oder Ehemann gegen die Fortsetzung des Schulbesuchs. Selbst wenn es die familiäre und wirtschaftliche Situation erlauben, ist es den jungen Ehefrauen spätestens während der ersten Schwangerschaft „peinlich“, weiter am Unterricht teilzunehmen.

Der Mangel an Geld betrifft insbesondere Frauen aus den niedrigen Kasten, von denen mehr als ein Viertel nie die Schule besucht haben. Mädchen wie die zum Zeitpunkt der Befragung 18-jährige Rubina (Marpha) aus der Kaste der Schmiede müssen durch Tagelohnarbeiten zum Haushaltseinkommen mit beitragen; Schule und Bildung stehen hinten an.

Selbst in wohlhabenden Familien hat die Bildung der Töchter oft keine Priorität. In den touristischen Gebieten Marpha und Jubing wird die Arbeitskraft junger Mädchen mit Schulabschluss in den *lodges* und Restaurants gebraucht. Ein Collegebesuch in Pokhara, Salleri oder Kathmandu wird in der Regel nur den Söhnen der oft finanzkräftigeren Familien ermöglicht.

Das Fehlen von Schulen in Nähe des Elternhauses stellte nur für die älteren unter den befragten Frauen einen Faktor für den Schulabbruch dar. Einige dieser Frauen hatten später die Möglichkeit wahrgenommen, ihr Schulstudium wieder

aufzunehmen. In allen VDCs wurde zum Zeitpunkt der Erhebungen oder früher Abendunterricht für erwachsene Frauen, die nie eine Schule besucht haben, seitens der VDC-Verwaltung oder von NGOs angeboten. Die zum Befragungszeitpunkt 45-jährige Man Kumari aus Kabre (Pumdibhumdi) zum Beispiel hatte ein Jahr lang Abendkurse besucht und lesen und schreiben gelernt.

Letztendlich gab ein Viertel der Befragten persönliche Probleme wie Versagen oder „Faulheit“ als Grund für einen vorzeitigen Schulabbruch an. Die hohen Durchfallquoten in den Schulen hatten ein Fünftel aller befragten Mädchen und Frauen zum Schulabbruch gezwungen. Die Qualität der staatlichen Schulen mit schlecht bezahltem Lehrpersonal und mangelnden Unterrichtsmaterialien wird häufig kritisiert und kann wie vor wenigen Jahren in Marpha dazu führen, dass ein ganzer Abschlussjahrgang - Jungen und Mädchen - die SLC-Prüfungen nicht besteht. Einige der befragten Frauen gaben sogar wie die zum Interviewzeitpunkt 19-jährige Tirta aus Barbote an, während ihres mehrjährigen Schulbesuchs weder Lesen noch Schreiben gelernt zu haben.

Tab. 7-8: Sprachkenntnisse der Interviewpartnerinnen

	durchschn. gesprochene Sprachen	Sprecher in %		
		Nepali	Englisch	Hindi
Hohe Kaste (n=46)	2,0	97,8	39,1	41,3
Niedrige Kaste (n=28)	1,5	96,4	17,9	7,1
Ethnien Hochg. (n=34)	2,6	97,1	64,7	8,8
Ethnien Mittelland (n=43)	2,4	100,0	48,8	23,3
Ethnien Terai (n=29)	2,4	72,4	0,0	34,5
Gesamt (n=180)	2,2	93,9	36,7	24,4

Quelle: Eigene Erhebungen

Die befragten Frauen unterschieden sich nicht nur in ihrem Schulbildungsniveau, sondern ebenfalls in ihren Sprachkenntnissen. Insgesamt wurden von den befragten Frauen 22 Sprachen aufgezählt, die sie mehr oder weniger gut beherrschten. Die am häufigsten genannten Sprachen waren die Amtssprache Nepali, das in der Schule unterrichtete Englisch sowie das insbesondere im Terai verbreitete Hindi. Je nach ethnischer Zugehörigkeit und/oder Herkunftsgebiet nannten die Frauen weitere Sprachen wie Rajbansi, Maithili, Tharu, Gurung, Rai, Thakali oder Sherpa. Im Schnitt sprach jede Frau 2,2 Sprachen (vgl. Tab. 7-8).

Besonders viele Sprachen beherrschten die interviewten Frauen der ethnischen Gruppen, die in der Regel neben der Muttersprache der jeweiligen Gruppe Nepali und/oder Hindi sprachen. Die geringsten Sprachkenntnisse hatten Frauen aus den niedrigen Hindukasten, deren Kasten- oder Muttersprache wie bei hochkastigen Frauen Nepali war (vgl. Tab. 7-8). Im Terai gaben die muslimischen Frauen der niedrigen Kasten weitere Sprachen wie Suryapuri oder Hindi an.

In den autochthonen Terai-Gruppen waren nur etwas mehr als zwei Drittel der befragten Frauen des Nepali mächtig. Englischkenntnisse waren bei Satar oder Rajbansi gar nicht vorhanden. Hindi hingegen war unter den Terai-Frauen dank der Nähe zu Indien und den engen (verwandtschaftlichen) Beziehungen zur dortigen Bevölkerung sehr verbreitet (vgl. Tab. 7-8).

Ebenfalls verbreitet waren Hindi-Kenntnisse unter den befragten hochkastigen und Mittelland-Frauen. Ein guter Teil dieser Frauen hatte die Sprache im Terai oder in Indien gelernt, wo sie mit ihren Familien gelebt hatten oder noch lebten. Auch passive - durch die Medien vermittelte - Hindi-Kenntnisse waren bei diesen Frauen häufig (vgl. Tab. 7-8).

In den hohen Kasten und den Mittelland-Volksgruppen fiel der hohe Anteil englischsprachiger Frauen auf, ein Hinweis auf die relativ gute Schulbildung dieser Gruppen (vgl. Tab. 7-8). Die besten Englischkenntnisse und damit gute Voraussetzungen für Migrationen ins Ausland hatten jedoch die Frauen aus den Hochgebirgs-Gebieten. Etwa zwei Drittel der Thakali- und Sherpafrauen aus den Trekkinggebieten Marpha und Jubing hatten Englisch von durchziehenden Touristen gelernt.

7.3.2 Zwischen Küche und Feld: Die Beteiligung von Frauen am Haushaltseinkommen

Die reproduktive Beschäftigung als Mutter und Hausfrau wurde von den meisten der befragten Frauen als ihre vom Leben bestimmte Aufgabe angesehen. Neben Küchenarbeit und Kinderbetreuung helfen Frauen bei der Feldarbeit, sammeln Gras und Holz und versorgen das Vieh. Sofern es das Familieneinkommen erlaubt, erhalten die meisten ein Taschengeld, um kleinere Ausgaben wie den Kauf von Lebensmitteln, Kleidung und von Medikamenten zu tätigen.

Bildung und Beruf sind in Nepal nach wie vor eine Männerdomäne; mangelnde Chancen auf dem Arbeitsmarkt und die Pflichten in Familie und Haushalt führen dazu, dass selbst Frauen mit höherer Schulbildung nur selten einem Beruf nachgehen. Von den Frauen, die sich zum Befragungszeitpunkt nicht mehr in der Ausbildung befanden (82 %), waren mehr als drei Viertel in Haushalt und Landwirtschaft beschäftigt. Nur 22,6 % der „berufstätigen“ Frauen bezogen ein regelmäßiges monetäres Einkommen, zwei Drittel davon im familieneigenen Betrieb und ein weiteres Drittel aus festen Beschäftigungsverhältnissen bzw. Tagelohnarbeiten.

In den Kasten und ethnischen Gruppen gab es wie in Abb. 7-3 dargestellt sehr unterschiedliche Muster der Erwerbstätigkeit bei Frauen, die einerseits die Erwerbsmuster der Gruppen und andererseits die differenzierten Erwerbsmöglichkeiten in den Untersuchungsgebieten widerspiegeln (vgl. Kapitel 5). Der Anteil der Frauen, die einer Beschäftigung außerhalb des Haushalts und/oder der Landwirtschaft nachgingen, lag in den Hochgebirgs-Gruppen am Höchsten, gefolgt von den ethnischen Gruppen des Mittellands und den hohen Kasten. Selte-

ner hatten die Frauen der niedrigen Kasten eine bezahlte Arbeit, und die Frauen aus den Terai-Gruppen waren fast ausschließlich im eigenen Haushalt beschäftigt (vgl. Abb. 7-3).

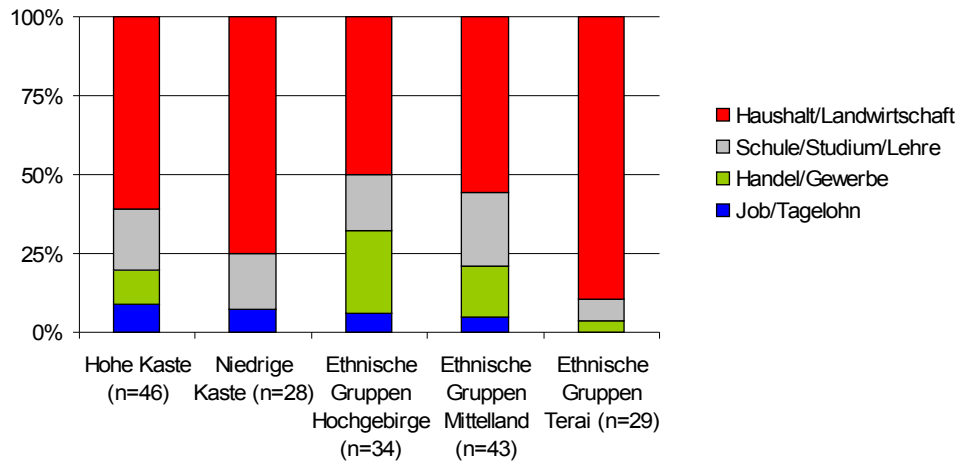


Abb. 7-3: Primäre Beschäftigung der Interviewpartnerinnen

Quelle: Eigene Erhebungen

Unter den Frauen der Hochgebirgs-Gruppen war die Beschäftigung in der familieneigenen *lodge* üblich, in der die befragten Frauen gemeinsam mit ihren Familien und Ehemännern arbeiteten. In den Sherpa- und Tamang-Familien in Jubing verwalteten die Ehefrauen und Hausherrinnen sogar die Einnahmen aus dem Familienbetrieb eigenmächtig⁷². Die Ehemänner der zum Befragungszeitpunkt 24-jährigen Suk Maya Tamang und der 32-jährigen Lami Sherpa beispielsweise erhielten nach Angaben ihrer Frauen lediglich ein Taschengeld, waren aber nicht für die Haushaltsfinanzen zuständig.



**Bild 7-3:
Straßenladen des Ehepaars Dulal in Bibrate, Barbote**

Madap und Saraswati Dulal teilen sich die Arbeit: Während Ehemann Madap für den Wareneinkauf zuständig ist, verbringt Saraswati mehr Zeit in Laden und Haushalt.

Die befragten Frauen aus den hohen Kasten und der Mittelland-Gruppen waren ebenfalls häufig in Handel und Gewerbe tätig. Viele Frauen betreiben wie Saras-

⁷² Oft haben bei den Sherpa die Frauen gemeinsam mit ihren Ehemännern die Position des Haushaltsvorstands inne (vgl. Kap. 7.2.1).

wati Dulal (zum Befragungszeitpunkt 27 Jahre alt) aus Barbote gemeinsam mit dem Ehemann einen kleinen Laden, in dem man von Lebensmitteln bis Schmuck fast alles kaufen kann (vgl. Bild 7-3). Meist sind die Ehemänner für den Wareneinkauf zuständig, die Frauen dagegen verbringen mehr Zeit im Laden bzw. im Haushalt.

Nur selten sind die Ladenbetreiberinnen auf sich alleingestellt. Die zum Untersuchungszeitpunkt 25-jährige Sita Shivakote beispielsweise stellte eine solche Ausnahme dar. Sita betrieb ihren kleinen Laden in Barbote in Abwesenheit ihres Ehemanns, der in Biratnagar im Terai beschäftigt war. Zwar gab die junge Frau an, sich oft einsam und ängstlich zu fühlen, doch kam für sie ein Umzug nach Biratnagar nicht in Frage. Schließlich hatte sie ihren aktuellen Wohnort wegen seines kühlen Klimas ganz bewusst gewählt.

Feste Angestelltenverhältnisse oder auch Beschäftigungsverhältnisse als Tagelöhner waren unter den befragten Frauen äußerst selten. Innerhalb der untersuchten ethnischen Gruppen des Terai gab es sogar keine einzige Frau, die einer Arbeit außerhalb des Haushalts nachging (vgl. Abb. 7-3).



Bild 7-4:
Krankenschwester Mitu Rana vor dem Gesundheitsposten in Marpha

Die ehrgeizige junge Frau aus Palpa lebt getrennt von Mann und Kindern. Als Angestellte im staatlichen Gesundheitsdienst verdient Mitu abhängig vom Einsatzgebiet genauso viel wie ein Mann.

Häufig sind Nepalesinnen in „typischen Frauenberufen“ als Lehrerinnen, Krankenschwestern oder Sozialarbeiterinnen bei öffentlichen Institutionen oder NGOs beschäftigt. Während für die Krankenpflege eine mehrjährige Ausbildung erforderlich ist, müssen Grundschullehrerinnen und Sozialarbeiterinnen nicht mehr als einen SLC-Abschluss nachweisen. Der Anteil von Baahun und Chhetri ist in diesen Berufen besonders hoch: Ihr hoher Bildungsstand ermöglicht ihnen den Zugang zu qualifizierten Positionen. Ebenfalls erleichtert die Zugehörigkeit zu einer hohen Kaste trotz der Gesetzgebung, die eine Diskriminierung aufgrund des Kastenstatus verbietet, nach wie vor den Zugang zu öffentlichen Ämtern (vgl. Kap. 3.4).

Die Gehälter im öffentlichen Dienst sind für Männer und Frauen gleich, die Höhe hängt ab vom Grad der Qualifikation und auch vom Einsatzgebiet. Beispielsweise verdiente die aus Palpa stammende 26-jährige Mitu Rana (vgl. Bild 7-4) zum Zeitpunkt der Befragung als Krankenschwester im Gesundheitsposten in Marpha 6.300 NPR; in Pokhara hätte sie in vergleichbarer Position lediglich ein Monatseinkommen von 4.000 NPR.

Vielfältige Beschäftigungsmöglichkeiten in Produktion und Gewerbe bietet das Terai, doch gibt es dort tatsächlich nur wenige Frauen, die einer bezahlten Arbeit nachgehen. Aus der Gruppe der dort wohnhaften Frauen hatte zum Zeitpunkt der Untersuchung lediglich die 23-jährige Kalpana Gaire, Mutter von drei Kindern, aus Madhwaliya eine Arbeitsstelle in der Industrie. Die Arbeit in einer schokoladeproduzierenden Fabrik brachte ihr monatlich 1.500 NPR ein.

Hin und wieder erwirtschaften sich die Frauen der oft landlosen und ärmeren Familien der niedrigen Kasten und der ärmeren Terai-Gruppen einen kleinen Zuverdienst durch Tagelohnarbeiten bei wohlhabenden, oft hochkastigen Familien. Die zum Untersuchungszeitpunkt noch nicht lange verheiratete 18-jährige Anita aus der Kaste der Schmiede in Marpha gab an, als Tagelöhnerin Feldarbeiten zu verrichten und damit 100 NPR am Tag zu verdienen. Mit 60 NPR täglich hatte die 25-jährige Rani aus Kumarkhod, die zu den Satar gehörte, als Wäscherin für die Zuwandererfamilien aus dem Mittelland ein wesentlich geringeres Einkommen.

Da nur die wenigsten landwirtschaftlichen Betriebe in den untersuchten Gebieten ein Einkommen erwirtschaften, das über die Subsistenz hinausgeht (vgl. Kapitel 5), versuchen einige Hausfrauen, die Haushaltskasse durch den Verkauf kleinerer Handarbeiten aufzubessern. Was man nicht von der Mutter beigebracht bekommen hat, lässt sich in von NGOs oder Privatpersonen angebotenen Handarbeitskursen erlernen.

Profitieren lässt sich von den erworbenen Fähigkeiten nicht nur innerhalb des Haushalts. Die 22-jährige Durga Maya aus einer Schneiderfamilie in Barbote zum Beispiel nähte und verkaufte kleine Handtaschen an Freunde und Nachbarn für 20 NPR das Stück. Die 17-jährige Dulphi aus Kumarkhod strickte Pullover, die sie an den Markttagen in Jhapabazaar feilbot. Als weitere Nebenerwerbsquellen von Hausfrauen wurden der Verkauf selbstgeknüpfter Teppiche, zu Hause hergestelltem *chhyaang*⁷³ oder *raksi*⁷⁴ ebenso wie gelegentliche Trägerdienste oder das Sammeln von Holz genannt.

Fast 10 % der befragten Frauen waren schon einmal aus beruflichen Gründen migriert, teils allein, teils zusammen mit Ehemann oder Familie. Von den Geschäftsfrauen in Jubing hatten mehrere *lodges* in anderen Orten geführt und dann - oft gemeinsam mit ihren Ehemännern - beschlossen, ihr Glück in den bei Touristen beliebten Orten Paiya und Kharikhola zu versuchen. Andere hatten sich bis zur Selbständigkeit hochgearbeitet. Die alleinstehende 25-jährige Dolma bei-

⁷³ Bier, welches in der Regel aus fermentiertem Reis oder Hirse gebraut wird.

⁷⁴ Der aus Reis oder Hirse gebrannte Schnaps ist im ganzen Land erhältlich und relativ hochprozentig.

spielsweise musste sich erst mehrere Jahre als Hotelgehilfin und Feldarbeiterin in Solu durchschlagen, bis sie schließlich genug Ersparnisse hatte, um ein eigenes kleines Restaurant zu mieten.

Weiter herumgekommen war die 18-jährige Mina aus Barbote, die mit 14 Jahren von der Mutter aus dem nördlich von Kathmandu gelegenen Distrikt Sindhupalchowk nach Kathmandu geschickt wurde, um dort als Dienstmädchen im Haus eines Verwandten zu arbeiten. Nach ihrer Rückkehr in die Heimat fand sie Arbeit auf einer Teeplantage, wo sie ihren heutigen Ehemann kennenlernte. Zum Interviewzeitpunkt war Mina, die ihrem Mann in dessen Heimat Ilam gefolgt war, nur noch Hausfrau.

Drei der interviewten Frauen (d. h. weniger als 2 %) hatten schon Erfahrungen mit Arbeitsmigrationen ins Ausland gesammelt. Die 29-jährige Samjahana aus Marpha war ihrem Ehemann für einige Zeit nach Japan gefolgt, wo beide in einer Fabrik arbeiteten. Die noch unverheiratete Amrita Diyali (20 Jahre) aus Barbote war ohne Begleitung als Arbeitsmigrantin in Dubai gewesen und war nach ihrer Rückkehr in der Lage, die Schulden ihrer Eltern abzubezahlen. Ebenfalls allein migriert war die geschiedene Hikumaya Gurung (32 Jahre) aus Pumdibhumdi, die allein für die Erziehung ihres Sohns aufkommen musste. Sowohl Amrita als auch Hikumaya planten bereits die nächste Migration ins Ausland, da sie in der Heimat keine Chance sahen, ein gutes Einkommen zu erzielen.

7.3.3 Erbre Regelungen und Besitz

Zugang zu Land und Besitz haben in Nepal nur die wenigsten Frauen, was sich vor allem auf bestehende Erbre Regelungen zurückführen lässt. Zwar hat der 11. Zusatzartikel des *muluki ain* für Ehefrauen und Töchter nachteilige gesetzliche Regelungen weitestgehend abgeschafft (vgl. Kapitel 3.6). Dennoch hielten sich die meisten der befragten Haushalte noch immer an traditionelle Erbre Regelungen, welche - zwar zwischen den einzelnen Kasten und ethnischen Gruppen variierend - in der Regel die Söhne bevorzugen.

Fast immer befindet sich der Besitz von Haus und Land im Namen des Haushaltsvorstands und seltener im Namen des Ehepartners. Das Land wird in den meisten Familien aufgeteilt, wenn die Kinder heiraten und eine eigene Existenz gründen. Stirbt der Haushaltsvorstand, geht der Besitz an Ehefrau und Söhne über. Lediglich in einem Drittel der befragten Haushalte erben auch die Töchter. In drei Viertel der Haushalte wird der gesamte bzw. ein Teil des Besitzes auf die Ehefrau übertragen, während Söhne in 85,3 % der Fälle am Erbe teilhaben (vgl. Tab. 7-9).

Tab. 7-9: Erbre Regelungen

	in % der befragten Haushalte								
	Ehefrau			Söhne		Töchter			
	ja	nein	k. A.	ja	k. A.	ja	nein	k. A.	
Hohe Kaste (n=45)	75,6	24,4	0,0	86,7	13,3	40,0	44,4	15,6	
Niedrige Kaste (n=23)	82,6	17,4	0,0	87,0	13,0	30,4	60,9	8,7	
Ethnien Hochg. (n=14)	85,7	14,3	0,0	85,7	14,3	35,7	57,1	7,1	
Ethnien Mittelland (n=40)	70,0	27,5	2,5	82,5	17,5	52,5	32,5	15,0	
Ethnien Terai (n=28)	57,1	42,9	0,0	85,7	14,3	0,0	85,7	14,3	
Gesamt (n=150*)	72,7	26,7	0,7	85,3	14,7	34,0	52,7	13,3	

* Im VDC Marpha wurde keine quantitative Befragung zur Erbregelung durchgeführt.

Quelle: Eigene Erhebungen

Töchter werden nur als „temporäre Familienmitglieder“ angesehen, sie gehören zur Familie des (künftigen) Ehemanns und haben damit ihren Eltern gegenüber keine Erbansprüche. Sie erben nur dann, wenn keine männlichen Geschwister im Haus sind bzw. wenn sie unverheiratet bleiben. Selbst bei den Sherpa, deren Frauen einen sehr hohen Status genießen, wird das Land in der Regel ausschließlich zwischen den männlichen Nachkommen aufgeteilt.

Bei einigen Gruppen wie bei den in Marpha ansässigen Thakali existieren spezielle Erbregelungen, die der Absicherung der Eltern im Alter dienen. Bei den Thakali ist es der jüngste Sohn, der das Haus und den größten Teil des Landes der Eltern übernimmt. Im Gegenzug muss er die Eltern im Alter versorgen. Die anderen Söhne erhalten ebenfalls geringe Anteile des Besitzes, die Töchter jedoch kaum mehr als Hochzeitsgeschenke.

In den verschiedenen Kasten und ethnischen Gruppen differieren die Anteile erbender Ehefrauen und Töchter erheblich. Den schlechtesten Stand haben die Frauen aus den Terai-Gruppen, bei denen es gänzlich unüblich ist, Töchter am Erbe zu beteiligen. Auch der Anteil der erbenden Ehefrauen fällt hier mit 57,1 % deutlich geringer aus als in den anderen Gruppen (vgl. Tab. 7-9). Bei den Tharu beispielsweise wird Witwen kein oder nur ein geringer Teil des Erbes zugestanden, den größten Teil erhalten die Söhne. Gibt es keine männlichen Nachkommen, geht der Besitz an nahe männliche Verwandte über wie den Bruder des verstorbenen Ehemanns oder Familienvaters.

Mehr als die Hälfte der Mittelland-Familien gab an, Töchter am Erbe zu beteiligen. Insbesondere die Rai und Limbu, die - beide Zugehörige der Religion Kirat - häufig verwandtschaftliche Bindungen miteinander eingehen, aber auch die buddhistischen Tamang gestehen Söhnen und Töchtern gleiche Rechte zu. Dennoch basiert selbst in diesen Gruppen die Beteiligung von Töchtern am Erbe keinesfalls auf Traditionen. Die zum Befragungszeitpunkt 35-jährige Susmita Rai beispielsweise, die sich ebenso wie ihr Ehemann zum Hinduismus bekennt, kannte

keine Regelung, die Mädchen einen Teil des Erbes zugesteht, doch wollten sie und Ehemann Porasu Ram den Töchtern trotzdem etwas zukommen lassen.

Ihre Mitgift in Form von Gold oder Haushaltsgegenständen ist für den Großteil der Frauen der einzige Besitz, über den sie nach einer Trennung vom Ehemann weiter verfügen können. Die Höhe der Mitgift hängt sowohl von der jeweiligen Gruppe oder Kaste ab als auch von der finanziellen Situation des Haushalts. Viele Frauen müssen sich mit kleineren Geschenken ihrer Familie zufriedengeben, andere erhalten höhere Geldbeträge. Die zum Zeitpunkt der Befragung 38-jährige Punyabati Paudel hatte zum Beispiel vor 20 Jahren ein Hochzeitsgeschenk in Höhe von 18.000 NPR von Ihren Eltern bekommen.

Zwar ist eine Mitgift in sämtlichen betrachteten Gruppen vorgesehen bzw. erwünscht. Oft ist es jedoch den ärmeren Haushalten nicht möglich, Töchter mit einer Mitgift auszustatten bzw. diese am Familienerbe zu beteiligen, da weder ausreichend Land noch Ersparnisse zur Verfügung stehen. Insbesondere Dalit-Familien sind von Armut betroffen. Während in Dalit-Haushalten in der Regel das Erbe gleichmäßig auf alle Kinder aufgeteilt wird, werden im Fall finanzieller Engpässe die Söhne vorgezogen.

Trotzdem noch immer keine Gleichberechtigung von Männern und Frauen besteht, zeigt sich mit Ausnahme der Terai-Bevölkerung in fast allen Gruppen der Einfluss von Bildung und Modernisierung. Starre traditionelle Regelungen verlieren insbesondere in Migrantenhaushalten, die außerhalb ihrer Herkunftsgebiete leben, an Bedeutung, und machen „moderneren“ Vorstellungen Platz. Eltern wie die aus dem Mittelland ins Terai abgewanderten Gurungs aus Madhwaliya vertreten beispielsweise die Ansicht, dass nur die Kinder erben sollten, die sich um ihre Eltern kümmern. Das Geschlecht spielte nach Ansicht der beiden dabei keine Rolle.

7.4 Soziale Mobilität und Migration

7.4.1 Migrationshäufigkeit und Migrationsmotive in den Kasten und ethnischen Gruppen

Veränderungen des sozialen Status beispielsweise beim Übergang von der Tochter zur Ehefrau oder vom Schulmädchen zur Studentin gehen in der Regel mit einem Ortswechsel einher. Mehrere Migrationen insbesondere in jungen Jahren stellen daher bei Frauen keine Seltenheit dar.

Die Migrationshäufigkeit von Frauen ist in den einzelnen Kasten und ethnischen Gruppen äußerst unterschiedlich (vgl. Abb. 7-4) und spiegelt gruppenspezifische Lebensweisen sowie Einkommensstrategien und -möglichkeiten von Männern und Frauen innerhalb einer Gruppe wider. Die Heirat stellte in allen Gruppen den häufigsten Migrationsgrund dar, und fast zwei Drittel (62 %) der befragten Frauen waren bereits heiratsbedingt umgezogen.

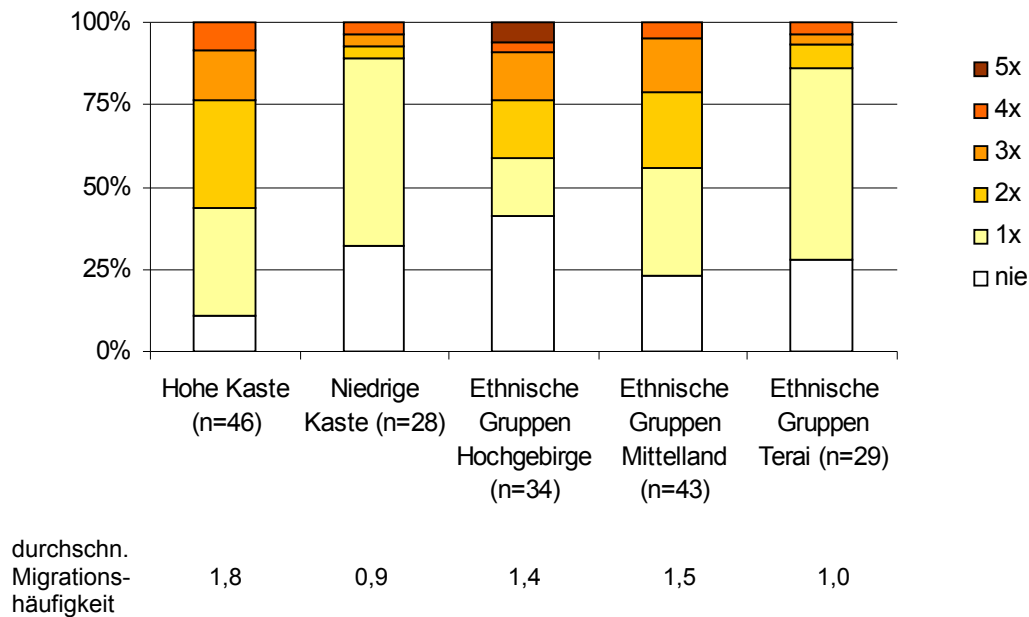


Abb. 7-4: Migrationshäufigkeit* der Interviewpartnerinnen

* Die hier angegebene Migrationshäufigkeit bezieht sich auf permanente Migrationen.

Quelle: Eigene Erhebungen

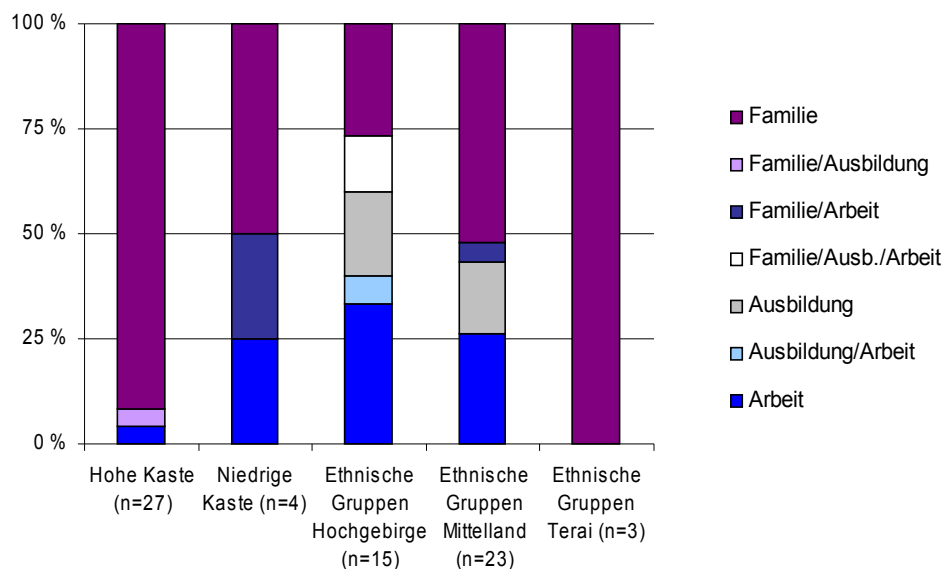
Frauen aus der Gruppe der niedrigen Kasten und den Terai-Gruppen haben meistens nur einmal im Leben den Wohnort gewechselt (vgl. Abb. 7-4), da Lebensweise und finanzielle Einschränkungen der von Tagelohn oder der Subsistenzlandwirtschaft lebenden Gruppen häufigen Migrationen von Familien oder Einzelpersonen im Wege stehen. Die Heirat ist bei diesen Frauen oft der einzige Migrationsgrund (vgl. Abb. 7-5).

Eine höhere Migrationshäufigkeit fällt unter den Frauen der hohen Kasten sowie der Hochgebirgs- und Mittelland-Gruppen auf, bei denen zwei bis drei Migrationsbewegungen keine Seltenheit sind (vgl. Abb. 7-4). Die Migrationsmotive sind in diesen Gruppen nicht auf Heiratsmigrationen beschränkt, sondern werden durch familien-, bildungs- und berufsbedingte Wanderbewegungen ergänzt (vgl. Abb. 7-5).

Zwei der befragten Frauen waren bis zum Befragungszeitpunkt bereits fünfmal migriert. Beide gehörten zu den Sherpa, und hielten - ebenso geschäftstüchtig wie ihre Männer - stets nach neuen Möglichkeiten im Tourismusgewerbe Ausschau. Dolma Sherpa (22 Jahre), die in Kharte im Untersuchungsgebiet Jubing auf die Welt gekommen ist, ist ein typisches Beispiel für junge Sherpa-Frauen, die sich zusammen mit ihren Familien den veränderten Wirtschaftsbedingungen im Solukhumbu-Distrikt angepasst haben. Vor etwa 15 Jahren war Dolma mit ihren Eltern aus dem abgelegenen und nur schwer erreichbaren Kharte nach Bupsa an der Trekkingroute zwischen Jiri und Namche Bazaar migriert. Der Einstieg ins Hotelgewerbe gelang der Sherpa-Familie gut. Mit den Einnahmen ließ sich sogar eine höhere Schulbildung der Kinder in Kathmandu finanzieren. Wie ihre Geschwister hatte Dolma für einige Monate in der Hauptstadt gelebt und dort an

Englischkursen teilgenommen. Nach dem Ende der Ausbildung wohnte sie zunächst wieder bei den Eltern und heiratete später den nur wenig älteren Phunuru aus Kharikhola, mit dem sie dort ihre erste eigene *lodge* eröffnete. Im Jahr 2004 beschlossen die beiden, das alte Hotel zu vermieten und das etwas größere Hotel der Schwester Phunurus im wenige Kilometer entfernten Paiya zu pachten.

Im Fall der Sherpa-Frauen steht die Migrationshäufigkeit einerseits im Zusammenhang mit der Mobilität von Familie und Gruppe, die sich in abhängigen und unabhängigen Migrationsformen manifestieren, und andererseits mit der (sozialen und räumlichen) Mobilität der Frauen selbst. Auch wenn Dolma fast immer zusammen mit Familienmitgliedern migriert ist, ist sie keineswegs eine „abhängige“ Migrantin. Sie ist es gewohnt, Entscheidungen über wirtschaftliche Strategien zu treffen, und dies nicht nur während der oft mehrwöchigen Abwesenheit ihres Ehemanns, der als Trekkingführer regelmäßig an Expeditionen auf den Mt. Everest und andere Gipfel teilnimmt.



n=72

Abb. 7-5: Migrationsgründe* der Interviewpartnerinnen

* ohne heiratsbedingte Migrationen

Quelle: Eigene Erhebungen

Nicht immer jedoch ist eine hohe Migrationshäufigkeit Ausdruck für Mitsprache und eigenständige wirtschaftliche Aktivitäten der Frauen einer Kaste oder ethnischen Gruppe. Unter den hochkastigen Frauen hatte mehr als ein Fünftel der Frauen zum Zeitpunkt der Befragung bereits drei- oder viermal permanent den Wohnsitz gewechselt, und mit 1,8 Migrationen pro Frau migrierten sie häufiger als die Frauen anderer Gruppen (vgl. Abb. 7-4). Selbst ohne Berücksichtigung von Heiratsmigrationen waren mehr als vier Fünftel der Migrationen der befragten Baahun- und Chhetri-Frauen familienbedingt (vgl. Abb. 7-5), d. h. die Frauen

waren abhängig von der gesamten Familie oder Familienmitgliedern migriert (insgesamt 39 % aller Migrationsbewegungen in dieser Gruppe).

Nicht nur hat die Möglichkeit des Landerwerbs im Terai seit Mitte des letzten Jahrhunderts die Migrationshäufigkeit hochkastiger Mittellandbewohner erhöht. Vor den anderen Kasten Nepals haben Baahun und Chhetri privilegierten Zugang zu Besitz, staatlichen Ämtern und Berufen im Service-Bereich. Da die Arbeitsmöglichkeiten in den ländlichen Gebieten oft begrenzt sind bzw. die Ämter seitens privater und öffentlicher Institutionen verteilt werden, sehen sich (männliche und weibliche) Angestellte zusammen mit ihren Familien - oft mehrmals - zur Migration in andere Landesteile gezwungen.

Eigenständige berufsbedingte Migrationen sind jedoch unter den Frauen der Baahun und Chhetri selten (vgl. Abb. 7-5), auch wenn in den hochkastigen Haushalten viel Wert auf die Bildung von Töchtern gelegt wird (vgl. Kapitel 7.3.1). Spätestens nach der Heirat verzichten selbst Frauen mit Universitätsabschluss häufig auf eine Berufstätigkeit und kümmern sich ausschließlich um „Heim und Herd“. Für eine Karriere außerhalb des Heimatortes entscheiden sich nur die wenigsten Frauen, daher bleibt die Krankenschwester Mitu Rana aus Marpha (vgl. Kap. 7.3.2) ein Einzelbeispiel.

Entschließt man sich trotz der Verpflichtungen Mann und Familie gegenüber einer Arbeit nachzugehen, fällt es den gebildeten und dank ihres Kastenstatus privilegierten Frauen jedoch immer noch leicht, eine Stelle vor Ort zu finden. Dies war beispielsweise der 27-jährigen Mina Paudel aus Pumdibhumdi gelungen, die ihre Arbeit als Grundschullehrerin ideal mit Haushaltstätigkeiten und Kindererziehung kombinieren konnte.

Ähnlich wie in den hochkastigen Familien ist die berufliche Karriere von Vater oder Ehemann unter den Frauen der Mittelland- und Hochgebirgs-Gruppen ein häufiger Migrationsgrund. Bei den Gurung, Magar oder Limbu haben viele Haushaltsvorstände in der indischen oder britischen Armee gedient, wobei sie in der Regel von Ehefrau und Kindern begleitet worden sind. Fast immer ist der Bildungsstand der Frauen und Mädchen, die im Ausland geboren sind oder dort für mehrere Jahre gelebt haben, höher als bei ihren „sesshaften“ Altersgenossinnen. Eine Berufstätigkeit kommt allerdings auch für die Töchter der ehemaligen Söldner selten in Frage, vielmehr konzentriert man sich gemeinsam mit den Eltern auf die Suche nach einem finanzkräftigen Ehemann.

Die sonst männerdominierten beruflich bedingten Migrationsgründe sind unter den Frauen aus Mittelland und Hochgebirge ebenso wie bei niedrigkastigen Frauen auffällig häufig. Während letztere aus der finanziellen Not ihrer Familien heraus nicht selten Tagelohnarbeiten außerhalb der Heimat verrichten müssen, ist es bei Frauen aus den ethnischen Gruppen der Bergregionen meist der Geschäftssinn ihrer - oft wohlhabenden - Familien mit weitreichenden Verwandtschaftsnetzen, der zur Migration motiviert.

**Bild 7-5:****Arati Lalchan vor ihrem Restaurant in Marpha**

Die in Pokhara geborene Arati (Mitte, zusammen mit Übersetzerin Pabitra (links) und Nachbarn) kam als junges Mädchen zu Verwandten nach Marpha, um dort im Haushalt mitzuhelfen. Solidarität innerhalb der sozialen Gruppe wird bei den Thakali großgeschrieben.

Der hohe Stellenwert von Verwandtschaftsbeziehungen schlägt sich beispielsweise in Marpha nicht nur in Heiratsmigrationen nieder: In vielen der dort ansässigen Thakali-Familien ist es üblich, die noch unverheirateten Kinder fernab vom Haushaltswohnsitz bei Verwandten wohnen zu lassen. Die 37-jährige Arati (vgl. Bild 7-5) wurde zum Beispiel noch während ihrer Schulzeit von den Eltern von Pokhara nach Marpha geschickt, um dort im Restaurant der Schwester mitzuhelfen. Solidarität innerhalb der Verwandtschaft und der Gruppe spielen bei den Thakali noch heute eine wichtigere Rolle als eine gute Ausbildung an den Privatschulen und Universitäten der Städte. Insbesondere von den Töchtern wird erwartet, dass diese ihre Arbeitskraft der Familie zur Verfügung stellen.

Gleichzeitig legen abgewanderte Familien Wert darauf, den Kontakt zur Heimat aufrechtzuerhalten und ihren Kindern deren Traditionen nahezubringen. Einige der heute in Marpha lebenden jungen Thakali-Frauen haben einen Teil ihrer Kindheit in Pokhara oder Kathmandu verbracht, wo die Eltern im Hotel- oder Baugewerbe zu Geld gekommen sind. Einen Teil ihrer Schul- und in wenigen Fällen eine Universitätsbildung haben sie an diesen Orten erhalten. Für die Rückkehr nach Marpha gibt es unterschiedliche Gründe: Während die einen wieder mit den Eltern zurückgekommen sind, die in den in den 1980er und 1990er Jahren aufblühenden Tourismus in der Region investiert haben, haben die anderen einen verwandten Thakali aus Marpha geheiratet. Gerade für junge Frauen und Mädchen bedeutet jedoch die Heimkehr der Familie nach Marpha einen Rückgang ihrer Lebensqualität, und wie die 17-jährige Sarbina sehnen sie sich danach, dem nur wenig komfortablen und abwechslungsreichen Leben im Hochgebirge schnellstmöglich zu entkommen.



Bild 7-6:
Die Rückkehrerin Amrita
Diyali aus Barbote

Die zum Befragungszeitpunkt 20-jährige Amrita (rechts, zusammen mit Übersetzerin Swechha und einer Freundin) hat zwei Jahre als Kassiererin in Dubai gearbeitet. Eine weitere Migration hat die junge Frau bereits geplant.

In den niedrigen Kasten sind (familienbedingte) Migrationen äußerst selten, da die soziale und wirtschaftliche Situation der durch ihren Kastenstatus benachteiligten Familien eine Migration nicht zulassen. Schneider und Schmiede, die gesellschaftlich als „Unberührbare“ geächtet sind, haben selbst nach bestandendem Schulabschluss bis heute keinen Zugang zu Berufsfeldern außerhalb ihrer Kastenberufe (vgl. Kap. 3.4). Arbeitsmigrationen „unberührbarer“ Männer führen zwar regelmäßig und für mehrere Monate bis Jahre ins Ausland, die Mitnahme von Familienangehörigen kommt aber nur in den wenigsten Fällen in Frage. Stark eingeschränkt sind für die niedrigkastigen Haushalte auch die Möglichkeiten des Landerwerbs beispielsweise in den Kolonisations-Gebieten des Terai, da es sowohl an Kapital als auch an Beziehungen und Kastenprivilegien mangelt.

Zwar weisen die niedrigen Kasten mit 0,9 durchschnittlichen Migrationen pro Frau die geringste Migrationshäufigkeit auf (vgl. Abb. 7-4), doch gibt es gerade in den ärmeren und sozial schwachen Kasten Beispiele von Arbeitsmigrantinnen (vgl. Abb. 7-5) wie Amrita Diyali (vgl. Bild 7-6). Die aus einer Goldschmiede-Familie stammende Amrita hatte ihr Fachhochschulstudium vorzeitig beendet, um in Dubai in einem Supermarkt zu arbeiten. Arbeitsmigrationen waren in der Familie der Diyalis nichts Ungewöhnliches. Das in der Fremde erworbene Geld hatte die Familie bereits in den Bau eines Hauses und die Anschaffung eines LKWs investiert.

Die oft schlechte finanzielle Situation der *occupational castes* (engl. „Berufskasten“) führt ebenfalls dazu, dass Kinder zum Arbeiten in die Städte geschickt werden. Häufig befinden sich darunter Mädchen, auf deren schulische Bildung weniger Wert gelegt wird als auf die ihrer Brüder. So hatte auch die zum Interviewzeitpunkt 18-jährige Rubina BK aus Marpha als Kind einige Jahre in Kathmandu als Küchenhelferin verbracht und zusammen mit den Eltern den Schulbesuch der jüngeren Brüder finanziert.

Wie die niedrigkastigen Frauen migrieren auch die Frauen der ethnischen Gruppen des Terai äußerst selten (vgl. Abb. 7-4). Sie wechseln jedoch ausschließlich im Familienverband den Wohnsitz (vgl. Abb. 7-5). Die Voraussetzungen für eigenständige Migrationen der Terai-Frauen sind denkbar schlecht: Junge Frauen sind bei Ethnien wie den in abgelegenen Dörfern jenseits der Hauptverkehrsadern des Terai wohnhaften Kewat und Tharu fast immer Analphabetinnen. Ebenso wie ihre Eltern treten sie Fremden gegenüber scheu und misstrauisch auf. In ihrer Mobilität unterscheiden sich die Terai-Frauen kaum von ihren Männern: Während im Durchschnitt 45 % aller Männer und 72 % aller Frauen der untersuchten Gruppen mindestens einmal migriert waren, lagen die Prozentzahlen in den Terai-Gruppen nur bei 20 % der Männer und 64 % der Frauen.

7.4.2 Heiratsmuster und ihr Einfluss auf Migrationsdistanzen

Die Heirat wurde bereits mehrfach als der häufigste Migrationsgrund junger nepalesischer Frauen erwähnt. Der Umzug der Braut ins Haus des Bräutigams wird in Nepal in der Regel vorausgesetzt. Der Einfluss der Frauen auf Ehepartner und Migrationsziel ist gering, denn oft erfolgt eine Heirat nicht freiwillig. Heiratsregeln und -formen in den hinduistischen Kastengruppen und auch in den ethnischen Gruppen des Landes gestehen jungen Frauen nur selten ein Mitspracherecht zu (vgl. Kap 4.3).

Tab. 7-10: Heiratsformen

	in % der Verheirateten			gruppen/ kasten- exogame Heirat
	arrangierte Heirat	Liebesheirat ohne Einverständ- nis der Eltern	Liebesheirat mit Einverständ- nis der Eltern	
Hohe Kaste (n=37)	75,7	21,6	2,7	8,1
Niedrige Kaste (n=18)	72,2	27,8	0,0	0,0
Ethnien Hochg. (n=16)	43,8	31,3	25,0	18,8
Ethnien Mittelland (n=24)	29,2	37,5	33,3	25,0
Ethnien Terai (n=22)	86,4	13,6	0,0	4,5
Gesamt (n=117)	63,2	25,6	11,1	11,1

Quelle: Eigene Erhebungen

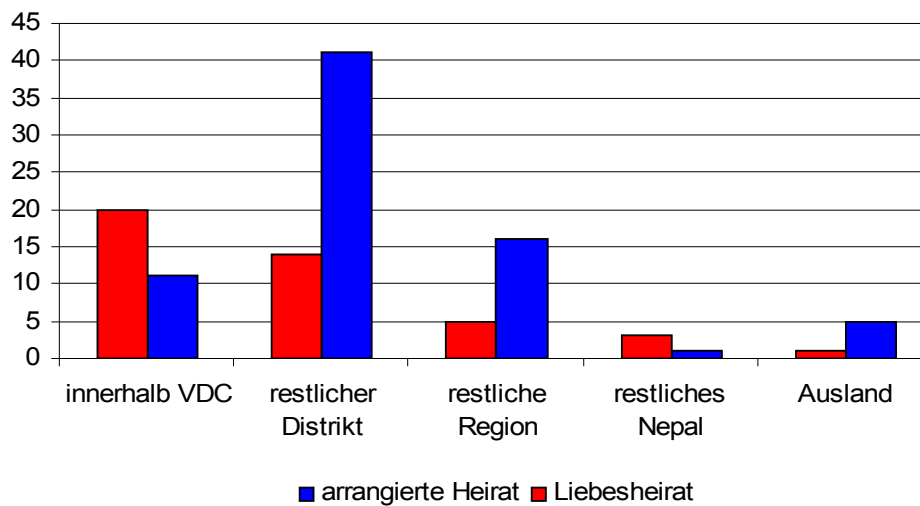
Als Heiratsform überwog unter den verheirateten Interviewpartnerinnen mit fast zwei Dritteln die arrangierte Heirat (*maage vivaaha*), d. h. Heiratsentscheidung und Partnerwahl wurden nicht vom Brautpaar getroffen, sondern von den beteiligten Familien (vgl. Kap. 4.3). Besonders häufig war diese Heiratsform bei den hinduistischen Gruppen: Innerhalb der Terai-Gruppen wurden 86,4 % aller bestehenden Ehen durch elterliche Absprachen geschlossen, und in den hinduistischen Kasten bewegten sich die Anteile zwischen 72,2 (niedrige Kasten) und 75,7 % (hohe Kasten) (vgl. Tab. 7-10).

Äußerst selten treffen junge Hindus, die selbst einen Lebenspartner wählen möchten, bei ihren Eltern auf Verständnis. Unter den befragten hinduistischen Frauen hatte es allein die 25-jährige Gita Shivakote aus Barbote geschafft, ihre Eltern von der Wahl ihres Ehemanns zu überzeugen. Den neun Jahre älteren Prem, der zum Zeitpunkt der Befragung als Polizist in Biratnagar (Morang-Distrikt) eingesetzt war, hatte sie als junges Mädchen bei einem Ausflug nach Jhapa kennengelernt. Zwar war Gita immer wieder um die Sicherheit ihres Ehemanns besorgt, doch war sie genauso wie ihre Eltern stolz auf Prem's berufliches Ansehen.

Mehr Mitsprachemöglichkeiten haben in der Regel junge Mädchen und Frauen aus dem Mittelland und Hochgebirge. Ein Viertel (Hochgebirgs-Gruppen) bzw. ein Drittel (Mittelland-Gruppen) hatte sich zusammen mit den Eltern auf einen Ehepartner geeinigt (vgl. Tab. 7-10). Zu den Gruppen, unter denen Liebesheiraten (mit und ohne Einverständnis der Eltern) am häufigsten verbreitet sind, zählen die Sherpa, Rai und Limbu, deren Herkunftsgebiete im Hochgebirge und im Mittelland liegen. Verlobungen junger Paare über mehrere Monate oder Jahre sind keine Seltenheit; die künftigen Eheleute und ihre Familien legen großen Wert darauf, sich vor einer Eheschließung besser kennen zu lernen. Selbst gruppenexogame Heiraten sind bei Hochgebirgs- und Mittelland-Gruppen wie den Sherpa, Rai, Tamang und Magar häufig (vgl. Tab. 7-10) und werden insbesondere in nicht-hinduistischen Familien und Dorfgemeinschaften leichter akzeptiert als in hinduistischen Gruppen, in denen Reinheitsgebote das soziale Miteinander bestimmen.

Mehr als zwei Drittel aller Liebesheiraten finden jedoch ohne das Einverständnis der Eltern statt (vgl. Tab. 7-10), die erst nach der heimlichen Heirat mit den Tatsachen konfrontiert werden und aus ihrem Ärger meist keinen Hehl machen. Insbesondere die Wahl eines Ehepartners aus einer niedrigeren Kaste wird von Familie und Verwandtschaft ungern gesehen, da dies für die Frau mit einem sozialen Abstieg gleichgesetzt wird. Oft bricht der Kontakt zum Elternhaus für einige Zeit ab wie zum Beispiel bei Parbina BK aus Pumdibhumdi, ursprünglich aus der Kaste der Chhetri. Nach der Heirat der jungen Frau mit einem Dalit hatten sich die Eltern gleich mehrere Jahre von ihr abgewandt.

In Abhängigkeit von der Form der Partnerwahl zeigte sich die bei einer Heiratsmigration zurückgelegte Entfernung. Dass Heiratsmigrationen außerhalb des VDCs und innerhalb des Distrikts besonders häufig sind, wurde bereits in Kap. 6.2 diskutiert. In Abb. 7-6 fällt auf, dass der Großteil dieser Migrationen im Rahmen arrangierter Heiraten stattfindet. Der Grund dafür sind Heiratsregeln wie die exogame Ortswahl bei Baahun und Chhetri, die eine räumliche Distanz zwischen Brautgebern und Brautnehmern schaffen sollen und somit für den Erhalt des sozialen Status der Familien sorgen (vgl. Kap. 4.3).



n=117

Abb. 7-6: Heiratsform und Migrationsdistanz

Quelle: Eigene Erhebungen

Auffällig stark vertreten waren ebenfalls Heiratsmigrationen im Rahmen arrangierter Heiraten, die in den Rest der jeweiligen Entwicklungsregion führten (vgl. Abb. 7-6). Gerade die Form der vermittelten Eheschließung macht das Fortbestehen der Gruppen- und Verwandtschaftsbeziehungen zum Herkunftsort beispielsweise vom Mittelland ins Terai abgewanderter Bevölkerungsteile möglich. Auch bei den teils in Indien und teils in Nepal angesiedelten Volksgruppen des Terai sichern Eheschließungen über die nepalesisch-indische Grenze hinaus den Fortbestand der Gruppe.

Liebesheiraten hingegen finden häufiger als arrangierte Heiraten innerhalb des heimatlichen VDCs statt. Man lernt den Partner innerhalb des Wohnorts oder im Nachbarort - z. B. beim Einkaufen - kennen. Mit steigender Entfernung sinkt daher auch der Anteil der Heiratsmigrantinnen aus dieser Gruppe (Abb. 7-6).

8 Gute Mütter und Abenteuerinnen - Zukunftsziele und Migrationswünsche

In den vorhergehenden Kapiteln wurde gezeigt, wie sehr sich in Abhängigkeit vom geographischen Lebensraum und der sozio-kulturellen Umgebung die soziale und räumliche Mobilität der Frauen Nepals unterscheidet. Sowohl die Ergebnisse des Bevölkerungszensus als auch die Auswertung der Migrationsbewegungen aller weiblichen Haushaltsmitglieder in den Untersuchungsgebieten haben zwar ein Überwiegen familienbedingter Motive - und insbesondere des Migrationsgrundes „Heirat“ - bei Migrationen gezeigt, doch auch berufs- und ausbildungsbedingte Migrationen von Frauen sind bei einigen Volksgruppen keine Seltenheit (vgl. Kap. 4, 6 und 7).

Wie aber sieht die künftige nepalesische Migrantin aus? Während Schwankungen der Zahl der Arbeitsmigrantinnen zunächst auf gesetzliche und politische Entwicklungen zurückgeführt werden können (vgl. Kap. 4), weisen der höhere Bildungsstand junger Mädchen oder der Anstieg des Heiratsalters (vgl. Kap. 3.6) auf eine Stärkung des (sozialen) Status der nepalesischen Frauen hin. Hieraus resultierend ließe sich eine Veränderung der Migrationsformen der Frauen erwarten.

Im folgenden Kapitel sollen Zukunftsvorstellungen und -wünsche junger Frauen und die Wahrnehmung von Umsetzungsmöglichkeiten betrachtet werden, wobei (geplante) Migrationen im Mittelpunkt stehen. Analysiert werden sollen darüber hinaus die Kenntnisse der Frauen über Möglichkeiten und Gefahren von Migrationen ebenso wie gesellschaftliche und wirtschaftliche Hindernisse, die Planung und Umsetzung von Migrationen steuern.

8.1 Lebensplanung und Migration

8.1.1 Zukunftsziele und Möglichkeiten zur Verwirklichung

Obwohl ein Großteil der (Zukunfts-) Entscheidungen nicht von Frauen gefällt wird (vgl. Kap. 7.2.1), hatten doch die meisten der in den Einzelinterviews befragten 180 Frauen eigene Zukunftswünsche und Ziele. 104 (58 %) Frauen gaben an, sich Gedanken über die eigene Zukunft zu machen, und hatten bereits konkrete Vorstellungen und Pläne, die oft wenig gemein hatten mit Realität und traditionellen Wertvorstellungen. Fast die Hälfte (45 %) der Frauen hoffte darauf, sich weiter zu bilden bzw. sich beruflich zu entwickeln, und nur 13 % beschränkten sich auf das Ziel, als Tochter, Hausfrau und Mutter ausschließlich für Eltern, Ehemann und Kinder da zu sein.

Den Wunsch nach Berufstätigkeit bzw. nach beruflichen Veränderungen verspürten vor allem die gebildeten oder durch ihren Kastenstatus privilegierten Frauen aus der Gruppe der hohen Kasten, gefolgt von den Frauen der Gruppen aus Mittelland und Hochgebirge. Im Gegensatz dazu standen die wenig gebildeten und

weniger wohlhabenden Frauen der Terai-Gruppen, die ihre Prioritäten auf die Zukunft der Familie legten. Ein ausgeglicheneres Verhältnis zeigte sich in den niedrigen Kasten. Hier wurden Beruf und Familie gleichermaßen häufig als Zukunftsziele genannt (vgl. Abb. 8-1).

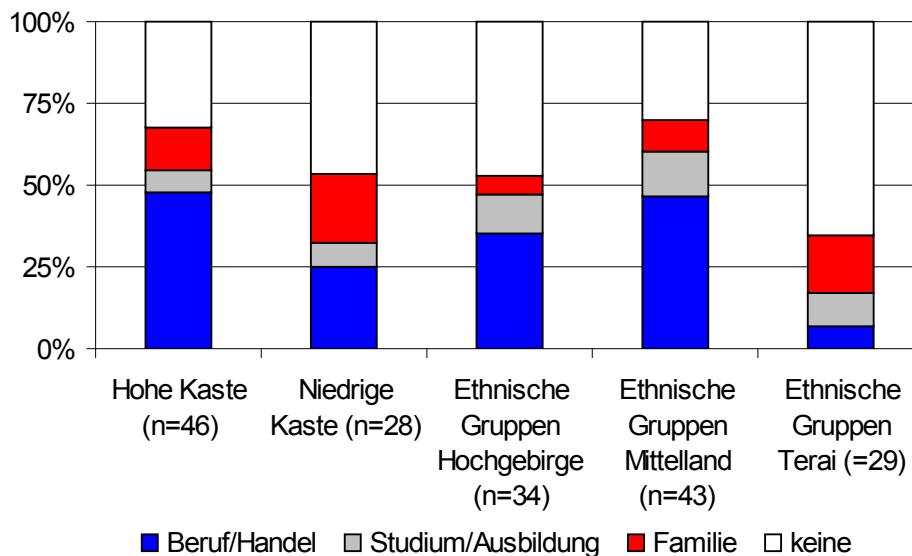


Abb. 8-1: Zukunftsziele in den nächsten fünf Jahren

Quelle: Eigene Erhebungen

Insgesamt 35 % der befragten Frauen strebten eine berufliche Veränderung als wichtigstes Ziel der nächsten fünf Jahre an. Besonders interessant fanden die jungen Frauen Tätigkeiten innerhalb der eigenen Umgebung. Am häufigsten wurde der Wunsch genannt, als Sozialarbeiterin das eigene Dorf zu entwickeln. Unterstützt werden solche Tätigkeiten von NGOs, deren Programme zur Entwicklung von Bevölkerung und Infrastruktur es fast in jedem ländlichen Gebiet gibt. Weibliche Sozialarbeiter sind besonders gefragt, wenn Frauen als Zielgruppe angesprochen werden sollen. Von Gesundheits- über Alphabetisierungs- bis zu Aufstufungsprogrammen ist die Palette weit gefächert.

Die Frauen waren dabei keineswegs unkritisch und hatten eigene Ideen. Die 21-jährige Sangita Pariar aus der Kaste der Schneider in Pumdibhumdi war beispielsweise der Ansicht, dass Aberglaube und Vorurteile im Gebiet gegenüber den Dalits kaum durch bestehende Projekte abgebaut würden, da sich die Projekte nur wenig um die Belange der „Unberührbaren“ kümmerten. Die aus Lekhanath zugewanderte Sangita hatte es sich deshalb zum Ziel gemacht, in ihrem neuen Wohnort für die Rechte der Dalits einzutreten und, wenn nötig, eigene Einrichtungen zu gründen. Zum Zeitpunkt der Befragung hatte sie jedoch noch kein Projekt in Aussicht.

Neben der Projektarbeit war unter den Interviewpartnerinnen der Beruf der Grundschullehrerin besonders gefragt. Grundschullehrer benötigen in Nepal keine höhere Bildung; der Beruf wird oft von noch jungen Schulabsolventinnen aus-

geübt. Wie bei den Sozialarbeiterinnen sind die Zugangschancen für Frauen im heimatlichen Umfeld gut. Es ist nämlich Ziel der Regierung, die Einstellung mindestens eines weiblichen Lehrers an jeder Grundschule durchzusetzen. Nach wie vor mangelt es in ländlichen Gebieten an ausreichend qualifiziertem Lehrpersonal, und so kann die angestrebte Quote nur durch den Einsatz von jungen Frauen aus der näheren Umgebung erreicht werden (NPC 2003).

Die Frauen hatten darüber hinaus viele Geschäftsideen. Während einige Frauen mit Unternehmergeist daran dachten, ein Geschäft oder Hotel allein oder mit dem Ehemann zu gründen, wollten andere Frauen erst einmal klein einsteigen und sich wie die zum Befragungszeitpunkt 20-jährige Danmaya Pariar von zuhause aus einen Ruf als „*top tailor*“ erwerben oder wie Pasang Lamu Sherpa (16 Jahre) einfach nur selbstgebrautes *chhyaang* in der Nachbarschaft verkaufen. Von einigen Frauen genannt wurde ebenfalls die von NGOs als Strategie zur Einkommensverbesserung in ländlichen Haushalten propagierte Haltung von Geflügel und anderem Kleinvieh.

Das Ziel einer höheren Schul- oder Universitätsbildung bzw. einer qualifizierten Ausbildung hatten 10 % der Interviewpartnerinnen. Die meisten davon waren jünger als 20 Jahre und gingen noch zur Schule. Die Anteile der Mädchen mit Bildungswunsch fielen auch in den Gruppen der niedrigen Kasten und der Terai-Frauen vergleichsweise hoch aus (vgl. Abb. 8-1). Die Bildungswünsche der jungen Mädchen reichten von der Schulung im *beauty parlour* über die Ausbildung zur Krankenschwester bis zu einem Universitätsstudium. Besonders häufig genannte Studiengänge waren Sprachen (z. B. Nepali oder Englisch) und Informatik. Ein Wohnortwechsel wäre nur in wenigen Fällen nötig, da sich zum Befragungszeitpunkt mit Ausnahme von Marpha und Jubing in allen Untersuchungsgebieten entsprechende Bildungseinrichtungen in erreichbarer Nähe befanden.

Die meisten Mädchen hatten ihre Studien- und Ausbildungsziele bereits mit den Eltern besprochen und hatten deren Zustimmung, soweit es die finanzielle Situation der Familie erlaubte. Kaum Hoffnungen jedoch machte sich die 18-jährige Alaka Devi Rai, dass sich ihr Wunsch nach Bildung erfüllen würde. Denn als Halbwaise, die zusammen mit Mutter und Geschwistern ein kleines Stück Land bewirtschaftete, hatte sie keine Zeit für Schulbesuche.

Wie weit sich bei den meisten Frauen Bildungs- und Berufsziele verwirklichen lassen, ist fraglich. Die Möglichkeit einer beruflichen Entwicklung wird stark eingeschränkt durch die in der nepalesischen Gesellschaft vorherrschenden Geschlechterrollen, die den Platz einer Frau innerhalb von Haushalt und Familie vorsehen. Gerade unverheiratete junge Frauen können jederzeit von der Familie mit einem künftigen Ehepartner konfrontiert werden, individuelle Entscheidungsmöglichkeiten über eine berufliche Zukunft sind stark eingeschränkt.

Ein anderes Hindernis war die schlechte finanzielle Situation einiger Haushalte, die insbesondere von niedrigkastigen Frauen betont wurde. Wer sich weiterbilden bzw. einem Beruf nachzugehen will, hat in abgelegenen Gebieten wie Marpha

und Jubing keine andere Wahl, als - zumindest vorübergehend - in städtische Gebiete oder auch ins Ausland abzuwandern. Neben dem Einverständnis der Familie erfordert dies die nötigen Geldmittel, die der Familie und insbesondere auch deren weiblichen Mitgliedern zur Verfügung stehen müssen.

Die weniger gut ausgebildeten befragten Frauen der niedrigen Kasten und der ethnischen Gruppen des Terai empfanden einen Beitrag zum Wohl der Familie vergleichsweise häufig als wichtigstes Zukunftsziel (vgl. Abb. 8-1). Die jungen Mädchen und Frauen verspürten den eher unbestimmten Wunsch, eine Familie zu gründen oder einfach nur eine gute Tochter oder Mutter zu sein.

Dennoch wurde Bildung auch von diesen Frauen als wichtig empfunden. Die Muslimin Nasima Khattun aus Kumarkhod hoffte daher, ihren Kindern eine gute Schulbildung ermöglichen zu können. Die zum Befragungszeitpunkt 22-jährige, die aus einem sehr armen Elternhaus stammte, hatte selbst nie die Möglichkeit gehabt, eine Schule zu besuchen. An Eigeninitiative mangelte es ihr jedoch nicht, denn die Ausbildung ihrer Kinder wollte sie mit den bestehenden Erwerbsmöglichkeiten am Wohnort finanzieren.

Ebenfalls war gebildeten Frauen wie der 29-jährigen Sakundala aus der Gruppe der Hochgebirgs-Ethnien die Erziehung der Kinder besonders wichtig. Für die Geschäftsfrau aus Marpha, die in Pokhara Betriebswirtschaftslehre studiert hatte und zusammen mit ihrem Ehemann Raju einen kleinen Laden im Dorfkern führte, stand das Wohl ihrer Familie im Vordergrund. Ihre Berufstätigkeit sah sie daher nur als Möglichkeit, die geplante Ausbildung ihrer noch kleinen Kinder zu finanzieren. Eine Abwanderung - allein oder mit der Familie - käme weder für Sakundala noch für Nasima in Frage.

Ein guter Teil der befragten Frauen (42 %) erklärte jedoch, sich keinerlei Gedanken über die Zukunft zu machen bzw. nicht an Veränderungen zu denken. Der größte Teil davon waren Hausfrauen. Wie die zum Interviewzeitpunkt 30-jährige Gita Devi gaben sie an, zu viel Arbeit zu haben, um über die Zukunft nachzudenken. Ein anderes oft gehörtes Argument lieferte die 22-jährige und noch unverheiratete Sita Gurung aus Madhwaliya. Sita sagte, sie brauchte keinen Gedanken an ihre Zukunft zu verschwenden, da sie ohnehin nur das tun würde, was ihr ihre Eltern sagten.

Tatsächlich finden viele Frauen sich damit ab, dass Entscheidungen über ihr Leben von der Familie oder vom Haushaltsvorstand getroffen werden. Insbesondere die weniger gebildeten Frauen der ethnischen Gruppen des Terai sehen kaum eigene Einflussmöglichkeiten. Doch auch in den anderen Gruppen haben Frauen häufig keine konkreten Zukunftswünsche (vgl. Abb. 8-1).

Schließlich verspürte ein Teil der Frauen kein Bedürfnis nach Veränderungen. Gita Sherpa (27 Jahre) wüsste nicht, warum sie etwas an ihrem Leben ändern sollte; die Grundschullehrerin aus Jubing war zum Befragungszeitpunkt glücklich verheiratet und rundum zufrieden mit ihrem Leben.

8.1.2 Das Paradies liegt anderswo - geplante Abwanderungen

Nicht alle Ziele und Wünsche lassen sich am aktuellen Wohnort verwirklichen, 36 % der Interviewpartnerinnen gaben deshalb an, eine Migration in Erwägung zu ziehen. Mehr als vier Fünftel aller Frauen mit bestehender Migrationsabsicht waren sich sogar sicher, dass ihre Pläne bald in Erfüllung gehen würden.

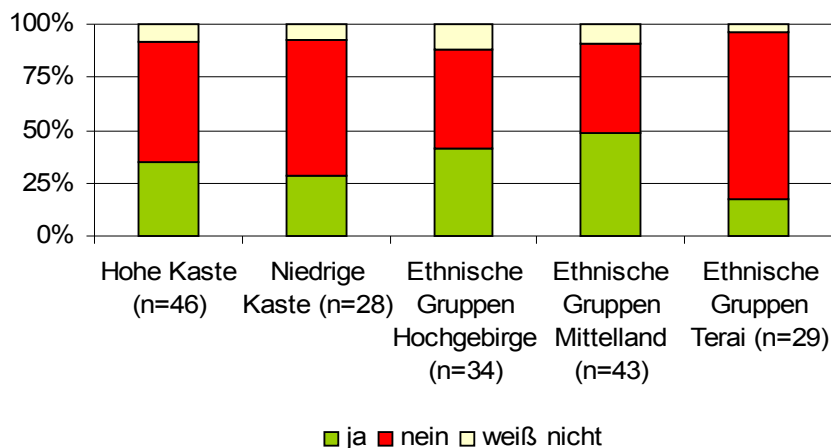


Abb. 8-2: Migrationsabsichten der Interviewpartnerinnen

Quelle: Eigene Erhebungen

Besonders häufig war eine feste Migrationsabsicht unter den besser ausgebildeten und finanzkräftigeren Frauen der Mittelland- (49 %) und der Hochgebirgs-Gruppen (41 %) gefolgt von den hochkastigen Frauen (35 %). Unter den niedrigkastigen Frauen gaben nur 29 % an, umziehen zu wollen, und in den Terai-Gruppen planten lediglich 17 % eine Migration (vgl. Abb. 8-2).

Ein kleiner Teil der Frauen (8 %) gab sich unentschlossen bezüglich einer Migrationsentscheidung. Zwar könnten sie sich eine Migration vorstellen, hätten aber keine konkreten Pläne. Schließlich sprachen sich 56 % der Frauen grundsätzlich gegen eine Migration aus. Die meisten davon gehörten zu den ethnischen Gruppen des Terai (vgl. Abb. 8-2).

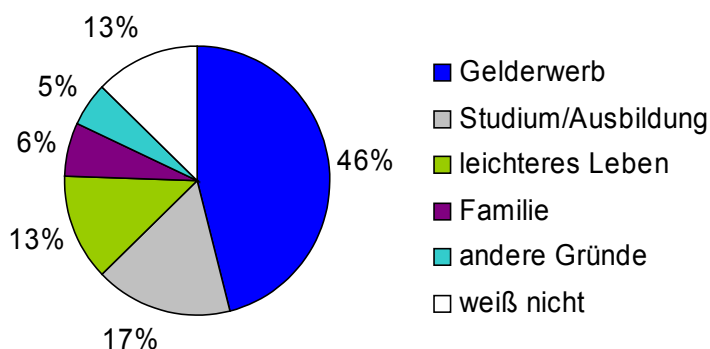
In Abb. 8-3 sind die Gründe für eine gewünschte Migration dargestellt. Auffällig sind die berufs- und bildungsorientierten Migrationswünsche der potentiellen Migrantinnen, die nur wenig im Einklang mit der Realität und den tatsächlich zu beobachtenden Migrationsformen von Frauen stehen (vgl. Kap. 6.3 und 7.4).

46 % der Frauen mit Migrationsabsicht planten Wirtschafts- und 17 % Bildungsmigrationen. Der am häufigsten gehörte Satz auf die Frage, warum man eine Migration in Erwägung ziehe, war:

„I want to make a lot of money.“

Die Ideen der Frauen reichten von der Arbeitsmigration in städtische Gebiete oder ins Ausland bis zur Selbständigkeit. Ein eigenes Geschäft in einer mehr oder weniger vertrauten Umgebung wünschte sich die Hausfrau Susma Katwal

(25 Jahre), die zum Befragungszeitpunkt abwechselnd bei ihrer Mutter in Kumarkhod und bei den Schwiegereltern in Bhadrapur (ebenfalls im östlichen Terai) wohnte. Die junge Frau, deren Ehemann sich als Arbeitsmigrant in Katar aufhielt, plante, in dem auf halber Strecke gelegenen Birtamod einen Laden für Kosmetikartikel zu eröffnen. Auch Verwandtschaft und Freunde hatte Susma in dem am Mahendra-Raajamaarga gelegenen Marktort. Bereits in ihrer Kindheit besuchte sie die Stadt regelmäßig mit Mutter und Freundinnen zum Einkaufen und fühlte sich wie die anderen Einwohner des ländlichen Kumarkhod durch die Vielzahl an Unterhaltungsmöglichkeiten in der ländlichen Metropole angezogen.



n=78

Abb. 8-3: Gründe für gewünschte Migration

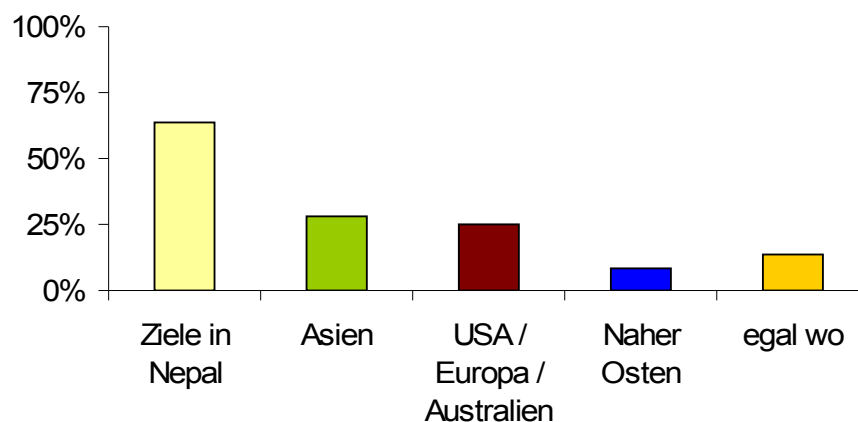
Quelle: Eigene Erhebungen

Zwar stand das Motiv des Gelderwerbs bei fast der Hälfte der Frauen mit Migrationswunsch im Vordergrund (vgl. Abb. 8-3), doch war es nicht der Mangel an Geld, der die jungen Frauen motivierte: Weniger als ein Drittel (29 %) dieser Gruppe zeigte sich unzufrieden mit der eigenen finanziellen Situation bzw. der des gesamten Haushalts. Vielmehr schien der Wunsch nach Veränderung und Selbstverwirklichung ausschlaggebend zu sein.

Beispielhaft war der Fall der 27-jährigen Janis aus Kumarkhod, die sich nach etwas anderem als Hausarbeit sehnte. Trotz Collegeabschluss sah die junge Mutter keine Möglichkeit, ihren Wunsch nach einem Einkommen und mehr Entscheidungsfreiheit im Haus der Schwiegereltern zu verwirklichen. Am liebsten würde Janis in Biratnagar, dem Wohnort ihrer Eltern, nach Arbeit suchen und Ehemann und Kinder dorthin nachholen.

Den „Traumjob“ konnten sich etwa zwei Drittel der befragten Frauen innerhalb des Landes vorstellen (vgl. Abb. 8-4). Am häufigsten genanntes Wunschziel war Kathmandu, aber auch größere Orte in Heimatnähe kämen für die potentiellen Binnenmigrantinnen in Frage. Die Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung erschienen den Frauen in den Stadtgebieten zahlreicher als in ihren aktuellen ländlichen Wohnorten. Abhängig von ihrer jeweiligen Qualifikation schwebte den Frauen ein Angestelltenverhältnis als Lehrerin, Haushälterin oder Hotelpersonal

in Städten wie Pokhara, Damak, Bhadrapur oder auch kleineren Zentren wie dem in Solukhumbu gelegenen Salleri vor.



n=36*

Abb. 8-4: Wunschziele potentieller Arbeitsmigrantinnen

* Mehrfachnennungen waren möglich, insgesamt gaben die 36 Frauen, die sich eine Arbeitsmigration vorstellen konnten, 50 Nennungen zu Wunschzielen ab

Quelle: Eigene Erhebungen

Viele Frauen aus dem Hochgebirge dachten an die Gründung eines Hotels in der Hauptstadt. Ein Großteil dieser Frauen hatte bereits Erfahrungen im Gastgewerbe gesammelt und war - insbesondere bei den Sherpa, aber auch bei den Thakali - häufig sogar daran gewöhnt, den eigenen Betrieb in Abwesenheit des Ehemanns zu führen. Cheji Lamu Sherpa (23 Jahre) gab darüber hinaus an, ihren Zielort Kathmandu bereits von früheren Aufenthalten gut zu kennen. Mit Chabahil hatte sie sich dort einen geeigneten Standort ausgesucht: Der Stadtteil von Kathmandu liegt in der Nähe von Boudhhanath, einer von Pilgern und Touristen aus In- und Ausland vielbesuchten Stupa, die als Zentrum der tibetischen Kultur in Nepal gilt und bei Sherpa-Abwanderern äußerst beliebt ist.

Mehr als die Hälfte (55 %) der potentiellen Arbeitsmigrantinnen würden für ein besseres Einkommen ihr Heimatland verlassen. 28 % konnten sich vorstellen, vorübergehend in ein anderes asiatisches Land abzuwandern, denn in den Nachbarländern schienen die kulturellen Unterschiede zur Heimat gering. Häufig genannt wurden ebenfalls die westlichen Länder (25 %), in denen man sich bessere Löhne versprach. Seltener genannte Ziele waren die arabischen Länder (8 %) und Indien (nur zwei der befragten Frauen zogen eine Arbeitsmigration in das Nachbarland in Erwägung), in denen Arbeiterinnen nach Ansicht der Interviewpartnerinnen nicht nur schlecht bezahlt, sondern auch schlecht behandelt würden (vgl. Abb. 8-4).

Trotz ihres schlechten Ansehens sind es aber gerade Länder wie Oman oder Kuwait, in die sich eine Migration am leichtesten finanzieren lässt. Die Kosten für

Reise und Visum liegen mit 30.000 NPR äußerst niedrig, und nach Angaben von Rückkehrerinnen lässt sich dieser Betrag bereits in einem Monat verdienen. Nicht nur ärmere Dalit-Frauen konnten sich daher ein vorübergehendes Arbeitsverhältnis in den Ländern des Nahen Ostens vorstellen.

Einige Frauen wie die geschiedene Hikumaya Gurung (36 Jahre) hatten bereits Erfahrungen als Arbeitsmigrantinnen im Ausland gesammelt und planten neue Auslandsaufenthalte. Die junge Frau hatte drei Jahre als Hausmädchen in Kuwait gearbeitet. Einen großen Teil des dort verdienten Geldes wollte sie in die Bildung ihres Sohnes investieren. Mit dem Rest ihrer Ersparnisse wollte sie jedoch eine erneute Arbeitsmigration nach Hongkong finanzieren, von der sie sich höhere Einkünfte als in Kuwait versprach.

Frauen aus besseren wirtschaftlichen Verhältnissen bevorzugten meist eine Migration nach Hongkong oder Japan bzw. in die westlichen Industrieländer. Der Reichtum der Industrieländer wird als Garantie für ein erfolgreiches neues Leben genommen. Der sogenannte „amerikanische Traum“ von scheinbar unbegrenzten sozialen und finanziellen Aufstiegsmöglichkeiten lässt sich nach Ansicht der Nepalesinnen nicht nur in den Vereinigten Staaten verwirklichen. Von abgewanderten Familienmitgliedern oder Freunden weiß man, welche Möglichkeiten Länder wie Australien, Belgien oder Deutschland zu bieten haben. Doch selbst in den Industrieländern wollte keine der Frauen für immer bleiben. Es ginge ihnen lediglich darum, Geld für das Wohl der zurückgebliebenen Familie oder der Dorfgemeinschaft zu verdienen und sich später eine eigene Existenz in Nepal aufzubauen.

Das Studium oder die Weiterbildung in einer höheren Bildungseinrichtung außerhalb des Heimatgebiets stellte unter den befragten Mädchen und Frauen den zweitwichtigsten Grund (17 % der Frauen mit Migrationsabsicht, vgl. Abb. 8-3) für eine geplante Migration dar. Zwar wurden die angestrebten geistes- und naturwissenschaftlichen Studiengänge in den Terai- und Mittellandgebieten oft in Heimgnähe angeboten, eine bessere Qualität und möglicherweise auch mehr Freiheit versprachen sich die jungen Frauen jedoch in Kathmandu. Entscheidend war für Mädchen wie die 18-jährige Parmila Rana aus Jubing, die ein Informatikstudium in Kathmandu beginnen wollte, das Vorbild von Bekannten und Freunden, die sich bereits zum Studium in der Hauptstadt befanden und nur Gutes zu berichten wussten.

Nicht vertreten in dieser Gruppe waren Frauen aus den niedrigen Kasten und nur wenige Mädchen aus den Terai-Gruppen. Während bei den Dalits meistens die Armut jeden Wunsch nach höherer Schulbildung im Keim erstickt, sind es unter den Bewohnern des Flachlands ausgeprägt orthodoxe religiöse Ansichten, die den Platz junger Frauen „am Herd“ und nicht an der Universität vorsehen (vgl. auch Kap. 8.1.1). Ebenfalls lässt das oft niedrige Schulbildungsniveau in den beiden Gruppen in der Regel keine weitere qualifizierte Ausbildung zu.

Als Ausnahme präsentierten sich in den Terai-Gruppen die Schulkameradinnen Basilus Tutu und Puspa Hembram, die später einmal in Kathmandu oder in den benachbarten Terai-Metropolen studieren wollten. Tatsächlich waren die beiden keine „typischen“ Beispiele für junge Mädchen im Terai: Wie ihre Nachbarn in dem kleinen Dorf Sarakwari (Kumarkhod) gehörten die Satar-Mädchen zu einer wachsenden christlichen Gemeinde und waren damit weitgehend losgelöst von den im Gebiet vorherrschenden hinduistischen Werten.

Dass bildungs- und arbeitsbezogene Migrationen von Frauen in den Untersuchungsgebieten noch immer relativ selten sind, hat die Analyse der geschlechtsspezifischen Migrationsmotive in Kapitel 6.3 gezeigt. Dennoch waren sich fast drei Viertel der potentiellen Arbeitsmigrantinnen der Unterstützung durch die Familienangehörigen sicher. Noch aussichtsreicher sahen junge Frauen mit Studienwunsch ihre Chancen: Mehr als vier Fünftel der Mädchen und Frauen zwischen 15 und 21 Jahren hatten bereits die Zustimmung der Eltern. Zum Befragungszeitpunkt hatte allerdings nur eine der potentiellen Studentinnen bereits den SLC-Abschluss, der Voraussetzung ist für den Zugang zum College.

13 % der Frauen mit Migrationswunsch gaben als Motiv ein „leichteres Leben“ an, das sie sich durch eine Abwanderung erhofften (vgl. Abb. 8-3). Damit meinten sie vor allem das Leben in Gebieten mit einer besseren Infrastruktur und kürzeren (Arbeits-) Wegen. Der größte Teil dieser Frauen stammte aus den Hochgebirgsgebieten. Nach Ansicht von Durga Rai (30 Jahre) aus Jubing fehlt es gerade im Hochgebirge an infrastrukturellen Einrichtungen jeder Art. Durga und ihr Ehemann überlegten schon länger, in die Hauptstadt oder ins Terai umzuziehen.

Nur 6 % der Frauen gaben familienbedingte Gründe für eine gewünschte Migration an. In allen Fällen handelte es sich um Ehefrauen, die ihren Männern bzw. Familien in die Emigration folgen wollten. Für einen Teil der Frauen war bereits klar, dass die Abreise bald bevorstand, da ihre Ehemänner und Familien sämtliche Vorkehrungen für eine Abwanderung in die Wege geleitet hatten.

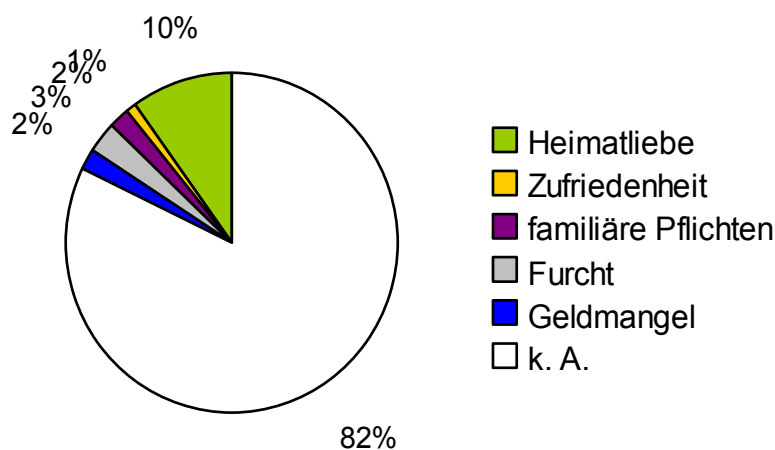
Mina Gurung (22 Jahre) beispielsweise hatte den Wunsch, nach Malaysia gehen, wo sich bereits ihr Ehemann befand. Sicher war sie sich zum Befragungszeitpunkt noch nicht, ob und wie sich eine Reise dorthin realisieren ließe. Anders war die Situation von Desmaya Gurung (21 Jahre), die bereits alles für ihre bevorstehende Reise nach Indien vorbereitet hatte. Ihr Mann, der in der indischen Armee diente, befand sich zum Befragungszeitpunkt bereits dort.

Mehr als der Hälfte der Frauen mit familienbedingten Migrationswünschen waren jedoch der Ansicht, dass ihre Pläne - gerade wegen ihrer familiären Situation - nicht realisierbar wären. Vishnumaya Paudel (23 Jahre) beispielsweise würde gerne wieder einige Monate mit ihrem Mann verbringen, der zum Befragungszeitpunkt in Bombay als Koch beschäftigt war. Da sie im Vorjahr bereits 8 Monate dort verbracht hatte und sich nun wieder um ihre beiden kleinen Kinder kümmern musste, sah sie keine Möglichkeit zu einem erneuten Aufenthalt in Indien.

Eine bevorstehende Heirat als Motiv einer geplanten Migration wurde von keiner der Frauen genannt. Den meisten Frauen war bewusst, wie wenige Einflussmöglichkeiten sie auf familienbedingte und Heiratsmigrationen hatten. Ohnehin war der Gedanke an einen Umzug in das Haus unbekannter Schwiegereltern nur für die wenigsten verlockend.

Weitere Gründe für einen Migrationswunsch waren beispielsweise ein „angenehmeres Klima“ wie bei der in Kotihawa wohnhafte Lekmaya, die gerne ins kühlere Pokhara umziehen würde. Auch die Neugierde auf andere Länder wurde genannt. Die Schülerin Santi Rana aus Jubing hatte zum Befragungszeitpunkt noch nie den heimatlichen Distrikt verlassen und wollte unbedingt andere Regionen des Landes und der Welt kennenlernen. Allerdings wollte sie dort nur für kurze Zeit bleiben, eine permanente Migration konnte sich die 16-jährige nur innerhalb des Landes vorstellen, z. B. ins Terai.

Die 18-jährige Basanti schließlich fand ihr Dasein in Jhapabazaar „schlicht und einfach langweilig“. Sie war zwar noch nie in Kathmandu gewesen, doch hatte ihr Bruder, der dort einen Gemischtwarenladen betrieb, ihr von den reichhaltigen Freizeitangeboten der Hauptstadt erzählt.



n=101

Abb. 8-5: Gründe für die Ablehnung einer Migration

Quelle: Eigene Erhebungen

Im Gegensatz zu den potentiellen Migrantinnen sahen 56 % der Interviewpartnerinnen keinen Anlass dafür, aus der Heimat wegzugehen. Weitere 8 % zeigten sich unentschieden. Zwar konnten 82 % der Frauen, die einer Migration ablehnend gegenüber standen, keine Angaben zu ihrer Ablehnung machen, doch hatte immerhin fast ein Fünftel aus dieser Gruppe konkrete Gründe. Am häufigsten wurde Heimatliebe (10 %) als Grund gegen eine Migration genannt, und 1 % der Frauen sagte, dass ihre völlige Zufriedenheit mit der aktuellen Situation eine Migration kaum nötig machte (vgl. Abb. 8-5). Am heimatverbundensten zeigten sich die Frauen aus Marpha: Fast ein Viertel aller in Marpha lebenden Frauen gab an, im derzeitigen Wohnort vollkommen glücklich zu sein.

Die Angst vor dem Unbekannten stand bei 3 % der Frauen aus dieser Gruppe einem Migrationswunsch entgegen (vgl. Abb. 8-5). Ihre Furcht, sich in einer fremden Umgebung zurechtfinden zu müssen, brachte beispielsweise die 35-jährige Puti Rajbansi aus Kumarkhod zum Ausdruck, die sagte:

„I don't like other places.“

2 % der Frauen ohne Migrationswunsch sahen ihre familiären Pflichten als Hinderungsgrund. Für die Mütter kleiner Kinder wie Maya BK (26 Jahre) aus Madhwaliya war es keine Frage, dass sie sich um ihren Nachwuchs kümmern mussten und ihre Heimat nicht verlassen konnten. Insbesondere eine Arbeitsmigration käme - zumindest in den nächsten Jahren - kaum in Frage.

Schließlich war es der Mangel an Geld, den 2 % der Frauen ohne Migrationswunsch als wichtigsten Grund angaben. Zwar waren sich Frauen wie die 22-jährige Sarita BK aus Jubing der hohen Einkommen bewusst, die sich in Ländern wie Katar gleichfalls von Männern und Frauen verdienen ließen. Doch die Kosten einer Migration ins Ausland könnte die Familie der jungen Frau, die nur über ein geringes Einkommen aus handwerklichen Tätigkeiten und wenig eigenes Land verfügt, kaum tragen.

Auch wenn sie sich eine Migration nicht vorstellen konnten, verspürte trotzdem ein kleiner Teil dieser Frauen den Wunsch, zu reisen und unbekannte Orte zu sehen. Knapp ein Sechstel der Interviewpartnerinnen, die sich gegen eine Migration aussprachen, gab an, Orte innerhalb des Landes kennenlernen zu wollen, z. B. die Hauptstadt Kathmandu, das für seine Schönheit gepriesene Pokhara und weitere Touristenziele wie Lukla oder Jomsom. Andere Frauen würden gerne in Länder wie Hongkong, die Schweiz oder Australien reisen bzw. weltbekannte Orte wie Paris besuchen.

8.1.3 „Flausen im Kopf“: Einfluss von Alter und Bildungsstand auf Migrationswünsche

Eine Einschätzung künftiger Migrationen von Frauen lässt sich in der sich wandelnden Gesellschaft Nepals kaum über den Vergleich zu vergangenen Migrationen erreichen. Der (Aus-) Bildungsstand junger Frauen in Nepal unterscheidet sich stark von dem der Elterngeneration, die oft keine Schule besucht hat. Eine höhere Schulbildung wird nicht nur in den reicheren oder hochkastigen Familien angestrebt, sondern ebenfalls von jungen Dalit-Frauen und Frauen aus den von ihren zugewanderten Nachbarn aus dem Bergland als „rückständig“ empfundenen Terai-Kasten (vgl. Kapitel 3.6, 7.3.1 und 8.1.1). Darüber hinaus zwingen die politische und wirtschaftliche Lage Nepals (vgl. Kapitel 3.3 und 3.5) immer mehr junge Menschen zur Abwanderung ins Ausland, wo gleichzeitig die Nachfrage nach billigen Arbeitsmigranten aus Ländern der Dritten Welt weiter ansteigt (vgl. Kap. 4.1.4).

Bereits in den Kapiteln 6.3 und 7.4.1 wurde gezeigt, dass nur die wenigsten aller Frauen in den Untersuchungsgebieten aus beruflichen Gründen migrieren. Fast

immer stehen familienbedingte Gründe, in erster Linie die Heirat, bei einem Ortswechsel im Vordergrund, welcher meist in jungen Jahren stattfindet (vgl. Kap. 6.3 und 7.4.2). Migrationen in späteren Jahren sind jedoch in manchen ethnischen Gruppen, z. B. bei den Sherpa und den Thakali, keine Seltenheit (vgl. Kap. 7.4), und insbesondere lassen die Zukunftswünsche der befragten Frauen (vgl. Kap. 8.1.2 und 8.1.3) noch weitere Migrationen erwarten.

Tab. 8-1: Alter und Migrationsabsicht

Altersgruppe	ja	nein	weiß nicht/k. A.	gesamt
unter 20 Jahre (n=53)	41,5 %	45,3 %	13,2 %	100,0 %
20 bis 29 Jahre (n=98)	29,6 %	63,3 %	7,1 %	100,0 %
30 Jahre und älter (n=29)	44,8 %	51,7 %	3,5 %	100,0 %
gesamt (n=180)	35,8 %	56,4 %	7,8 %	100,0 %

Quelle: Eigene Erhebungen

Der Lebenszyklus spielt eine wichtige Rolle bei der Planung von Migrationen, wie Tab. 8-1 verdeutlicht. Einen starken Migrationswunsch verspürten viele der unter 20-jährigen befragten Frauen, denen beim Übergang ins Erwachsenenalter soziale und damit auch räumliche Veränderungen bevorstanden. Der Großteil dieser jungen Frauen war zum Zeitpunkt der Interviews unverheiratet und ging noch zur Schule. Die Mehrheit der Schulgängerinnen wollte sich an den Universitäten des Landes weiterbilden, hatte jedoch noch die SLC-Prüfung vor sich. Oft hatten die Eltern bereits den Studienplänen ihrer Töchter zugestimmt, die durch ein äußerst selbstbewusstes und zielstrebiges Auftreten auffielen.

Nur wenige Mädchen wie die 18-jährige Parmila Rana aus Jubing hegten Zweifel, ob die Eltern ihre Studienpläne gutheißen würden. Parmila hatte einige Freundinnen, die bereits in der Hauptstadt studierten, doch in ihrem Elternhaus gab es immer viel Arbeit, und zum Untersuchungszeitpunkt hatte sie nicht immer die Möglichkeit, regelmäßig zur Schule zu gehen. Trotzdem wünschte sich die junge Frau, ein Informatik-Studium in der Hauptstadt Kathmandu aufzunehmen.

Weniger als ein Drittel der 20- bis 29-jährigen dachte zum Befragungszeitpunkt an eine Migration. Etwa drei Viertel dieser Frauen waren verheiratet, die meisten davon hatten kleine Kinder im Haus, um deren Erziehung sie sich kümmern mussten. Einige planten dennoch eine Arbeitsmigration, doch waren nur wenige überzeugt davon, dass ihre Familien solche Pläne gutheißen und ihnen dabei helfen würde.

In erster Linie waren es die häufig noch kleinen Kinder, die Frauen in dieser Altersgruppe von einer Migrationsüberlegung abhielten. Sukmaya Tamang (24 Jahre) war der Ansicht, dass ihr Mann, der sich der finanziellen Schwierigkeiten der Familie bewusst wäre, nichts gegen eine Arbeitsmigration nach Kathmandu oder vielleicht auch nach Dubai einzuwenden hätte, wenn die beiden Kinder erst einmal etwas älter wären. Wie die 22-jährige Durga Maya wäre sie bereit, den Nach-

wuchs vorübergehend alleine beim Ehemann oder bei den Schwiegereltern zu lassen.

Die über 30-jährigen hatten wiederum relativ häufig die Absicht, ihren Heimatort zu verlassen. Während beispielsweise von ihren Männern geschiedene Frauen darauf angewiesen waren, ein eigenes Einkommen zu erwirtschaften, hegten die meisten der verheirateten Frauen den Wunsch nach einem „leichteren Leben“ in den Städten. Dort schienen ihnen nicht nur gute Erwerbsmöglichkeiten vorhanden. Ebenfalls wäre nach Meinung der Frauen für eine gute Schulbildung der Kinder gesorgt.

Tab. 8-2: Bildungsstand und Migrationswunsch

Bildungsstand	Migrationswunsch			gesamt
	ja	nein	weiß nicht/k. A.	
kein Schulbesuch (n=40)	20,0 %	77,5 %	2,5 %	100,0 %
bis Primarstufe (n=33)	33,3 %	54,5 %	12,1 %	100,0 %
bis Sekundarstufe (n=67)	41,8 %	49,3 %	9,0 %	100,0 %
SLC-Abschluss (n=28)	39,3 %	50,0%	10,7%	100,0 %
Collegeabschluss (n=10)	50,0 %	40,0 %	10,0 %	100,0 %
Universitätsabschluss (n=2)	50,0 %	50,0 %	0,0 %	100,0 %
gesamt (n=180)	35,8 %	56,4 %	7,8 %	100,0 %

Quelle: Eigene Erhebungen

Besonders deutlich prägt die Schulbildung das Bild von den Gestaltungsmöglichkeiten für die eigene Zukunft und von deren Verwirklichung. Fast ein Viertel der Interviewpartnerinnen hatte einen Schulabschluss oder sogar ein abgeschlossenes Studium vorzuweisen, was ihnen den Zugang zur Berufswelt erleichtern könnte (vgl. Kapitel 7.3.1). Dies schlug sich deutlich auf die Migrationsabsichten der Frauen nieder, die mit höherem Bildungsstand eine wesentliche stärkere Migrationsbereitschaft zeigten.

Etwa die Hälfte der College- und Universitätsabsolventinnen gaben an, eine Migration in Erwägung zu ziehen (vgl. Tab. 8-2). Frauen wie die 33-jährige Anita Chhetri fühlten sich zwischen Familie und Karriere hin- und hergerissen. Anita, die trotz eines Universitätsstudiums in Biratnagar und Kathmandu als Hausfrau im abgelegenen Kumarkhod keine Beschäftigungsmöglichkeiten gefunden hatte, würde gerne einer qualifizierten Arbeit nachgehen, beispielsweise in einer Bank in Kathmandu.

Andere Absolventinnen von Schule oder Universität übten einen Beruf am Wohnort aus und verfügten als Lehrerinnen, Sozialarbeiterinnen oder Geschäftsinhaberinnen über ein gesichertes Einkommen. Fast alle dieser Frauen waren wie Lila Pokharel (30 Jahre), die zum Interviewzeitpunkt zusammen mit ihrem Ehemann einen kleinen Laden in Pumdibhumdi betrieb, „rundum zufrieden“ mit ihrer Situation. „Warum wegziehen aus einem Ort, in dem man jeden kennt und der einem fast alles zu bieten hat?“

Am wenigsten abenteuerlustig und damit migrationsbereit gaben sich Frauen, die noch nie eine Schule besucht hatten und weder lesen noch schreiben konnten. Mit 77,5 % fiel in dieser Gruppe das „Nein“ zur Migration besonders deutlich aus (vgl. Tab. 8-2). Gerade die jüngeren unter den wenig gebildeten Frauen, die fast immer zu den Terai-Gruppen oder den niedrigen Kasten gehörten, fürchteten sich vor dem Unbekannten. Wie die 16-jährige Fatima aus Jhapabazaar waren viele noch nie weiter weg vom heimatlichen Ort gewesen, den sie lediglich schon einmal für Besuche in die benachbarten Dörfer und Markorte verlassen hatten. Migrationen wurden von den Frauen in dieser Gruppe nur „geplant“, wenn bereits die Familie darüber entschieden hatte, wie beispielsweise im Fall jungverheirateter Mädchen, deren Umzug ins Haus des Ehemanns bevorstand.

In der Gruppe der über 30-jährigen befanden sich ebenfalls einige Frauen ohne Schulbildung, doch wirkte sich der niedrige Bildungsstand bei diesen Frauen nicht auf ihren Migrationswillen aus. Die Frauen stammen fast alle aus dem Hochgebirge und waren größtenteils im Hotelgewerbe beschäftigt und damit an eine berufliche Selbständigkeit gewöhnt. Dazu zeigten sie sich in den meisten Fällen äußerst reisefreudig. Viele der Frauen verbrachten regelmäßig Monate außerhalb der Heimat. Die meisten von ihnen hatten vor, irgendwann zusammen mit ihrer Familie gänzlich in städtische Gebiete innerhalb des Landes abzuwandern, wo sie Verwandte hatten und bessere Erwerbsmöglichkeiten sahen als am Wohnort.

Der Zustimmung ihrer Familien waren sich 65 % der Frauen mit Migrationsplänen sicher. Häufiger hegten die - durch Erfahrungen vorsichtigeren - über 30-jährigen Frauen Zweifel an der Umsetzungsmöglichkeit einer geplanten Migration. Auch Frauen mit niedriger Schulbildung erwarteten die Zustimmung der Familie zu möglichen Migrationsplänen seltener als Frauen, die eine Schule besucht hatten. Jedoch waren sich auch unter den Frauen mit Schulbildung lediglich die mit Universitätsabschluss sicher, dass sich ihre Pläne beispielsweise für eine Arbeitsmigration realisieren ließen. Bei dem steigenden Bildungsgrad der Frauen wären damit künftig Arbeitsmigrationen vor allem jüngerer Frauen zu erwarten.

8.1.4 Romantik und Pflichterfüllung: Vorstellungen zur Partnerwahl

Noch immer sind die Heiratsmuster in Nepal von Religion und Tradition geprägt. Eine Ehe wird vor allem in den hinduistischen Kasten fast immer arrangiert, und nur in wenigen Gruppen wie den buddhistischen Sherpa ist eine freie Wahl des Ehepartners möglich (vgl. Kap. 4.3 und 7.4.2). Der Einfluss von Medien und Schulbildung lässt jedoch zusammen mit dem wachsenden Wunsch nach Selbstbestimmung bei jungen Frauen eine Abkehr insbesondere von den hinduistischen Normen erwarten - und damit eine Änderung der Migrationsmuster von Frauen. Hierzu gehören beispielsweise ein höheres Heiratsalter und kleinräumigere Migrationsradien, denn bereits in Kap. 7.4.2 wurde gezeigt, dass die bei einer Migration zurückgelegte Entfernung von der Heiratsform abhängt.

Die Interviews zeigten, dass die Heiratspräferenzen der befragten Frauen von den in den Untersuchungsgebieten tatsächlich vorherrschenden Heiratsformen abwichen. Nur knapp die Hälfte der befragten 180 Frauen sprach sich für eine arrangierte Heirat aus, obwohl fast zwei Drittel der Ehen unter den Interviewpartnerinnen auf diese Weise geschlossen worden waren (Kap. 7.4.2).

Mehr als ein Viertel der jungen Frauen wünschte sich hingegen eine Liebesheirat. Mit einem weiteren Viertel war ein relativ großer Teil der Interviewpartnerinnen unentschlossen bzw. wollte sich nicht äußern. Mädchen wie die noch unverheiratete 22-jährige Sita Gurung wollten sich selbst keine Meinung bilden, warum auch: Die Ehen von Sitas Geschwistern waren alle von den Eltern arrangiert worden. Trotzdem ließ sich Sitas Schweigen als Hinweis deuten, dass die junge Frau keineswegs mit den bestehenden Traditionen einverstanden war.

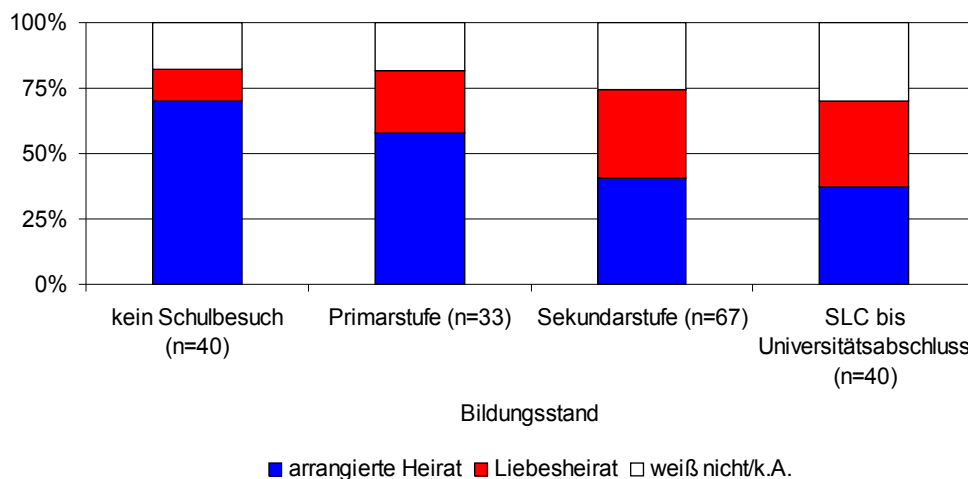


Abb. 8-6: Heiratspräferenzen nach Bildungsstand

Quelle: Eigene Erhebungen

Ein deutlicher Zusammenhang zeigte sich zwischen Bildungsstand und den Heiratsvorstellungen: 70,0 % der Frauen ohne Schulbildung konnten sich nicht anderes vorstellen als eine arrangierte Heirat (vgl. Abb. 8-6). Die 20-jährige Punam Yadav etwa, die im Haushalt der Schwiegereltern lebte und nie eine Schule besucht hatte, meinte, noch nie von jemandem gehört zu haben, der aus Liebe geheiratet hätte.

Tradition und religiöse Wertvorstellungen stehen nach wie vor bei vielen Mädchen und Frauen im Vordergrund: Fast alle Mädchen und Frauen, die sich für eine von den Eltern und Verwandten vermittelte Heirat aussprachen, argumentierten damit, dass es in Familie und Gemeinschaft schon immer so war. Wären es nicht die Eltern, die Kinder auf die Welt bringen und nur deren Bestes wollten? So wäre es dann auch die Pflicht der Kinder, den Wünschen der Eltern zu entsprechen und diese durch Gehorsam glücklich zu machen.

Neben dem Wunsch nach einer „heilen“ Familie ist es die Angst vor Sanktionen, die die jungen Frauen an den Traditionen festhalten lässt. Insbesondere eine Heirat mit den Zugehörigen anderer Kasten und ethnischer Gruppen kann zu einem Verlust des sozialen Rückhalts führen wie beispielsweise im Fall von Parbina BK. Die junge Frau betonte, dass sie nie wieder aus Liebe heiraten würde, wenn sie noch einmal vor der Wahl stünde. Schließlich ließe sich, wie viele Frauen aus eigener Erfahrung wüssten, keine Hilfe von Verwandtschaft oder Nachbarn erwarten, wenn es in einer aus Liebe geschlossenen Ehe Probleme gäbe.

Im Gegensatz dazu sprachen sich jeweils deutlich mehr als ein Drittel der Frauen, die die Sekundarstufe besucht bzw. eine höhere Bildung auf College oder Universität genossen hatten, für eine Liebesheirat aus (vgl. Abb. 8-6). Die vorgebrachten Gründe für die Bevorzugung einer Liebesheirat waren fast immer die gleichen. Zumeist stand die Gestaltung des eigenen Lebens für die jungen Frauen im Vordergrund, welche ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen wollten. Ein „tieferes Verständnis“ zwischen den künftigen Eheleuten galt den Frauen als eine wichtige Voraussetzung für eine „gute Ehe“ und das eigene „Lebensglück“. Immer wieder war deutliche Kritik von Frauen zu hören, die auf Drängen der Eltern geheiratet hatten und dies wie eine 28-jährige Sherpa aus Jubing als Zwang empfanden:

„If you do arranged marriage you have to go, even if you don't like your husband.“

Zwar wird *kanyaadaan*, das Weggeben der jungfräulichen Braut durch ihren Vormund in den hinduistischen Gruppen als religiöses Verdienst hoch angesehen, dennoch ist das Zahlen eines Brautpreises (nep. *tilak*) von den Brauteltern an die Familie des Mannes im Rahmen einer arrangierten Heirat nicht unüblich. Das Gerangel um Besitz und Geschenke führt zu Spannungen, was auch ältere Frauen wie die 37-jährige Kuntidevi Buratoki aus Kumarkhod zu Verfechterinnen der Liebesheirat machte.

Das „Ende der Tradition“ sah schließlich die 21-jährige Christin Sarmila Rai aus Jubing. Ihrer Ansicht nach hatte sich das System bereits gewandelt, da das Einander-Kennenlernen vor der Ehe eine immer wichtigere Rolle spielte. Wie das Beispiel von Gita Shivakote aus Barbote zeigt, die ihren Ehepartner selbst gewählt hat (vgl. Kap. 7.4.2), schaffen es auch Frauen aus streng hinduistischen Kasten mit etwas Redegewandtheit und Argumentationskraft, das Einverständnis der Eltern für eine Liebesheirat zu erhalten. Ob es solche „Ausnahmen“ nicht schon immer gegeben hat, konnte in der vorliegenden Arbeit jedoch nicht geklärt werden, da keine empirischen Daten zum Thema vorlagen.

8.2 Die Wahrnehmung von Migrantinnen im dörflichen und verwandtschaftlichen Umfeld

Zu den Faktoren, die über die Planung und die Durchführung einer Migration entscheiden, zählen neben dem persönlichen Wunsch nach Veränderung die Bei-

spiele von Migranten, die man entweder aus dem eigenen Umfeld kennt oder von denen man aus Erzählungen gehört hat.

Von der Heiratsmigration der Mutter und anderer weiblicher Verwandter bis zur Arbeitsmigration junger Männer: Die meisten Mädchen und Frauen kannten Formen der Migration aus Familie und Umgebung. Nur 14 von 180 Frauen (7,7 %) gaben an, sich nie Gedanken zu Migrationen in ihrem persönlichen Umfeld gemacht zu haben, obwohl die meisten davon schon einmal selbst migriert waren. Am wenigsten Erfahrung mit Migrationen in Familie und Bekanntenkreis hatten Frauen aus den Terai-Gruppen. Mehr als ein Fünftel dieser Frauen wusste nichts zu dem Thema zu sagen.

Etwa drei Viertel der Interviewpartnerinnen berichteten von Migrationen innerhalb der Familie. Fast zwei Drittel waren über die Motivation von Ab- und Zuwandern im eigenen Wohnort oder in Nachbardörfern informiert. Nur etwas mehr als die Hälfte der Frauen konnte sich zu Frauenmigrationen äußern.

Die Mehrheit der Mädchen und Frauen hatte ein klares Bild von spezifischen Migrationsmotiven und -formen in ihrer Heimatregion: Die permanente Abwanderung ganzer Familien, die nach einem besseren Haushaltseinkommen strebten, war für die 21-jährige Mosom Juharchan normal, schließlich ließe sich in den Städten mehr Geld verdienen als im Heimatort Marpha mit seiner schlechten Infrastruktur. Kalpana Gaire (27 Jahre) aus Madhwaliya nannte vor allem temporäre Arbeitsmigrationen in die nepalesischen Städte oder ins Ausland. Ebenso waren einige ihrer Nachbarn auf Dauer in die benachbarten Städte Bhairahawa oder Butwal migriert. Auch wurden ethnische Gruppen als Migranten identifiziert: Man-kumari KC (45 Jahre) aus Pumdibhumdi war der Ansicht, dass nur die Gurung migrierten, am häufigsten nach Pokhara oder ins Ausland. Baahun- und Chhetri-Familien hingegen verließen die Heimat nur sehr selten.

Nach den Ursachen für Migration befragt, dachten 61 % der befragten Frauen an arbeitsbedingte Motive. Die meisten hatten - größtenteils - männliche Verwandte, die Erfahrungen als Arbeitsmigranten im In- und Ausland gesammelt hatten. Vom Bruder und Vater bis zum Schwager und entfernten Cousin gab es in den Familien Arbeitsmigranten, die von der Distrikthauptstadt über andere Länder Asiens bis nach Europa und Nordamerika verteilt waren.

Innerhalb Nepals spielte nach Ansicht der befragten Frauen die Gründung eines eigenen Betriebs, z. B. im Gastgewerbe, bzw. der Aufbau von Handelsbeziehungen die bei weitem wichtigste Rolle für eine Migrationsentscheidung. In den Terai-Regionen wusste man, dass die Möglichkeit des Kaufs von Land Migranten eine landwirtschaftliche Existenz gesichert hatte. Da die Chancen für qualifizierte Berufsgruppen wie Krankenpfleger, Lehrer und Bürokaufleute in den untersuchten Gebieten in der Regel nicht allzu hoch waren, waren ebenfalls Verwandte in andere Landesteile migriert.

Auch über die Möglichkeiten im Ausland waren sich die meisten Frauen einig: Das benachbarte Indien war besonders bekannt für seine Armee, in der einige

der Verwandten der Interviewpartnerinnen beschäftigt waren. Viele Frauen konnten Verwandte nennen, die für längere Zeit nach Japan oder Hongkong bzw. nach Europa oder in die USA gegangen waren, über deren genauen Verbleib man jedoch nur unklare Vorstellungen hatte. Mehr wusste man über die Arbeitsverhältnisse in den Golfländern, Malaysia oder Korea, die als vergleichsweise schlechter bezahlt und ausbeuterisch eingestuft wurden.

Während die Arbeitsmigration von jungen Männern als normal empfunden wurde, wurde die seltenere Migration von gleichaltrigen Frauen nicht wahrgenommen oder als Ausnahme dargestellt. Die 21-jährige Subbha Laxmi aus Pumdibhumdi wusste, dass fast alle Männer in ihrem Ort für einige Zeit im Ausland arbeiteten. Ihre gleichaltrige Nachbarin Rita meinte gleichfalls, dass nur die Männer weggingen, die in der Regel eine Stelle in der Armee oder bei der Polizei fänden.

Erst nach intensiverem Nachhaken fielen einem Drittel der Frauen Beispiele von weiblichen Arbeitsmigrantinnen ein. Der Großteil dieser Frauen war in den Golfländern oder innerhalb Nepals beschäftigt, meistens als Hausangestellte oder Verkäuferin. Neben Anstellungen in der Textilindustrie und im Gastgewerbe war unter den Migrantinnen ebenfalls die Gartenarbeit verbreitet, z. B. in Ländern wie Japan und Indien.

Die Emigration von Frauen war jedoch nach Ansicht der Interviewpartnerinnen in „normalen“ Familien nur selten. Oft waren geschiedene Frauen migriert wie die Mutter von Anita aus Jhapabazaar, die Mann und Kinder vor einigen Jahren verlassen hatte, um sich Arbeit in Deutschland zu suchen. Sasi Hirachan aus Marpha kannte nur unverheiratete Frauen, die alleine ins Ausland gingen, verheiratete Frauen hingegen blieben im Ort oder migrierten - in selteneren Fällen - zusammen mit ihren Ehemännern.

Pflicht, Notwendigkeit oder „Unfug“, die Ansichten der Interviewpartnerinnen über die Motivation von Arbeitsmigrationen waren sehr unterschiedlich. Der 27-jährigen Samjahana Juharchan aus Marpha erschienen Arbeitsmigrationen als notwendig, wenn es um die Zukunft von Familie und Dorfgemeinschaft ginge:

„We have to work hard in Marpha, so people go to other places to earn much money (eg for building houses). Only by sitting in Marpha one cannot make a lot of money.“

Anderer Meinung war Santi Thakali, ebenfalls aus Marpha, insbesondere bezüglich der Migrationen von Frauen. Wie die vier Freundinnen, die sich von den Eltern Geld geliehen haben, um gemeinsam nach Japan zu gehen, wären manche Frauen „einfach zu faul für die Feldarbeit“.

Über die genauen Arbeitsbedingungen waren die befragten Frauen nur selten informiert, selbst wenn sie engere Verwandte hatten, die abgewandert oder remigriert waren. In einigen Fällen war der Kontakt zwischen Abwanderern und ihren Herkunftsfamilien komplett abgebrochen, und nicht alle Rückkehrer erzählten bereitwillig von ihrem Aufenthalt in der Fremde. Interessant schien für die befragten Frauen meistens nur die Frage, ob die Abwanderer Geld nach Hause schicken konnten. Saraswati Dulal aus Barbote beispielsweise wusste kaum etwas über

die Arbeit ihres jüngeren Bruders, der vor neun Monaten nach Dubai gegangen war. Als beruhigend empfand sie jedoch die Tatsache, dass ihre Eltern, die in Jhapa wohnen, hin und wieder Geld empfangen.

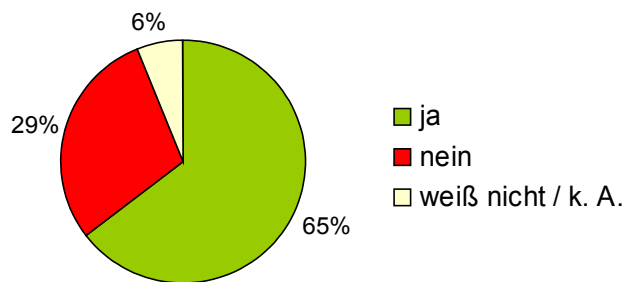
Der Wunsch nach einem leichteren Leben oder einem höheren Lebensstandard, der in der Regel in der Abwanderung der ganzen Familie resultiert, wurde von 12 % der Interviewpartnerinnen als Grund für Migrationen von Einzelpersonen und auch ganzen Familien in ihrer näheren Umgebung genannt. Am häufigsten wurde dieses Motiv von Frauen aus Marpha und Pumdibhumdi erwähnt. In beiden Gebieten hat man Verwandte und Freunde in der immer noch wachsenden Stadt Pokhara, die bekannt ist für ihre Wirtschafts- und Bildungsmöglichkeiten.

Beispiele von ausbildungs- und studienbedingten Migrationen von Nachbarn oder Verwandten nannten lediglich 7,7 % der befragten Frauen. Weibliche Studierende wurden jedoch fast ebenso häufig genannt wie männliche, die meisten studierten innerhalb Nepals oder in Indien. Ungewöhnlicher - insbesondere bei Frauen - war ein Studium in anderen Ländern, beispielsweise in China (im Fachbereich Medizin) oder Belgien.

Auffallend war, dass heiratsbedingte Migrationen trotz ihrer Häufigkeit (vgl. Kapitel 6.3) nur von wenigen der Interviewpartnerinnen als Form der Migration genannt wurden. Selbst direkt nach den Migrationsgründen von weiblichen Migranten befragt, nannten weniger als 10 % der Frauen die Heirat als Migrationsmotiv. Die Heirat wird als „Pflicht“ und unvermeidlicher Bestandteil des Lebenszyklus empfunden. Im Vordergrund steht der Wechsel der sozialen Position von der Tochter zur Ehefrau und weniger die damit verbundene Migration ins Haus des Ehemanns.

8.3 Migrationsrisiken und ihr Einfluss auf die Migrationsentscheidung

Wie sehr sich viele Frauen ein eigenes Einkommen wünschen und dafür bereit wären, Heimat und Familie zu verlassen, wurde bereits aus den Zukunftswünschen und Migrationsabsichten in Kapitel 8.1 deutlich. Nicht immer aber ist es einfach, tatsächlich eine Stelle zu finden, sei es aus Mangel an Qualifikationen oder an finanziellen Mitteln. Umso verlockender erschien den Interviewpartnerinnen die Möglichkeit eines Jobangebots in anderen Landesteilen oder im Ausland. Obwohl nur 36 % der Interviewpartnerinnen angaben, sich Gedanken über eine Migration zu machen (vgl. Kapitel 8.1.2), bejahten fast zwei Drittel die Frage, ob sie sich vorstellen könnten, bei entsprechendem Angebot eine Arbeitsstelle außerhalb des Heimatorts anzunehmen. Weitere 6 % waren sich nicht sicher, wie ihre Entscheidung ausfallen würde, und weniger als ein Drittel sprach sich gegen eine mögliche Arbeitsmigration aus (vgl. Abb. 8-7).



n=180

Abb. 8-7: Zustimmung bei Stellenangebot außerhalb des Wohnorts

Quelle: Eigene Erhebungen

12,2 % aller Interviewpartnerinnen würden ein Stellenangebot nur innerhalb der Landesgrenzen akzeptieren. Mehr als die Hälfte der Frauen würde auch ein Angebot aus dem Ausland annehmen, am liebsten innerhalb Asiens oder in den westlichen Ländern. Dennoch war die Angst vor der Fremde groß, und neben der Entfernung zum Heimatort spielten vor allem Vorurteile gegenüber der ausländischen Bevölkerung eine wichtige Rolle.

Den schlechtesten Ruf haben der Nahe Osten und Indien. Viele der Befragten betonten, auf keinen Fall in eine dieser Regionen gehen zu wollen. Die 16-jährige Gyanmaya aus Marpha könnte sich zwar eine Arbeitsmigration in viele Länder vorstellen, doch hörte man immer wieder von Verwandten und Nachbarn, dass die arabischen Länder nichts für Frauen wären. Schlimmes hatte die ebenfalls aus Marpha stammende Surati (20 Jahre) dagegen von Indien gehört:

„(In India) people are thieves, they even kill people, they are no good and not kind-hearted.“

Das Übel beginnt jedoch schon oft bei der Arbeitsvermittlung, die die Gefahr eines Betrugs birgt: 82,2 % der Frauen hatten schon einmal von Frauenhandel gehört, die meisten davon in Radio und Fernsehen (126 Frauen) oder im Schulunterricht (26 Frauen). Vier Frauen sagten, durch Kampagnen vor Frauenhändlern gewarnt worden zu sein. Wenige Frauen wie die 18-jährige Pusa aus Madhwaliya waren bereits selbst an Grenzübergängen mit der Problematik des Frauenhandels konfrontiert worden. Das Mädchen war schon mehrmals am nepalesisch-indischen Grenzübergang in Sunauli von Angestellten der Menschenrechtsorganisation Maiti Nepal angehalten worden, da man ihre (männlichen) Begleiter des Menschenhandels verdächtigte.

Neun Frauen konnten von Vorfällen im eigenen Wohnort berichten. Nicht alle der Opfer hatten soviel Glück wie ein Damai-Mädchen aus Marpha, das von einem Menschenhändler nach Bombay gebracht worden war. Einem der Thakali-Männer aus dem Ort gelang es bereits nach kurzer Zeit, die junge Frau ausfindig zu machen und wieder nach Hause zurückzubringen. Von einem anderen Mädchen aus Paiya in Jubing, das vor wenigen Jahren verschwunden war, hatte man dagegen seitdem nichts mehr gehört.

Usa Nepali (20 Jahre) aus Kumarkhod wäre selbst schon einmal fast Opfer von Frauenhändlern geworden, die ihr Arbeit in der Textilindustrie versprochen hatten. In Kathmandu angekommen gelang es ihr, einen Verwandten zu informieren, der sie wieder nach Hause zurückholte.

Von den Tricks der Frauenhändler wusste man einiges zu berichten. In vielen Fällen wären es Nachbarn oder sogar Freunde, darunter nicht selten Frauen, die junge und nur wenig gebildete Mädchen unter Vorwänden von zu Hause weglockten. Die meisten der befragten Frauen waren sich jedoch sicher, dass am eigenen Wohnort keine Gefahr durch Menschenhändler bestünde. Frauen aus dem Hochgebirge waren in der Regel der Meinung, dass der Frauenhandel allein in den Terai-Gebieten ein Problem darstellte. Umgekehrt sagte man im Terai, Menschenhandel spielte sich nur in den Bergen ab.

Trotz der bekannten Gefahren sagten nur wenige Frauen wie Kamala Shrestha (32 Jahre), dass sie grundsätzlich niemandem trauen würden, der Ihnen eine Stelle offerierte.

Tab. 8-3: Einfluss von Kenntnissen über Frauenhandel auf die Möglichkeit von Arbeitsmigrationen

Zustimmung zu Stellenangebot	Kenntnisse über Frauenhandel					
	ja		nein		gesamt	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%
ja	98	66,22	18	56,25	116	64,44
nein	41	27,70	12	37,50	53	29,44
weiß nicht/k. A.	9	6,08	2	6,25	11	6,11
gesamt	148	100,00	32	100,00	180	100,00

Quelle: Eigene Erhebungen

Die vorhandenen Kenntnisse über Frauenhandel zeigten keinen nachweisbaren Einfluss auf die (fiktive) Bereitschaft der Frauen, Stellenangebote außerhalb des Ortes anzunehmen. Etwa zwei Drittel der Frauen, die bereits von den Risiken des Menschenhandels gehört hatten, würden einem Stellenangebot in entfernter gelegenen Regionen oder Ländern zustimmen. Man zeigte sich jedoch vorsichtig. Sabita Rai (16 Jahre) meinte beispielsweise, dass sie zunächst Erkundigungen über einen möglichen Stellenmittler einziehen würde. Schließlich könnte es sich um einen Menschenhändler handeln.

Nur etwas mehr als ein Viertel der Frauen aus dieser Gruppe konnte sich nicht vorstellen, auf ein solches Angebot einzugehen. Tatsächlich zeigten sich die 32 Frauen, die mit dem Begriff Frauenhandel nichts anzufangen wussten, deutlich weniger abenteuerlustig: Der Anteil an negativen Antworten lag bei diesen Frauen mit 37,5 % wesentlich höher (vgl. Tab. 8-3).

Als Gründe für die Ablehnung eines potentiellen Stellenangebots gaben nur vier Frauen an, sich vor Frauenhändlern zu fürchten. Vielmehr waren es Faktoren wie Alter, Bildungsstand, Familienstand und Kinderzahl (vgl. 8.1.3), die Frauen bei ihrer Antwort beeinflussten. So konnte sich die zum Zeitpunkt der Befragung 16-jährige Nirmala aus Madhwaliya kaum vorstellen, jemals ein Stellenangebot zu erhalten, da sie niemals eine Schule besucht hatte und weder Kenntnisse der Landessprache Nepali noch einer anderen wichtigen Sprache wie Hindi oder Englisch hatte. Urmila Thakur (22 Jahre) aus Kumarkhod hingegen hielt es für unmöglich, ihre vier Kinder alleine zurückzulassen, käme doch lediglich ihre Schwiegermutter für die Kinderbetreuung in Frage. Schließlich begründete die 20-jährige Sirkanti aus Madhwaliya ihre Ablehnung damit, dass „der Platz einer Frau in der Familie und nicht in der Fremde“ läge.

Letztendlich läge die Entscheidung über eine Migration nach Ansicht der meisten Frauen ohnehin bei der Familie, und nur zehn Interviewpartnerinnen gaben an, dass sie sich im Falle eines Stellenangebots auf keinen Fall von der Verwandtschaft zurückhalten lassen würden.

9 Fazit

Migrationen und insbesondere Arbeitsmigrationen nepalesischer Frauen sind in den letzten Jahren immer häufiger in die Schlagzeilen geraten. Um Migrantinnen vor Ausbeutung und Menschenhandel zu schützen, hat die nepalesische Regierung die Mobilität nepalesischer Frauen stark reglementiert. Menschenrechtsorganisationen kritisieren, dass Arbeitsmigrantinnen häufig illegale Kanäle nutzen müssen. Darüber hinaus schrecke die negative Propaganda viele Frauen von einer Migration ab (THOMAS 2002).

Bisher existieren jedoch kaum detaillierte Untersuchungen über die Migrationsrealitäten und Migrationswünsche nepalesischer Frauen. Lediglich der alle zehn Jahre durchgeführte Zensus der nepalesischen Regierung gibt Aufschluss über Umfang, Richtung und Motive der Migrationen nepalesischer Männer und Frauen. Im Jahr 2001 war die Hälfte aller Binnen- und Außenwanderer Nepals weiblich. Unter den Binnen- und Einwanderinnen war „Heirat“ das wichtigste Migrationsmotiv (41 % der Binnenmigrantinnen bzw. 65 % der Immigrantinnen). Arbeitsbedingte Motive spielten für Emigrantinnen eine größere Rolle als andere Migrationsmotive, doch lag der Frauenanteil an der Gesamtmenge der Emigranten nur bei 11 % (CBS 2001, 2002a-CD, 2002b, KANSAKAR 2003, KC 2003).

Um Planungsziele und staatliche Auflagen zur Migration von Frauen zu hinterfragen, war es Ziel der Arbeit, eine vergleichende Studie zum Thema „Frauenmigration“ durchzuführen. Es sollten sowohl gebietsabhängige Unterschiede der Migrationsformen von Frauen als auch kasten- bzw. ethnospezifische Muster herausgearbeitet werden. Die Wahl eines Gender- und Haushaltsstrategienansatzes sollte dabei helfen, den Zusammenhang zwischen sozialer und räumlicher Mobilität der Frauen unterschiedlicher sozialer und ethnischer Herkunft aufzuzeigen.

Nepal ist nicht nur in physisch-geographischer Hinsicht heterogen. Von den Hochtälern des Hohen Himalaya bis zur Ebene des Terai wird Nepal von mehr als 100 unterschiedlichen hinduistischen Kasten und Ethnien bewohnt, letztere Buddhisten oder Zugehörige weiterer Religionen. Als Untersuchungsgebiete für die Feldarbeiten in den Jahren 2003 und 2004 wurden jeweils zwei Gebiete aus den naturräumlichen Regionen Hochgebirge (Mountain), Mittelland (Hill) und Tiefland (Terai) ausgewählt⁷⁵. Diese Gebiete liegen in zwei besonders von Migrationen betroffenen „Entwicklungsregionen“ des Landes, und zwar der Western Development Region (WDR) und der Eastern Development Region (EDR) (vgl. Karte 2-1).

⁷⁵ Die vom Central Bureau of Statistics (CBS) gebildeten „naturräumlichen“ Regionen (vgl. Karte 2-1) entsprechen nicht den tatsächlichen, beispielsweise auf Karten der ICIMOD dargestellten Naturräumen (vgl. Karte 3-1). Sie wurden dennoch als Grundlage für die Auswahl der Untersuchungsgebiete und ebenfalls für die Analyse der Migrationsentwicklung Nepals genommen, um die Vergleichbarkeit mit den Daten der Bevölkerungserhebungen zu gewährleisten.

9.1 Die Entwicklung geschlechtsspezifischer Migrationsformen in Nepal

Armut, Unterentwicklung und politische Instabilität haben in Nepal in den vergangenen Jahrhunderten zu unterschiedlichen Migrationsformen geführt. Die Abwanderung verschuldeter Bauern und Leibeigener aus dem Nepalesischen Mittelland nach Indien und die Rekrutierung von Gurkha-Söldnern durch die britische Armee im 19. Jahrhundert hatten nur ein geringes Ausmaß (DONNER 1994). Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts stieg jedoch die Zahl der Emigranten mit dem Aufkommen neuer Arbeitsmärkte in Ost- und Südostasien und insbesondere in den Golfstaaten stetig an. Im Jahr 2001 lebten offiziell 3,19 % der *de jure*-Bevölkerung im Ausland, vier Fünftel davon Arbeitsmigranten (KANSAKAR 2003, PANTHA 2003, CBS 2001). Von Beginn an war die Arbeitsmigration ins Ausland eine reine Männerdomäne (Kansakar 2003, Pantha 2003, CBS 2001). Allein im letzten Zensusjahr 2001 gab es zwanzig Mal mehr männliche als weibliche Arbeitsemigranten (CBS 2002a-CD, CBS 2002b).

Werte und Normen insbesondere der hinduistischen Volksgruppen aus Mittelland und Terai⁷⁶ sehen den Platz der Frau zuhause bei der Familie (MAJUPURIA 1996). Doch auch staatliche Auflagen und Gesetze zum „Schutz der Frauen“ erschweren Frauen eine von der Regierung abgesegnete Arbeitsmigration. Weitere Regelungen, die einer staatlichen Lenkung und Kontrolle von Arbeitsmigrationen dienen, betreffen sowohl Männer als auch Frauen. Eine legale Arbeitsmigration ist nur durch Vermittlung einer staatlich registrierten Arbeitsvermittlungagentur möglich, die lediglich eine beschränkte Zahl arbeitssuchender Nepalesen ins Ausland vermitteln können. Es wird eine hohe Zahl nicht erfasster Abwanderer und Abwanderinnen vermutet, die über illegale Kanäle und meist mit Indien als Zwischenstation in die Golfstaaten ebenso wie nach Südost- und Ostasien gelangen (KHATRI 2001, SEDDON 2005). Menschenrechtsorganisationen vermuten ein in der Folge steigendes Ausmaß des Menschenhandels in Nepal, dessen Opfer meistens Frauen sind (ROBERTS 2001, THOMAS 2002).

Auch innerhalb des Landes spielen arbeitsbedingte Migrationen seit jeher eine wichtige Rolle. Gebirgsvölker wie die Thakali haben während des 19. und 20. Jahrhunderts ausgedehnte Handelsreisen unternommen, die sie über das Nepalesische Bergland bis ins Terai oder sogar ins Ausland führten. Ein guter Teil der Migranten hat sich im Zuge dieser zunächst nur temporären Abwanderungen in den größeren Städten Nepals niedergelassen. Immer haben auch Frauen an den Migrationen teilgenommen. Beispielsweise haben die Thakali-Frauen eigenständig kleine Hotels (*bhatti-shops*) an den Handelsrouten errichtet und damit zum Einkommen ihrer Familien beigetragen (FÜRER-HAIMENDORF 1974, 1975, 1978, 1981, 1989; MORKEL 2002; v. D. HEIDE 1983, 1988, 1997; VINDING 1998)

⁷⁶ 70,9 % der nepalesischen Bevölkerung waren im Jahr 2001 Anhänger der Staatsreligion Hinduismus (YADAVA 2003).

Nepalesinnen migrieren jedoch nur selten eigenständig, sondern in der Regel heiratsbedingt oder als Ehefrauen. In den meisten Volksgruppen des Landes bestehende virilokale Strukturen sorgen dafür, dass die Frau nach der Hochzeit in das Haus des Ehemanns umzieht. Gruppenendogame Heiratsregeln bestimmen darüber hinaus die Wahl des Ehepartners, der in der Regel aus der eigenen Kaste oder Volksgruppe stammt. Ortsexogame Heiratsregeln dienen beispielsweise in den Kasten der Baahun und der Chhetri dazu, die hierarchische Position von Brautgeber- und Brautnehmerfamilie innerhalb des Wohnorts aufrechtzuerhalten. Andere Heiratsregeln haben die Thakali, die Tamang oder die Gurung, die jeweils in Untergruppen und Klane unterteilt sind. Ehen werden zwischen den einzelnen Klanen geschlossen, welche oft im gleichen Ort angesiedelt sind. Durch die in diesen Gruppen übliche Kreuzkusinenheirat lässt sich der Fortbestand des Eigentums innerhalb der Familien sichern (MAJUPURIA 1996, VINDING 1998).

Seit Mitte des 20. Jahrhunderts hat die Bevölkerungsumverteilung aus den Bergen Nepals ins Gebirgsvorland (Terai) im Rahmen einer von der Regierung geförderten Agrarkolonisation das Volumen von Binnenmigrationen gesteigert. Im Jahr 2001 lebten laut Zensusbericht 12,7 % der *de facto*-Bevölkerung Nepals außerhalb ihres Heimatdistrikts (KC 2003). Vor allem in der Pionierzeit gab es in den Kolonisationsgebieten zunächst mehr Männer (ACHARYA 1994). Mittlerweile sind es jedoch überwiegend Frauen, die meisten davon Heiratsmigrantinnen, die in die Terai-Gebiete zuwandern (CBS 2002a-CD). Eine besondere Rolle spielt die Heirat auch für Migrationsflüsse zwischen Nepal und anderen Ländern. Fast die Hälfte aller Einwanderer nach Nepal waren im Jahr 2001 Heiratsmigrantinnen, die meisten davon aus Indien (CBS 2002a-CD, CBS 2002b).

9.2 Regionale Migrationsformen in den Untersuchungsgebieten

In den im Hochgebirge, Mittelland und Terai gelegenen sechs Untersuchungsgebieten der Western und Eastern Development Region (WDR und EDR) existieren unterschiedliche Migrationsformen, die von regionalen Besonderheiten geprägt sind. Neben den naturräumlichen und wirtschaftlichen Bedingungen des jeweiligen Gebiets und seiner Infrastruktur sind es ethnohistorische und -spezifische Einflussfaktoren, die die räumliche Mobilität von Männern und Frauen in den betrachteten Orten steuern.

Die untersuchten Gemeinden Marpha (Mustang-Distrikt, Hochgebirge, WDR) und Pumdibhumdi (Kaski-Distrikt, Mittelland, WDR) sind von starken Abwanderungstendenzen der gesamten Bevölkerung betroffen (eigene Erhebungen), die jeweils aus einer langen Tradition von Wirtschaftsstrategien der Haushalte resultieren. Im von der Volksgruppe der Thakali bewohnten Marpha ist man bereits im 19. Jahrhundert im Rahmen des Salzhandels zwischen Indien und Tibet während der Wintermonate temporär abgewandert. Trotz neuer wirtschaftlicher Impulse haben sich seit Mitte des 20. Jahrhunderts viele Familien permanent in Städten wie

Pokhara, Kathmandu oder Butwal (Terai) niedergelassen (MORKEL 2002). Auch in Pumdibhumdi spielen Abwanderungen seit mehreren Generationen eine wichtige Rolle und tragen in mehr als der Hälfte der befragten Familien zum Haushaltseinkommen bei. Während Gurkha-Söldner früher in der britischen oder indischen Armee gedient haben, haben seit den 1960er Jahren Arbeitsmigrationen beispielsweise nach Saudi-Arabien zugenommen. Auf der Suche nach einem höheren Lebensstandard sind nach Angaben der Gemeindeverwaltung bis vor wenigen Jahren viele Familien in die seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stark anwachsende Stadt Pokhara abgewandert. Erst seit der Elektrifizierung Pumdibhumdis hält es die Einwohner, die nur noch in die nahe gelegene Stadt pendeln, wieder im Herkunftsort.

Während die Abwanderung in Marpha und Pumdibhumdi im Einklang mit der im Bevölkerungszensus beobachteten Bevölkerungsumverteilung aus Hochgebirge und Mittelland ins Terai steht, erstaunen die Zuwanderungstendenzen im Untersuchungsgebiet Barbote (Ilam-Distrikt, Mittelland, EDR). Zwar können die landwirtschaftlichen Erträge in Barbote nach Angaben der Gemeindeverwaltung nur 15 % der Haushalte ganzjährig ernähren, doch ziehen die günstigen klimatischen Bedingungen beispielsweise Familien ehemaliger Gurkha-Söldner an, die von Pensionen leben (eigene Erhebungen). Die Lage an der Straßenstrecke Ilam-Paanchthar erweist sich ebenfalls als günstig. Die benachbarte Stadt Ilam bietet gute Möglichkeiten für Pendler, die in Ilam eine höhere Schulbildung absolvieren oder landwirtschaftliche Produkte vermarkten wollen.

Auch die Befragungen in Jubing (Solukhumbu-Distrikt, Hochgebirge, EDR) haben eine positive Wanderungsbilanz gezeigt. Die Gemeinde liegt an einer stark frequentierten Trekkingstrecke im Everest-Gebiet und zieht viele junge Familien aus den angrenzenden Gemeinden an, die eine *lodge* für durchziehende Touristen eröffnen. Die höchsten Profite versprechen jedoch Expeditionen auf die nahe gelegenen Achttausender Nepals, an denen regelmäßig junge Sherpa-Männer aus dem nördlichen Teil des Distrikts teilnehmen.

Die im Terai gelegenen VDCs Kumarkhod (Jhapa-Distrikt, EDR) und Madhwaliya (Rupandehi-Distrikt, WDR) sind entsprechend den landesweiten Wanderungstendenzen vom Gebirge ins Terai Zuwanderungsgebiete. Jeweils ein Drittel der Einwohner Kumarkhods und Madhwaliyas gehören zu (ethno-) sozialen Gruppen des Berglands und des Hochgebirges, die seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Zuge der von der Regierung initiierten Agrarkolonisation aus dem angrenzenden Bergland zugewandert sind. Die beiden Gebiete unterscheiden sich jedoch im aktuellen Ausmaß der Zuwanderung. Die Gemeinde Madhwaliya im Zentrum des Rupandehi-Distrikts zieht mit landwirtschaftlichen Flächen und darüber hinaus mit Arbeits- und Einkommensmöglichkeiten in der industriellen Produktion noch immer Neusiedler an. Ihre Randlage an der nepalesisch-indischen Grenze und eine mangelhafte Anbindung an den Ost-West-Highway macht die Gemeinde Kumarkhod hingegen heute für Zuwanderer weitgehend uninteressant. Während in Madhwaliya fast die Hälfte der befragten Haushalte als Sied-

ler der ersten Generation aus benachbarten Distrikten im Mittelland stammt, sind in Kumarkhod nicht einmal 20 % der Haushalte neu zugezogen (eigene Erhebungen).

Die Befragungen in den untersuchten Gemeinden haben gezeigt, dass unabhängig von Zu- oder Abwanderungstendenzen in allen Gebieten temporäre Arbeitsmigrationen zu den Einkommensstrategien der Haushalte gehören. Zum Befragungszeitpunkt waren 6 % der erfassten Personen arbeitsbedingt migriert. Regional unterscheiden sich die Zielgebiete der Migranten, die innerhalb Nepals, aber auch in Indien, Ostasien oder den Golfstaaten liegen. Die Familien der Arbeitsmigranten bleiben in der Regel zurück im Ort. Nur bei längeren Auslandsaufenthalten, wie sie beispielsweise unter den Gurkha-Söldnern üblich sind, leben auch die Ehefrauen für wenige Jahre mit im Ausland.

Der Grad der Beteiligung der Frauen an Arbeitsmigrationen lag wenige Prozentpunkte über dem Landesdurchschnitt⁷⁷: 12,3 % der zum Zeitpunkt der Feldarbeiten abwesenden Arbeitsmigranten waren weiblich. In Marpha, dessen Einwohnerinnen schon früher eigenen wirtschaftlichen Aktivitäten außerhalb des heimatischen Orts nachgingen (FÜRER-HAIMENDORF 1974, 1975, 1978, 1981, 1989; MORKEL 2002; V. D. HEIDE 1983, 1988, 1997; VINDING 1998), fiel sogar ein Frauenanteil von 37,5 % auf.

Insbesondere „frauentypisch“ sind jedoch temporäre Migrationen junger Ehefrauen zurück in ihre Elternhäuser. Die Anpassung an die neue Umgebung fällt Heiratsmigrantinnen - fast ein Drittel der befragten Heiratsmigrantinnen lebte außerhalb des Herkunftsdistrikts - schwer. Gerade in den ersten Jahren der Ehe halten junge Frauen noch engen Kontakt zu den Eltern. Ebenfalls sehen sich die Frauen von Arbeitsmigranten sozial geschwächt. In Abwesenheit der Männer sind sie auf sich allein gestellt oder von den Schwiegereltern abhängig. Gerade junge Ehefrauen ziehen es daher vor, für einige Wochen bis Monate wieder bei den Eltern zu leben.

9.3 Einflüsse von Kastenstatus und (ethno-) sozialer Zugehörigkeit auf die Migrationsmuster nepalesischer Frauen

Die soziale Position der Frauen in Nepal ist einerseits geprägt durch die Position ihrer Kaste oder Volksgruppe innerhalb des nepalesischen Kastensystems⁷⁸, und andererseits durch Geschlechter- und Altershierarchien innerhalb der Gruppe selbst (MAJUPURIA 1996). In der Annahme, dass Frauen aus ähnlichen sozialen Gruppen sich in ihrer sozialen und räumlichen Mobilität gleichen, wurden die Kasten und Ethnien zu fünf Gruppen zusammengefasst. Nach Kastenstatus und geographischer Herkunft wurden die Frauen unterteilt in hohe und niedrige Kasten sowie ethnische Gruppen des Hochgebirges, des Mittellands und des Terai.

⁷⁷ 11 % im Jahr 2001 (CBS 2002a-CD)

⁷⁸ Das nepalesische Kastensystem (vgl. Kap. 34) wurde *de jure* im Jahr 1963 abgeschafft, existiert aber weiter in den Köpfen der Bevölkerung (PFAFF-CZARNECKA 1989)

Innerhalb Nepals lebt eine Vielzahl (ethno-) sozialer Gruppen, die sich in ihrem sozialen Status und - dadurch bedingt - auch in ihrer ökonomischen Situation stark voneinander unterscheiden. Die über das gesamte Land verteilten hinduistischen *taagaadhaari*-Kasten („Träger der heiligen Schnur“) nehmen *de facto* in der Kastenhierarchie die höchste Position ein. Sie werden gefolgt von den *matwaa-li*-Kasten, den „alkoholtrinkenden“ ethnischen Gruppen Nepals. Die *matwaa-li*-Kasten sind zumeist kleinere Ethnien, die in der Landessprache Nepali als *jaati* (nep. „Nationalitäten“) bezeichnet werden und die sich mit ihren jeweiligen Kerngebieten in Hochgebirge, Mittelland und Terai identifizieren (GURUNG 1996). Den niedrigsten Status haben die „unreinen“ Kasten (z. B. Muslime) und schließlich die „unberührbaren“ Kasten“ (PFAFF-CZARNECKA 1989, SHARMA 1977).

Die Frauen der *taagaadhaari*-Kasten migrierten mit 1,8 Migrationen pro befragter Frau wesentlich öfter als die Frauen der anderen Gruppen. Der privilegierte Zugang von Baahun und Chhetri insbesondere zu staatlichen Ämtern hat häufig den Umzug der ganzen Familie zur Folge, und so lag der Anteil familienbedingter Migrationen bei den hochkastigen Frauen mit 39 % aller Migrationsbewegungen weit über dem Durchschnitt (28,2 % aller Migrationen). Eigenständige Migrationen hingegen waren bei den oft gutausgebildeten Frauen selten, die in der Regel im Haushalt bzw. im eigenen landwirtschaftlichen Betrieb beschäftigt waren.

Gerade in den hohen Kasten entscheiden mehrheitlich (52,2 %) ausschließlich die männlichen Haushaltsmitglieder über Strategien zur Steigerung des Haushaltseinkommens und damit auch über Migrationen. Männliche Haushaltsvorstände sind in allen Kasten und ethnischen Gruppen Nepals der „Normalfall“. Bei weiblichen Haushaltsvorständen (in 15 % der befragten Haushalte), so zeigte die Untersuchung, handelte es sich entweder um Witwen oder um geschiedene Frauen.

Eine Ausnahme stellen die buddhistischen Sherpa aus den Himalaya-Tälern dar. Die geschäftstüchtigen Sherpa-Frauen sind ihren Ehepartnern gleichgestellt und entscheiden gemeinsam mit diesen über Einkommensstrategien des Haushalts. Nicht selten war es bei den befragten Sherpa die Frau, die als Initiatorin einer - häufig betriebsbedingten - Migration der gesamten Familie auftrat.

Ebenfalls gehen die Frauen der Thakali öfters als andere Frauen eigenen Geschäften außerhalb des Wohnorts nach. Handelsreisen von Männern und Frauen haben in dieser Volksgruppe seit dem 19. Jahrhundert Tradition, darüber hinaus erleichtern Familien- und Verwandtschaftsnetzwerke die Abwanderung auch in entfernter gelegene Migrationsziele wie Japan oder Belgien.

Erfahrungen als Arbeitsmigrantinnen im Ausland hatten dennoch nur 3 % der befragten Frauen gesammelt. Oft waren es Gründe wie Armut oder soziale Probleme, die zur Migrationsentscheidung geführt hatten. Insbesondere die Frauen der niedrigen Kasten finden im Gegensatz zu den hochkastigen Frauen, die dank einer höheren Ausbildung als Lehrerin oder Sozialarbeiterin arbeiten können, selten eine gutbezahlte Tätigkeit im Heimatgebiet. Vorhandene Tagelohnarbeiten

reichen nicht aus, den Lebensunterhalt der häufig verschuldeten Haushalte zu bestreiten, und so verspricht ein Job beispielsweise in den Golfstaaten eine bessere Zukunft. Auch bei geschiedenen Frauen sind Arbeitsmigrationen nicht selten, da sie aufgrund einer mangelnden sozialen Absicherung allein für sich und ihre Kinder aufkommen müssen.

Schließlich sind es jedoch die demographische Verteilung und die Heiratsregeln der Kastengemeinschaften und ethnischen Gruppen, die die Migrationen nepalesischer Frauen steuern. Entfernungen stellen bei arrangierten Heiraten kein Hindernis dar, sondern sind gewünscht, wie etwa bei den Baahun und Chhetri. Um soziale Hierarchien innerhalb der Gruppe aufrechtzuerhalten (GRAY 1991), werden bevorzugt Ehen zwischen Partnern aus unterschiedlichen Gemeinden arrangiert, die zumeist jedoch innerhalb des Distrikts bzw. der Entwicklungsregion liegen.

Der Einfluss früherer Abwanderungen aus den ethnischen Kerngebieten ins Mittelland und Terai lässt sich bei kleinen ethnischen Gruppen wie den Thakali erkennen. Der Erhalt von Traditionen und der Fortbestand der miteinander verwandten Klane steht bei den Thakali im Vordergrund. Während man früher zumeist innerhalb der Ortsgrenzen geheiratet hat, ziehen heutzutage Heiratsmigrantinnen aus Marpha nach Pokhara und Kathmandu, wo es größere Thakali-Gemeinschaften gibt (MORKEL 2002, VINDING 1998).

Innerhalb der teilweise ebenfalls in Indien angesiedelten autochthonen Terai-Völker werden Ehen über die nepalesisch-indische Grenze hinaus geschlossen, die erst seit 200 Jahren besteht und keine Heiratsgrenze darstellt. Volksgruppen wie die Yadav siedeln sowohl in Indien als auch in Nepal und unterhalten bis heute enge Verwandtschaftsbeziehungen. Entgegen gesetzlicher Regelungen, die das Mindestheiratsalter nepalesischer Frauen auf 18 Jahre festlegen, finden Eheschließungen innerhalb der Terai-Gruppen aufgrund religiöser Vorschriften noch immer in jungen Jahren statt. Das durchschnittliche Heiratsalter der befragten Frauen aus dieser Gruppe betrug lediglich 14,5 Jahre.

Wesentlich später heiraten hingegen buddhistische Frauen, und wie sich in der Untersuchung herausstellte, wählen die Sherpa, Rai oder Tamang ihren Ehepartner selbst. Dieser stammte daher vergleichsweise häufig aus der näheren Umgebung und manchmal sogar aus einer anderen ethnischen Gruppe. Eine längere Verlobungszeit und das Einverständnis der Eltern galten den jungen Frauen als die beste Voraussetzung für eine glückliche Ehe. Wie in anderen Lebensbereichen wirkten die Frauen aktiv an der Entscheidung und damit der Gestaltung der eigenen Zukunft mit.

9.4 Möglichkeiten einer Realisierung der Migrationswünsche nepalesischer Frauen

Junge nepalesische Frauen geben sich heute sehr „modern“ und haben Zukunftsziele, die über die Heirat und die Gründung einer Familie hinausgehen. Auch eine - unabhängige - Migration gehört dazu: Mehr als ein Drittel der 180 befragten Frauen aus Marpha, Pumdibhumdi, Madhwaliya, Jubing, Barbote und Kulkarni hatte eigene konkrete Umzugspläne, und 10 % konnten sich sogar eine Migration ins Ausland vorstellen.

Der Migrationswunsch der Interviewpartnerinnen zeigte sich in Abhängigkeit von ihrem Alter und damit ihrer Position im Lebenszyklus. Während mehr als 40 % der Schulmädchen vorhatte, sich außerhalb des Herkunftsorts zu bilden oder zu arbeiten, spielte ein ebenso großer Teil der älteren Frauen mit dem Gedanken, allein oder mit der Familie wegzuziehen. Seltener (30 %) sahen jungverheiratete Frauen, die häufig kleine Kinder hatten, die Möglichkeit einer Migration.

Ebenfalls fiel ein starker Zusammenhang von Bildung und Migrationswunsch auf. Je höher der Bildungsstand, umso deutlicher war der Wunsch, es auch einmal „woanders zu probieren“. Die Hälfte der befragten Frauen mit Collegeabschluss hatte vor, ihre Bildung „nicht zu verschwenden“, und war sich der beruflichen Möglichkeiten außerhalb des aktuellen Wohnorts bewusst. Im Gegensatz dazu verspürten weniger gebildete Frauen „Angst vor der Fremde“ - nur 20 % der Frauen ohne Schulbildung dachten an eine Migration - und wollten die Heimat auf keinen Fall verlassen.

Schließlich bestimmen Vorbilder von Frauen aus der näheren Umgebung die eigenen Ziele. Insbesondere Arbeitsmigrationen von Frauen gehören keineswegs zum Alltag. Nur ein Drittel der Frauen kannte Beispiele von Arbeitsmigrantinnen, doch hatte man kein gutes Bild von diesen und empfand sie als „nicht normal“. Man unterstellte ihnen, „zu faul“ für die Feldarbeit zu sein. Insbesondere von verheirateten Frauen erwartete man, bei der Familie zu bleiben und, wenn überhaupt, zusammen mit ihren Männern zu migrieren.

Ein unerwartetes Ergebnis war die geringe Angst der Frauen vor Menschenhändlern. Zwei Drittel der Frauen konnten sich vorstellen, das Stellenangebot eines Arbeitsvermittlers außerhalb ihres Wohnorts anzunehmen. Je besser Frauen über Möglichkeiten und damit auch über Gefahren von Migrationen informiert waren, umso höher lag ihre Migrationsbereitschaft. Eine abschreckende Wirkung der Kampagnen zur Aufklärung über den Menschenhandel, die häufig von Vertretern von Menschenrechtsorganisationen kritisiert werden (z. B. THE POPULATION COUNCIL 2001a, 2001b, THOMAS 2002), ließ sich damit unter den befragten Frauen kaum feststellen. Über 80 % hatten bereits von der Gefahr des Frauenhandels gehört, doch zählten sie sich nicht zur Gruppe potentieller Opfer. „Dumm“ oder „zu gutgläubig“ waren immer nur die Frauen aus anderen Regionen. Ein gesundes Misstrauen stand jedoch im Einklang mit dem Motto „mit Vorsicht ans Ziel“. Eine Absicherung versprachen sich die „möglichen Arbeitsmigrantinnen“ durch

das Mitwirken der Familie an einer Entscheidung, nur 10 % gaben an, sich nicht von der Verwandtschaft beeinflussen zu lassen.

Der „Schutz von Migrantinnen“ durch staatliche Reglementierungen hat sich jedoch in der Vergangenheit als Hindernis bei der Realisierung von ins Ausland gerichteten Arbeitsmigrationen erwiesen. Die Abwanderungsmöglichkeit von Frauen wird durch Erlasse wie den „*Foreign Employment Act*“ (1986) und das „*Foreign Employment Regulation Rule*“ (1999) eingeschränkt, der für Arbeitsmigrantinnen das Einverständnis eines (männlichen) Vormunds vorschreibt. Die Genehmigungspflicht eines Arbeitsverhältnisses im Ausland durch die Regierung treibt darüber hinaus Männer wie Frauen häufig in die Illegalität. Maßnahmen von NGOs wie Maiti Nepal, die potentielle Migrantinnen am Überqueren der nepalesisch-indischen Grenze hindern, und Gesetze wie der „*Traffic in Human (Control) Act*“ (1986) sorgen dafür, dass Arbeitsmigrantinnen zu Opfern stigmatisiert werden (COSTELLO-DALY 2001, THOMAS 2002).

Wie die Untersuchung zeigte, ermöglichen transnationale Netzwerke zwischen Nepal und Migrationszielen wie Hongkong, Japan oder Indien den Frauen einiger Volksgruppen tatsächlich eine „sichere“ und - häufig auch - legale Arbeitsmigration. Trotz als „konservativ“ empfundener Elternhäuser migrierten beispielsweise junge Thakali-Frauen nach Japan und wurden dort von abgewanderten Verwandten aus ihrem Herkunftsort unterstützt (MORKEL 2002, VINDING 1998). Ein weiteres Beispiel ist die „*Gurkha connection*“, von der einige der befragten Haushalte in Barbote und Madhwaliya profitierten: Sowohl Söhne als auch Töchter ehemaliger Gurkha-Söldner hatten sich nicht selten in Hongkong niedergelassen und holten Verwandte aus Nepal nach.

Eines der Ziele einer neu orientierten Emigrationspolitik sollte daher die Schaffung und Förderung beispielsweise von Emigrant(inn)ennetzwerken sein, wie sie bereits im kleinen Rahmen existieren. Ehemalige Arbeitsmigrant(inn)en könnten nicht nur eine Vorbildfunktion für potentielle Migrant(inn)en einnehmen, sondern ebenfalls mit Beratungs- und Trainingsangeboten zum Planen und Gelingen einer Abwanderung beitragen. Einige Trainingszentren in Kathmandu wie die Agentur Asia Link, die Hausmädchen nach Hongkong vermittelt und betreut, verfolgen bereits einen solchen Ansatz. Gleichzeitig sollten in den Gastgeberländern Anlaufstellen Migrantinnen und Migranten beratend zur Seite stehen. Ein erfolgreiches Beispiel ist die Far East Overseas Nepalese Association (FEONA) in Hongkong, an die sich nepalesische Migranten mit rechtlichen und finanziellen Sorgen wenden können.⁷⁹

Mit dem Ziel der Armutreduktion verfolgt die nepalesische Regierung in ihrem zehnten Fünfjahresplan (2002 bis 2007) eine „Systematisierung der Migration“, die Programme für internationale Arbeitsmigrationen vorsieht und Frauen (und „andere nicht-privilegierte“ Gruppen) durch Quotenregelungen einbezieht. Es ist allerdings fraglich, ob solche Quoten der Nachfrage auf den Arbeitsmärkten im

⁷⁹ Urge to exploit employment opportunities in Hong Kong. In: The Himalayan Times, 08.06.2004.

Ausland beispielsweise nach nepalesischen Hausmädchen gerecht werden können. Vielmehr sollten bei der Unterzeichnung weiterer bilateraler Abkommen Nepals mit den Gastgeberländern die Belange von Migrantinnen stärker berücksichtigt werden. Gerade Migrantinnen finden sich häufig in nicht legalisierten Arbeitsverhältnissen im privaten Sektor wieder, beispielsweise in den EU-Ländern (ANDERSON 2000, LUTZ 2002).

Es fragt sich jedoch, ob ein Anstieg weiblicher „*lahures*“, wie die nepalesischen Arbeitsmigranten in Anlehnung an die Gurkha-Tradition häufig genannt werden, tatsächlich wünschenswert ist. Die Entwicklung der überwiegend ländlichen Gebiete Nepals und eine gezielte Frauenförderung beispielsweise durch einen weiteren Ausbau von Mikrokreditprogrammen würde den nepalesischen Frauen nachhaltigere Zukunftsperspektiven bieten als vorübergehende Arbeitsaufenthalte im Ausland. Unter den befragten Frauen verfügten nur jeweils zwischen 20 und 30 % über ein eigenes reguläres Einkommen. In den Terai-Gruppen und bei den niedrigen Kasten lagen diese Werte sogar deutlich niedriger.

Arbeitsmigrationen sind in erster Linie armutsbedingt und sollen die Familie aus der Schuldenfalle befreien. Sie bedeuten häufig - wie im Fall in Kathmandu befragter nepalesischer Lehrerinnen, die als Hausmädchen nach Hongkong abwandern wollten - einen beruflichen Abstieg, obwohl verbunden mit einem höheren Einkommen. Zwar sind Arbeitsmigrantinnen stolz auf ihren Beitrag zum Haushaltseinkommen, doch treffen sie in der Öffentlichkeit und insbesondere bei anderen Frauen auf Vorurteile. Auch die weitgehende ökonomische Unabhängigkeit von Arbeitsmigrantinnen bei „traditionellen“ Migrantenvölkern wie den Thakali resultiert nicht in einer Gleichstellung der Geschlechter: Es sind noch immer die Männer, die Besitz und Finanzen verwalten und so über die (wirtschaftliche) Zukunft des Haushalts entscheiden.

Die Analyse der bestehenden Migrationsrealitäten und Migrationswünsche nepalesischer Frauen hat vor allem gezeigt, dass es über regionale Besonderheiten hinaus „traditionelle“ Regelungen und Geschlechterrollen innerhalb der (ethno-)sozialen Gruppe sind, die die - soziale und räumliche - Mobilität von Frauen prägen. Trotz einer im Vergleich zur Elterngeneration besseren Schulbildung haben junge Nepalesinnen weiter ein stark eingeschränktes Mitspracherecht in Familie und Öffentlichkeit und damit wenig Einfluss auf die eigene Zukunft. Besonders deutlich wird dies am Beispiel der Heiratsmigrationen nepalesischer Frauen, die sie im Rahmen einer von den Eltern arrangierten Heirat aus dem vertrauten sozialen und räumlichen Umfeld hinaus in einen unbekanntem Ort katapultieren. Zur Realisierung eigener Zukunftswünsche bleibt den jungen Ehefrauen kaum Spielraum.

Auch wenn im Rahmen eines Gender-Mainstreaming-Ansatzes der Regierung immer mehr Gesetzesänderungen für die Gleichstellung von Frauen in die Wege geleitet werden, geht die praktische Umsetzung in dem von Armut und politischen Unruhen betroffenen Himalayastaat nur schleppend voran. Zwar hat sich die Situation der Frauen Nepals trotz aller Kritik seit Einführung der staatlichen

Ziele zur Gleichstellung und Förderung von Frauen in den 1980er Jahren bereits deutlich verbessert (ACHARYA 2003b, UN 1996), aber - wie Unterschiede im Bildungsstand und der Beteiligung an wirtschaftlichen Aktivitäten unter den befragten Frauen verdeutlichen - haben davon nicht alle Frauen gleich profitiert. Zukunftsweisend dürfte daher ein Ansatz sein, in dem sowohl regionalen Disparitäten als auch den (ethno-) sozialen Besonderheiten der Bevölkerung und insbesondere der Frauen Nepals stärker Rechnung getragen wird. „Die“ nepalesische Frau gibt es ebenso wenig wie „die“ nepalesische Migrantin.

10 Quellen

10.1 Literatur

- ABC/NEPAL, 1996: Red Light Traffic. The Trade in Nepali Girls. Kathmandu, Nepal.
- ACHARYA, M., 1994: The Statistical Profile on Nepalese Women: An Update in the Policy Context.
- ACHARYA, M., 1999: Globalization Process and the Nepalese Economy. In: DAHAL, M.K.: Impact of Globalization in Nepal. Kathmandu, Nepal:26-47.
- ACHARYA, M., 2000: Labour Market Development and Poverty. With Focus on Opportunities for Women in Nepal. Kathmandu, Nepal.
- ACHARYA, M., 2001: Women and the Economy. Kathmandu, Nepal.
- ACHARYA, M., 2003a: Efforts at Promotion of Women in Nepal. Kathmandu, Nepal.
- ACHARYA, M., 2003b: Changing Gender Status - Achievement and Challenges. In: CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS): Population Monograph of Nepal, Volume II. Kathmandu, Nepal:217-250.
- ADHIKARI, J & D. SEDDON, 2002: Pokhara. Biography of a Town. Kathmandu, Nepal.
- ANDERSON, B., 2000: Why Madam Has So Many Bathrobes: Demand For Migrant Domestic Workers In The EU. In: Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie 92,1 (2001):18-26.
- ARYAL, B.R. & V.M. INCHLEY, 2003: Maps of Nepal. Historical, Ethnographic, Linguistic. Kathmandu, Nepal.
- ARYAL, M., 2006: Elderly beaten to death on witchcraft charge. Online-Publikation: <http://www.kantipuronline.com/kolnews.php?&nid=83669>. Posted on: 2006-08-22.
- ASIAN DEVELOPMENT BANK (ADB), 1999: Women in Nepal. Und Online-Publikation: http://www.adb.org/Documents/Books/Country_Briefing_Papers/Women_in_Nepal/women_nepal.pdf.
- BÄHR, J., 1997: Bevölkerungsgeographie. 3. Auflage. Stuttgart.
- BÄR, D., 1992: Frauenförderungsprojekte in Nepal. Kleinbäuerinnen zwischen Emanzipation und Familie. In: ROTT, R.: Entwicklungsprozesse und Geschlechterverhältnisse. Ssip bulletin. Saarbrücken:201-221.
- BARAL, D.P., 1989: Recurrent Migration in Pundi Bhumdi Panchayat - Kaski. Master's Dissertation. TU, Prithwi Narayan Campus, Pokhara.
- BENNETT, L., 1983: Dangerous Wives and Sacred Sisters. Social and Symbolic Roles of High-Caste Women in Nepal. Kathmandu, Nepal.
- BHANDARI, B., 2002: A Dalit becomes priest. In: The Kathmandu Post, 26.10.2002.
- BISTA, B.G., 2003: Population Policy and Reproductive Health. In: CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS): Population Monograph of Nepal, Volume II. Kathmandu, Nepal:189-215.

- BISTA, D. B., 1977: Patterns of Migration in Nepal. Colloques Internationaux du Centre National de la Recherche Scientifique, N 268: Himalaya. Ecologie - Ethnologie. Paris:397-400.
- BOYD, M. & GRIECO, E., 2003: Women and Migration: Incorporating Gender Into International Migration Theory. Migration Information Source.
Online-Publikation: <http://www.migrationinformation.org/feature/display.cfm?id=106>.
Letzte Änderung am 01.03.2003. Download am 01.10.2003.
- BRIGADE OF GURKHAS, 2005: GURKHA TERMS AND CONDITIONS OF SERVICE.
Online-Publikation: http://www.army.mod.uk/brigade_of_gurkhas/gurkha_employment/tacos/index.htm. Letzte Änderung am 02.09.2005. Download am 03.12.2006.
- BROWN, L., PAVRI, F. & V. LAWSON, 1998: Gender, Migration, and the Organisation of Work Under Economic Devolution: Ecuador, 1982, 90. International Journal of Population Geography 3 (1998):259-274.
- CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS), 1993: Population Census - 1991. Nepal. Kathmandu, Nepal.
- CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS), 1996a: Nepal Living Standards Survey Report 1996: Main Findings. Volume One. Kathmandu, Nepal.
- CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS), 1996b: Nepal Living Standards Survey Report 1996: Main Findings. Volume Two. Kathmandu, Nepal.
- CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS), 2001: Statistical Yearbook of Nepal 2001. Kathmandu, Nepal.
- CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS), 2002a: Population Census 2001. National Report. Kathmandu, Nepal.
- CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS), 2002b: Population Census Results in Gender Perspective (Population Census 2001). Vol. III. Kathmandu, Nepal.
- CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS), 2002c: Population of Nepal. Village Development Committees/Municipalities. Population Census 2001. Kathmandu, Nepal.
- CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS), 2002d: Population of Nepal. Village Development Committees/Municipalities. Population Census 2001 - Selected Tables (Eastern Development Region). Kathmandu, Nepal.
- CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS), 2002e: Population of Nepal. Village Development Committees/Municipalities. Population Census 2001 - Selected Tables (Western Development Region). Kathmandu, Nepal.
- CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS), 2002f: Population of Nepal. Village Development Committees/Municipalities. Population Census 2001 - Selected Tables On Caste/Ethnicity, Mother Tongue & Religion (Eastern Development Region). Kathmandu, Nepal.
- CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS), 2002g: Population of Nepal. Village Development Committees/Municipalities. Population Census 2001 - Selected Tables On Caste/Ethnicity, Mother Tongue & Religion (Western Development Region). Kathmandu, Nepal.
- CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS), 2002h: Statistical Pocket Book Nepal 2002. Kathmandu, Nepal.

- CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS), 2002i: Women in Nepal. Kathmandu, Nepal.
- CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS), 2003a: Population Monograph of Nepal, Volume I. Kathmandu, Nepal.
- CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS), 2003b: Population Monograph of Nepal, Volume II. Kathmandu, Nepal.
- CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS), 2003c: District Level Indicators of Nepal for Monitoring Overall Development (Based on Selected Socio-Economic Indicators). Kathmandu, Nepal.
Und Online-Publikation: http://www.npc.gov.np/district_modeling_preface.pdf.
- CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS), 2004a: Nepal Living Standards Survey 2003/04. Statistical Report. Vol. I. Kathmandu, Nepal.
Und Online-Publikation:
<http://www.npc.gov.np/committee/NepalI.htm>.
- CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS), 2004b: Nepal Living Standards Survey 2003/04. Statistical Report. Vol. II. Kathmandu, Nepal.
Und Online-Publikation:
<http://www.npc.gov.np/committee/NepalII.htm>.
- CHANT, S. & S. RADCLIFFE, 1992: Migration and Development: the Importance of Gender. CHANT, S.: Gender and Migration in Developing Countries. London/New York:1-29.
- CHAPAGAIN, P.S, GHIMIRE, P.K. & R. THAPA, 2002: New Ekta School Atlas.
- CLAWEN, A., 2002: Female Labour Migration to Bangkok: Transforming Rural-Urban Interactions and Social Networks through Globalization. Asia-Pacific Population Journal 17,3 (2002):53-78.
- COSTELLO-DALY, C., MAHENDRA V. & P. BHATTARAI, 2001: Human Rights and Trafficking: Supporting Women in Nepal. Global AIDSLink 69 (September-August 2001).
Und Online-Publikation: <http://www.globalhealth.org/publications/content-s.php3?id=1&issue=69>.
- DHAKAL, S., 2003: Nepal Women Seek to Remove Curbs on Working Abroad. Online-Publikation:
<http://us.oneworld.net/article/view/78423/1/>.
Letzte Änderung am 05.02.2003. Download am 01.10.2003.
- DHITAL, M., 2004: Maid in Nepal. In: The Nepali Times, Issue 207, 30 July - 5 Aug, 2004.
Und Online-Publikation:
<http://www.nepalitimes.com/issue/207/Nation/1982>.
- DHUNGEL, R. K., 1999: Nepalese Immigrants in the United States of America. Contributions to Nepalese Studies 26,1 (January 1999):119-133.
- DISTRICT DEVELOPMENT COMMITTEE (DDC) KASKI, 2002: Resource Mapping Report Kaski District. Kathmandu, Nepal.
- DONNER, W., 1994: Lebensraum Nepal. Eine Entwicklungsgeographie. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Hamburg, Nummer 226. Hamburg.
- DULAL, H., 2002: Job-seekers search greener pastures. In: The Himalayan Times, 22.11.2002.

- FAN, C. & Y. HUANG, 1998: Waves of Rural Brides: Female Marriage Migration in China. In: *Annals of the Association of American Geographers* 88,2 (1998):227-251.
- FÜRER-HAIMENDORF, C. v., 1974: The Changing Fortunes of Nepal's High Altitude Dwellers. In: FÜRER-HAIMENDORF, C. v.: *Contributions to the Anthropology of Nepal. Proceedings of a Symposium held at The School of Oriental and African Studies, University of London, June/July 1973.* Warminster:98-113.
- FÜRER-HAIMENDORF, C. v., 1975: *Himalayan Traders. Life in Highland Nepal.* London.
- FÜRER-HAIMENDORF, C. v., 1978: Trans-Himalayan Traders in Transition. In: FISHER, J.F.: *Himalayan Anthropology. The Indo-Tibetan Interface.* Paris/The Hague:339-357.
- FÜRER-HAIMENDORF, C. v., 1981: Social Structure and Spatial Mobility Among the Thakalis of Western Nepal. In: FÜRER-HAIMENDORF, C. v.: *Asian Highland Societies in Anthropological Perspective.* New-Delhi:1-19.
- FÜRER-HAIMENDORF, C. v., 1989: *Exploratory Travels in Highland Nepal.* New-Delhi.
- FWLD, 2001: Country Code Eleventh Amendment Bill and Women's Right. Forum for Women, Law and Development (FWLD), 45. Lalitpur, Nepal.
- GAENZLE, M., 2004: Selbstbehauptung einer mündlich überlieferten Religion. Zur Sprechkultur bei den Kiranti im Hindu-Königreich Nepal. In: *journal-ethnologie.de* 4,2004.
Online-Publikation:
<http://journal-ethnologie.inm.de/portal/WebObjects/PortalJE.woa/2/wo/6YXyaMH7blwB-KPbDrpTzB0/0.0.7.4.3.2.jp1511008075.0.5.2.0.1.1.1.1.0.wltv1340292065.2.0.0.0.0.2.3#top>
- GAUTAM, C., 2058: *Gautam's Concise Nepali Dic.* Kathamandu.
- GHARTY CHETRY, R.K., 1995: Fertility Levels, Patterns and Trends. In: CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS): *Population Monograph of Nepal.* Kathmandu, Nepal:61-83.
- GHIMIRE, S., 2003: Govt puts moratorium on labour export to Kuwait. In: *The Kathmandu Post*, 19.03.2003.
Und Online-Publikation:
<http://www.nepalnews.com.np/contents/englishdaily/ktmpost/2003/mar/mar19/index.htm>.
- GHIMIRE, S., 2004: Labour Ministry displeased: No special stamping on labour passports. In: *The Kathmandu Post*, 16.01.2004.
- GIRI, R., 2003: Govt yet to wake up to war fallout on overseas Nepalis. In: *The Himalayan Times*, 28.02.2003.
- GRAY, J. N., 1991: Marriage and the Constitution of Hierarchy and Gender in Bahun-Chetri Household. In: *Contributions to Nepalese Studies* 18,1 (January 1991):53-82.
- GURUNG, H., 1988: Nepal: Consequences of Migration and Policy Implications. In: *Contributions to Nepalese Studies* 15,1 (January 1988):67-94.
- GURUNG, H., 1994: *Nepal: Social Demography and Expressions.* Kathmandu, Nepal.

- GURUNG, H., 1996: Ethnic Demography of Nepal. Paper presented at a talk programme organized by Nepal Foundation for Advanced Studies (NEFAS) January 10, 1996, Kathmandu.
Online-Publikation: http://www.nepaldemocracy.org/ethnicity/ethnic_demography.htm.
Download am 01.10.2004.
- GURUNG, H., 1998: Nepal. Social Demography and Expressions. Kathmandu, Nepal.
- GURUNG, J. D., 1998: Mountain Women of the Hindu Kush-Himalayas: The Hidden Perspective. In: Issues in Mountain Development 6 (1998):1027-0027.
Und Online-Publikation:
<http://www.icimod.org/publications/imd/imd-98-6.htm>.
- GURUNG, J. D., 1999: Searching for Women's Voices in the Hindukush-Himalayas. Kathmandu, Nepal.
- HAN, P., 2003: Frauen und Migration. Stuttgart.
- HAUCK, D., 1996: Treckingtourismus in Nepal. Kulturgeographische Auswirkungen entlang der Trekkingrouten im vergleichenden Überblick. Eichstätter Geographische Arbeiten, Band 8. München.
- HAUSNER, S.L., 2005: The Movement of Women. Migration, Trafficking, and Prostitution in the Context of Nepal's Armed Conflict. Kathmandu, Nepal.
Und Online-Publikation:
http://www.humantrafficking.org/uploads/publications/stc_2005_movement_of_women_nepal.pdf
- HAVILAND, C., 2005a: Meeting Nepal's Maoists. In: BBCNews, 12.04.2005.
Und Online-Publikation:
http://news.bbc.co.uk/1/hi/world/south_asia/4434197.stm.
- HAVILAND, C., 2005b: Nepal's controversial rebel road. In: BBCNews, 27.07.2005.
Und Online-Publikation:
http://news.bbc.co.uk/1/hi/world/south_asia/4714465.stm.
- HILLMANN, F., 1996: Immigrants in Milan: Gender and Household Strategies. ROSEMAN, C. ET AL.: EthniCity. :187-204.
- HMG MINISTRY OF WOMEN, CHILDREN AND SOCIAL WELFARE (MWCSW), 2007: Combat Against Trafficking in Women and Children for Commercial Sexual Exploitation. Policy, Action Plan and Institutional Mechanism. Kathmandu, Nepal.
- HMG NATIONAL PLANNING COMMISSION (NPC) GIS FACILITY, 2000: Summary Database of Kaski District. Kathmandu, Nepal.
- HMG NATIONAL PLANNING COMMISSION (NPC) GIS FACILITY, 2001: Summary Database of Mustang District. Kathmandu, Nepal.
- HMG NATIONAL PLANNING COMMISSION (NPC) GIS FACILITY, 2003: Summary Database of Rupandehi District. Kathmandu, Nepal.
- HMG NATIONAL PLANNING COMMISSION (NPC), 1980: The Sixth Plan (1980 - 1985). Kathmandu, Nepal.
Und Online-Publikation:
http://www.npc.gov.np/plan/latest/file/6th_plan/6th_content_english.html.

- HMG NATIONAL PLANNING COMMISSION (NPC), 1998: The Ninth Plan (1997-2002). Unofficial Translation. Kathmandu, Nepal.
Und Online-Publikation:
<http://www.npc.gov.np/plan/foreword.jsp>.
- HMG NATIONAL PLANNING COMMISSION (NPC), 2003: The Tenth Plan (Poverty Reduction Paper). 2002 - 2007. Kathmandu, Nepal.
Und Online-Publikation:
http://www.npc.gov.np/tenthplan/the_tenth_plan.htm.
- HMG NEPAL, 1963: Muluki Ain (Civil Code). Kathmandu, Nepal.
- HMG NEPAL, 1990: Constitution of the Kingdom of Nepal. Adopted on 9 Nov 1990. Kathmandu, Nepal.
- HOFFMANN, T., 1995: Migration und Entwicklung am Beispiel des Solu-Khumbu-Distriktes, Ost-Nepal. Freiburger Studien zur Geographischen Entwicklungsforschung, 10. Saarbrücken.
- HOFFMANN, T., 1997: Historical Relations between Northeastern Nepal and its Indian and Nepalese Foreland, Exemplified by Migration from the Solu-Khumbu District. In: STELLRECHT, I. & M. WINIGER: Perspectives on History and Change in the Karakorum, Hindukush, and Himalaya. Köln:59-69.
- INFORMAL SECTOR & STUDY CENTRE (ISSC), 2001: District Development Profile of Nepal. Kathmandu, Nepal.
- INTERNATIONAL CENTRE FOR INTEGRATED MOUNTAIN DEVELOPMENT (ICIMOD), 1997: Districts of Nepal. Indicators of Development. Kathmandu, Nepal.
- INTERNATIONAL LABOUR ORGANIZATION (ILO), 2005: A global alliance against forced labour. Global Report under the Follow-up to the ILO Declaration Fundamental Principles and Rights at Work 2005. Geneva.
- JHA, H.B., 1993: The Terai Community and National Integration in Nepal. Kathmandu, Nepal.
- KAMAL PANTHI, 2002: Parent Kamaiyas count on daughters' earnings. In: The Kathmandu Post, 14.01.2002.
Und Online-Publikation:
<http://www.nepalnews.com.np/contents/englishdaily/ktmpost/2002/jan/jan14/index.htm>.
- KANSAKAR, V.B.S., 2003: International Migration and Citizenship in Nepal. In: CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS): Population Monograph of Nepal, Volume II. Kathmandu, Nepal:85-119.
- KC, B.K., 2003: Internal Migration in Nepal. In: CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS): Population Monograph of Nepal, Volume II. Kathmandu, Nepal:121-168.
- KHATRI, B. B., 2001: Migrants send miseries instead of riches. In: The Kathmandu Post, 24.02.2001.
Und Online-Publikation:
<http://www.nepalnews.com.np/contents/englishdaily/ktmpost/2001/feb/feb24/index.htm#3>.
- KNOX, P. & S. MARSTON, 2001: Humangeographie. Berlin.
- KOHN, T., 1992: Guns And Garlands: Cultural And Linguistic Migration Through Marriage. In: Himalayan Research Bulletin XII,1-2 (1992):27-34.

- KRÄMER, K.H., 1995: Ethnische Bewegungen im modernen Nepal. In: *Südasi-*
en 15,4-5 (1995):71-76.
- LAWSON, V. A., 1998: Hierarchical households and gendered migration in Latin
America: feminist extensions to migration research. In: *Progress in Human*
Geography 22,1 (1998):39-53.
- LUITEL, S., 2001: The Social World of Nepalese Women. In: *Occasional Papers*
In Sociology & Anthropology VII (May 2001). Kathmandu, Nepal:101-114.
- LUTZ, H., 2002: at your service madam! the globalization of domestic service.
In: *feminist review* 70 (2002):89-104.
Und Online-Publikation:
<http://www.feminist-review.com>.
- MACFARLANE, A., 2003: Resources and Population. A study of the Gurungs of
Nepal. 2nd Edition. Kathmandu, Nepal.
- MAITI NEPAL, 1999: Politics and Trafficking. Kathmandu, Nepal.
- MAJUPURIA, I., 1996: Nepalese Women. Bangkok, Thailand.
- MATTES, M., 1999: Zum Verhältnis von Migration und Geschlecht. Anwerbung
und Beschäftigung von "Gastarbeiterinnen" in der Bundesrepublik 1960 bis
1973. In: MOTTE, J. ET AL.: 50 Jahre Bundesrepublik - 50 Jahre Einwanderung.
Frankfurt/Main:285-309.
- MESSERSCHMIDT, D.A., 1978: Dihkurs: Rotating Credit Associations in Nepal. In:
FISHER, J.F.: *Himalayan Anthropology. The Indo-Tibetan Interface*. Paris/The
Hague:141-165.
- MORTEL, S., 2002: Wandel der Migrationsstrukturen bei den Thakali (Nepal):
Das Beispiel des Ortes Marpha. Gießener Elektronische Bibliothek. Gießen.
Online-Publikation:
<http://bibd.uni-giessen.de/gdoc/2002/uni/dp020002.pdf>.
Letzte Änderung am 23.09.2002. Download am 23.09.2002
- NEPAL SOUTH ASIA CENTRE (NSAC), 1999: Nepal Human Development Report
1998. Kathmandu, Nepal.
- NIROULA, 1995: Internal Migration. CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS): *Popula-*
tion Monograph of Nepal. Kathmandu, Nepal:131-165.
- OFFICE OF THE UNITED NATIONS HIGH COMMISSIONER FOR HUMAN RIGHTS (OHCHR),
1979: *Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination against*
Women. Geneva.
- PANTHA, R., 2003: Population Size, Growth and Distribution. In: CENTRAL BUREAU
OF STATISTICS (CBS): *Population Monograph of Nepal, Volume I*. Kathmandu,
Nepal:37-86.
- PFAFF-CZARNECKA, J., 1989: Macht und rituelle Reinheit. Konkrete Fremde. *Stu-*
dien zur Erforschung und Vermittlung anderer Kulturen, 8. Grösch, Schweiz.
- PHUYAL, S. & C. THAPA, 2001: Karnali migrant workers return home for Dashain.
In: *The Kathmandu Post*, 04.10.2001.
- POHLE, P., 1992: Umwelthanpassung und ökonomischer Wandel in Nepal-Hima-
laya. In: *Geographische Rundschau* 44 (1992) Heft 7-8: 416-425.
- POKHAREL, B., 2001: Gender Roles And Activities Among the Rural Poor
Household: Case Studies From Hill Villages. In: *Occasional papers In Soci-*
ology & Anthropology VII (May 2001). Kathmandu, Nepal:65-82.

- POU DYAL, B., 2003: Gender Differences in Ancient, Medieval, and Modern Nepal. In: GURUNG, D.B.: Nepal Tomorrow. Voices & Visions. Kathmandu, Nepal:272-288.
- PUN MAGAR, J. B., 2004: Manpower agencies and women's power. In: The Nepali Times, Issue 207, 30 July - 5 Aug, 2004.
- RAI, H., 2001: Hard Labour. In: The Nepali Times, Issue 60, 14 - 20 September 2001.
Und Online-Publikation: http://orion.lib.virginia.edu/thdl/texts/reprints/nepali_times/Nepali_Times_060.pdf.
- REEJAL, P.R., 1981: Integration of Women in Development. The Case of Nepal. The Status of Women in Nepal, Vol. I Part 5. Kathmandu, Nepal.
- REGMI, R., 2001: The Dhimal, Migration and Change. In: V. D. HEIDE, S. & T. HOFFMANN: Aspects of Migration and Mobility in Nepal. Kathmandu, Nepal:199-222.
- ROBERTS, P. (ED.), 2001: Prevention of Trafficking and the Care and Support of Trafficked Persons. In the Context of an Emerging HIV/AIDS Epidemic in Nepal. Kathmandu, Nepal.
Und Online-Publikation: http://www.asiafoundation.org/publications/rpt_oth-TrafNep.htm. 14.02.03.
- SANCHARIKA SAMUHA, 2002: Mother Sister Daughter. Nepal's Press on Women. Kathmandu, Nepal.
- SANCHARIKA SAMUHA/UNITED NATIONS DEVELOPMENT FUND FOR WOMEN (UNIFEM), 2003: Foreign Employment for Women. Challenges & Opportunities (A collection of articles published during the media campaign). Lalitpur/Kathmandu, Nepal.
- SANGHERA, J. & R. KAPUR, 2000: An Assessment of Laws and Policies for the Prevention and Control of Trafficking in Nepal. Kathmandu, Nepal/New Delhi, India.
Und Online-Publikation: http://www.asiafoundation.org/pdf/nepal_trafficking-assessment.pdf.
- SANGROULA, Y. & G. PATHAK, 2002: Gender and Laws. Nepalese Perspective. Kathmandu, Nepal.
- SANGROULA, Y., 2001: Trafficking of Girls And Women in Nepal. Building a Community Surveillance System for Prevention. Kathmandu, Nepal.
- SEDDON, D., 2005: Nepal's Dependence on Exporting Labor.
Online-Publikation: <http://www.migrationinformation.org/Profiles/display.cfm?id=277>. Letzte Änderung am January 2005. Download am 16.05.2006.
- SEDDON, D., ADHIKARI, J. & G. GURUNG, 2001: The New Lahures. Foreign Employment and Remittance Economy of Nepal. Kathmandu, Nepal.
- SHARMA, P., 2003: Urbanization and Development. In: CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS): Population Monograph of Nepal, Volume II. Kathmandu, Nepal:375-412.
- SHARMA, P.R., 1977: Caste, Social Mobility and Sanskritization: A Study of Nepal's Old Legal Code. In: Kailash V,4 (1977):277-300.
- SHARMA, R.D., 2004: More Nepalis leaving for foreign jobs: DoLEP. In: The Kathmandu Post, 14.08.2004.

- SHRESTHA, I. & K. HACHHETHU, 2002: Women & Governance. Re-imagining the State from a Gender Perspective. Nepal Chapter. Kathmandu, Nepal.
- SHRESTHA, C.B., 2003: The Maoist Insurgency. In: GURUNG, D.B.: Nepal Tomorrow. Voices & Visions. Kathmandu, Nepal:208-236.
- SHRESTHA, D.P., 2003: Trends, Patterns and Structure of Economically Active Population. In: CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS): Population Monograph of Nepal, Volume I. Kathmandu, Nepal:341-373.
- SHRESTHA, N. & D. CONWAY, 2001: The Shadow Life of a Migrant's Wife. In: V. D. HEIDE, S. & T. HOFFMANN: Aspects of Migration and Mobility in Nepal. Kathmandu, Nepal:153-177.
- SHRESTHA, N.R., 1990: Landlessness and Migration in Nepal. Westview Special Studies on Social, Political, and Economic Development. Boulder.
- SINGH, S., 1995: Review of the present legal status of women in Nepal. In: S2 Newsletter 5 (January 1995). Kathmandu, Nepal.
- SMITS, J., 1999: Family Migration and the Labour-Force Participation of Married Women in the Netherlands, 1977 - 1996. In: International journal of population geography 2 (1999):133-150.
- SRINIVAS, M.N., 1962: Caste in Modern India. London.
- THAPA, C., 2005: Apples ripe in India, Nepali workers migrate. In: The Kathmandu Post, 27.07.2005.
- THE POPULATION COUNCIL, 2001a: Anti-trafficking Policies and Programs in Nepal May Infringe on women's Rights. Population Briefs volume 7,4. Washington. Und Online-Publikation: [http://www.popcouncil.org/publications/popbriefs/pb7\(4\)_1.html](http://www.popcouncil.org/publications/popbriefs/pb7(4)_1.html). Dezember 2001.
- THE POPULATION COUNCIL, 2001b: Trafficking and human rights in Nepal: Community perceptions and policy and program responses. Joint research of Horizons and The Asia Foundation. Washington.
- THIEME, S., KOLLMAIR, M. & U. MÜLLER-BÖKER, 2006: Transnationale soziale Netzwerke und Migration. In: Geographische Rundschau 58 (2006) Heft 10: 24-30.
- THOMAS, H.T., 2002: Combating Trafficking of Women and Children in South Asia. Country Paper. The Kingdom of Nepal.
- THOMPSON, J. J., 1993: Speaking of Dissent, Speaking of Consent: Ritual and Resistance Among High-Caste Hindu Women in Kathmandu. In: Contributions to Nepalese Studies 20,1 (January 1993):1-27.
- TULACHAN, P., 2001: Seasonal Migration and Trade: A Strategy for Survival by the Lobas of Lo Monthang. In: V. D. HEIDE, S. & T. HOFFMANN: Aspects of Migration and Mobility in Nepal. Kathmandu, Nepal:43-72.
- UNITED NATIONS (UN), 1996: Women of Nepal. A Country Profile. Economic and Social Commissions for Asia and the Pacific, Statistical Profiles No. 4. New York.
- UNITED NATIONS (UN)/DEPARTMENT FOR ECONOMIC AND SOCIAL INFORMATION AND POLICY ANALYSIS, POPULATION DIVISION, 1995: International Migration Policies and the Status of Female Migrants. Proceedings of the United Nations Expert Group Meeting on International Migration Policies and the Status of Female Migrants. San Miniato, Italy, 28-31 March 1990. New York.

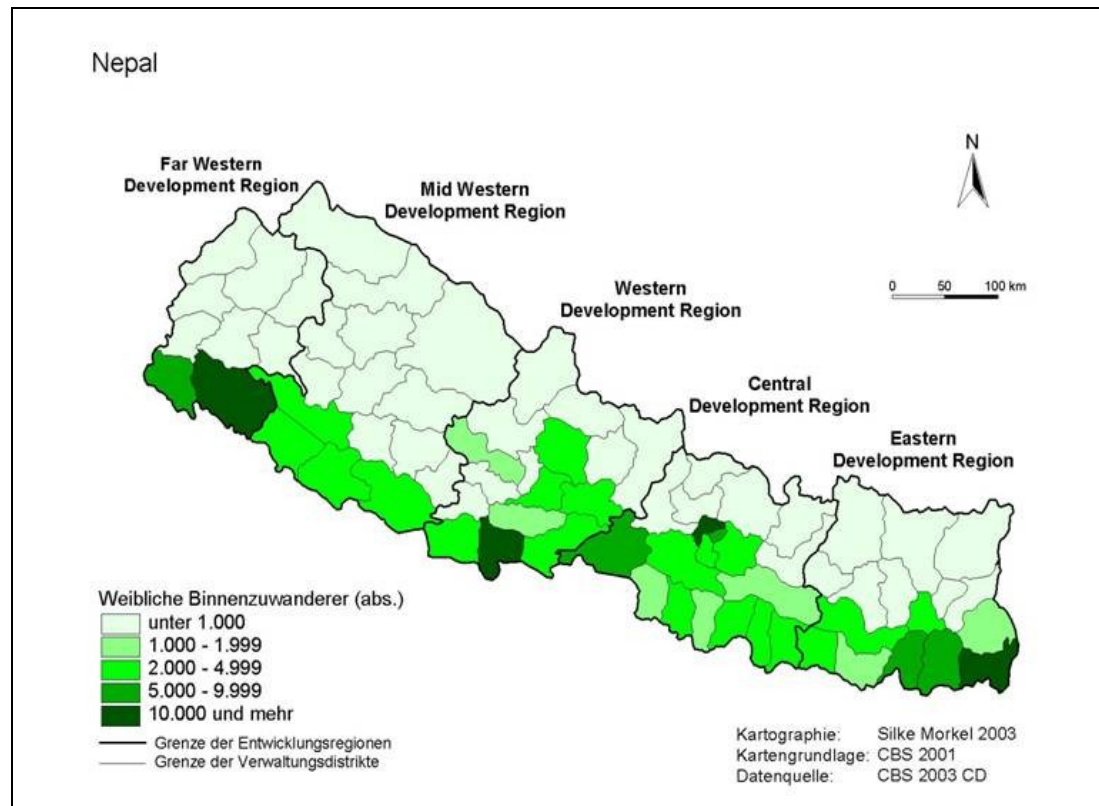
- UNITED NATIONS (UN)/DEPARTMENT OF ECONOMIC AND SOCIAL AFFAIRS, POPULATION DIVISION, 2001: World Urbanization Prospects. The 1999 Revision. New York. Und Online-Publikation: <http://www.un.org/esa/population/publications/wup1999/wup99.htm>.
- UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME (UNDP), 1998: General Human Development Report. Kathmandu, Nepal. Und Online-Publikation: <http://www.undp.org.np/publication/html/nhdr98/index.php>.
- UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME (UNDP), 2002: Nepal Human Development Report 2001. Poverty Reduction and Governance. Kathmandu, Nepal. Und Online-Publikation: <http://www.undp.org.np/publication/html/nhdr2001/index.php>.
- UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME (UNDP), 2004a: Human Development Report 2004. New York. Und Online-Publikation: http://hdr.undp.org/reports/global/2004/pdf/hdr04_complete.pdf.
- UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME (UNDP), 2004b: Nepal Human Development Report 2004. Empowerment and Poverty Reduction. Kathmandu, Nepal. Und Online-Publikation: http://hdr.undp.org/docs/reports/national/NEP_Nepal/Nepal_2004_en.pdf.
- UNITED NATIONS INTERNATIONAL RESEARCH AND TRAINING INSTITUTE FOR THE ADVANCEMENT OF WOMEN (UN-INSTRAW), 1994: The Migration of Women. Methodological Issues in the Measurement and Analysis of Internal and International Migration. Santo Domingo.
- UNITED NATIONS INTERNATIONAL RESEARCH AND TRAINING INSTITUTE FOR THE ADVANCEMENT OF WOMEN (UN-INSTRAW), 2004: Remittances. Online-Publikation: <http://www.un-instraw.org/en/index.php?option=content&task=view&id=595&Itemid=108>. Download am 21.01.2005.
- UPRETI, B.C., 2002: The Marginal Migrants (A Study of Nepali emigrants in India). Delhi, India.
- UPRETY, L.P., 2001: Population Dynamics and Environmental Degradation in Nepal: An Overview. In: Occasional papers In Sociology & Anthropology VII (May 2001):41-64.
- V. D. HEIDE, S. & T. HOFFMANN, 2001: Aspects of Migration and Mobility in Nepal. Kathmandu, Nepal.
- V. D. HEIDE, S., 1988: The Thakalis of North Western Nepal. Kathmandu, Nepal.
- V. D. HEIDE, S., 1993: Die Thakali des Thak Khola, Zentralnepal, und ihr Wanderungsverhalten. In: SCHWEINFURTH, U.: Neue Forschungen im Himalaya. Erkundliches Wissen. Schriftenreihe für Forschung und Praxis, Heft 112. Stuttgart:129-154.
- V. D. HEIDE, S., 1997: Cultural Identity and Nature Conservation in Nepal: The Annapurna Conservation-Area Project - An Initiative Worth Imitating. In: STELLRECHT, I. & M. WINIGER: Perspectives on History and Change in the Karakorum, Hindukush, and Himalaya. Köln:345-359.

- VALEIX, P., 1974: Mâphâ: aspects humains et économiques d'un village du Pâc Gau. In: Objets et Mondes: L'homme et la haute montagne: l'Himalaya, vol.14,4. :269-278.
- VINDING, M., 1998: The Thakali. A Himalayan Ethnography. London.
- WHITE, P.E & R.I. WOODS, 1980: The Foundations of Migration Study. In: WHITE, P. & R. WOODS: The Geographical Impact of Migration. London/New York:1-20.
- YADAVA, Y.P., 2003: Language. In: CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS): Population Monograph of Nepal, Volume I. Kathmandu, Nepal:137-171.
- ZELINSKY, W., 1973: The Strange Case of the Missing Female Geographer. In: Professional Geographer 15,2 (1973):101-105.
- ZLOTNIK, H., 2003: The Global Dimensions of Female Migration. Migration Information Source.
Online-Publikation: <http://www.migrationinformation.org/Feature/display.cfm?ID=109>. Letzte Änderung am 01.03.2003. Download am 01.10.2003.

10.2 Daten-CDs

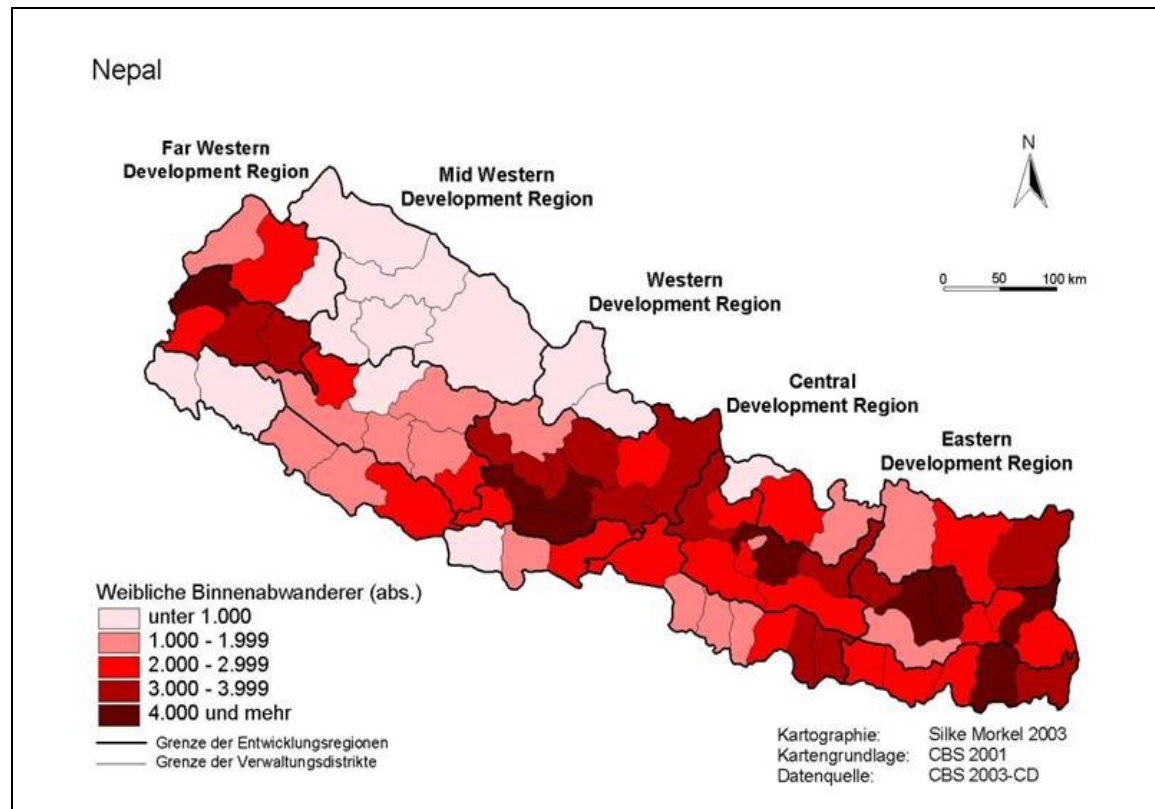
- CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS), 2002a: Population Census 2001. Kathmandu, Nepal (June 2002).
- CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS), 2002b: National Population Census 2001. Population Census Results in Gender Perspective. Kathmandu, Nepal (December 2002).
- CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (CBS), 2003: National Population Census 2001. Population Sample Database. Kathmandu, Nepal (June 2003).

Anhang A: Richtung von Binnenmigrationen



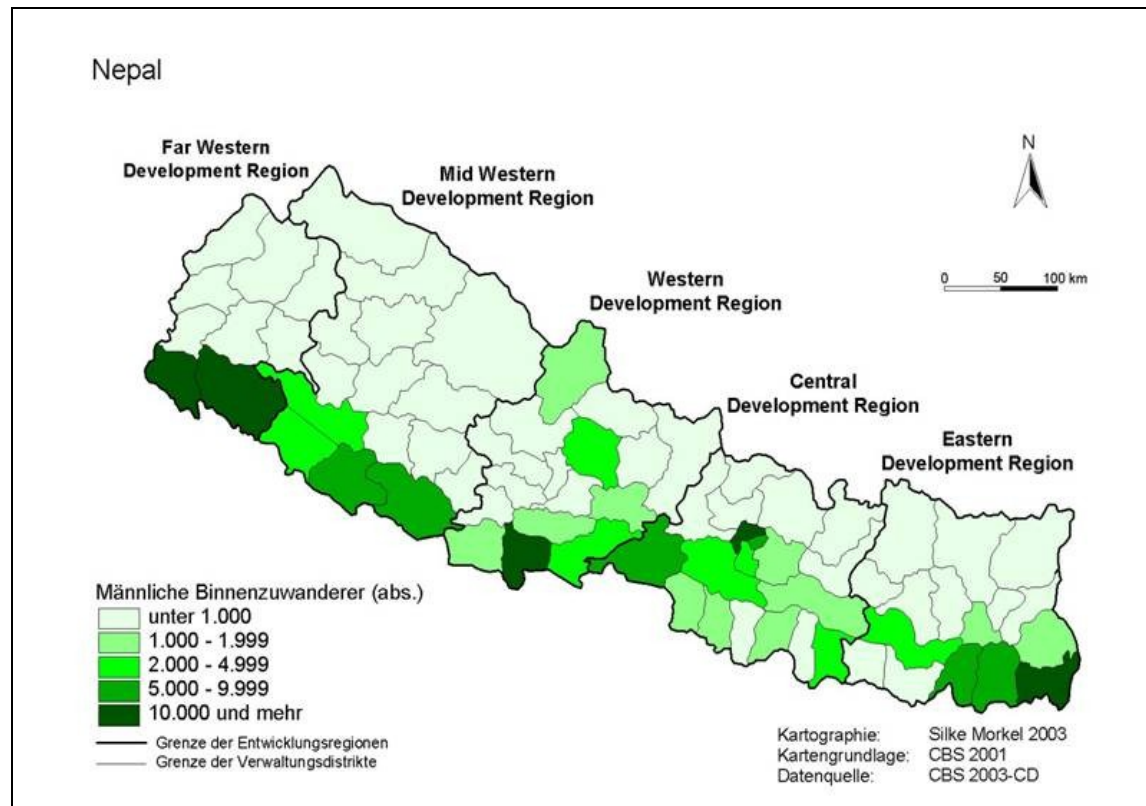
Basis: Stichprobe der Bevölkerung, n=2.517.170

Karte Anhang A-1: Binnenzuwanderinnen 2001



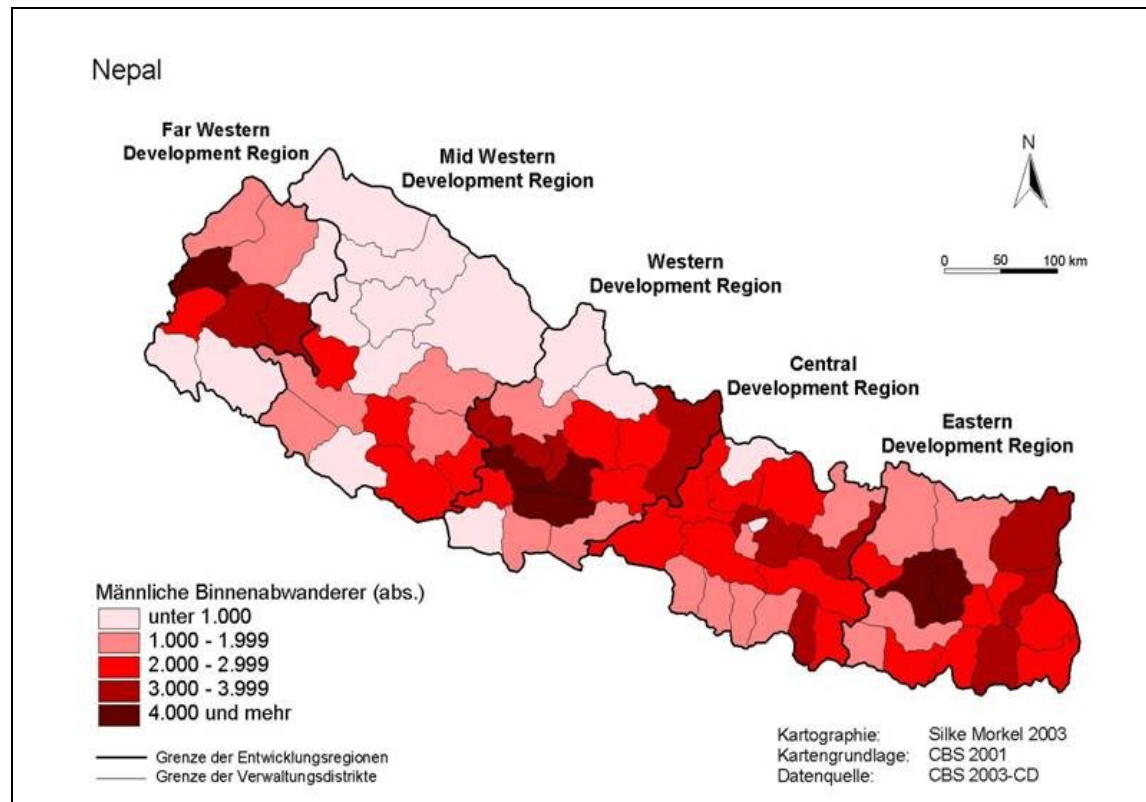
Basis: Stichprobe der Bevölkerung, n=2.517.170

Karte Anhang A-2: Binnenabwanderinnen 2001



Basis: Stichprobe der Bevölkerung, n=2.517.170

Karte Anhang A-3: Binnenzuwanderer 2001



Basis: Stichprobe der Bevölkerung, n=2.517.170

Karte Anhang A-4: Binnenabwanderer 2001

Anhang B: Nepali - Deutsch

In der folgenden Übersicht sind einige wichtige nepalesische Begriffe aufgelistet, die bei der Feldarbeit und bei der Auswertung von Daten und Schriftdokumenten auftauchten. Im Text der Arbeit sind nepalesische Begriffe ebenso wie andere fremdsprachliche Begriffe kleingeschrieben *kursiv* in der Schrift „Arial“ dargestellt. Die Schreibweise in der folgenden Übersicht in Dewanagari-Schrift ist angelehnt an „*Gautam’s Concise Nepali-English Dictionary*“ (GAUTAM, C., 2058). Für die Dewanagari-Schrift wurde die Schriftart „Kantipur“ verwandt.

Nepali		Deutsch
<i>aalu</i>	आलुं	Kartoffel
<i>aamaa</i>	आमा	Mutter
<i>amriso</i>	अम्रिसो	Gras, lat. <i>Thysanalaena agrestis</i>
<i>apaharan vivaaha</i>	अपहरण विवाह	Entführungsheirat der Thakali, bei der ein gewisses beiderseitiges Einverständnis der betroffenen Familien besteht
<i>baa</i>	बा	Vater
<i>baa aamaa</i>	बा आमा	Eltern
<i>baahun</i>	बाहुन	eine der vier arischen Klassen/Rassen; Brahmane (höchste Hindukaste)
<i>baakhri</i>	बाख्री	Ziege (weiblich)
<i>baans</i>	बाँस	Bambus
<i>baari</i>	बारी	Garten, Trockenfeld
<i>bahini</i>	बहिनी	jüngere Schwester
<i>bar</i>	बर	Banyanbaum, indischer/bengalischer Feigenbaum, lat. <i>Ficus benghalensis</i>
<i>bandh</i>	बन्द	(Zwangs-) Streik
<i>basnu</i>	बस्नु	sitzen, sich hinsetzen; wohnen, siedeln, sich (an einem Ort) aufhalten
<i>bhaage vivaaha</i>	भग विवाह	Liebesheirat, heimliche Heirat durch Flucht
<i>bhaai</i>	भाइ	jüngerer Bruder
<i>bhaarat</i>	भारत	Hindernis, Ärgernis; Indien
<i>bhaat</i>	भात	Reis (gekocht)
<i>bhainsi</i>	भैसी	Wasserbüffel (weiblich)
<i>bhatamas</i>	भटमास	Soyabohne
<i>bhatti</i>	भट्टी	Getränk Laden; <i>bhatti shops</i> bezeichnen kleine Restaurants am Wegesrand, die oft nur saisonal betrieben werden
<i>bhotya</i>	भोटिया	tibetische Gruppen Nordnepals, Tibeter
<i>bigha</i>	बिघा	Flächenmaß, 0,6773 ha
<i>bikram sambat</i>	बिक्रम सम्बत	offizieller Kalender Nepals; der Lunisolar-

Nepali		Deutsch
		kalender <i>bikram sambat</i> (B.S.) ist dem Gregorianischen Kalender um 56,7 Jahre voraus
<i>biraalo</i>	बिरालो	Katze
<i>buhaari</i>	बुहारी	Schwiegertochter
<i>chamar</i>	चमार	Schuhmacher, niedrige Kaste des Terai
<i>chhetri</i>	छेत्री	Ksatri (hohe Hindukaste, „zweimalgeborn“)
<i>chhuraa</i>	छोरा	Sohn
<i>chhori</i>	छोरी	Tochter
<i>chhyaang</i>	छयाङ	Bier (i. d. R. aus fermentiertem Reis)
<i>chiyaa</i>	चिया	Tee
<i>daal</i>	दाल	Linsen
<i>dalit</i>	दलित	Dalit (Unberührbarer)
<i>damai</i>	दमाई	Kaste der „unberührbaren“ Schneider und Musikanten
<i>dandaa/dando</i>	डाँडा / डाँडो	Hügel, Bergrücken
<i>darbaar</i>	दरबार	(königlicher) Palast
<i>dasai</i>	दशैं	zehntägiges Hindufestival zu Ehren der Göttin Durga (i. d. R. im Oktober)
<i>dhaba</i>	दाबा	kleines Restaurant
<i>dhan</i>	धान	Reis (ungeschält)
<i>dhido</i>	ढिँडा	Brei aus Mais-, Buchweizen- oder Hirsemehl
<i>dhukur</i>	ढुकुर	Taube
<i>doko</i>	डोको	großer Tragekorb
<i>gaai</i>	गाई	Kuh
<i>gahun</i>	गहुँ	Weizen
<i>ghar</i>	घर	Haus
<i>ghar hernu</i>	घर हेर्नु	Hausarbeit machen
<i>gharti</i>	घरती	ehemalige Sklaven; ethnische Gruppe (auch Bhujel); Sektion der Kshatriya
<i>goru</i>	गोरु	Ochse (kastriert)
<i>gotra</i>	गोत्र	exogame Verwandtschaftseinheit der Hindu, bestehend aus verschiedenen Linien
<i>gufaa basne</i>	गुफा बस्ने	in einer Höhle wohnen
<i>gurung</i>	गुरुङ	westnepalesische Ethnie
<i>hajuraamaa</i>	हजुरआमा	Großmutter
<i>hajurbaa</i>	हजुरबा	Großvater

Nepali		Deutsch
<i>hal</i>	हल	0,10174 ha (≈ „Fläche, die innerhalb eines Tages gepflügt werden kann“) ⁸⁰
<i>jaat</i>	जात	Kaste, Klasse
<i>jaati</i>	जाति	Kaste; Nationalität; Rasse
<i>janai</i>	जनै	heilige Schnur
<i>janai purnima</i>	जनै पूर्णिमा	Wechseln der heiligen Schnur am Vollmondtag
<i>jau</i>	जौ	Gerste
<i>kamaiyaa</i>	कमैया	Leibeigener
<i>kaam</i>	काम	Arbeit
<i>kaam garnu</i>	काम गर्नु	arbeiten
<i>kaancho/kaanchi</i>	कान्छो / कान्छी	der/die Letztgeborene
<i>kami</i>	कमी	Kaste der „unberühbaren“ Schmiede
<i>kanyaadaan</i>	कन्यादान	Heiratsbrauch; Weggeben der (eigenen) Tochter in die Ehe
<i>ke garne</i>	क गर्ने	Was tun?
<i>khaas kura</i>	खास कुरा	Nepali (Sprache), die „eigene Rede“
<i>khet</i>	खेत	(bewässertes) Feld
<i>kheti</i>	खेती	Landwirtschaft, Kultivierung
<i>kholo</i>	खोलो	kleiner Fluss
<i>kodo</i>	कोदो	Hirse
<i>kshatriya</i>	क्षत्रिय	Mitglied des zweiten <i>varna</i>
<i>kukhuri</i>	कुखुरी	Henne
<i>kukur</i>	कुकुर	Hund
<i>kul</i>	कुल	Familie, Klan, Dynastie, Kommune
<i>laamaa</i>	लामा	buddhistischer Priester oder Mönch; ehrenvolle Anrede bei den Sherpa, Tamang, etc.
<i>laahure</i>	लाहुरे	Gurkha-Soldat in der indischen Armee; wird auch allgemein für nepalesische Arbeitsmigranten gebraucht
<i>limbu</i>	लिम्बु	ostnepalesische Ethnie
<i>maage vivaaha</i>	माग विवाह	durch Eltern/Heiratsmittler arrangierte Heirat, meist ausgehend von Seiten des Bräutigams
<i>madhes</i>	मधेस	das Terai, Ebene zwischen den Himalayas und den Vindhayas
<i>madhesi</i>	मधेसी	alteingesessener Einwohner des Terai

⁸⁰ Für die Konvertierung des beispielsweise in Pumdibhumdi von einigen Haushalten genannten Flächenmaßes *hal* gibt es keine offiziellen Umwandlungstabellen. Ein Großteil der befragten Bauern gab an, 1 *hal* entspräche 2 *ropani*. Es gab aber auch abweichende Angaben, bei denen die Werte zwischen 1 und 3 *ropani* lagen.

Nepali		Deutsch
<i>magar</i>	मगर	westnepalesische Ethnie
<i>majhi</i>	माझी	nepalesische Ethnie
<i>makai</i>	मकै	Mais
<i>matwaali</i>	मतवाली	alkoholtrinkende Kaste
<i>muluki ain</i>	मुलुकी येन	zivile Gesetzgebung
<i>muslman</i>	मुसलमान	Muslim
<i>nadi</i>	नदी	Fluss
<i>nepaal bhaasaa</i>	नेपाल भाषा	Newar (Sprache)
<i>newari</i>	नेवारी	Volkgruppe (v. a. des Kathmandu Tals)
<i>paan</i>	पान	Betelnussblatt
<i>paasni</i>	पास्नी	Zeremonie der Einnahme der ersten festen Nahrung
<i>pahaar</i>	पहाड	Hügel, Berg
<i>pahaari</i>	पहारी	nepalesische Kasten
<i>pahaariyaa</i>	पहाडय	Bergeinwohner
<i>panchaayat</i>	पञ्चायत	Rat; nep. Verwaltungseinheit zwischen 1961 und 1990
<i>pandit</i>	पण्डित	Gelehrter; hoher Hindupriester
<i>parbat</i>	पर्वत	Berg, Hügel, Fels
<i>parbatiya</i>	पर्वतीय	Nepali (Sprache); Bergbevölkerung
<i>patthar</i>	पत्थर	Stein, Granit
<i>phaapar</i>	फापर	Buchweizen
<i>pradusan</i>	प्रदूषण	Verschmutzung, Verunreinigung
<i>raajamaarga</i>	राजमार्ग	königliche Straße; Fernstraße
<i>rade</i>	राँड	Witwe, Prostituierte
<i>radi</i>	राँडी	Witwe, verwitwet
<i>rai</i>	राइ	ostnepalesische Ethnie
<i>raksi</i>	रक्सी	alkoholisches Getränk; Schnaps
<i>rango</i>	राँगो	Wasserbüffel (männlich)
<i>ropani</i>	रापनी	0,05087 ha
<i>roti</i>	रोटी	Brot (aus Wasser und Mehl, ohne Hefe)
<i>saagsabji</i>	सागसब्जी	Gemüse
<i>sarki</i>	सार्की	Schumacher; Kaste der „unberührbaren“ Schuster
<i>sherpa</i>	शेपा	nordostnepalesische Ethnie
<i>shrimaan</i>	श्रीमान	Ehemann (höflich)
<i>shrimati</i>	श्रीमती	Ehefrau (höflich)
<i>siknu</i>	सिक्नु	lernen
<i>simi</i>	सिमी	Bohne
<i>sisnu</i>	सिस्नु	Nessel, lat. <i>Girardinia heterophylla</i>
<i>skulmaa padnu</i>	स्कूलमा पढ्नु	zur Schule gehen

Nepali		Deutsch
<i>sungur</i>	सुँगुर	Schwein
<i>sunuwar</i>	सुनुवार	ostnepalesische Ethnie
<i>taal</i>	ताल	Teich, See
<i>taagaadhaari</i>	तागाधारी	„zweimalgeborene“ Kasten; „Träger der heiligen Schnur“
<i>tamang</i>	तामाङ	zentralnepalesische Ethnie
<i>teli</i>	तेली	Ölmann, Ölverkäufer; niedrige Kaste des Terai
<i>thakali</i>	थकाली	nordwestnepalesische Volksgruppe
<i>thakuri</i>	थकुरी	zweimalgeborene Kaste bei den <i>parbatiya</i>
<i>thar</i>	थर	Stamm, Klan, Unterkaste
<i>tharu</i>	थारु	südnepalesische Ethnie
<i>tilak</i>	तिलक	Zahlen eines Brautpreises von den Brautgebern an die Brautnehmer
<i>varna</i>	वर्ण	Farbe; vier Hauptkategorien der Hindugesellschaft: Brahmane, Kshatriya, Vaishya und Sudra
<i>videsh</i>	विदेश	Ausland
<i>vivaaha</i>	विवाह	Heirat
<i>vratibandha</i>	व्रतबन्ध	Initiation bei den „zweimalgeborenen“ Kasten
<i>yadav</i>	यादाव	Kaste des Terai